

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Oeconomia Rvralis Et Domestica. Das ist: Ein sehr
Nützliches Allgemeines Hauß-Buch vnd kurtze
Beschreibung vom Haushalten, Wein-, Acker-, Garten-,
Blumen- und Feldbaw ...**

Coler, Johann

Mayntz, 1672

Oeconomiae, Das Dreyzehende Buch/ Von Federviehe

urn:nbn:de:bsz:31-101225

Das CCIX. Capitel.

Wie ein Hauswirth seine Viehezucht nach der Witterung anstellen vnd judiciren soll.

Hausregel zu merck/in welcher Zeit oder stunde jeglich Viehe jung wird,

Viehe so vor Mitternacht/warms hell vñ klar ist/geboren wird/gehret wol.

Viehe so nach Mitternacht/wnd wanns finster ist/geboren wird/kommt selten fort,

Ich muß hier noch zum Beschluß ein gutes Kunststücklein setzen vom Kindvieh / Schafen vnd Pferden / welches ich schier vergessen hette / darvon doch etliche wol erfahrne Leute sehr viel halten.

Es soll ein Hauswirth mit seinem Kindvieh / Schafen vnd Pferden / die er zu seinem Nutz vnd Frommen auferziehen will / diesen Unterscheid halten / daß er fleißig auffmercke / welches vor Mitternacht / oder gerade in Mitternacht / oder nach Mitternacht jung wird / vnd darnach eines vor dem andern also halte vnd schliesse.

Ists vor Mitternacht hell vnd klar / vnd ein Viehe wird in derselben Zeit geböhren / so wird dasselbige Thier wohl fortkommen / vnd guten Bedieg haben.

Welches aber nach Mitternacht geboren wird / vnd were in derselbigen Nachmitternacht finster / dasselbige Thier / es sey Och oder Schaf / hat keinen Bedieg / vnd kompt nit wol fort / wanns also in der finster Nacht auff Erden kompt. Also muß mans auch halten / richten vnd vrtheilen / so eines gerade in Mitternacht geboren würde.

Zum Exempel: Was für Viehe / es sey Kälber oder Schaf / oder andere Thier / daß diß vergangene 96. Jahr früe vor Mitternacht ist jung worden / soll zimlich wol auffkommen / vnd erwan so eme 14. Tag vor Weynachten / wol gerahen. Ds aber nach Weynachten auch 14. Tage / vnd auff den Vormittag oder Nachmitag geböhren / besser auff kommen soll / dann das gar früe: Ist diß die Ursache / daß in der Christnacht von 9. Uhr an bis vmb 10. Uhr / erwan die Siernen verfinstert / vnd sich die Nacht ein wenig dunckel ansehen ließ. Darauß dann zu schliesse / daß das Viehe / welches also vnd vmb dieselbige Zeit geböhren / nicht wohl zur Zucht dienet / dann es kompt nicht zu guten Bedieg / es hat immer Anstoß von Kranckheiten / gibt nicht wol Milch / vnd ist nicht viel Butter vnd Käse darvon zu erwarten.

Wer aber Vieh zur Zucht in diesem 604. Jahr Vieh behalten will / der nehme das spähre Viehe / dann das ist diß Jahr das beste / sinreimal die Christnacht nach Mitternacht heller gewesen / dann vor Mitternacht / vnd wann nun dasselbige spähre Vieh in seiner güte verharren / vnd in seinen Wärdien bleiben soll / so gib ihm an S. Walpurgis oder Philippi vnd Jacobo Abend / Honig / Salz vnd Walpurgisstrank zu genießen / ehe dann es zum erstenmal wirfft / so wird die kein Zuchtwiehe vnfruchtbar / vnd verwirfft auch keines / vnd keine Zauberey kan jnen die Milch benemen.

Insonderheit aber diener diß Recept den Stuten vnd Wilden / wans mann ihnen auch also auff bestelste Zeit eingiebet.

Das CCX. Capitel.

Von den Eseln.

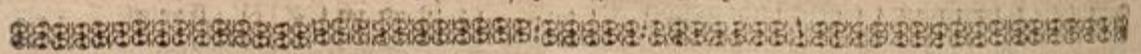
Ihr sollt auch hier etwas von den gemeinen Eseln / die man zum Säcktragen an etlichen örtern in den Mühlen brauchet / vnd von den Mauleseln / die man zum reiten vnd stehen brauchet / sagen / so haben wir dieser Lande keine / wer aber etwas davon lesen wil / der schlage nach in den autoribus / die de re rustica geschriben haben / vnd sonderlich bey dem Petro de Crescent. lib. 3. c. 9. & 10. Sonsten aber sind die einem Hauswirth / der eine grosse Nahrung hat / ein gut Viehe / dann es thut bey geringem Futter eine grosse Arbeit.

Es kan ein Esel 30. Jahr leben / Vide Plin. Secundum Germ. part. 20. cap. 44. 45. Alineus Sylvestris oder Montanus / ein Maulesel / Mulus idem Mula, mulos, ex asino & equo nascitur. Mulus ex equo & asina, Mulam ex equo & asina, matrem Hinnum vocant.

Beschluß.

Hiermit wollen wir diß 12. Buch auch beschließen / Gott gebe / daß fromme Christliche vnd fleißige Hauswirthe vnd Hauswirthinne grossen Nutz vnd Frommen hierauß schöpfen vnd nemen / daran ich dann nicht zweiffeln will / daß solches wol geschehen wird.

Ende des zwölfften Buchs.



O E C O N O M I A,

Das Dreyzehende Buch /

Oikonomia oder oikonomia genannt /

Von Federviehe.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung.

Je Gott der Allmächtige die Welt mit wildem Viehe vnd vngezähmten Vögeln den Menschen zum besten geschmückt vnd gezieret hat / also hat er auch den Menschen Häuser / Nahrung vnd Güter mit einheimischen Viehe vnd zahmen Vögeln begabt / die ein jeder fleißiger Hauswirth in seiner Nahrung auch haben soll vnd muß / will er anders seinen Fleischmarkt auff seinem Hoff haben / vñ auff dem Markt mit suchen oder einkauffe.



Derwegen muß ich auch hier etwas von dem Schwänen / Gänsen / Enten / Pfawen / Eseln / schen Hünern / vnd andern gemeinen Hünern / Zauhen / Bienen vnd dergleichen Federviehe sagen / welcher ein Hauswirth der Betten vnd Küchen haben auch vbel entraten vnd enpfehen kan / sondern muß die entweder allesamt / oder ja nur etliche haben / damit er sich / sein Weib vnd Kinder / vnd sein Gefinde auffhalten vnd ernehren kan. Dann diese Sachen gehören zu emer vötigen Nahrung vnd gangen Wirtschaft / wiewol die Römer des dings viel mehr gehat / weil sie auch reichere Leute als wir

wir gewesen. Dann die haben auch ihre Aviaria ge-
habt / darinnen sie allerley kleine Vögel gehalten / als
Drosseln / Zymern / Wachteln vnd dergleichen / die
sie allezeit zu ihrer Notturfft gehabt / vnd darzu gegrif-
fen haben / wann sie ein Gerichte derselben haben essen
wollen / wie sie zum Hünern / Gänzen vnd andern
Federviehe gegriffen haben. Wir aber haben in die-
sen Landen so grosse Wirthschaften nit / darumb
müssen wir allein von vnser Sachen schreiben / vnd
vns / wie man pfleget zu sagen / nit weiter strecken /
dann wir vns können bedecken.

So soll nun diß Buch Ornithotrophium seyn /
darinnen wir wollen lernen / wie wir vnser Federviehe
auff dem Hofe / vnd vmb den Hofe erziehen vnd er-
halten sollen.

Das II. Capitel.

Von den Schwanen.



von Perlm bis gen Spandaw / vnd von dannen
wunderu bis gen Poistamb / sehr viel zame Schwa-
nen hat / fleißige Nachforschung gehabt / bey denen
Leuten / die zu ihrer Wartung verordnet seyn / vnd
kan keiner sagen / daß er jemals einen Schwanen
vor seinem Ende hette singen hören.

Es schreiben etliche / daß in den Hyperborischen
Ländern die jungen Schwanen durch Harpffen
Schlagen auß ihren Nestern gelockt werden / vnd dz
sie gar lieblich der Harpffe zuschreyen / vnd hinwider
rumb zu singen sollen. In dieser Meynung ist auch
Iliodorus, er hats aber auch nur von hören sagen.

Doch schreibt Henricus Rantzovius ein vorneh-
mer vom Adel in Dennemarc / vnd Königl. Statthalter /
daß er selbst von einem Schwanen ge-
hört / als er hat sterben wollen / daß er gar lieblich ge-
sungen / vnd bald darauff gestorben sey. Vnd wol-
len etliche Philolophi die Ursach dieses Gesangs
diese erzehlen. Dann wann der Schwan alt wird /
so wird ihm der Hals eng / vnd wann sich nun die spi-
ritus also durch den engen Hals beginnen heraus zu
dringen / so soll sich Todte einen feinen lieblichen Ge-
sang geben / drum wird er bißweilen den Poeten in
ihre Wapen gegeben / dann wie ein Schwan in sei-
nem Alter / kurz vor seinem Tode lieblich singe. Also
machen die Poeten gemeinlich in ihrem Alter die
allerschönsten lieblichsten Verse / die eine sonderliche
gratiam haben / vnd gar wol vnd herlich passiren /
vnd sein Emphatici verlus in sich haben / vnd sehr
mouiren.

So schreibt auch Elianus lib. 1. var. n. arrat daß
er selber auch einen Schwanen habe lieblich singen
hören / vnd nennet ihn *ἄσπαστος ἢ ἀσπίκτος*. h.
e. voce cantuque præcipuè præstantem, vnd Mar-
tialis sagt lib. 13.

Dulcia defecta modulatur carmina voce
Cantator Cygnus funeri ipse sui.

Von den Schwanen haben sonst geschriben
Barth. Anglic. lib. 12. c. 11. Item Aristoteles, Pli-
nius vnd andere mehr / Item Contr. Heiesbach. im
ende des 4. Buchs / de re rustica.

Das III. Capitel.

Von zweyerley Schwanen.

Es sind zweyerley Schwanen / wilde vnd zahme Schwanen
oder gezähmte / vnd wohnen beyde in den Was-
fern / dann es sind Wasservögel / die Wilden findet
man auff den grossen Seen vnd Teichen / vnd kön-
nen sehr vnd stark fliegen / vnd haben im Flug ein
Geschrey schier wie die Kranich / recken die Hals
weit vor sich auß / vnd die Füsse lang vnter sich weg.
Aber so groß vnd so fett sind sie nicht als die zamen /
die bey den Leuten hant an den Strätten vnd Dörf-
fern wohnen. Die wilden werden von den Wild-
schützen auff den Seen vnd Teichen geschossen / die
zahmen aber werden sonst gewürdet.

Man brät vnd isset beyde Geschlechter / aber sie ha-
ben ein groß hart schwärzlich Fleisch / daß nit wol
zuverdawen ist. Sie haben einen langen Hals / der
inwendig auch gar schwärzlich ist / denselben stecken
sie tieff vnters Wasser / vnd suchen ihre Nahrung
vnd victualien mit dem Schnabel / ob sie wol mitten
vnter den Fischen in dem Wasser erzogen wer-
den / vnd sich auffhalten / dennoch essen sie keine
Fische. Drum pflegen sie / wann man ihnen Brod
vnd andere Speise / Haber / Gerste oder Malz ins
Es III

Schwanen dz
sie singen/be-
traget Ran-
zovius.

Schwanen
wie man sie
zurichtet / vnd
wo von sie sich
erhalten.

In Schwan wird in Griechischer Sprach
κύκνος, latine Cygnus vnd Olor, quasi
ἄσπαστος, torus candidus genant / weil er gar schnee-
weiß ist / ohne daß er schwarze Füsse / einen roten
breiten Schnabel / vnd ein wenig schwarze Federn
vmb den Schnabel hat / wiewol Servius will in 11.
AEn das Olorem lateinisch Wort seyn soll. Hebr.
Tinschemet.

Die Griechen nennen sie auch sonst *εἰσπνοδοίς*,
oder planipodes, daß sie breite Füsse haben / wie
Gänse vnd Enten / daß sie damit auff dem Wasser /
als Wasservogel schwimmen können. Dann die
Füsse seyn solchem Geflügel wie den Schiffeuten
ihre Pöschel / Ruder oder Riemen in den Rahnen
oder Schiffen. Sie sind auch *ἀσπίκτος*, wie Plinius
vnd Plato in Phædone meinen / das ist / sie sin-
gen / wann sie sterben wollen / daher sie auch
genennet werden / daß sie allein ein gut fröhlich Alter /
vnd einen fröhlichen Tode / daher auch das Sprich-
wort / *Cygnæ cantio kompt* / ein schöner Gesang /
Carmen oder Buch / daß einer vor seinem Ende
schreibet / Aristoteles ist in lib. 9. animalium auch
der meynung / daß die Schwanen von ihrem Ende
lieblich singen sollen *ἀσπίκτος ἢ ἀσπίκτος*, spricht er / *ἄσπαστος*,
so sagt auch Ovidius:

Carmina iam moriens canit exequialia Cygnus,
Cantator Cygnus funeri ipse sui.

Vnd Virgilius in 10. AEneid. vnd Plato in
Phædone. Doch halten etliche / als Athenæus vnd
andere mehr nichts davon / dann sie glauben nit /
daß der Schwan vor seinem Ende singen soll: So
abich auch selber / dieweil es allhier auß d. Sprew

Wasser wirffet / vnd die Fische häufig darzu kommen / vnd nach derselben Speise schnappen / vor den Fischen zu stehen / vnd ihnen zu weichen. Sie essen nur Kräuter vnd Würgel / die in den Wassern wachsen: Darumb kan man sie da zum besten halten / da allerley Schilff / Geröhrcht / Pansen / lang Gras / Schwertel / weisse fette Wasser oder Seeblumen / die breite Blätter haben / vnd auff dem Wasser schwimmen / schilffichte Gras vnd dergleichen sachen / wachsen / davon sie zum meisten ihre Nahrung haben können / sonderlich im Sommer.

Das IV. Capitel.

Vom Nutz der Schwane.

Sie Schwane sind ein lustig / lieblich / edel / köstlich / herrlich di. g / dessen sich Fürsten / Grafen / Edelleute ja auch Könige / Käyser / vnd andere reiche wolhabende Leute / die ihre Landgüter / Städte vnd Dörffer haben / bestessen sollen. Dann des Sommers darff man ihnen nichts geben / da finden sie ihre reiche victualien in dem Gebrüchlich / vnd andern wässertichten vnd stumpsichten Derrern Im Winter aber muß man ihnen Haber / Gerste oder Mats streuen / wann die Wasser zu frieren.

So finds auch privilegirte Vögel / die nicht ein jeder greiffen / aufffangen vnd würgen darff / dann man einen solchen großen Vogel so leichtlich nicht veruschen oder verbergen kan / so weiß mancher einfältiger Leute auch nit / ob er zu essen oder nit zu essen sey / vnd wann er solches gleich wüßte / so wissen ihn doch solche Leute nit zu zürchen / ob sie in wie Speck oder Kohl kochen / sawer oder süß / schwarz od weiß / gefüller oder ungefüller machen / vnd zürchen sollen / sonderlich weil er abschewlich Fleisch hat / das solche arme Leute wol schwerlich essen solten. So gehöret auch auff ein solch Gebratens / ein gut vnd wol abgewürgt Soht / vnd ein guter Trunck Rheinschen oder andern Weins / der den armen Batren nit alle Tage vor den Mund kompt. Drum kan man Schwane vor dem gemeinen Mann wol bewahren vnd erhalten.

Man helt sie abernit allein vmb des guten wol schmeckenden Fleisches willen / sondern vornemblich vmb ger weichen Federn willen / weil sie köstliche / herrliche / weiche Federn haben / darauff billich Käyser vnd Könige / Fürsten vnd Herrn schlaffen vnd ruhen sollen.

Sie reinigen auch die Wasser von vielerley Gewachsen vnd Hinderungen / die den stießenden Wassern vnd Fischen schädlich vnd hinderlich seyn.

Das V. Capitel.

Von der Natur vnd Eypenschafft der Schwane.

In Schwan ist ein rechter Wasservogel / der gleichen keiner gefunden wird / dann seine weisse ist lieblicher / heller vnd klarer dann irgend ein schnee vnd sind an seinem ganzen halse vnd Leibe keine andere einer andern Farbe mit eingesprengt / dann etwel weisse / daher auch die Poeten sagen : Kara avis in tectis nigroque simillima Cygno, wann sie von etnem dinge sagen wollen / daß man in der Welt nicht findet.

Seine Wehr vnd Waffen hat er allezeit in den Flügeln / dann Gott hat ihm so starke Flügel gegeben / daß er im Zorn einen Menschen sehr vnd hart damit schlagen vnd beleidigen kan.

Das VI. Capitel.

Von dem Schwanen Wohnung.

Sie sind gerne / wie vorgemeldet / in den Seen / Schwanen Zeichen oder grossen stießenden Wassern / Jeem ne fregen in den Schloß vnd Stadtgraben / da sie dann die wohnen Leute vmb ihrer fleißigen Wacht vnd Hüftung willen gerne haben / vnd den Städten vnd Schlössern eine feine Ehre / Zierde vnd Schmuck seyn. Sonderlich aber / sind sie gern in den örttern / da sie ihre Nahrung haben können / wie droben im 2. Capitel gemeldet ist.

Man darff sie des Nachts nicht einsperren weder im Winter noch im Sommer / wie kalt vnd hart es auch immer gefroren ist / dann ihr Leben ist in vnd auff den Wassern / sonderlich an den warmen / möhsichten / stumpsichten / pfütlichen örttern / die nicht zu frieren. Wann aber alle Wasser zu frieren / so muß man sie in einen oder mehr Stalle thun. Oder man hawet ihnen nur Wubnen oder Löcher ins Eis / vnd schütten ihnen Haber drein.

Das VII. Capitel.

Von ihrer Speiß vnd ihrer Unterhaltung.

Hervon hab ich im 3. vnd 4. Capitel etwas gesagt. Im Sommer darff man im allern wenigsten nichts vor sie sorgen / dann da speissen vnd erneren sie sich selber. Aber im Winter muß man sie an einen gewissen Ort bey der Stadt oder dem Dorf gewohnen vnd bringen / da man ihnen Haber / Mats oder ander Getreydicht vor streuen / vnd sie also / biß die Wasser wider auff darwen erhalten kan. Doch muß man sie allzeit / auch im Winter / wann nur die Wasser offen seyn / auff die Wassern vmbher schwimmen lassen. Da sie auch im Sommer weit von einander kämen / so muß man sie doch / wann die Wasser beginnen zu frieren / ergreifen / vnd in den Käsen an den gemelten Ort bringen / oder auff dem Hals dahin tragen / da sie zu essen bekommen. Im Winter sind sie auß mangel der Kräuter sehr matt vnd dürr / aber im Sommer sind sie desto fetter vnd fleischichter / wann sie ihre volle Nahrung haben.

Das VIII. Capitel.

Wann / wie vnd wo sie legen / brüten vnd ihre Jungen auffziehen.

Wann sie Jungen zengen wollen / findet sich das Männlein zu dem Weiblein / vnd beltebet sich mit jme / bringet / seinen Hals zu des Weibleins Hals / vmbfenget den mit seinem Halse / vnd zeucht sie zu ihm. Wann sie sich aber beltebet haben / schlägt das Weiblein das Männlein mit den Flügeln weg / vnd jaget ihn von sich / darnach waschen vnd baden sie sich beyde ehe sie wider essen.

Wann sie im April oder vmb dieselbige Zeit legen wollen / so machen sie nen / wie die wilden Gänse vnd Enten selber ein Nest / etwan in den Weibelsträuchern von einem grossen hauffen alten Rohr / Biesem / vnd andern wilden Gestrüch / anff die blöße Erde / vnd machen gar hoch / daß es hoch vber die Erde reichet / sonderlich an denen Derrern / da es dicke ist / vnd sie sich verbergen können / vnd legen 3. 4. 5. auch wohl 7. oder 8. Eyer / vnd bringen sie bißweilen alle / bißweilen auch nicht alle auß / vnd stehen darnach ihre Jungen selbst gar allein im was.

Schwane muß man im Winter speisen.

Schwane die den dicke in armer Leute Küchen.

Schwane vnder allen Vögeln am weißesten.

Schwane die den dicke in armer Leute Küchen.

im Wasser auff Im Majo brüten sie gemeinlich auß / vnd führen sie bald mit sich auff das Wasser / vnd schwimmen mit ihnen auff dem Wasser vmbher / vnd erhalten sich eben also von dem Grafe wie die Alten.

Sie brüten fast einen ganzen Monden vber den Eiern / ehe die Jungen außkriechen.

In der erst sind die jungen Schwänlein grün / wie die junge Gänlein. Darnach werden sie immer mehrlich grösser / verlieren ihre grüne Farbe / vnd werden gar schwerlich roth / oder Ziegelroth / vnd haben schwarze Schnäbel / im andern Jahr bekommen sie gelbhaffte Schnäbel / vnd darnach rothe.

Das IX. Capitel.

Wie vnd wann man sie beräuft.

M Majo pfleget man sie alle zusammen zu brüten / vnd gar wol zu bereiffen / sonderlich die keine Junge haben / aber die Junge haben / werden verschonet / vnd weil sich etliche gar weit verlaufen / vnd auff breite Wasser machen / so muß man dieselbige die auff 3. 4. oder auch wol mehr Meilen weg seyn / ergreifen / vnd sie zur stelle bringen / daß sie beräuft werden. Wiewol sie sich aber gern ergreifen lassen / vnd nicht beissen / so schlagen sie doch mit Flügeln / daß sie nit gar wol zuber auffen sind.

Das X. Capitel.

Wie vnd wann man sie lehmet.

M An muß auch eygentlich achtung auff sie geben / daß man die Jungen zu rechter Zeit lehmet / ehe sie steigen lehren / vnd daß man sie sein zusammen helt / daß sie sich auff breiten Wasser nit zu weit verthun ober weg schwimmen / vnd daß man sie auch bekommen kan / wann man sie lehmen will. Man lehmet sie aber also / man löset oder schneidet ihnen nur das förderste Glied vor dem eine Flügel ab. Welche nicht gelehmet werden / die steigen davon / vnd wird darnach eine sonderliche Art der Schwanen drauff / die man wie die andern wilde Schwanen erschieszen vnd vmbbringen muß.

Das XI. Capitel.

Wie alt die Schwanen werden.

W Ir können hier in der Chur Brandenburg nicht eygentlich wissen wie alt ein Schwän werden könne / dann ir sind hier eine grosse Anzahl / die man auff etliche Meilwegs lang findet / hier vnd dort auff der Sprewzerstrewet / wie vor Zeiten auff dem Fluß Eurota / dessen Sokinus gedencket / wer gibt soeben achtung drauff. Doch rechnen die Gelehrten die Schwanen vnter die Vögel / die am längsten leben. Derwegen kan ein rechter Haushwirth / der dieser Vögel viel hat / auch viel vnd grossen Nutz vnd Frommen darvon haben. Vide lib 15. c. 58.

Das XII. Capitel.

Von den Gänfen vnd ihrem Nutz.

A Nter, das Plinius Ganser oder Ganza: wir abel eine Gans / vnd die Griechen die Pomern vnd Meckelburger Gusen / die hebreer Kakinennen / ist der nechste Wasser vogel nach den Schwanen / drum müssen wir von denen auch etwas sagen / weil solches nun die Ordnung weiter erfordert.

Die Meißner / Voigländer vnd Schlesier nennen masculum anserum oder Anserem masculum einen Ganser. Plinius hat das Wort im Kriege auß Teutschlandt mit gen Rom bracht. Anser immanisuerus, ferus, sylvestris, vagus, eine wilde Gans. Pandirostra ein Köffel Gans / Anserculi; pulli anserini; junge Gänlein / *χηνόαι, χηνόαι, χηνόαι* Gänshütung / Gänsherde / ubi greges anserum, qui in illis locis pascuntur.



Es sind aber die Gänse einem Haushwirth ein sehr nützlich ding in seiner Haushaltung / dann vber das daß sie den Sommer durch gar leichtlich oder ohne grossen Vnkosten können erhalten vnd erzogen werden / so kan er in seiner Haushaltung einen feinen Nutz vnd Frommen darvon haben / wegen der Eyer / jungen Gänfen vnd Federn. Wann ihm einer hier nur ein wenig weil nehmen / vnd der ewigen Schrafeder / welche die Gans in ihren Flügeln trägt / recht in chdencken / vnd derselben Lob vnd Nutz recht beschreiben wolte / so hette er Materien genug / eine schöne Oration darvon zu machen / daß sie dann auch wol würdig were / will iesso der Pfannfedern vnd anderer Federn geschweigen / die man des Jahrs 2. oder 3. mahl von jnen haben kan / davon man hernach Bettre macht / vnd darinnen nach grosser Müß vnd Arbeit des Nachts sein kanfft / vnd leblich schlafft vnd ruhet / vnd auff den Morgen seine Kräfte alle wider bekommen hat.

In den Indiamischen Inseln sind grosse weisse Gänse wie die Schwanen / doch mit rothen Köpfen.

So kan auch ein Gans einem Haushwirth anstatt eines Hundes zu Nacht ein guter Wächter seyn. Dann sie meldens bald mit ihrem hellen klingenden Hals / wann jemand fremdtes des Nachts vorhanden ist. Derwegen die Römer von diesem Vogel viel gehalten / sintemal die Gänse einmal ihnen ire Feinde gemeldet haben / da sie des Nachts im Capitolio die Stadt ersteigen wolten.

Wo zu das Schmalz dienstlich / besitze Sextum Plaronicum im 22. Caput. Sonsten gedencket auch der Gänse Constant lib. 14. cap. 11 von den Gänfen haben geschriben Petrus de Crescent. lib. 3. c. 12. &c. C. Plinius Secundus part. 4. cap. 22. Item alij.

Das XIII. Capitel.

Von zweyerley Gänfen.

E S sind zweyerley Gänse / Anseres maiores, zahm Gänse / vnd minores oder gregatiles, feris, sylvestres, immanisueri, wilde Gänse / die im Herbst häufig wegfliehen / vnd im Frülmg häufig widerkommen. Aber wir handeln hiervon zahmen Gänfen / die wilden gehören ins Jagtbuch / oder in den Vogelfang.

Es sind auch andere species oder Arten / als See-
gänse / anferes palustres, marini, Schneegänse /
anferes nivalis, daher das Sprichwort alt als eine
Schneegänse / Löffelgänse / pandirostra vnd der-
gleichen / aber wir haben mit diesen nichts zu thun /
vnd diese mögen sich die Wildschützen bekümmern /
oder diejenigen die aller Bestügel Natur vnd Egen-
schaften beschreiben / wir haben hier mit der Haus-
haltung / vnd demnach auch nur mit den Hausgän-
sen zu thun.

Historia von den wilden Gänzen.

Historia von
wildem Gän-
zen.

In der Marke bey Hamburg (Wasky ist ein
Ländlein zwischen Hamburg vnd Lüneburg den
Hamburgern gehörig) hats viel tausent wilde Gänse
deren viel so zahm gemacht seyn / daß sie sich auch mit
andern in die Ställe treiben lassen / vnd bleiben Win-
ters vnd Sommers bey ihnen. Kommen offi in die
Häuser geflogen / vnd bringen viel andere wilde
Gänse mit sich. Wann die andern wilden Gänse im
Herbst wegziehen / vnd im Frühling wider kommen /
da haben etliche Leute Teichlein / darauff sie etliche
Gänse setzen / die sie gezähmet haben / vnd haben Hüt-
ten daneben. Wann nun die wilden Gänse geflogen
kommen / so halten die auff dem Teichlein groß Ge-
schrey / vnd locken die Wandersleute zu sich / die kom-
men dann heuffig zu den andern geflogen / vnd wer-
den also mit einem Nege im Teichlein vberzogen vnd
todt geschlagen / oder lebendig gefangen / daß auch die
Bawren offmals ganze Fuder in Hamburg vnd
andere Städte umbher / sonderlich vmb Martini zu
Markt bringen.

Sonsten aber bleiben die andern zahm gemachte
Winter vnd Sommers da / in tanta copia, daß sie
auch das Gras am Ufer der Elben gar weg fressen /
des Sommers sitzen sie zu Nacht gar häuffig am
Ufer des Wassers / wann die Schiffe fürüber
fahren / so schlagen sie mit den Rudern nach der seiten
offi auff einen streich 8. oder 9. zu todte. Im Winter
treiben man sie mit in die Ställe.

Mit den wilden Endten gehets auch so zu / die ge-
fellen vnd halten sich auch des Dries zu den jamen /
vnd kommen mit ihnen also zu Hause / vnd gewoh-
nen sich zu ihnen.

Summa dz ist eine feine Lust vnd grosser Nutz /
wer sich recht drein schicken kan.

In Schottland vnd andern örtern wachsen die
Gänse auff den Bäumen / wie in der Tartarey die
Schaffe auß einem Samen wachsen / als bey vns
Kocken vnd Weizen auß einem Samen wachsen /
die ich mit meinen Augen gesehen.

Das XIV. Capitel.

Von der Eynschafft der Hausgänse.

Gänse Eyn-
schafft.

Die Gänse ist gar ein tölgischer / alberer / ein-
fältiger vnd vngelehrter Vogel / den man
nichts lernen kan / es bleibet immer loannes in eo-
dem, in seiner groben albern weise dahin / man lehre
an ihm wie man wolle. Daher dann der Alten
Sprichwörter kommen von groben vnderständigen /
vngelehrten Esetn. Es flog eine Gänse vber
den Rhein / vnd kam ein Gänse wider heim / oder
kürzer: Eine Gänse vber das Meer / eine Gänse
wider her.

Wann man Gänse vom nechsten Nachbahr
kaufft / so sind sie gar schwertlich zugewehnen / wie
dann auch sonst / wann sie von weit herkommen /

dann wanns auß dem Hofe kompt / so verlaufft vnd
verirret sichs bald / sonderlich in den Stätten / da viel
Aufgreiffer vnd Gänsehieb seyn / dadurch offi rote
dann auch auß den Dörffern grosse Vneinigkeit
entstehet / daher auch das Sprichwort kompt / esset
was ihr habt / vnd lasset den Leuten ihre Gänse gehen /
doch bleiben die Fremdden ehe dann die einheim-
schen. Wann sie legen vnd angefetzt werden / so blei-
ben sie wol / dann sie haben die Jungen lieb / vnd ge-
hen nicht von ihnen / vnd also gewöhnen sie auch
mit.

Die Gänse pahren sich im Wasser / bringen ihre
Jungen im Frühling herfür / oder so sie sich etwaz zeit-
licher gepahret haben / auch wol im Hornung / son-
derlich an denen örtern / da es viel vnd breit Wasser
hat. Das erste Jahr legen sie nit sonderlich / aber dar-
nach legen sie zum meisten 16. zum wenigsten aber 7.
oder 5. Eyer.

Wann man ihnen die Eyer wegnimmet / so legen
sie immer fort / bis sie gar sterben / drum muß man
ihnen zum wenigsten / 1. oder 2. legen lassen / daß sie
wider darzu legen / bis sie nicht mehr legen. Sie brü-
ten keine fremdde Eyer auß / 10. oder 11. soll man
einer vnterlegen.

Es brütet eine Gänse nit lenger dann 30. tage / zu
warmer Zeit kan sie ihr Brut wol inner halb 24. ta-
gen vollen.

Es muß ein Hauswirth vnd eine Hauswirthin sich nit
immer auff seine Gänse achtung geben / woer nicht
einen eygenen Hirten darzu helt / dem dieser Vogel
allein besohien ist / vnd der allezeit drauff sihet. Dan-
er ist ein angreifflicher Vogel / der leichtlich von den
Leutsknechten vnd andern Dieben zu Tag vnd
Nacht gestohlen wird. Wo sichs auch etwan in ei-
nem Kohlgarten / Wiesen / Getreidicht vnd andern
Ort einmal hingewehnet / da läst nit ab / es kompt
allezeit wider / vnd wird derwegen von vneidlichen
Leuten offi erschlagen. Wer newe Gänse gewehnen
will / der gebe ihnen nit gnug zu essen / vnd schneide
ihnen zuweilen mit Brodt vor / so bleiben sie auch
wol.

Wo viel Wasser / Schiff / Schweret vnd mo.
sicht ist / da sind sie leichtlich vnd wol zuhalten / dann
es will immer bey dem Wasser seyn / wo man Teiche
oder reine saubere Pfützen im Dorff hat / da sind sie
wol zuhalten: Hat man aber die nit / so muß man ih-
nen im Hofe allezeit zu trincken setzen. Treiben man
sie auß / vnd es ist auß dem Felde kein Wasser / so muß
der Gänsehirt allezeit Wasser mit hinauf nehmen /
sonst bleiben sie nicht. Wann sie dürstet / so heben sie
an zu schreyen / vnd ruffet eine der andern zu / weils
eine anzeigung ist / daß sie fort wollen / vnd steigen
vom Felde hinweg / zum nechsten Wasser / daß sie
haben können.

Hier in der Marke Brandenburg helt man ih-
rer gar viel / darinnen viel grosse vnd kleine See /
Teiche vnd Fließwasser seyn / die Sprew / die Havel
vnd ander mehr / vmb Aderberg / Zedenick / Drygen /
Freyenwalde / vnd im selbigen ganzen Streich /
helt mancher Mann 3. 4. oder 6. Schock Gänse /
vnd so bald sie gezeget / vnd ihre Eyer außgebrütet
haben / zeichner der Wirth die Alten vnd Jungen /
vnd jagt sie alle miteinander die Eltern mit den
Kindern zugleich in die Wasser / (dann es ist ein
solcher brüchziger möstlicher Ort / wie die Schwane
gerne haben) da läst er sie Tag vnd Nacht / vnd den
ganzen Frühling / Sommer vnd Herbst durch /
bis im Winter die Wasser beginnen zu zufrieren /
etwan

erhandt vmb Martini / da fehret er mit seinem Rah-
ne hinauff / vnd bringet sie alle auff dem Wasser wi-
derumb zu Hause getrieben / diß sind gute Feder gän-
se / dann sie werden durchs ganze Jahr durch einmal
beraufft / wann sie zu Hause kommen so muß man
nicht bald mit ihnen zur Schlachtbanc / dann sie
schmecken gar nach dem mösichen vnd muerich-
ten örtern / da sie gewesen seyn / etwas widerengend /
wie die Endren / sondern man muß sie erstlich zu
Haber gewehnen / daß sie den essen / dann sie wol-
len dar nach andere Speise nicht gerne / etliche ster-
ben auch / ehe sie etwas anders essen wollen Wann
man sie aber eine Woche 2. oder 3. also helt / so ver-
gehet sie der vngewöhnliche Schmach. Da gehet
alsdann das schlachten vnd würgen vnd verkauf-
fen mit ihnen an / daß man ganze Feder Gänß in
die Städte feil bringet. Wann sie von den Fischern
zu Hausebracht werden / so lassen sie sie einen Tag
oder 3 hungern / darnach streuen sie ihnen Haber
vor / vnd setzen eine andere zahme Gänß oder zwei
zu ihnen / die des Orts nicht her ist / wann sie die sei-
hen essen / so essen sie auch mit / manche will in 8. oder
14. tagen nicht essen / vnd sterben ihr oft viel daru-
ber weg.

Diese Gänß essen keine Fische / wie die andere
auch nicht / sondern sie stehen mit den Schnäbeln
ein Kraut auß dem Wasser / daß die Fischer N. N.
heissen / das hat einen langen Stängel / schier wie
die Binsen / ist aber viel dicker / das ziehen sie von
Grund herauf vnd essens / wie es dann auch die
Fischer mit ihren Kindern essen / schneidens vnter den
Kohl / vnd ihre Kinder schaben mit einem Messer
nur die enfferste grüne Rinden davon / vnd essens
nicht also rohe.

Wo aber grosse vnreine Mistpfützen in den Hö-
fen seyn / da gedeyen sie nicht wol / sondern sterben
leichtlich / wann sie dieselbige vnflätige Wasser trin-
cken.

Wo fruchtbar vnd besäet Landt ist / do sind die
Gänße nicht gut hin / dann es ist ein Vogel / der
dem Getreidicht vnd der Wiesen sehr schädlich ist /
dann was noch jung vnd zart ist / vnd aller erst auß
der Erden herauf wächst / das beisset es alles ab vnd
was dieser Vogel befrist / das wächst nicht gern wi-
der. Darzu so hat es einen bösen hitigen vnfrucht-
baren Mist / vnd wo es hin schmeisset / da thut dem
fruchtbaran Land keinen Frommen. Drum sind
wässrige vnd vnbesäete örter diesem Viehe am al-
ler bequemsten / wo man diese hat bey den Stätten
vnd Dörffern / da kan man wol Gänß halten. Sum-
ma ohne Wasser vnd Kräuter können sie nicht le-
ben / feuchrende vnd erkältende Speise wollen sie
haben

Auff Dörffern vnd Forbergen vor den Stätten
sind sie am besten zuhalten. Dann so balde sie auß
dem Haus kommen / so sind sie schon auß dem An-
ger vnd in der Weide / dann das ding frist den gan-
zen Tag.

Wer Gänß vnd Endren haben will / derer dann
ein Hauswirth nit wol entperen kan / der muß ein
klein Teichlein auß oder vor dem Hoffe haben.

Jedoch muß ich das auch bekennen / daß der
Mann oder Hauswirth nicht so gar vbel thut / der
gar keine Gänße helt. Dann sie sind ein mühselig
Viehe / vnd bringen einem Hauswirth schlechten
Vorthell in seiner Nahrung / es hat viel Müß vnd
Aufsehens mit ihrem legen / brüten vnd außbrin-
gung / oder auch auffzuehung der Jungen / daß sie

offmalen alle vber einen hauffen wegsterben / was
kostet vnd gezehet einem wol einen Gänßhirten zu
halten ein gang Jahr durch an essen vnd trincken /
Kleidung / Lohn vnd andern Unterhalt.

Drumb thut man viel besser man kauffe sie / dann
daß man sie auffzuecht vnd hält / dann da hat man
sie gewiß / man gibt vor ein vngemeste Gänß etwaß
3. oder vierdehalben Schilling / so werden sie einem
nicht erschlagen oder gestolen / sterben ihm auch am
Schelm nit / leider keinen Schaden an Federn / an
Fleisch / etc. Denck ihm emer nur nach / wie schwer
eine Gänß zu ziehen vnd außzubringen / vnd rechne
den Rug vnd Schaden / so wird ers im Wert be-
finden / dz der Rug gering / vnd der Schaden mecht-
tig groß ist. In der Schlesien halten etliche vom
Adel keine Gänß / dann die Frauen die gern weich
vnd warm ligen / verthun ihnen zu viel Haber das
mit / daß sie oft drüber klagen / vnd sagen / sie müß-
sen entweder Pferde oder Gänße entziehen.

Die Bawren haben auch sonst noch zweyerley
Gänße / 1. die so schlecht durch einen Gänßhirten auß-
geriben vnd gehütet werden / die bleiben das ganze
Jahr zu Hause / vnd erhalten sich im Hause vnd auß
der Weide / die kosten zwar etwas zuhalten / vnd
sonderlich daß man einen Gänßhirten darzu halten
muß / der sie warret. Darnach so sind Gänß / die
man Wasser gänß / heist / mit denen wird einer schänd-
lich betrogen / wer sie nicht recht kenne / vnd damit
recht vmbgehen kan. Dan wann sie ein Bürger der
Stadt kaufft / vnd daheimen auß seinem Hofe helt /
so seyn sie zum Wasser gewöhnet / vnd steigen einem
Bürger vber den Hofe weg hinauff ins Wasser / daß
niemand weiß / wo sie geblieben seyn / wie dann mit al-
so sechs Gänß in einem Jahr entflohen vnd weg ge-
blieben seyn.

Noch ems ist hie zu mercken / wann es vmb die
Schlachzeit / im Herbst ist / vnd man fette Schwein
hat / vnd fette Gänße / so thut man das fette von den
Gänßen zu dem Schwein fetten / vnd hacket vnter-
einander / so kan man sich mit dem fetten den Winter
vnd folgenden Sommer durch / alles essen damit zu
machen / desto besser behelfens

Das XV. Capitel.

Von den Gänßställen.

Die Gänßställen haras anferarias, soll man im
Hofe abgeföndert / erwan in heimlichen Win-
keln haben / da viel Wind vnd Wasser ist / darinnen
sie vber Nacht seyn vnd bleiben / vnd auch darun-
ter Eyer legen vnd brüten können / vnd sie müssen all-
zeit ein wenig Stroh vnter gestrewet haben / daß sie
nicht naß stehen / vnd müssen die Ställe wol ver-
wahret seyn / daß die Füchse / Irtis vnd dergleichen
schädliche Creaturen nit zu ihnen hinein kommen
nen.

Es wollen etliche / daß ein jeder Gänß ihren son-
derlichen Stall haben solle / Aber weil das einem
Hauswirth zu viel werden wolte / möchte man lieber
den Stall desto weiter machen / er darff aber nicht
sonderlich hoch seyn.

Das XVI. Capitel.

Von den Gänß Eyer / vnd der Gänße
legen.

Man soll den Gänßen nicht nachgeben / daß
sie die Eyer außershalb des Stalls / (wie sie
dann eine seltsame Ordnung mit ihrem Eyer legen
haben) legen oder brüten: Sondern wann man sie
daß sie

Gänßställe
auch in man-
baren soll.

Gänße man
sie legen wol-
ten / wie sie ge-
wöhnet.

daß sie eine Stelle zum legen suchen / so muß man sie befühlen / vnd mit einem Finger begreifen / ob sie ein Ey haben / wann man das fühlet / so schliesse man sie / vnd alle andere Gänse die Eyer haben / ein / vnd lasse sie nit herauf / bis sie gelegt haben / diß thut man eitt mal oder zwey / darnach gewohnen sie der Ställe vnd suchen die allzeit von sich selber wider / wann sie legen wollen.

Es schreibt Aelianus daß die Königin in Indien vorzeiten die Gänse vnd Schwänen Eyer allzeit zur Nachspeise anstatt der Bellarien gebraucht / vnd in große Bollust / wie wir das Obst / Feigen / Zuck. r. / Weinbeer / Rüchen / vnd andere dergleichen sachen / gessen vnd genossen haben / ob sie gleich gröber vnd vbel zu verdawen seyn / dann die Hünere Eyer.

Ma muß aber die Gänse Eyer nicht zu warm / atlich nicht zu kalt halten / die man den Gänsen vnterlegen will / sollen sie anders außkommen / dann wann man sie zu warm hält / so heben sie an sich zu corrupturen / vnd bekommen in ihnen selber eine andere qualitet: werden sie zu kalt / so verdirbt inen vis generativa / daß sie darnach auch nit außkommen: Eitliche nemen die newgelegte Eyer / vnd legen sie bald in einen Korb / darinnen sie Kustlein haben / vnd setzen sie an einen Ort / daß sie nicht zu heis / noch zu kalt stehen / bis sie siedem Gänsen vnterlegen / vnd sagen / daß sie ihnen also all eay außkommen.

Eitliche schreiben / daß wann man die Gänse keine Junge außbrüten lasse / so sollen sie im Jahr drey mal legen / vnd sagen weiter / daß solches gar nützlich sey: dann also bekommen ein Hauswirth viel Gänse Eyer. Rathen derwegen man soll den Hünern die Gänseyer vnterlegen / vnd außbrüten lassen / weil sie auch die Hünere besser erziehen können.

Gänse können
des Jahr zwey
mal legen vnd
brüten.

Aber ich habe dessen in diesen Landen kein Exempel gesehen / wüßte auch nit / wie eine Henne Junge Gänselein vnter ihrem Flügeln bedecken vnd haben wolte. So hab ichs auch in diesen Landen nie gesehen noch erfahren / daß Gänse im Jahr drey mal gelegt hetten. Doch berichtet mich ein Mann von der Briten an der Oder / daß er es Anno 1595. gesehen / daß eine Gans im Gebrüchlich in einem hohlen Stock in Hundstagen zum andern mal 7. Junge Gänselein außgebrütet / vnd dieselbigen mit sich auff das Wasser geführt habe / vnd hette also die Gänse zu gleich große vnd kleine Gänse auff dem Wasser vntereinander geführt.

Alle Abend muß man in der Legzeit alle Gänse befühlen lassen / vnd welche Eyer haben / allein in ein Ställchen thun / vnd nicht eher herauf lassen / bis sie gelegt haben.

Welche Eyer man zum Außkommen den brütenden Gänsen vnterlegen will / die muß man von grossen Gänsen nehmen / vnd dieselben in einer Söden oder Hesel sein warm halten / daß sie nicht gefrieren / bis man sie will vnterlegen. Anettlichen ortern gewohnet man die Gänse in die Stüben / daß sie auch ihr Eyer in den Stüben legen / damit sie darnach desto lieber in den Stüben brüten mögen: Item / daß man auch der Eyer desto gewisser sey. Dann wann sie also hin vnd her / in den Ställen oder Hofe an vngewissen ortern legen / so werden oftmalen die Eyer nit gesundt / oder werden von dem Vieh zerretten / von den Hunden auffgefressen / oder vngetrewem Gesinde weggenommen vnd behalten / oder andern Leuten zugetragen. In summa / wo die Gänse ihre Eyer hinlegen / da brüten sie am liebsten vnd besten.

Wann sie nur eines Jahrs alt seyn / so legen sie noch nit / oder ja gar selten / sie weren dann gar gütter art / dienen auch noch nit zum Ansetzen. Die Eyer welche von den Gänsen gelegt werden / die keinen Bent oder Gänsericht oder malculum haben / die kommen nicht auß. Drum am besten / man lasse diese Eyer das Gestüde auffessen.

Das XVII. Capitel.

Von außbrütung der Gänse.

Wann eine Gans außgelegt hat / so schickt sie sich zum brüten / macht jr selber ein ledig Nest / vnd siset drinnen / vnd leßet immer eitliche Federn ins Nest fallen / da muß man ihr nicht bald Eyer vnterlegen / sondern einen Tag oder 3. versüchen ob sie auch will sitzen bleibet.

Dann es ist ein böß ding / wann sie die Eyer bebrütet haben / vnd darnach davon lauffen / vnd wider anheben zu legen: Drum soll man sonderlich zum brüten solche Gänse außlesen / die zuvor wol gebrütet haben. Dann eine brütet immer besser / vnd bringet auch mehr Jungen auß / hat auch heisser vnd besser Brut / dann die ander / vnd welche Gans nicht viel Federn im Nest läßt / ehe man sie setzt / die brütet nit wol. Wann man nun mercket / daß sie wollen sitzen bleibet / vnd die Gänse die rechte Brut bekommen hat / so lege man ihr aller erst die Eyer vnter: Man legt aber einer mehr vnter dann der andern nach dem ein jedere groß ist / eitlicher 14. eitlicher 15. eitlicher 16. eitlicher 17. oder auch wol 18. Doch wollen eitliche / man soll einer nit mehr dann 9. vnterlegen.

Man soll keinem Federvieh gestatten / es seyn Hünere oder Gänse / oder ein anders / daß es auff die bloße Erde legt / vnd auch die Eyer auff bloßer Erde außbrüten will. Dann die Eyer werden auff bloßer Erden kalt vnd faul / vnd kommen nicht auß. Die Eyer müssen allzeit eine Spanne oder 2wo ober der Erden seyn.

In grossen Höfen hat man / wie zuvor gemeldet / Viehemumen oder Viehmütter / zimlich betaget / jedoch noch geräthliche Weiber / die gute Wirthe seyn / vnd mit dem Viehe wol vmbgehen können / die sollen solche dinge alle feyn zu regieren wiffen / daß sie einer jedern Gans ihr sonderlich Nest in ein Fass oder Kübel / Korb / oder was sonst ist / machen / daß sie feyn in der Reyen nach einander sitzen / 10 20 30 40. oder mehr Gänse / doch also daß sie einander nicht erreichen vnd beißen köthten: Sind sollen sie in einer Stüben brüten lassen / oder sonst an einem Ort / da man nit vil auß vnd einsäufft / vnd mit den Thüren poltert / wo man aber mit den Thüren plaget / soll man in ein Fass oder Kessel vol Wasser bey das Nest setzen / daß der Schall hinein fallen kan / vnd schadet ihnen nit.

Eitliche haben auch Calcutische oder Indianische Hünere / die haben einen heissen Brüt / vnd können viel Eyer bedecken / denen legen die Gänse Eyer vnter / vnd lassen sie dieselbigen außbrüten.

Eitliche legen auch Gänseyer den andern Hünern vnter / wie dann auch die Pfawen Eyer / vnd lassen sie außbrüten. Einer Hennen legt man außs maße 7. oder außs wenigst 3. Gänseyer vnter.

Wann man ihnen die Eyer vnterlegt / soll man sie zuvor mit einer warmen Lauge sein rein abwaschen / vnd mit einem reinen Tuch abtrocknen / vnd sie alsdann den Gänsen vnterlegen.

An eitlichen ortern läßt man die Gänse außhalb den Stüben Eyer legen / vnd Junge außbrüten: Aber man kan ihr alsdann nicht so eigentlich warren.

warten / wie man billich thun ſolte. Dann wann ſie
Notturfft halben auß dem Neſt wollen / ſo decken ſie
die Eyer zu / vñnd zeitgen damit an / daß ſie hinauß
lauffen wollen vñnd darnach ſauberlich darauff ſegen /
daß ſie die Eyer nicht zerretten / welches draußen in
den Ställen / oder andern Örttern außſerhalb der St.
ben mit allezeit alſo geſchehen kan. Daher kompt
auch / daß ſie in den Stuben gemeintlich mehr Jun-
ge außbringen / dann in den Ställen oder andern
Dertern außſer der Stuben.

Wich berichtet ein alter Priester / der viel vñnd gu-
te groſſe Gänſe hatte / wann er Gänſe wolte ſegen /
eher erſt allezeit / wann der Wind vom Winckel zwif-
ſchen Morgen vñnd Mitternacht herwehet. Er lieſſe
ehe die alten Gänſe 8. Tage ohne Eyer ſitzen / biß der
Wind daher käme.

Sonſten aber achret er deß Mondens gang vñnd
gar nichts / mit dem Hünere anſehen hielt erſt auch
alſo. Einer jeglichen Gänſe ſollen ihre eigene Eyer /
die ſie gelegt hat / außzubrüten vñnter gelegt werden.
Dann keine Gänſe brütere frembde Eyer auß. Man
muß ihnen geſchnitten Brodt vñnd Waſſer vorſetzen /
daß ſie nicht offr abgehen / vñnd die Eyer zu retten /
vñnd wann ſie nit von ſich ſelber abgehen wollen / ſo
muß man ſie allezeit vber den dritten oder vierdren
Tag einmal vom Neſt heben / vñnd in den Hoff gehen
laſſen / vñnd ihnen da auch zu eſſen geben / ſonſten ver-
ſegen ſie ſich zu ſehr. Weil ſie draußen ſeyn / mag man
ihnen die Eyer zudecken / daß ſie mittelweit ſeyn
warm bleiben. Weil ſie brüten / ſo eſſen ſie ex amore
ſobolis gar wenig / man ſoll ihnen auch nicht ſo gar
viel zu eſſen geben / ſonſten lauften ſie von den Eyern.
Etliche halten jnen deß Tags zwey oder drey mal in
einer Scherben reinen Haber mit Waſſer vor / daß
ſie eß alſo eſſen vñnd trincken / etliche ſegen ihnen Ger-
ſte vñnd Waſſer vor / daß ſie allzeit vber den Eyern
bleiben.

Es ſigt eine Gänſe 4. Wochen oder 40. Tage /
auch wol länger oder kürzer / als 24. Tage / wie Pli-
nius ſagt / darnach die Tage warm oder kalt ſeyn /
wann ſie die halbe zeit gebrütere / vñnd die Eyer beſe-
ſen / ſo ſoll man am Tage / wann die Sonne zum
helleſten ſcheinet / die Eyer beſehen / das geſchicht
nun auß dieſe weiße: Man helt ein jedes Ey inſon-
derheit gegen die Sonne vñnd ſetzet die breite Hand
vber ſich auß die ſpize deß Eyes / dß man alſo gleich
einen Schatten vber die eine ſeiten deß Eyes macht /
welche Eyer rühricht oder verdorben / vñnd welche nicht
beſeſſen ſeyn / ſo mag man alſodann die böße weg
thun.

Wann ſie 3. oder vierdthalb Wochen geſeſſen
haben / ſo mag man die Eyer in laulich Waſſer /
darinnen Haberzöſpen gekocht geweſen / legen / ſo
wird man auch bald ſehen / wie ſich die Eyer / darin-
nen die jungen Gänſlein ſeyn / regen vñnd bewegen
werden / dieſelbigen kommen alle auß / die ſich aber
nicht regen / bleiben dahinden / man weſchet darnach
die Eyer mit den Haberzöſpen / darvon werden die
Schalen dünne / vñnd kriechen junge Gänſlein de-
ſo leichtlicher auß / dann etliche Schalen ſind zu
dicke / darinnen müſſen die jungen Gänſlein ver-
derben. Ich habe auch wol geſehen / wann die Gänſe
brüten / vñnd gar zu treuge Wetter iſt / davon dann
die vñnter gelegten Eyerſchalen hart werden / wie ein
Scherbe / vñnd können ſich hernach die jungen
Gänſlein nicht durch die Schalen herauß arbeit-
ten / daß die Leute in der ſegen Wochen die Eyer
mit Menſchen Urin gewaſchen / vñnd ſie ihnen

darnach alſo naß wider vñnter geleg haben / ſo hat
die Urina die Schalen durchbiſſen / vñnd ſie ſeyn dün-
ne vñnd mirbe gemacht / ſo ſind ſie jnen alle ſeyn auß-
kommen. Etliche werffen ihnen auch Lüßtück ſtil-
ſchweigens ins Neſt / aber das halte ich vor einen
Gänſglauben / iß weiter das ander Capitel dieſes
Buchs.

Welche Gänſe guten warmen Brut haben / die
bringen ihre Jungen bald nach der 4. Wochen / in
der 5. auß / etliche auch wol ein Tag ehe. Die bößen
Brut haben / die ſigen bißweilen ganzer 5. Wochen
vber den Eyern / ehe ſie dieſelben außbringen.

Jeche man aber die Gänſe anſehen kan / je beſſer
eß iſt / dann je zeitlicher ſie auß kommen / je einen be-
ſern Vortheil ſie für den andern mit waſchen haben.
Späte Gänſe die erſt nach Georgij oder Philippi
vñnd Iacobi außkommen / die bleiben ſelten lebendig /
ſterben gemeintlich alle weg.

Es brüten aber die Gänſe allein / vñnd nicht die
Gente oder ihre mares, wie ſonſt die Tauben vñnd
ander viel Geflügel pſlegen zuehun.

Man ſoll auch den Eyern / welche die Gänſe auß-
brüten ſollen / Neſelwurzel vñnterlegen das diener den
jungen Gänſlein / in den Eyern darzu / daß ſie dar-
nach die Neſeln nit ſtechen vñnd vmbbringen / wann
ſie außgeriben werden.

Wann ſie außkommen ſollen / ſo muß man ach-
tung auß ſie geben / daß ſie in den Schalen nicht er-
ſticken / bißweilen muß man jnen ein wenig außhelf-
ſen / man ſoll auch allzeit die Schalen von den auß-
gekrochenen auß den Neſtern wegzuhun / biß ſie alle
auß den Schalen kommen ſeyn.

Man darff ihnen nicht bald eſſen oder trincken ge-
ben / ſondern man läßt ſie in den Neſtern bey den alten
Gänſen wol abrukken / etwann 3. Tage / darnach
gibt man ihnen zu eſſen.

Wann man einer alten Gänſe junge Gänſlein
zubringen will / daß ſie ſie annemen vñnd führen ſoll /
ſo ſetze man ſie erſtlich vber 2. 3. oder 4. ſaule Eyer /
laß ſie einen Tag 4. oder 5. ſigen / biß ſie das ſigen ge-
wohnt. Darnach gebe man ihr ein Gänſlein 3. oder
4. laß ſie vñnter kriechen / ſo denck die Nürin / ſie ſeyn
außgekrochen / vñnd nimbt ſie alſo an / darnach geb
man ihr die andern vollendt / ſiehe das 28. Cap.
dieſes Buchs.

Das XVIII. Capitel.

Wie man junge Gänſlein warten vñnd
auffziehen ſoll.

Je jungen Gänſlein müſſen ſleißig gewartet
werden / man läßt ſie nach der zeit / als ſie auß-
gekrochen die erſten 10. Tage bey den Müttern in
dem Ort / da ſie außkommen ſeyn / man ſend ihnen
erſtlich ein böß Ey oder etliche hart / hackt ſie ſampt
dem Doctern gar klein / vñnd mengt ihnen ein wenig
Weizenkleyen drunter / vñnd ſtreuet ſie ihnen vor / daß
ſie eſſen lehren. Da auch albereit grüne raſen vor-
handen ſeyn / ſo gräbt oder ſticht man ein ſtück mit
ſampt der Erden ab / vñnd legt es ihnen vor in der
Stuben / vñnd läßt ſie da von rupffen / daß ſie weiden
lehren.

Auch muß man allzeit in einem Eröglein Waſ-
ſer darbey ſetzen / daß ſie jimmer mit trincken. Das
muß man al o mit ihnen treiben / ſolang kalt Wet-
ter draußen iſt. Etliche nemmen böße Gänſeyer
oder Hünereyer / oder Endeneyer / die nit außkom-
men ſeyn / ſondern klünckern noch jnwendig / wann
man ſie

Gänſe / die
erſtlich Jungen
werden / ſind
die beſten.

Gänſe eyern
warumb man
den Neſeln
vñnterlegt.

Junge Gänſe
ſeyn recht zu
warten.

Gänſen ſo
eine Jungen
haben / ſeynd
die zubringt.

Junge Gänſe
ſeyn recht zu
warten.

Junge Gänſe
ſeyn zuſperren.

Gänſe wie
lange leb-
en.

Gänſen ſo
jnen brüten
mit ſchütz-
gen.

Gänſen ſo
beſehen
mit
ſehen.

man sterckelt / die fieden sie hart / vnd hacken sie ihnen. Etliche trümmeln ihnen Brodt vor.

Etliche kochen ihnen Erbes / vnd hacken sie ihnen vier junge Nesseln / vnd gebens ihnen zu essen / in hüpschen lagen vnd engen Tröglein / das es nit weit von ihnen umbgestrewet wird / doch sind sie den jungen Gänflein nit gut / ob sie sie gleich gern essen. Man muß sie früh nicht bald hinauf auff die Weide bringen / das ihnen die Füße nicht erkalten / dann in der erst schadet ihnen die Kälte an den Füßen sehr.

Etliche geben ihnen Gerstentörner / die sie oben abnehmen / wann sie Granpen machen / vierzehn Tage nacheinander / darnach so jagen sie sie zu Felde / vnd hüren sie / bis man sie auff die Stuppeln jaget / da nemet sie hüpsch zu.

Etliche geben ihnen Meel von eingemachten Weizen vnd grünen Kressen zu essen.

Etliche gewehnen sie bald in der Jugend zum Kopfmist mit Kleyen vermengert / dann sie sollen wol davon legen. Wann darnach seine warme helle vnd klare Tag kommen / regt man sie in den Körben auff den Rasen / da Wasser oder Telsche sehn / vnd läst sie sampt den Alten Gras essen vnd weiden. Ist aber kein Wasser an dem Ort / so muß man ihnen Wasser mit hinauf herten / vnd ihnen in einem Tröglein vorsehen. Alsdann muß man achtung auff sie geben / das sie nit in die Disteln oder Nesselsträucher kommen oder lauffen / dann die schaden ihnen sehr / wie in vorligen Caput. Ist angezeiget worden. Wann grosse Schlagregen kommen / muß man sie bald an ein Wand oder Zain treiben / oder in den Korb samben vnd zudecken / das sie vom Regen oder Hagel nit zu sehr getroffen werden. Dann darnach kommen sie gar leichtlich vmb.

Etliche vermögende Leute geben ihnen des Morgens ehe sie aufgehen / zerstoßene Löberrn / Salz vnd Asche vntereinander gemengt / in den Schnabel hinein zuessen / vnd bringen sie darnach hinauf zum Gras.

Man muß sie auch niemahls vngessen in die Weide bringen / sondern allzeit zuvor wol saar maßen / chet man sie hinauf bringet. Man hacket ihnen aber junge Nesseln fein klein / vnd mengert ihnen Welgen Kleyen darunter. Wann auch die Gerste grün ist / schneidet man ihnen ein wenig grüne Gerstensaar ab / vnd strewet ihnen dasselbige vor: das essen sie auch gern / allein es muß immer Wasser darbey sehn / dann das Viehe will jimmerdar trincken.

Wer ein wenig darauff wagen will / der strewet ihnen allzeit des Morgens / wann sie aufgehen / vnd des Abends wann sie einkommen / ein wenig nas gemacht Gerstenohs vor / davon gedeyen sie wol.

Man muß sich auch vorsehen / das sie keine Ziegenhaar oder Seebürsten im Trincken einschlucken / dann sie sterben davon.

Man soll die junge Gänflein nicht früe hinauf treiben / weil der Thaw noch nit abgangen / sondern wanns wol auff den Tag kommen ist / vnd die Sonne den Thaw abgeleckt hat.

Es pflegen auch etliche des Morgens / ehe sie die jungen aufreiben lassen / einem jedern ein wenig Salz mit Aschen vermengert ins Maul zugeben / dis ist ihnen sehr gesund. Darnach geben sie ihnen zerhackte Nesseln vnd Kleyen / machens in wenig nas / vnd mengens durcheinander / vnd lassen sie

grosse Kröpffe fressen. Darnach treiben sie sie auff die Weide. Wann sie des Abends wider herein kommen / so geben sie ihnen wider zerhackte Nesseln vnd Kleyen / bis sie kleten. Etliche zerhacken Wegeware vnd Blätter von den Lactufen / vnd gebens ihnen. Sie strewen ihnen auch Salz ins trincken.

Wann sie 4. Wochen alt seyn / so geben ihnen etliche Gersten Mats zu essen / davon gedeyen sie auch wol / vnd werden bald groß. Hernachmalen gibt man ihnen ein Wenig Gersten oder Weizen / das sie zu Kräften kommen. Wann sie beginnen zu kleten / oder in den Fliegeln Federn zu bekommen / so soll man ihnen Mats oder Haber vorstreuen / die dienen ihnen erstlich wol / sonderlich vmb die zeit / wann die Weiden blühen vnd stieben. Die Alten werden allzeit außgeschlossen / wann man den Jungen zu Haus etwas vorstreuet / dann die Jungen müssen vor den Alten / die sich von der schlechten Weiden wol erhalten können / einen Vorzug haben. Die Bawren pflegen zusagen / wann die Weide stieben / so stieben die jungen Gänf auch / das ist / sie fliegen mit weg oder sterben.

Damit man sie auch in der Zeit vor dem Stieg präservire / so nim Dill / brenne sie in einer Scherben zu Pulver oder Asche / gib ihnen die Asche mit Salz vermengert alle Morgen.

Es ist nicht gut / das man viel zerde Gänf vntereinander treibet / sonderlich weil noch viel junge drunter sind / dann die alten vnd starcken treten die die jungen vnd kleinen gern zu Boden / vnd verlegen sie.

Wann die jungen zum Stande kommen / so gibt man ihnen des Morgens ein wenig essen / vnd läst sie aufreiben / des Abends gibt man ihnen wider ein wenig / wann sie wider zu Haus kommen.

Junge Gänfichen haben schwache Köpffe / man mag sie leicht daran beleidigen / so sterben sie. Darumb schließet ihnen auch die Schiltkrähen vnd andere schädliche Raubvögel nur nach den Köpfen / vnd stossen sie da bald zu todt.

Auch soll man die jungen Gänfichen bald an den Füßen zeichnen / das man sie vor den Alten / wann sie groß werden / erkennen kan / sonst werden offte alte Gänse vor junge abgeschlachtet / vnd geschicht dem Haushirt hierdurch großer Schaden.

Ein Gänfhirte muß achtung auff das Gewitter geben / dann wann er am Himmel eine grosse schwarze Wolcke sehen kommen / oder wanns anhebet zu donnern / oder die Sonne Wasser beizinet zu ziehen / oder schwarze streifen zu rings umbhet / all den Enden des Himmels sich sehen lassen / so treibe er nit bald ein / das die jungen Gänflein ins erdige kommen / dann wann ein grosser Plazregen kommet / so verflumpen vnd erfrieren die jungen Gänflein gar leichtlich. Wie dann auch den jungen Gerckeln pflegt zu widerfahren / wann man sie nicht bald zu Haus jagt.

Sonderlich muß man junge Gänfichen nicht früe aufreiben / das ihnen die Füße nicht zu sehr erkalten / dann das können sie nicht wol vertragen.

Das Vberkricht von allerley Gerendel ist den jungen Gänfen auch sehr gut / sie gedeyen wol davon.

Das XIX. Capitel.

Wann man Gänse ziehen / ernehren vnd erhalten soll.

Den alten Gänfen darff man weder im Sommer

Plinius.

Junge Gänflein
schadet bei
Regen.

Junge Gänflein
soll man
dabeime satt
machen.

Gänflein
sterben von
Ziegenhaar
vnd Seebürsten.

Gänflein
nit so
man
vorsehen.

mer noch im Herbst etwas zu essen geben / dann so bald es ein wenig grün draussen wird im Frühling / so erhalten sie sich von der Weide.

Im Winter gibe man ihnen allerley grobe spreu von oder Raff / vom Hirse / Haber / Weizen vñnd Knotten spreu / die feuchter man nur mit ein wenig Wasser an / vñnd menget sie ihnen mit Kleyen / Dye vñnd Schrot / vñter die Haberspreu menget man auch ein wenig Haber / so freissen sie grosse Köpffe / Abends vñnd Morgens / man mag auch ein wenig des geringste Hirschens vñter die Spreu mengen.

In Summa / wie ein jeder seine Gänse mit dem essen gewehnet / also hat er sie. Etliche geben ihnen Seye oder Treber / etliche Pferdforth / etliche andere Sachen / etliche schneiden ihnen Rüben klein. Im winter finden sie auch viel Körner im Stroh / das man dem Viehe vor vñnd vñterstrewet /

Etliche geben ihnen ein wenig Korn / davon sollen sie zeitlich Eyer legen. Aber Nocken ist ihnen meines erachtens nit sonderlich gut / wie dann auch den Hünern vñnd Tauben / bevor auß / wann man ihnen zu viel Nocken gibt / oder die sonst zu fett hält. Dann die Eyer werden fett davon / vñnd kommen nicht wol auß.

Ich habß auch wol gesehen / das die Bawren iren Gänfen im Winter ein wenig geschmitten Brod des Morgens geben haben / auff den Abend aber Pferdforth / mit ein wenig Schrot angemengt / sonderlich wann die Pferd Haber essen / dann Haber / vñnd alles was vom Haber herkompt / ist den Gänfen sehr anmütig / man kan 10. Gänß 6. 7. oder 8. Wochen mit 1. Scheffel Schrot erhalten

Wie man sie im Junio erhalten soll / besitze mein Calendarium Oeconomicum im Junio. Dann wann man die Brache vmbgepflüget / da kriegen die jungen gar den Fleg / davon sie gern sterben. Da schütte ihn viel Nocken / Gerste oder Haber vor / vñnd warte sie außß allerbeste / so kommen sie wol fort / sonst sterben sie den Monat getn.

Im Martini Monden / soll man den alten Gansen gürtlich thun / vñnd gnüg zu essen geben / dann da wachsen ihnen die Eyer / vñnd als dann legen sie desto besser / darnach gebe man ihnen Rüben / oder Treber / wie es etliche nennen / die Seye oder Treber ist ihnen besser / den die Rüben. Item / rindlein Brod / sein würfflicht geschmitten / auff Wehnachten gebe man ihnen wider Haber.

Man mag den Gänfen allerley Zugeräuse zu essen geben / ohn allein die Wicken nit. Lattichblätter mag man jnen auch wol geben / aber nit zu viel / dann es mach sie vñdäwig. In Stoppeln gedeyen sie auch wol / das man sie auch zur selbigen zeit im Nothfall schlachten mag. In nassen Jahren gerathen die jungen Gens vbel / dann sie sterben alle weg aber in den düren Jahren stehen sie zum besten / fast wie die Schaf.

Wann man jnen den Winter durch dar zu viel Haber gibt / so werden sie därmersüchtig / fett vñnd gar voller Eyer / die ersticken sie auch endlich / das sie müssen sterben Hier geben die Bawren iren Gänfen im Winter frischen Rosmilt / mit ein wenig Kleyen oder Schrot angemengt.

Vom Nebel.

Der Nebel der des Morgens gefält / muß den Gänfen bißweilen gar schädlich seyn. Dann Andreas Engel schreibt in seinen Annalibus Marchi-

cus. pag. 395. das in der Marck Brandenburg / im Dorff Manslow / 1. halbe Meil von Königsberg / ein solcher böser dicker Nebel gefallen sey / da von alle Gänß im selbem Dorff / die auff geritten waren / auff einen Tag gestorben seyn.

Das XX. Capitel.

Von Berauffung der Gänse.

Man pflegt die alten Gänß im Jahr so offrt zu berauffen / als sie wider wol bewachsen seyn / etliche berauffen sie 3 / mal / etliche 4. mal / als auff S. Jacobs Abend / oder auff Philippi vñnd Iacobi, an S. Bartholomæi Abend / vñnd an S. Michaelis Abend / aber allzeit einen Tag 2. oder 3. nach dem neuen Monden.

Die Federn vñter den Flügeln / vñnd seiten / vñnd die sie oben an den Beinen haben / muß man ihnen nit all zu hoch hinauff wegrauffen / dann dar auff pflegen sie mit den Flügeln zu ruhen / vñnd wan diese nun weg sind / so können sie die Flügel nit mehr halten / sondern schleppen sie auff der Erden vñnd hengen sie / biß sie ihnen wider wachsen / welches gar gewöllich sehet.

Man muß sie auch aufwärt im frühling oder Lenz / weil es noch kalt ist / vñnd im Herbst wann es kalt wird / nicht allzumal berauffen / sondern sich nach dem Wetter richten.

Vñd wer das thun kann / der kan sie des Jahres wol 4. mal berauffen / vor dem Winter muß man sie nicht langsam berauffen / das sie zeitlich wider bewachsen / sonst sterben sie leichtlich / vñnd legen langsam.

Die jungen Gänse / die man vber Winter will gehen lassen / mag man im Selbst auch wol berauffen / wann es nur ein wenig desto zeitlicher geschicht / das sie auch vor der Kälte wider bewachsen können. Die man aber vber Winter nicht will gehen lassen / sondern zu der Mastung setzen / die darff man nicht berauffen.

Die sind die besten vñnd weichesten / vñnd wärme sten Federn / die zum meisten am Bauch stehen / das heist man Pflaumfedern / die ärgsten sind die groben Federn / die vñter den Flügeln wachsen.

Die Churländische Bawren pflegen ire Gänse außserhalb des Hauses in der freyen Luft / vñnd lassen die Federn in der Luft wegstiechen / dann sie halten sich von den Federbetten / schlaffen auff den Bäncken oder Erden / wie das Vieh / oder schlechtem Stroh oder Heu / darauff breiten sie ein Bett lachen Winter vñnd Sommer in der Stuben oder Hofe / wo sie hin kommen zu ligen. Dann in den Gebewden istß ihnen zu heisß / sie haben Holz vbriggung. Da ligt der Herr / vñnd neben dem Herrn ligt die Frau / darnach die Kinder nach der reihen hin. Knecht / vñnd Mägde ligen auff der Erden hin vñnd her / auff schlechter blosser Erden / in den Kleydern / wie sie des Tages gehen : vñnd da eines des andern zu Nachts bedarff / suchen sie einander vñnd finden sich leichtlich zusammen. Drum gibß auch schändlich viel Bastert im Lande vñter den Bawren / wie sehr auch die Obrigkeit vñnd die Prediger vñnd nicht straffen.

Doch bitten sie etliche Leute in den Stätten / das sie ihnen die Litterawer zubringen wollen : So bringen sie die Federn zu Riga vñnd andere Stätte : da Teutschen inne wohnen / da bekompt man eine Tonne voll / hart eingetrückt / das ein Pflugeisen drauff ligen kan / davor gibt man ihnen 6. Schilling /

Gänse wä sie sollen beraufft werden

Gänse sollte nit zu seher gufft werden.

Gänse sollte im kalten wetter nit zu laß beraufft werden.

Churländische Bawren werffen die Federn alle weg.

Die Gänse pflegt man im Winter zu lassen.

Gänse diese der Nocken mit

Gänse im Junio recht zu warten

Gänse ist der Nebel schädlich.

king / oder 1. Drischaler / mehr oder weniger / wie man sich mit ihnen drum vertragen kan.

Die Ertändischen Bawren halten auch nichts von Federn / wann sie Gänß abgeschlachtet haben / so brühen sie sie mit heißem Wasser / wie die Hünere / vnd pflücken sie darnach also ab / vnd werffen die Federn weg / in den Mist : vnd schlaffen dan auch auff Hew vnd Stroh / wie die Ehrländischen Bawren. Bestellet sie aber jemand bey ihnen / so bekommt man sie von ihnen gar vmb ein geringes Geld.

Man referir eine Historien von einem Alberto Magno, der es versuchen wollen ob auch weich auff den Federn zu schlaffen sey / vnd hat auff einer Banck nur eine Feder vnter sich gelegt. Als er aber des Morgens auffgestanden / haben ihm die Lenden vnd der Kopff wehe gethan / drauff er gesagt / Ich hab mein Lebenlang gehört / man soll weich auf Federn sitzen / aber ich habe nur auff einer Feder so hart geschlaffen / was wolts worden seyn wann ich viel Federn vnter mir gehabt hette. Das muß er wann ein Ehrländischer Bawer gewesen seyn / dann die wischen nicht / wo zu Federn gut seyn.

Das XXI. Capitel.

Wie man Gänß mästen soll.

Gänserede zu mästen. Junge Gänß sind leichter vnd besser zu mästen / dann die alten / sie nemen auch besser zu / vnd werden fetter / vmbblauffende Gänß kan man nicht mästen / sie müssen innen sitzen in einem feinen warmen finstern Ort.

Gänfen muß man die Mastfedern außräuffen. Wann man aber Gänse in die Mastana setzen will / so soll man solches im zunehmenden Monden thun / dann im abnehmenden Monden ist es nicht so gut / vnd man muß ihnen zu erst die fetten Federn so hinten auff dem Pirzel oder Streuffe stehen / außräuffen. Dann wo das nicht geschicht / so wird dir keine Gänß fett / du mästest auch gleich wie du wilt.

Darnach ist die gemeinste Mastung mit Haber / dann etliche düren / vnd schütten ihn den Gänsen also trincken vor / vnd geben ihnen darnach trincken auch drauff : Etliche aber streuen ihn ins Wasser / daß sie zugleich essen vnd trincken.

Man muß ihnen des tags 3. mal / als des Morgens / Mittags / vnd Abends geben / auff den Abend mag man ihnen desto mehr Haber vnd Wasser geben / dann es frist vnd säufft die ganze Nacht durch / des Tages haben sie keinen frid vor den Hünern / vnd andern Geflügel / die ihnen offt das Futter vor dem Maul weg fressen / wann die Trögeln oben mit wol verwahret seyn mit einem Brettem oder Decken / man solte sie billich an Orten mästen / da keine Hünere zukommen köndten.

Etliche mengen auch groben Sand mit vnter / der reiniget ihnen den Magen / daß sie hernach desto besser zunehmen Es muß aber guter Haber seyn / dann vom geringen nemen sie nicht wol zu / sie essen nur die vollen Körner herauf / die andern lassen sie liegen.

Im Lande zu Meckelburg schütten sie den Gänsen Haber vor / vnd schütten darnach 2. oder 3. Handvoll Sand drauff / davon sollen sie fett werden. Alles Federvieh nimmet wol zu in der Mastung / wann Sand mit vnter dem essen ist.

Es saget nur ein Herz erkochte Kocken / damit mästeter die Gänse / vnd strewete Sand drunter /

davon würden sie sehr fett / innerhalb 4. Tagen / Man kan mit einem Scheffel Kocken weiter kommen / dann mit 3. Scheffel Haber.

Es ist ihnen der alte Haber zur Mastung allzeit besser / dann der newe / dann sie nehmen besser davon zu.

Etliche pflegen auch mit Eichelmehl / Gerstenschrot oder Dhs zu mästen / wie man dann auch die Hünere damit mäset. Etliche schütten ihnen nur Eichel vor / vnd setzen ihnen Wasser daneben. Etliche kochen Kocken im Kessel / vnd gebens ihnen kalt vor.

Wiltu eine Gänß bald fett machen / so nim eine Meze oder 2. Rückenmehl / vnd eine Meze Rücken Kleyen drunter / mache einen feinen dichten Teig / vnd seine runde künftliche wie schnellkultchen groß / backe sie in der Röhre / oder auf einem warmen Herde / daß sie nur ein wenig hart werden / wirff sie ins Wasser / vnd stopffe es ihr in den Hals / biß sie satt hat / vnd setze jr Wasser dabey / man muß sie aber nicht sehr stopffen / sonst würget man sie / man thut des tags 1. mal oder 5. Früe / auff den Abend / vnd bey tage 3. mal / in 14. tagen wird sie fett.

In Oesterreich macht man erstlich lange Balgen von Kleyen / eines halben Fingerslang / tunckel sie also weich ins Wasser / vnd stopffens ihnen in Hals / wils nicht hinunter / so hüffe man ihnen in Hals.

Die Juden mästen ihre Gänse auch also / vnd machen sie mächtig fett / aber sie brauchen Keulchen von Gersten vnd Weizenmehl / vnd lassen die in der Röhren hart werden / vnd stopffen sie des Morgens / Mittag vnd Abends ihnen in ihre Hals hinein / vnd geben ihnen zu trincken darzu. Davon werden sie so fett / daß man sie schinden muß.

Wiltu ein pahr Gänß oder mehr in 4 tagen gar fett machen / so gib ihnen Buchweiz zu essen / vnd setze ihnen Wasser daneben. Oder gib ihnen Buchweiz vnd genß Wasser drunter. Mit einem Scheffel kan man 6. Gänß fett machen Es muß ihnen aber mit sampt den Hülsen vorgeschüttet werden.

Arme Leute mästen auch wol ihre Gänse mit geringen Hüfe / etliche mit weissen Rüben / etliche mit Mohrrüben / es ist aber diß ein geringe Mastung.

Etliche hacken die Mohrrüben sehr klein / vnd mengen Haber vnd Kleyen drunter / damit machen sie die in 14. tagen oder 3. Wochen sehr fett / glessen ihnen Wasser dran.

Es machens auch etliche wol also : Erstlich geben sie ihnen geschchnittene Rüben vnd Mohrrüben / 1. Woche oder 2. nacheinander / biß sie sie erfüllen. Darnach geben sie ihnen Gersten Dhs oder Schrot / mit den Schweinen / wann man sie mäset / doch muß man ihnen auch Wasser daneben setzen.

Andere machens also / sie geben ihnen erst Afferhaber / der gering ist / vnd im preschen zu hinderst liegt / biß man sie erfüllen / darnach geben sie ihnen guten Habern.

Im Lande zu Meckelburg / geben sie ihnen zum ersten Treber oder Seye / wie mans nennet / das nach dem Braven vom Malz vberbleibet / etwann 3. Wochen nacheinander / davon werden sie hüpsch fett / oder mengen Kleyen vnd Treber vntereinander / vnd besprengs mit Wasser / wil man ihnen 14. tage hernach Haber darzu geben / so werden sie so viel desto besser.

Etliche mästen sie mit Kleyen / doch seyn Weizen

Gänse...

Gänse...

Gänse...

Gänse...

Gänse...

Gänse...

Gänse...

Gänse...

Das XXII. Capitel.

Wie man einen Gant oder Ganser vor einer Gans erkennen soll.

Zwen Gant / masculum erkennet man an den hohen Beinen / dann die Gans haben grosse lege Bäuche / drumbscheinen die kurze Beine zu haben / aber die Mares oder Gente haben nit solche hangende / volle Bäuche / drumbscheinen sie länger Beine zu haben. Item / wann man sie beym Kopff angreiff / so schreyen sie / das ihur eine Gans nicht.

Item im Februario, wann sie sich paaren wol len / so beissen die Gente einander häßlich weg / vnnnd will einer den andern nit leyden. Welcher da den andern vermag / der stößt ihn in Sack / da kan mans alsdann sehr bald jinnen werden / wer ein Gant oder nit ein Gant ist / dann sie verzachen emander selber.

Es sind etliche Mares sehr böse / wann sie jung haben / dann sie beissen und schlagen mit den Schnä beln vnnnd Flügelngewaltig vmb sich. Im ersten Jahr weil sie noch jung seyn / dienen sie nicht zur Zucht / sondern das andere vnd die folgende Jahr.

Das XXIII. Capitel.

Von S. Martini Gans.

Die Bawren pflegen an S. Martini Abend alle Jahr ein Gans zubraten / das sie am brust knochen sehen vnd erkennen mögen / was sie vor nen Winter haben werden. Mus auch selber be kennen / das ichs im Werck also erfahren / das ihre praedictiones gut seyn. Das förderste theil beym Hals bedeutet den Vorwinter / das hnderste theil den Nachwinter / das weiße bedeut Schne vnnnd gelind Wetter / das ander grosse Kälte. Dis ist der Bawren beste Practica / davon sie sehr viel halten / dann ihnen ist am Vor. vnnnd Nachwinter mächtig viel gelegen / des Futters halben. Dann wann grosse Nachwinter kommen / vnd sie zur selben zeit ihrem Viehe nicht gut vnnnd gnug Futter zugeben haben / so stirbt ihnen häufig weg.

Das XXIV. Capitel.

Von der Farbe der Gänse.

Varro hält viel von weissen Gansen / wie dann auch die alten die Farbe an Gansen zum leben gehabt haben. Vnnnd ich mus es selber beken nen / das es ein feiner Ornat im Haus ist / wann man etel weisse Gans / weisse Endren / weisse Hün ner / weisse Pfawen vnnnd weisse Tauben drinnen hat. Aber der Bawer hält mehr von den grawen Gansen / vmb des Ganssehers willen / dann er sihet die weissen weiter / dann die grawen / er öffer sie vnnnd frist sie darnach auff. Drumbs ist gefährlich / weisse Gans zu halten / da man nahe beym Holz oder Walde wohnt / oder sie neben dem Holz weiden läst / darinnen dieser Raubvogel ist.

Eben dieser Varro hält wenig von Schiltich ten / das ist / von den Gansen / die da grawe vnnnd weisse Farb zugleich haben / den er spricht / sie seyen gemeinlich wild vnnnd vnbändig / wie es dann war ist. Es mag ihnen leichtlich etwas in den närrischen Sinn kommen / so heben sie die Köpffe empor / vnnnd sehen ober sich / heben an zu girren / vnnnd fliegen dem Hirten vom Feld weg.

ene Kleyen besser dann die Rükene. Etliche mä sten sie auch mit gekochten Rükken. Die Kleyen machen sie zum Teige / vnnnd setzen ihnen Wasser darneben. Etliche schneiden eine Tonne mittlen ent zwey / vnnnd nehmen das eine theil der Thonnen / vnnnd schneiden zu rings herumb löcher drein / das nur die Gans ihre Köpffe hinein stecken können / schärcen sie darnach voller Seye oder Treber / vnnnd decken sie oben mit Brettern zu / das es nicht hinein regnen kan / segens also in den Hof / lassen ihre Gänse / die sie messen wollen / ab vnnnd zugehen / die stecken immer ihre Köpffe hinein vnnnd essen davon. Wann sie die Seye nit mehr erreichen können / so schütten sie mehr Seye hinein. Wann sie auch Eppfelschalen haben / so werffen sie die auch hinein. Darvon werden sie sein fett / vnnnd das Fleisch bekompt einen lieblichen Schmack / vnnnd die Hünner können nit darzu / die es sonst zuscharren / vnnnd es gar vnehe machen. Dis ist ein gut Recept vor die Junckern auff dem Lande / die ihren Frawen nit gern Haber geben / das sie Gänse masten können.

Etliche rühren ihnen 2. theil Meel vnnnd ein vier theil Kleyen / vntereinander / vnnnd werffens ihnen vor.

Mercke auch / es masten die Gans allzeit besser / wann ihr 2. oder mehr beyeinander sitzen / dann wann ein allein sitzt / dann eine Gans ist vnsex cohortalibus avibus, sie ist der art von Vögeln / die allzeit beyammen seyn wollen / vnnnd die Gemein schafflieb haben

Es seyn auch etliche Leute grosse Apicij die gerne gute Leckerbisclein essen. Weil nur etliche die Gans leber vor ein köstlich ding halten / schliessen sie die Gans ein / vnnnd geben ihnen geschwölten Weizen oder Gersten zu essen / der Weizen aber macht sie sehr fest / aber die Gerste macht ihnen ein weiß Fleisch / die Weiblein haben allein besser Fleisch vnnnd Lebern dann die Männlein

Die Griechen nehmen Gersten / vnnnd legen die in das Wasser / vnnnd lassen sie wider treugen eine Nachdurch. Darnach dörren sie sie den folgenden Tag / vnnnd mahlen sie / vnnnd nehmen dann dieses Mehls 2. theil / vnnnd Kleyen 4. theil / vnnnd stopffens ihnen also mit warmen Wasser eingemacht / in den Hals / vnnnd geben ihnen des Tages 3. mahi zu trincken / auch zu Mitternacht. Das sie auch seine zarte Lebern bekommen mögen / zerstoffen sie gedörrete Fugen / maceriren sie vnnnd machen feulichen dar auf / vnnnd stopffen damit 17. oder 18. tage.

Die Juden sind sonderliche Meister auffs mä sten / sie binden eine Gans in einen leinen Tuch / vnnnd hangen sie in einen ruckeln Ort auff / verstopffen ihr die Ohren mit Erbsen oder andern sachen / das sie weder durchs sehen oder hören zum schreyen ver ursacht werden. Geben ihnen Suppen von Ger stenmehl gemacht / alle Tag 3. mal / vnnnd setzen ihnen darnach trincken vnnnd Sand vor / mit dieser Ma stung bringen sie so viel zu wege / das eine Gans eine Leber bekommen kan / die 4. oder 5. pfund wieget.

Nach Beyhenachten geher die Legezeit an / das die Gans beginnen zulegen / vnnnd alsdann höret die Mastzeit auff. Dann wann man darnach die Gans feinden Haber begrübe / so würden sie doch nit recht fett / wie sie sonst pflegen.

Etliche Leute masten sie mit Treber oder Seye das vom brewen vberbleibet / sie schütten es in ein Tröglein / vnnnd giessen Wasser drauff / vnnnd lassens aufbeissen / sagen / sie können sie in 9. tagen also fett machen.

Die Gans...

Gans...

Gans...

Gans...

Gans...

Ganser vor den Gansen zu erkennen.

Ganser sind im Hornung sehr böß.

Ganser wann die zur Zucht dienen.

Mercks Gans ist die Bawren das auf verheiten.

Gans was vor Farb sie haben sollen.



Das XXV. Capitel.

Wo bey man gute Gänse erkennen soll.

Gänse nach
ihrer güte zu
erkennen.

In gemein sihet man gern nach der größe / dann große Gänse / die einen grossen dicken breiten Leib haben / die hat man gemeinlich am liebsten. Dann wo sie gemäßer werden / da füllen sie die schüssel / vnd bringen einem hungerrigen Magen fröliche Vortschafft. Solche Gänse sind gemeinlich die Kügia nischen / wiewol ich keinen grossen Unterschied zwischen vnsern vnd denselbigen gesehen.

Die Gänse aber allein anlangend / die *facinas*, da sihet man gern nach denen / die niederhängichte Bäuche haben / das also ihnen die Bäuche schier an der Erden hangen / vnd sind schwer / das hält man vor gute lege Gänse.

So hält man auch viel von denen / die sonder guter art seyn / heissen Brüt haben / wol sitzen / viel Junge außbringen / vnd dieselben fleißig wärmen vnd führen.

Das XXVI. Capitel.

Von den Kranckheiten der Gänse / vnd erstlich vom Fleg / Zips oder Pips.

Junge Gänse
kein sterben
leichtlich.
Gänse sterben
von Mücken /
so ihnen in die
Ohren kriechen /
vnd wie dieses
sein vor zu
kommen.

Junge Gänselein sind ein sehr zart vnd schwach Vieh / wird leichtlich krank vnd stirbet weg / wanns nur ein wenig im kaltem Regen oder sonst erkaltet. Aber noch leichter sterben sie weg / wann sie im mittel alter seyn / vnd beginnen zu kühlen / sonderlich im Julio oder Brachmonat / erwann vmb Vm, da ist es vmb sie am aller gefährlichsten. Dann ihnen dazumahl die Mücken oder kleine Fliegen / die zur selben zeit anheben zu fliegen / in die Ohren kriechen / vnd sie also beißen vnd stechen / das sie sterben müssen. Wie mans dann an ihnen sein mercket / dann sie schütten offte die Köpffe vnd ihnen die Hals auß / hangen die Flügel / vnd pfünschern mit dem Schnabel / gehen betrübt / vnd wollen nit essen / vnd wann sie gestorben / vnd man ihnen die Köpff außschneidet / so findet man einen ganzen hauffen Mücken drinnen. Diesem aber vorzukommen / soll man ihnen Lorhr / oder Baumöhl in die Ohren schmieren / so krencht keine Mücke hinein. Lorhr ist besser vmb des starcken Geruchs willen / darumb soll man dasselbige gebrauchen / wann mans auß den Apotecken haben kan / damit den armen jungen Gansen ihr leben gerettet werde / vnd sie darnach ihre Herrn auß dem Tische mit gutem Geruch vnd Schmaek / zu sonderlicher Dankbarkeit widerumb erstrewen mögen. Ertliche gießen ihnen Baumöhl in die Ohren in Bermüch gemacert / davon sterben die Mücken.

Wann sie aber Michaelis überleben / so leben sie darnach wol länger / wann man sie nur vmb den Köpff zu friden läßt / dann mit dem Köpff können sie nit viel vertragen. Sonsten aber ist eine Gänse ein lebhaftig Thier.

Gansen den
Zips zuver
schreiben.

Tragus schreibt / das man für den Pips oder Zips der Gänse / das wir Märcker den Fleg nennet / die grossen Pimpinellen oder Bibenellen / so in den Wiesen wächst / brauchen soll.

Das XXVII. Capitel.

Wann sie lausig werden.

Gansen die
Lause wegzubringen.

Bisweilen bekommen die Gänse viel Laus / das vor sie nicht gedeyen können. Aber nim nur

Rihypost (das ist ein Kraut / schier wie Rosmarin / vnd reucht stark in der Heyde /) zwischen Straubberg vnd Landsberg wächst es: Ertliche legens auch den Bawren ins Bier / vnd in die Würz / wann man bräwet / das machet darnach die Bawren toll in den Köpffen / wann sie es trincken / vnd legens den Stall / so machen sie sich weg. Ertliche streuen ein Kraut mit Namen fahre / welches den Bawren wol bekandt ist / in den Stall / so vergehen sie auch.

Das XXIX. Capitel.

Wann man sie schlachtet.

Man bindet ihnen die Beine zusammen / vnd hänget sie auff / darnach raufft man ihnen die Federn hinder dem Köpff weg / vnd schneidet hart am Köpff zwischen dem Köpff vnd Hals hinein / vnd samblet das Blut in Essig. Darnach kochen sie das Eingeweid / als den Hals / Füße / Flügel / Leber / Lung vnd Eingeweid miteinander im Blut / das von der Gänse kommen ist.

Wer von den Gansen etwas weiter lesen wil / der lese Colum. lib. 8. c. 13. 14. Varron. lib. 3. c. 10. Petr. de Crescent. lib. 7. cap. 84. Constant. lib. 14. cap. 11.

Das XXIX. Capitel.

Vom Schwindel der Gänse.

Ein Schwindel bekommen sie von einem Kraut / das sie essen / woz es aber vor ein Kraut sey / kan ich noch zur zeit nit wissen. Elanus schreibt sonsten / das keine Gänse die Lorberblätter vnd den Oleander berühren / dann sie wissen / das es ihnen eine schädliche Safft sey. Es mag wol etwas das Pilsentkraut seyn. Ertliche sagen / sie werden also besaubert / ertliche curirens also / sie holen Wasser vor der Sonnen Auffgang / stillschweigend vnd begießen sie damit / davon solls ihnen vergehen.

Das XXX. Capitel.

Weiter von ansehen oder außbrüten der Gänse.

Das grosse ehlen / vnd das saglich so hart in mich dringen / das ich fortfahren vnd meinen angefangenen Rocken oder Wocken vollend abspinnen soll / machens bisweilen / das ich mich nicht allzeit so wol bedencken kan / wann ich vber einer Materie bin: So bin ich auch sonsten mit andern viel Geschäften beladen / das ich die Ordnung in diesen Sachen nicht so gar eygentlich halten kan. Wollest mirs derwegen / lieber Leser / zu guthalten / das ich bisweilen das hundert ins tausend werffen muß. Solte ich aber rechte Muhs vnd Weile haben / ich wolte es in ein andere Form gießen / vnd ihme ein andere Gestalt geben. Muhs hier widerumb auff das ansehen vnd das brüten der Gänse kommen / davon ich zuvor im 17. Capitel dieses Buchs auch gesagt habe.

Ertliche haltens mit dem Ansehen der Gänse also. Wann der Monat gerad im wechsel ist / vnd new oder voll wird / so setzen sie keine an / sonder im zunehmenden Monden / wann der newe Monat 2. oder 3. Tag alt worden ist. Am Tage wollen ertliche Bawren keine setzen / dann sie halten ihnen vor einen vnglückseligen Tage. Ertliche setzen sie auch gern an dem Tage / daran der Christ

flag gewesen / Fabular rusticorum narro, wann sie eine oder mehr setzen wollen / so thun sie ihnen erstlich Stroh ins Nest / darnach legen sie Grummet oder Habersprew mitten / das sie sein weich sitzen / so ist ihnen die Habersprew auch gesund / endlich legen sie auch die Eyer dreyen.

Eitliche halten viel davon / wann man sie also ansetzt / das sie in einem Monat gesetzt werden / vnd auch aufkriechen. Aber dis kan vbel seyn / dann sie vber vier Wochen sitzen müssen / ehe sie aufkommen.

Erstlich legen ihnen eitliche kaum ein Ey. oder 3. vnter / bis sie gewöhnen. Dann eitliche Gänse sind gar grob vnd vngeschliffen / wollen nicht sitzen / zerretten vnd zerbrechen die Eyer / das man sie auch oben mit Säcken vnd Tücher zudecken muß / das sie nicht wider davon lauffen können.

Eitliche Leute heben sie alle Tage des Morgens 1. mal ab / vnd lassen sie hinauß lauffen / das sie sich baden / da muß man ihnen auch mit zu essen geben / ein wenig Haber ins Wasser gelegt. In des aber weil sie draussen seyn / muß man ihnen die Eyer hüpsch zusammen vnd widerzurecht legen / vnd das Eyer zu bedecken / hüpsch darvon nemen / vnd sie seits mehlich vnd vorsichtig wider auff die Eyer setzen / das sie keins zerretten.

Es hat eine Gans immer ein heissern Brüt dann die ander / drum bekomet auch eine ehe junge Gänsechen dann die ander. Wann sie nicht aufkriechen wollen / so beräuchern sie eitliche Leute mit Krautstrüncken auß den Gärten von den Berhen genommen.

Wann eitliche Gänse angelegt werden / vnd man ihr nit mehr ansetzen will / so findet man eitliche gute Gänse / die darnach in den Ställen sich selber setzen vnd brüten / ob sie gleich keine Eyer vnter sich haben. Auff die muß man gute achtung geben / das man ihnen immer mit zu essen gibt / sonst verhungern sie / ehe man es innen wird / das sie darnach nit essen können / sondern müssen sterben.

So auch eine Gans vor der Zeit brüten wolte / wie dann eitliche thun / wann sie kaum 3. oder 4. Eyer gelegt haben so machen sie ihnen ein Nest / vnd wollen bald brüten / vnd du ihnen solchs erwehren wilt / so stecke oder zeuch ihr nur ihrer Federn eine durch die Nase / so lästet die närrische Gans das brüten nach / wollen sie aber langsam anfangen zu brüten / so legen sie ihnen Hünereyer vnter oder Enten Eyer / was du wilt / einer 26. sie brüten sie auß / aber sie brüten sie darnach alle zuode / drum muß man achtung auff sie geben / das man sie bald von ihr weg nimpt. Oder thut solches kürz zuvor ehe sie aufkriechen / vnd legen sie den brütenden Hünereyer vnter.

Wann die Gänse nicht brüten wollen / so lege / wie droben im 17. Capitel. angezeiget / den Hünereyer Gänseyer vnter / die brüten sie auch hüpsch auß / darnach thut sie zu den Gänsen

So die Gänse 2. tage gefessen haben / oder auch 14. tage / so besetze die Eyer / siehestu rotze strömlein drinnen / oder das sie schwärzlicht seyn / so werdens Gänselein / seyn sie aber noch gar zu lauter / so nim sie vnter der Gans weg / vnd gebrauche sie dem Geinde zum essen / sie schaden ihnen nichts. Allein man muß alsdann die Eyer / die man wider weg nimpt / ins kalte Wasser oder in Ascherrade legen /

das zeuch ihnen das besessene auß / vnd sie werden so gut / als wann sie new gelegt werden.

Ich hab auch droben gesagt / wie mans machen soll / wann sie schier kriechen wollen / das man erfahre / welche aufkommen oder nicht / nemlich / mit dem laulichren Wasser. Aber da muß man sich wol für sehen / das das Wasser nicht zu warm noch zu kalt sey / vnd das man sie auch nit zu lang drinnen lasse. Dann wanns ein wenig zu warm ist / so schadet ihnen die kalte auch

Wit eines mit dem kriechen nit fort / so hacke mit dem Messer ein löchlein ins Ey / befindetu das es noch lebet / so klebe mit Wachs ein Papiertein vber das löchlein / so machen sie darnach selber ein löchlein / vnd kriechen. usf.

Gänsechen
die ihn nit
der Brüt fort
zuheiffen.

Das XXXI. Capitel.

Wie viel man masculos zu den Gänsen haben muß

24. oder 15 Gänse gehören 2. Genten. Wann ja einer abglenge / das man darnach bald einen andern in promptu hätte Ich rede aber hter von einer kleinen Heerde / da man 14. oder 15. alte Gänse in einer Heerde hat.

Gänse wie
viel man dore
halten soll.

Im Februario sind sie bereits voller Eyer.

Das XXXII Capitel.

Von Gänsemist.

Das ist ein heisser brennender Mist / der nitgend zu gut / dann es brennet den Acker auß / das nichts wachsen kan. Doch möchte er in kalte Ecker nit böse seyn / Mich berichtet ein guter Mann / er hätte ihn im Kohlgarten zu weissen Kohl bebraucht / vnd hätte darnach heilichen weissen Kohl bekommen. Glaube aber auch / es wird kalt feuchte Land gewesen seyn.

Gänse ist
dem Acker
schädlich.

Merck / wer junge Gänse / junge Hünere / junge Endten / vnd dergleichen klein Federviehe auffziehen will / der muß achtung auff sie geben lassen / das die Schweine oder Säwe nit darzu kommen / vnd sie aufffressen / wie dann auch manche Säwe junge Lämblein zerreißen vnd aufffressen.

Das Gänsefett brauchen die Armen sehr zur heilung / wann sie sich gestossen / oder sonst verlegt haben / so bestreichen sie sich damit.

Wie man die Gänse im Lande zu Meckelburg schlachtet vnd einmacht.

Man mästet ein Gans oder eitliche mit Haber vnd klein geschnittenen Mohrrüben eine Woche oder 4. darnach würgt man sie ab / senger sie vnd macht sie fein rein / folgendts schneidet man ihnen die fettigkeit gang vom Leibe weg / vnd schindet sie / hebet das Fett auß / vnd behilffet sich den gangen Winter durch damit / man zerhewers vnd kochers gar / vnd legt in Fäßein / vnd beschwerets oben / vnd greiffet darzu / wann man etwas davon haben wil / wann einem ein Gast kommet / so wärmer man etwas davon. Man macht das fette ein mit Haber / grüß vnd Salz / vnd hackts fein klein / so bleibets fette fein rein / vnd bleibet den gangen Sommer gut.

Es iij

Das

Das XXXIII. Capitel.

Von den Endten / vntid wer davon
geschriben.



Endten wo
her sie so ge
nennt werdt.

ANas ein Andre / Endte oder Endvogel / Graecè *anata* hat ihren Namen à natando, vom Schwimmen / dann es ist auch ein Wasservogel / vnd will immer auff dem Wasser seyn / hat auch ein grob vnd dawlisch Fleisch / wie die Schwanen vnd Gänse / darvon auch Martialis sagt :

Tota quidem ponatur anas, sed pectore tatum,
Et cervice sapit, caetera redde co quo.

Er redet von gekochten Endten. Hieher gehören auch die alten Knütelhardi.

O fluvialis anas, quanta dulcedine manas.
Sic novissim feridis cibus caruissim.

Anas cicuta eine zahme Endte / anas fera, palustris, sylvestris, eine wilde Endte / Penelops, anas magna eine grosse Endte / anas salax ein Endtrich.

Endten wachsen
in Schötter
land auff
Bäumen.

Es schreibet Munsterus in seiner Cosmographia. Cardan. lib. 7. cap. 36. de rerum varietate. Gaudentius Merula lib. 2. Memorabilium c. 43. vntid Aristoteles, dñ in Schottland oder Hybernia, in Scotia in Insulis Orcadibus. Endten am Ufer des Meers auff Bäumen wachsen / derer etliche zu Berlin gesehen worden / die von dannen herauß gebracht waren.

Erstlich trägt der Baum eine Frucht / die schier eine form hat wie eine Endte / vntid wann sie abfällt ins Wasser / so wird eine lebendige Creatur darauß / vnd schwimmt auß dem Wasser herauß auff das Ufer / vnd wird eine lebendige Endte drauß / wann aber die Frucht außs Land fällt / so verfaulet sie / D Wunder vber Wunder der Natur.

Endten sollen
erhalten wo
den wo man
Wasser hat.

Die Griechen zehlen auch die Endten mit vnter die *anata* das ist / vnter die Thier / die zugleich im Wasser vnd heraußen auff dem Lande leben können / wie die Gänse / Frösche / Viber vntid andere mehr. Aber doch sind die Endten lieber im Wasser dann die Gänse. Drum wer Endvögel halten will / der muß in Wasser oder Teich inwendig oder außwendig des Hofes haben / darauß es allezeit ligit / dann darinnen taucher vntid badet es sich / vntid schwimmt immer darinnen umbher / vnd hat darinnen seine bestelust.

Besize von den Endten / Columel. lib. 8. c. 15. Varron. de re rust. lib. 3. cap. 1. Perrum de Cresc. lib. 9. cap. 85. oder lib. 3. cap. 3. Constantia. lib. 14. c. 11.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Nuß der Endten.

Endten sind
sehr gefressig.

Die Endten sind gar ein viel vntid sehr frässiger Vogel / sie seyn alt oder jung. Es verschluckt

ganze Frösche / Hechte / Parfen / Welse / die gehen offr gar lebendig vntid ganz wider durch sie / wie sie dann auch also gar offe Hechte vntid andere Raubfische in die Teichbringen / die man sonst nit hinein gesetzt hat / oder kommen ja etwann von den Nagen der gefressenen Fische hinein / welche die Endten hinein schmeissen. Sie kosten viel zuhalten / daß auch mancher sie zuhalten abgeschreckt wird / doch isters solche ding / die man sonst nit viel brauchen kan / den Fließwassern sind sie sehr schädlich / dann sie fressen die Schmerlen / vntid alles was sie bekommen können / daß man sie auch an etlichen ortern / wo es kleine Fließwasser hat / gar verbeit / daß man keine halten muß / wo aber grosse Wasser seyn / da hält ihr schier ein jeder.

Aber es legt viel Eyer / vntid Mittfasten heben sie an / vntid legen alle tage bis der Weizen verblühet / darnach hören auff / vntid hebet nicht wider an / bis auff das folgende Jahr vntid Mittfasten. Die Eyer sind dem Gesinde gesünder dann vnser einem / nittemal sie eben der art sind wie Gänse Eyer. Das Fleisch ist sehr hitziger Natur / vntid ist kein Hausviehe / das hitziger Fleisch hat / dann ein Endte / wie Avicenna sagt / es nehret nicht so wol / als Hünnerfleisch. Item clarificat vocem.

Vor Endten Eyer sehet sich einer vor / vntid esse sie nicht / dann die Endten coiren mit den Schlangen. Man hats wol ehe erfahren / daß eine Hanne auß Endten Eyer junge Schlanglein auß gebrütet hat / wie es dann im Lande zu Weckelburg also geschehen.

Es hat sich einmal zugetragen / daß Rauffleure an einem Abend in eine Herberge kommen / welchen die Wirtin Endten Eyer gefortet / die sie auch gefortet seyn / vntid am dritten Tage die Rauffleure alle davon gestorben seyn. Es ist auch hernachmalen die Wirtin derenthalben eingezogen worden / als hette sie den Leuten im essen vergeben / vntid doch gleichwol hernach ihrer Gefängnuß wider erlediget worden / da man gesehen vntid erfahren / daß die Schlangen mit den Endten coiret, vntid sich mit ihnen vermischer haben.

Diese Historien hat meinem Vatter der Ehrnveste vntid hochgelehrte Herr Johann Hene Jurlicher Weckelburgischer Leib Medicus, in beyseyn guter chrlicher Leute erzehlet / welcher dasselbige von den Leuten gehöret vntid erfahren / die damit vntid bey disen Sachen gewesen.

Das XXXV. Capitel.

Von zweyerley Endten.

Es sind wilde vntid zahme Endten / wie die Gänse vntid Schwanen : Aber wir handeln hier von den zahmen / vntid befehlen die Wilden den Wildschützen : So wollen wir auch im Buch von den Jagten oder Vogelfang / von den Wilden weiter etwas sagen / nemlich im 15. Buch / am 55. Capitel.

Das XXXVI. Capitel.

Wo sie am besten zuhalten.

Ich habe im 33. Capitel gesagt / daß man sie / wie dann auch die Gänse / am besten halten kan / wo viel Teiche vntid Fließwasser oder See / Psüngen oder sumpffichte Derter seyn. Item / wo Ecker seyn die viel Kräuter haben / als Klee / Wegware / Farnum graecum, Lactuken / vntid dergleichen / die sie alle mit großer Begierigkeit abfressen. Sonderlich

Das XXXIX. Capitel.

Von der Endten Eyer legen.

Schnattern sie gerne in Pfügen / vnd was hinein ge-
worfen wird / das schnattern sie wider herauf.

Hasstu nicht Wasser im Hofe oder im Dorffe / so
lege nur einen Wasserrog vor sie in die Erde / das ist
eben so viel / halte ihn allezeit voller Wasser / dann sie
seyn Wasservögel / wann sie nur Wasser haben / sie
seyn jung oder alt / so sind sie wol zu frieden. Sib ih-
nen nur Seye oder Treber alle Tage zu essen / den
gangen Winter durch.

Sie sind auch gerne / wo es schilfficht ist / vnd wo
viel Pinsen wachsen. Dann in den sträucherichen
vertriechen vnnnd verbergen sie sich gerne / wie ein
Wildpret / gleich als in einem kleinen Wäldgen / da
sie vor den Füchsen / Irtissen vnd andern räube-
rischen Thieren sicher seyn können.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Endtenfall / vnd ihrem Mist.

Endten vor
den Füchsen
vnd Irtissen
sich zu ver-
bergen.

Se bedürffen auch keinen grossen oder hohen
Stall / wann er nur vniten mit Stroh bestreuet
vnd sonst wol verwahret ist / das die Füchse oder
Irtis / vnnnd andere böse Gaste zu ihnen nicht kom-
men können. Ihr Mist ist auch fast dem Gänsemist
gleich / vnd wenig nütze zur Bedingung der Aecker.

Das XXXVIII. Capitel.

Wie sie ernehret vnd erhalten werden.

Endten man
sich in ihnen
halten.

Eine Victualien sind schier alles was es hinein
schlucken kan / Mäuse / Frösche / Kroten / Fleisch
Fische / Kräuter / Gras / Haber / Gersten / Hirse /
allerley Geräupe / Körner / die Eingeweyde von
Fischen vnd Hünern / sie sind auch gerne in freyen
Wassern / da kein Gesträuche vmbher ist / vnd da sie
sich im Wasser sein lustig machen / vntertauchen vnd
baden können. Sonderlich essen sie gerne Eichen /
dann sie werden fett oder feist darvon. Sie sind ger-
ne / wo sie den Wasserthieren nachstellen können /
gerne an gekräutlichten Bfern.

Es halten auch wol arme Leute Endten / die kein
Wasser im Hause oder im Hofe haben / aber weil
man sie ohne Wasser nicht halten kan / so graben sie
einen Trogt in Hofe ein / oder setzen ihnen sonst
nur dahin / vnd gießen ihnen Wasser drein / das sie
nur Wasser haben.

Endten im
Sommer ja
halten.

Im Sommer darff man nicht so gar viel auff sie
wagen oder wenden / dann es frist wo es zukompt /
vnd was es findet / sein meistens ist in schleimichen
oder grevlichen Pfügen schnattern.

Will man ihnen zu Hause Treber oder Seye ge-
ben / Winters vnnnd Sommerszeit / so nimpts vor-
lieb / vnnnd frist seinen Kropff vnnnd Kragein gar voll
vnd dicke / schnattert auch gerne im Rohmist / suchet
seine Nahrung vberall in allen Pfudeln. Wann sie
einen Pihsker forme hinein schlucken / so treucht er
ihnen hinden wider herauf.

Endten man
sich in ihnen
halten.

Des Winters muß man ihnen genug zu essen
geben / so heben sie desto zeitlicher an zu legen. Im
Winter gibt man ihnen Habersprew / darinnen ein
wenig Haber ist / oder sonst ja geringen Haber /
den man hinden abnimmet. Rocken oder Gersten-
ehren essen sie auch gerne / Item Haberrüspen: Sie
essen auch sonst alles gerne mit den Gansen.

Besize das 41. Capitel dieses Buchs.

Wann sie im Martio vnd April legen wollen / so
suchen sie ihnen selber gelegene Dertier / dahin
sie sich heimlich vertriechen / vnd alldar legen mögen.
Aber diß muß man ihnen nie nachgeben / sondern
alle Tage das Gefinde sie des Abends vnd des Mor-
gens begreifen vnd besühten lassen vnd welche sie be-
finden / das sie Eyer haben / dieselben in ein sonder-
lich Strällgen verschließen / vnd nicht herauf lassen /
bist sie die Eyer gelegt haben.

Endten wann
sie legen / ir-
nen sie ge-
hen soll.

Ich habß bey fleißigen Hausmüttern gesehen /
das sie die Endten / die Eyer achabt / in sonderliche
Kammern versperret / oder in Tonnen gefest / vnnnd
nicht che loß gelassen / bist sie geleyet haben / diereit
sie die Eyer so gerne vertragen.

Die Endteneyer sind etliche blas / etliche grün-
lechtig / wie dann alle Wasservögel solche Eyer pfe-
gen zu haben / vnd sind ein wenig grösser / dann ge-
meine Hünereyer. Man behält vnnnd bewahret diese
Eyer / wie man sonst die Gänse vnd Hünereyer /
hält / darvon hernachmals soll gesagt werden. Man
leget sie in Kleyen / Gerstendicht vnd Asche.

Das XL. Capitel.

Von mehren oder brüten der Endten / vnnnd
auff ziehen der jungen Endten.

Diese Geflügel vermehren sich trefflich sehr / dann
wann man ihre Eyer Hünern / Gansen / In-
dianischen Hünern / oder Endten vnterleget / so
kriechen sie gemeinlich alle auß. Wo man viel
Wasser hat / da istß am besten / wann man sie die
Endten außbrüten läst / dann die können mit ihnen
im Wasser vmbher terminiren / vnd ihnen weisen
wie sie sich nehren sollen / das können die Hünern nit.
Es brüten aber allein die femella, wie bey den
Schwanen / Gansen / vnd Hünern.

Endten vnn-
derlich.

Hasstu keine Endten / vnd wolest ihr doch gerne
zeugen / vnd halten / so kaufte nür Endteneyer / lege
sie den Hünern vnter / man muß aber eine gute
Brüthenne darzu nemen / die gern vnd fleißig brütee /
dann sie müssen länger vber den Endteneyern sitzen /
dann vber den Hünereyern / darumb muß man
Hünern nehmen / die sich die langwiltige zeit im sitzen
nicht verdrüssen oder abschrecken lassen / vnnnd die
Jungen lieb haben. Dann wann Junge außkom-
men / so lauffen sie zum nechsten Wasser / schnattern
vnd schwimmen drinnen herum / vnd lassen die
Hennen am Bfer schreyen vnnnd ruffen / wie vnnnd
wie lange sie immer will vnd kan. Man hält es da-
vor / das die jungen Endten / welche die Hünern auß-
gebrütee haben / nit so Bawrisch vnd wilde seyn sol-
len / wie die andern / welche die Endten außbrüten.

Endten mer-
den auch von
Hünern auß-
gebrütee.

Wann sie nit alle außkriechen wollen / so besize
die Eyer gegen der Sonne / sihestu das sich der
Safft darinnen beweget / so sind sie böse / die mag-
stu kochen / klein hacken / vnd den newgebornen jun-
gen Endten zu essen geben.

Wann sie vom Neste gehen muß man achtung
auff die Eyer geben / das sie die Krähen / Ahlestern
vnd andere Thier nicht wegnehmen.

Das XLI. Capitel.

Von den jungen Endten.

Wann die Endten jung werden / so laß sie züvor
vnter ihrer Mutter trucken vnnnd ein wenig
starck werden / das man sie handeln kan / darnach
gib ih-

Junge. So
ten redt zu
stehen.

gib ihnen böse gekochte Endtenener / wie ietzt gemein / oder Hünereyer / oder Gänseyer / vnnnd jimmer trincken dabey.

Junger Endten Speise.

Etliche geben ihnen auch Myren oder Dmaissen / Item / Endtengriech (das ist ein grün ding) grüne kleine Blätlein / die man häufig in etlichen Pfützen oder Seen findet / oder brocken ihnen Brot vor / oder hacken ihnen Heyternesseln fein klein / vnnnd mengen ihnen Kleyen dran / davon wachsen sie stuck / vnnnd werden bald groß. Man thut sie bald auff Wasser / dann das ist sein leben. Item / lauffen ihnen kleine todte Fischlein / vnd hacken sie fein klein / die essen sie auch gerne / Item Brodt ins Wasser gebrocht / Item / die Blätter von Mohn Papavere zerhackt / vnd mit Kleyen vermenger. Da Meerlinsen seyn / da gedeihen sie sehr wol. Man gibt ihnen auch Seye oder Treber mit Kleyen vermenger.

Wann sie ein wenig erwachsen / so blat den Kohl / zerhacke vnd vermische ihn mit Kleyen / oder scharbe ihnen die Blätter von grünem Kohl / vnd menge auch Kleyen drunter / vnnnd laß sie auff Wasser lauffen.

Man muß jimmer was im Vorrath haben / daß man ihnen fast alle Stunden zu essen gibt / so kan man sie auch bald mit ihrer Mutter auff Wasser jagen / darauff bleiben sie mit ihnen den ganzen Tag / vnd kosten also den Haushwirth nit viel zu halten / allein man muß Achtung auff sie geben / daß sie die Wehen / Kähen / vnd andere Raubvögel nit weg führen / oder die Säwe auffressen.

Das XLII. Capitel.

Von Engenschafften der Endten.

Endten was sie für engenschafften an sich haben.

Die Engenschafften der Endten / kan man auß den vorhergehenden Capiteln gnug vernemmen. Es sind rechte Epicurische Creaturen / es frist vnnnd säufft gerne / ist gerne auff dem Wasser / vnd wann es ein Regens vernimmet / so spielet im Wasser / tauchet sich vnter / vnd badet sich / flucht von einem Driß zum andern / wie die Gänse auch thun.

Das XLIII. Capitel.

Wie man Endten mäset.

Endten wie die gemäset werden.

Ich hab nicht gesehen / daß man sie eingefast vnd gemäset hat wie die Gänse / dann sie wollen frey vnd vngedunden seyn / sonderlich des Tages. Wann sie auff die Stoppeln lauffen / so werden sie fett / wie dann auch die Gänse / daß man sie alsdann jimmer schlachten mag. Wann aber die Stoppeln nit verhanden ist / so glaubetich wol / daß man sie mäset wie die Gänse / wann sie nur nit also eingefast werden. Ihr Fettigkeit lindert sonstens den Schmerzen / wo auch derselbig ist.

Endten fet lindert allen Schmerzen.

Das XLIV. Capitel.

Ein Compendium auff die Endten.

Endten ohne grosse vnkosten zu halten.

Weil die Endten des Jahrs durch viel kosten / sonderlich den Winter durch / wie leichtlich zu errachten / wann man nit rechte Griffe weiß / so hab ich gesehen / daß es etliche Haushwirth / so der Endten nicht gar entberren wollen / also gemacht: Sie haben im Frülting Endteneyer kaufft / vnnnd sie die Hünereyer außbrüten lassen / vnd im Herbst / wann sie recht groß gewesen / alle geschlachtet. So haben sie den Winter durch / nichts auff sie wagen dörfen. Das folgende Jahr haben sie es wider also gemacht /

dann also haben sie nit dörfen klagen / daß sie wenig Eyer gelegt / vnd man sie den ganzen Winter durch / auß der hand habe erhalten müssen.

Das XLV. Capitel.

Wie man einen Endterich / marem vor einer Endte oder formella er. fein n soll.

Das kan man am Halse vnnnd an der Stimme vernemmen. Ein Endterich hat gleiffende grünliche Federn am Kopffe vnd am Halse / das haben die Endten nit. Item / der Endterich hat gar eine heffere Stimme / ein Endte aber schreyet vber. ut. Item der Endterich gehet gemeinlich / wann man sie fortreibet / formen an. So hat er auch gemeinlich ein weißes Ringligen vmb den Hals / wann er anders farbig / dann weiß ist.

Das XLVI. Capitel.

Von den Pfauen / vnd wer davon geschrieben.



Von Pfauen solte ich wol viel schreiben / so habe ich doch mit dem Geflügel nicht viel vmbgangen / solte ich aber schreiben / was andere geschrieben haben / so könnte ich vielleicht anlauffen / dann ich seze nit gerne / was ich in meiner Haushaltung nicht selber gehabt. Wer hiet von etwas lesen will / der befehe Columel. lib. 8. cap. 11. Varro. lib. 3. cap. 4. Petrum de Crescent. lib. 8. cap. 83. oder lib. 3. cap. 15. Constant. lib. 14. c. 20. Sextum Plat. part. 2. c. 7. Barthol. Angl. lib. 12. c. 31. Contad. Heresbach. lib. 4. de re rust. Plinium lib. 10. cap. 20. lib. 29. c. 6. Plin. Secundum German. part. 4. cap. 20. Aristorelem vnnnd andere mehr / ich will so viel davon schreiben / als mir bewillt ist. Es sind zweyerley Pfauen / Wilde vnd Zahme.

Das XLVII. Capitel.

Wovon der Pfaue seinen Namen habe.

Pavo oder Pavus, παυος græce Hebr. Thukkym, Pfen hebr. Ein Pfaue / hat seinen Namen von der Stimme / oder von seinem geschrey / ist der schönste Vogel / der die schönsten Federn hat / vnd hat schönheit lieb / sihet einem Saphirn nicht fast vnehnlich / was seine Farbe anlanger / sonderlich am Halse vnd an der Brust / vnd im Schwanz. Est superbix & hypocriteos viua imago, Angelus in penna, pede latro, voce gehenna.

Es ist nit ein Vogel vor die Bawren / sondern vor die Bürger vnd Edelleute / dann man ihn vornemlich zur Lust vnd nicht zum Nus hält / wiewol Varro vom M. Antonio Lurcone schreibt / daß der jährlich von Pfauen fünffsechshundert Kronen

nen genommen habe / lib. 6. cap. 6. de re rustica. vnd Plin. lib. 10. c. 20. welche alle gemästet / vnd also gemästet oder fett verkaufft hat. Ein Pfauey hat er vmb 16. Silber groschen gegeben. Die Meckelburger nennens Babilunien.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Nutz der Pfauey.

Man kan auß den alten Autoribus vernemen / das die Römer ihre sonderliche Lust / vnd grossen Gefallen an den Pfauey gehabt / vnd haben sie mehr theils darumb in grosser menge gehabt / das sie dieselbigen verkaufft / weil ein jeder den Vogel wegen seiner Schönheit gern haben will. Darumb sagt Varro de re rust. lib. 3. c. 4. das man von den Pfauey viel grossern Nutz haben kan / als von den Hühnern. Diese schöne Federn brauchet man zum Fliegenwedel / damit man die Fliegen lehret. Ertliche brauchet sie auch zur Arzney. Die Gallen von Pfauey hat grosse Tugend / ist gut vor die triessende Augen / vor das dunckle Gesicht. Der Pfaueymist soll die Hitze vnd Wehe des Podagra stillen.

Sonsten aber hat ein Pfaue gar ein hart vnd darrlich Fleisch / kalter vnd truckener Natur. Horatius ein Orator zu Rom / hat den ersten Pfaue geschlachret vnd auffgefressen Antonius Lurco hat ertlich gelehret / wie man siemästet soll. Augustus schreibt / er habe es selbst erfahren / vnd im Werck also befunden / das das Fleisch eines verstorbenen Pfauey nicht verwelcke / nicht anbrüchig werde / oder anfangen zu faulen / so werde es auch nicht stincken. So sagt man auch sonsten / das man diß Fleisch / ob es wol gar einen lieblichen vnd guten Geschmack hat / vnd es nur eine Speise vor die grossen Herrn ist / ganzer 30. Jahr gang vnyerdorben behalten könne.

Mit seinem Geschrey verjagt er die Schlangen vnd alle andere giftige Thier / die einem Haushwirt vnd seinem Viehe einen Schaden zufügen können / wann sie hoch empor steigen / so kompt gemeinlich ein Regen. Von den Eyern der Pfauey pflegen die Lurcones vnd Apicij auch viel zu halten / dann sie sollen einen lieblichen Geschmack haben.

Das XLIX. Capitel.

Von der Natur vnd Eigenschaften der Pfauey.

Der Pfaue ist ein stolzer / hoffertiger / vnd ein neydischer Vogel / der sich seiner Schönheit trefflich vberhebet. Dann er hat auff seinem Haupt Federn wie Straufffedern / oder wie eine Krone / vnd obs wol einem Schlangenhaupt fast ehlich ist / so hats doch schöngeistende Federn / wie dann auch am Halse / vnd im Schwange / allein rünzeltiche / vnscheinliche vnd gewaltiche Füsse hat er. Wann Leute bey ihm stehen vnd loben seine Schönheit / hebt er sein Haupt empor / machet einen langen Hals / vnd hebt die schönen spitzlichen langen Federn auch empor / das sie vmb ihn her stehen wie ein Streul oder Rad / dieselbigen besitzet er vnd pranget gewaltig darmit. So bald er seiner gewaltichen Füsse innen wird / enisalt ihm der Muth / vnd alle Hoffart wider / vnd leset die Federn seines Schwanges widerumb nider sincken. Wann man ihn aber nicht

lobet / so thut ers nichts / sondern gencht die Federn zusammen / vnd verbirget sie vor den Leuten. Plutarchus schreibt / das zu seiner zeit ein Pfaue gewesen / der eine Jungfaw sondern zweiffel ihrer Schönheit halben so lieb gehabt / das er / als sie gestorben / als bald vor leyd sich zu todte gekremet. Da bey seiner hat pflegen zu sagen / Pavo non potest sui similem aut rivalem ferre, wann er nur im Wasser sein Bild siset / so ersaufft er sich drüber. Er hat ein Englisch Gewand / das ist / ein schön Kleid / vnd einen diebischen Gang / vnd Teuffelschen Gesang. Wann er zu Nacht erwachet vnd mercket / das es alies stiller vmb ihn ist / vnd das er sich selber nicht besehen kan / so schreyet er vor grossem Erschrecknis / dann er meinet nit anders / er habe alle seine Schönheit verlohren. Wann ihm sein Schwang jährlich einmal mit den abfallenden Blättern von den Bäumen außfällt / so wird er trawrig / vnd läst sich nicht gern sehen / bis ihm sein schöner langer Schwang wider wächst.

In den Inseln weren sie am besten zu halten / sie fliehen nit hoch noch weit / sondern halten sich gern niderig auff der Erden. Es ist auch ein sehr misgünstig Thier / dann es verscharet / vergräbet vnd verbirget seinen Mist / ertliche sagen auch / er verschluckt ihn wider damit er nur dem Menschen / dein er zur Arzney sehr nützlich vnd dienstlich ist / nicht zukomme. Daher es dann auch kommet / das man seinen Mist selten findet. Plinius vnd Aristoteles schreiben / sie sollen 25. Jahr leben / wann auch ein Pfaue vermercket / das man Bisse bereitet / damit man einem Menschen schaden will / so gehet er an denselbigen Ort / strecket seine Flügel auß / schreyet vnd kraget die Bisse auß dem Geschrey / oder gräbet auch auß der Erden / wann mans drinnen verborgen hat. Sonsten aber hält ers sein rein vmb Haus von Schlangen vnd andern giftigen Würmen. Er soll sie mit seinem Geschrey versagen: Aber man schreibt / das sein Geschrey schwangern Weibern nicht soll gut seyn / dann es soll der Frucht schaden / quod tamen haud credo.

Wann ein Pfaue 3. Jahr alt wird / so hebt er erst an Junge zu zengen / vnd lebet sonsten 25. Jahr. Wann die Blätter im Herbst von den Bäumen fallen / so fallen ihnen die Federn auch auß / aber wann die Bäume im Fröling ihre Blätter wider bekommen / so wachsen ihnen auch ihre Federn wider. Sie legen drey mal im Jahr.

Das L. Capitel.

Wie man die Pfauey wärtet.

Sen alten Pfauey gibt man ettel Brodt zu essen / bisweilen auch ein wenig Malz / man schüttert inen das Tischeuch nach gehaltener Mahlzeit vor / da lesen sie alle Bröcklein fleissig auff. Sonsten weil sie jung seyn / muß man grossen fleiß anwenden / das sie recht vnd wol erzogen werden / wie folgendes weiter berichtet werden soll. Zu einem Han muß man 4. oder 5. Hühner haben.

Das LI. Capitel.

Wie die Pfauey Junge außbrüten / vnd wie man sie auffziehen soll.

Wann der Pfaue drey Jahr alt wird / so leget er zum ersten eins oder 2. Eyer / zum andern vier oder fünf / folgendes zwölffe / vnd nicht mehr oder

Pfaue warnt er des Nachts sehr gut.

Pfaueymist in der Arzney sehr dienstlich.

Pfauey 26. oder 25. Jahr.

Pfauey wartung.

oder drüber. Die Männlein zerbrechen die Eyer / wo sie darzu kommen können / auß Begierde der Pfawin darumb legen die Pfawin ihre Eyer mehrtheils bey der Nacht / oder an verborgenen heimlichen örtern / erwan in den Streuchern / neben dem Wasser / oder sonsten wohin / da es ihnen gefält.

Pfawen brüten
30. Tage

Sie bringen vmb den 30. Tag Jungen / das ist / wann sie 30. Tage vber den Eyer gefressen haben / wie die Gänse / so kriechen die Jungen auß / vnd diß geschicht im Jahr ein mal. Sie legen nicht mehr dann 12. Eyer / oder ein wenig weniger. Sie haben ihre Junge nit lieb / dann der Malculus verfolget die Pfawin / forscher ihren Eyern treulich nach / daß er dieselbigen zerbreche / vnd die Pfawin zu seiner Wollust länger brauchen mag. Diß mercket die Pfawin / vnd verbitget sich desto mehr / daß er sie nit bekomme / vnd leget sie erwan außserhalb des Hofes in ein Gestrendicht / gebrüchicht / oder gemöschicht / jedoch daß das Nest etwas erhoben sey / wie der Schwanen Nest / vnd brütet sie da auß. Es verfolget auch darnach der alte Pfaw seine Jungen / vnd hält sie für Bastardvnd Hurenkinder / biß sie auff den Häuptern ihre Christas oder Straußfedern bekommen / darnach hält er sie erstlich vor chritlich / drumb muß man den Marem zu den Jungen nit kommen lassen.

Weisse Pfawen zu jung?

Will man weisse junge Pfawen haben / so hänge man der brütenden Pfawin nur ein weiß Tuch vor das Gesicht / daß sie dasselbige vnter dem brüten ansehe / so bekompt sie junge weisse Pfawen. Das hab ich also zu Franckfurt an der Oder practiciret / drumb kan ich wol davon schreiben / daß es wahr ist. Besiße weiter lohan. Baptista Porta Neapolitani Magiam naturalem, pag. 77.

Junge Pfawen
auff zu ziehen

Man soll den Pfawen newgelegte Eyer vnterlegen / dann je newer / je besser sie seyn. Man kan auch den Hünern die Pfaweneyer vnterlegen / also man muß grosse Hüner zu solcher sachen außlesen / daß man ihnen desto mehr Eyer vnterlegen möge / drey Pfaweneyer / vnd sechs Hünereyer / die ihrer Art vnd Geschlechts seyn. Es soll aber solches bald im zunehmenden Monden geschehen. Etliche legen ihnen anfänglich neun Eyer vnter / als nemlich neun Pfaweneyer vnd vier Hünereyer. Sind es aber kleine Hüner / so soll man ihnen nur drey Pfaweneyer / vnd sechs Hünereyer / wie jeso gesagt / vnterlegen In 30. Tagen kommen die Jungen auß.

Wann die Jungen außgetrocken seyn / so soll man sie des ersten Tages nit bewegen / den andern folgenden Tag mag man sie mit ihrer Mutter in die Sonnen bringen / vnd vnter ein vergittert ding / wie die kleinen Hünlein beschließen / mit sampt ihrer Mutter / vnd soll sie mit Gerstenohs oder Gerstenschrott / mit ein wenig Wasser besprenget / speisen / oder mit einem Müßlein / das gemacht ist von Weizen / Kocken / oder einem andern Getreydicht / wann es nur erkühlet ist. Darnach soll man ihnen nach wenig Tagen klein geschnitten Knobloch / oder die Matien / wie mans nennet / von der Milch geben / darauf die Käse gemacht werden / allein sie müssen wol außgetrocket seyn / dann das Molcken schadet ihnen sehr.

Man kan ihnen auch Hewschrecken vnd Kefer oder Raupen geben / wann man ihnen zuvor die Füße oder Beine abgebrochen oder abgerissen hat. Wann sie eines Monats alt sind / mag sie die Mutter mit sich zu Felde nemen / oder man mag sie mit

der Mutter zu Felde bringen / allein man muß die Mutter mit einer chorda oder Setten anbinden / daß sie die Jungen nit zu weit verführe / vnd wann die Jungen sich satt gefressen haben / muß man sie alle miteinander zu Hause oder in das Forberg bringen. Nach dem sechsten Monat streuet man ihnen Gersten vnd klein geschnitten Brodt vor. Wann sie sieben Monat alt seyn / so muß man sie mit den andern Pfawen vber Nacht einsperren / vnd sie in ihrer nächtlichen ruhe nit auß der Erden sitzen lassen / sondern man muß sie empor auß ein Stränglein heben vnd setzen / damit ihnen die Füße von der Kälte der Erden nicht verletz werden.

Columella sagt / man soll keine Bluckhuner / die junge Hünlein haben / zu den jungen Pfawen kommen / vnd mit ihnen essen lassen / dann wann sie sehen / daß die jungen Pfawen grösser sind / dann die jungen Hünlein / so haben sie ihre junge Hünlein nicht mehr lieb / sondern verlassen sie / vnd achten ihr nichts mehr.

Es ist ein Wunderding / daß er so ein Rad seinen Federn in dem Schwanz machen / vnd sich darinnen besehen / vnd also eine jedere erheben vnd ordentlich halten kan / wie auch der Wiedehopff / oder Vpupa, vber seinem Kopff die langen Federn erheben vnd gleich wie eine Kron auß seinem Haupt machen kan.

Man muß sie auch bald im anfang / wann sie beginnen zu legen / gewöhnen / daß sie nitgend dann in den Ställen oder Behältnissen legen / vnd die Eyer nit vertragen oder heimlich verstecken / man kan auch mit dem Finger die Eyer die sie legen wollen / fühlen / gleich wie die Hüner / Gänse oder Enteneyer. Man muß ihnen Stroh vnter die Stränglein streuen / darauff sie des Nachts sitzen vnd ruhen / dann es entfallen ihnen offtmals die Eyer / weil sie des Nachts auß den Stränglein sitzen. Darumb muß vnter ihnen Stroh seyn / daß sie nicht zerfallen.

Das LII. Capitel.

Von der Kranckheit der Pfawen.

Je bekommen gemeinlich die Kranckheiten / welche die Hüner an ihnen haben / vnd werden auff gleiche weise curirer. Allein wann ihnen ihre Straußfedern auß dem Haupt beginnen herfür zu kommen / vnd zu wachsen / so stehets am gefährlichsten vmb sie. Dann daran leiden sie eben so grosse schmerzen / als die kleinen Kinder an den Zähnen / wann ihnen dieselbige beginnen zu wachsen.

Das LIII. Capitel.

Von den Fasanen

Phasianus, ein Fasan / hat seinen Namen vom Phasi oder Phaside, einem vornehmen Fluß in Colchide, dessen in Argonautica historia vom Apollonio gedacht wird. Von dannen sollen sie die Griechen in Græciam bracht haben / wie Iudorus meldet / vnd auß Græcia sind sie darnach hieher in diese Lande kommen. Werden aber in Teutschland mehrtheils von vornehmen Fürsten vnd Potentaten gehalten / der Wollust halben / vnd daß sie auch etwas selzames haben mögen. Drumb ist dieses auch nicht ein Vogel vor die Bawern vnd ein sältige Leute / sondern vor grosse Herren / vnd vornehme Leute / die gerne Schleckerbislein essen / vnd

und gute Apicij oder Philoxeni, Epicurer seyn.
 Man hält vor ein Fürstlich Wildpret. Munsterus sagt in seiner Colinographia, man nenne die größten Fasanen auch Awerhanen / das wüßte ich nit / wie das seyn könnte. Dann Fasanen vnd Awerhanen seyn diverse species, man hat Awerhanen vnd Awerhüner / wie im 15. Buch im 50. Capitel weiter gemeldet wird / auch in den grossen Wälden Teutschen Landes / welche den Fasanen vnd Hennen gar nichts ehntlich seyn.
 Nun hätte ich wol Besachen / daß ich von dem Vogel auch nit schriebe / sineimal ich mit ihm auch nit vmbgangen: Weil aber die andern Scriptores re rustica. als Const. lib. 14. de re rustica Plin Secund. Germ. par 4. c. 48. Palladius vnd andere seiner gedanken / auch ohne das vornöthen ist / daß ich hier einen gewissen locum davon ernenne / damit ein ander zur Zeit etwas darzu zeichnen kan / so muß ich gleichwol etwas hiervon melden / daß man ein wenig Nachrichtung haben kan. Peetr. de Creec. lib 3. cap. 14. lib. 9. cap 83.

Das LIV. Capitel.

Was man vor Fasanen haben vnd halten soll.

Palladius sagt / man solle sich zum anfang junger Fasanen besteißen / dann die sind zur Zucht am besten. So sind nun Fasanen die besten zur Zucht / welche das vorige Jahr sind jung worden / dann alte sind nicht fruchtbar.

Das LV. Capitel.

Wie sie Jungen außbringen.

Zweyen iawellis bedarff man nur ein Maiculi, bringen im Jahr einmal jungen / leget eines ohngefahr 20. Eyer / die sind rothsprenglicht / fast wie der Calciumischen oder Jadianischen Hünereyer / vnd nicht viel drüber / fangen im April an zu legen / an etlichen örtern auch im Martio. Sie brüten ihre Jungen viel besser auß / dann die Hünereyer / aber man darff einer nicht mehr dann 15. Eyer vnterlegen / vnd man ihut solches mit Aufmerksamkeit des Monats vnd der Tage / wie man sonst die Hünereyer zu setzen pfleget. Wann sie 30. Tage gefessen haben / so kommen die Jungen auß. Ewann 15. Tagenachinander / gibt man ihnen Gerstenmeel mit Wein besprenget / darnach streuet man ihnen Weizen vor / hernach Hwischrecken oder Amatsien. Man muß sie nicht zum Wasser kommen lassen / dann sie davon krank werden / vnd den Schnuder oder Pips bekommen wird aber curiret / wann man ihnen den Schnabel mit Knobloch oder weichem Pech reibet.

Das LVI. Capitel.

Wie man die Fasanen hält.

Ich hab zu Annenberg in des Churfürsten zu Sachsen Garten gesehen / daß man sie im Garten gehalten vnd kan vernehmen / daß sie gerne seyn / wo niedrige Bäumlein vnd groß Gras ist / das treten sie gar nider / vnd halten sich d. unter / oder spazieren vnter den Bäumlein auff dem großen Grasse vmbher.

Das LVII. Capitel.

Wie man die Fasanen mästet.

Innerhalb dreißig Tagen kan man sie fett mästen mit Weizen oder Gerstenmeel / wann

man ihnen seine weiche Müßlein oder Süßlein darauß machet. Man kan auch dieselbe Müßlein mit ein wenig öhl besprennen / vnd anfeuchten / vnd sie ihnen also in den Hals stecken / daß es ihnen nur nicht vnter die Zungen kompt / dann wann es ihnen darunter kommet / so können sie daran leichtlich ersticken.

Man muß ihnen auch keine andere oder neue Speise mehr geben / sie haben dann die vorige / so sie erstmalen zu sich genommen wol verdawet.

Das LVIII. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenschaft dieses Vogels.

Die nennen ihn Gallum sylvaticum, einen Waldhan / daß er in grossen Gärten / oder im genau nen Felde muß gehalten werden. Ist sonst ein sehr schöner Vogel / hat schöne gleissende Federn / Himmelsblauer / grüner / auch rother Farben / vnd hat ein ansehen / als wann er zwey Ohren hätte / wegen der Federn / die ihm auß dem Kopff herauß reichen / die kan er niderlassen vnd auffheben wann er will / ober aber wol auff dem haupt keine Straußfedern hat / wie der Pfaw / vnd vnten an den Füßen anfänglich keine Klauen / Negel oder Sporn / damit er sich wehren kan / wie der han / so ist doch ein beherzter vnd kühner Vogel. Aristoteles sagt / daß die Fasanen allein beyammen seyn / wann sie sich paaren vnd begatten / sonst aber zur andern Zeit sind sie von einander abgefondert / Erbekompt nit bald einen rothen Bart oder Sporn / an den Füßen / sondern mit der zeit. Wann Regenzeiten einfallen / so wird er trawrig / vnd verkreucht sich vnter die Sträncher / oder in die Wälder / aber vmb den Abend vnd Morgen kompt er wider herauß / vnd alsdann ist er leicht zu fangen. Wann er sich verbergen will / so stecket er seinen Schnabel in die Erde / vnd denckt darnach er sey gar wol verborgen / Er läßt die Federn wegen der Fertigkeit offte außfallen / vnd vernewert oder verjunget sich wider.

Er hat ein süßes vnd leichtes Fleisch / dann alle andere Wald- oder Feldvögel / auß genommen die jungen Rebhünere / dann die haben ein lieblicher vnd besser dawlischer Fleisch.

Das LIX. Capitel.

Wie man die Fasanen fahet.

Der Vogelfänger hat ein Einwat / darauff ein Fasan gemahlet ist vor ihm / daß man ihn dahinter nicht sieht / damit läßt er sich den Fasanen sehen / der gehet ihm darnach immer nach biß er an den Ort kompt / da ein anderer mit Regen ihm gestellet hat / wann er zu den Regen kommet / die ihm ein anderer heimlich geleyet vnd verborgen hat / wird er von dem andern schnell vnterschiedens vberzogen vnd also gefangen. Diß sey also mit kurzen von den Fasanen gesagt / wollen nun zu den Hünern vnd Tauben / vnd nachmalen auch zu den Bienen schreiten / damit wir auch desto ehe zum Ende dieses dreyzehenden Buchs kommen können C. Plin. Secundus Germ. par. 4. cap. 48.

Das

Fasanen was sie für eygenschaften an sich haben.
 Fasanen Fleisch ein gut Leckerbistlein.

Das LX. Capitel.

Vonden Hünern vnd ihrem Nutz/ vnd wer von ihnen geschrieben.



Hüner sind einem Hauß warte sehr nutzlich vnd nötig/ derwegen man zu... wer Eyer haben will/ der muß der Hünern gagen leiden Drum muß ein Wirth viel gute Hünern haben/ nit allein vmb des wocdlichen Fleisches willen/ das man bißweilen in den Mahlzeiten brauchen kan/ sondern auch vmb der Eyer willen/ darvon hernach weiter soll gesagt werden. **Sehe das 64 Capitel dieses Buchs.** Wer weiter vonden Hünern etwas wissen will/ der lese Columell. lib. 8 c. 1. 2 3 4. Varronem de re rust. lib. 3. cap. 9. Petr. de Cret. lib. 9 c. 86. oder lib. 3. c. 11. Conrad Heresbach. de re rust. l. b. 4. bald im anfang. Constant. lib. 14. c. 7. 9. 13 14 15. 16 17. 18. 19. Plin. Secund. G. man part. 4 c. 21.

Es hält mancher viel Hünern vmb der Eyer willen/ wie dann auch die Enden/ daß er die vbrigen Eyer verkauffen kan. Wu man aber der Eyer einen guten vberschoß von ihnen haben/ so muß man sie nicht recht mit ihnen vmbzugeh. n wissen. Dann sie legen das ganze Jahr durch/ aufgenommen/ wann die Sonne in beyden Tropicis ist/ Capri vnd Capricorni, das ist im Iunio oder Brachmonden/ vnd im Decembri oder Christmonden/ jedoch darnach die Kälte im Winter ist/ vnd darnach sie gewartet werden. Es ist auch die Hünersuppe ein sehr gesund ding/ wie Plinius sagt/ l. b. 29 c. 4.

Es ist ein Land oder vielmehr eine Insel in Norwegen/ das heist Gallina, Eyerfort/ oder ovorum tractus. darumb laien allerley kleine Inseln/ wie ein hauffen Eyer vmb eine Henne/ (dann die ganze Insel ist wie eine Henne/ vnd ein hauffen kleiner Felsen/ die man Oues oder ovorum scopulos heisset/ Eyerfelse. Dief sehe ich darumb/ daß man Gottes Wunder auch in dieser Ordnung der Inseln vnd Felsen sehen soll/ quia ludit in humanis di. in a potentia rebus.

De gallina Es ist auch eine zimliche grosse Stadt vnter Hamburg gelegen die heist Eyerstatt. In ovo magnum est mysterium, beatus qui intelligit. Panthera leonesque non attingunt perunctos iure Gallinae, praeteritum si & illi um fuerit incoctum. **Sehe Constant. lib. 14. c. 7. 8.**

Das LXI. Capitel.

Wo vonden Hünern sech Namen haben/ vnd wie mancherley Hünern seyn.

Hüne wo sie iren Namen haben. **G**allina, eine Henne/ hat ihren Namen vom Gallo, oder Hane/ wie Leo, ein Löw/ Latina,

eine Löwin/ Columbus ein Täuber/ Columba eine Taube. Es sind mancherley Hünern/ etliche sind vernaculae, domesticae oder villaticae, die einer selbst erzogen hat. Etliche sind exoticae oder translativae, die man von andern örten holet. Etliche seyn novellae aorticulae, junge Hünern/ quae pariendo ovo nondum aut vix paries lunt. Etliche sind sylvestres, wilde Hünern/ die man im wilden Walde findet. Awerhanen/ Vices, die man von der große also heisset/ daß sie so groß seyn/ wie vnter den Ochsen die Awerochsen vom Venus, welches die alten Teutschen groß genennet haben/ darnach so seyn ortides oder Gallinae beulaz, Birechhünern/ die man also nennet/ daß sie sich immer vmb die Birechen halten/ vnd ihre Gemwas, sprossen oder Blüte abessen. So sind auch Perdices, Rebhünern/ die sich gern zu den Reben in den Weinbergen halten. Man heisset auch sonst Feldhünern. Es sind auch gallinae erectiles, die sonst auff dem Erdboden vmbherlaufen/ derer sind mancherley. Es sind aquatica. Wasserhünern/ fast wie die wilden Enden. Man hat Griechische Hünern/ Gallinacos pumiliones, vnd gallinas pumilas, wie sie Columella nennet/ quod propter pedum brevitate & parvitate veloci humiliterpant, das sind gute Hünern/ dann sie legen sehr/ fliegen nit hoch/ fragen vnd scharen auch nit in den Gärten: dann sie haben kurze Beine. Aber im Winter können sie im Schnee nicht fortkommen/ da verklumpen ihnen die Beine vnd sterben darnach leichtlich. Darumb muß man sie im Winter in den Stuben vnd Kammern halten.

Man hat auch grosse weisse Hünern/ die fressen viel/ vnd eine legt nit acht oder neun Eyer/ vnd thun grossen schaden in den Gärten/ dann sie fragen sehr/ aber sie sind besser zu erhalten/ dann die andern/ man mag die andern leicht stöbren/ so fliegen sie davon/ oder weg/ vnd werden alsdann verlohren/ aber die grossen seyn schwer/ vnd können nit also wegfliehen/ von diesen sehe weiter das 78. Capitel.

So sind auch gallinae fumanae Rauchhünern/ so die Bawren auß ihren räucherreichen Käuhen ihren Herrschafften vnd Priestern geben.

Aber wir wollen hese nit von gemeinen Hünern schreiben/ die wir in vnsern Häusern pflegen zu haben vnd zu halten. Dann die andern gehören zum Vogelzug/ vnd zur Jagt oder zum Wildschießen/ wir sind hese mehr den Hauswirten vnd den alten Hünernfressern zu dienen gememet/ die gern mit Hünern vmbgehen/ vnd dieselbige gern im Hofe vnd auß ihren Tischen sehen vnd haben/ daher diß Wortlein **compt**/ damit die Griech den Hauswirth nennen/ der dem Geflügel in seinem Hofe gern zu essen gibt: **letem**, qui habet gubernacula loci, vb: degunt & nutuntur aves, vt Gallinae, anates, anseres, colu: bae item vom **gubernator** vnd **gubernator**, est gubernator in certo quodam loco, qui insano & insaniabilis studio tenetur aldi aves. **ein Vogelgreffer/ der gern Vogel isset/ etc.**

Das LXII. Capitel.

Wie man neue Hünern behalten soll.

Man einer neue Hünern kauft/ vnd dieselbige vor sein Haus haben vnd behalten will/ so wasche er ihnen nit die Füße mit reinem Wasser/ vnd

Wo man Hünere halten soll.

Man soll zu den Hünern sonderliche Hünerehäu-
ser auff den Ställen/ oder sonsten haben/ dar-
innen man sie vber nacht habe vnd halte/ die sollen
forne oder vnten an der Thuren ein Schambfenster
haben/ dadurch sie hinein kriechen können/ das man
alle Abend vorsatze/ daß die Fuchs/ Iteus vnd
andere böse Thier in der Nacht zu ihnen nicht kom-
men können/ vnd des Morgens wider auff mache/
daß sie wider herunter in den Hoff fliegen können.
Zum selbigen Loch oder Fenster muß fornen ein
klein Trepplein eines Bretes breit gelegt werden/ da-
rauff sie hinauff vnd herab gehen können.

Hünere wie die
in ihren Hün-
eren souen ge-
halten werden

Doch hab ich bey etlichen vom Adel gesehen/ daß
die sonderliche Hünerehäuser vor ihre Hünere ge-
bawet/ vnd die selbige mitten in den Hoff gesetzt ha-
ben/ da ein solch Schambfenster nur vnten auff der
Erden hinein gewesen/ das haben sie alle Abend zu/
vnd alle Morgen wider auffgemacht/ daß die Hün-
ere auff vnd ab gekont/ vnd haben die Thür ver-
schlossen gehalten/ daß niemand hinein zu den Hün-
eren harkommen können/ dann nur die Viehmüt-
ter/ die hat alle Morgen/ weil es noch finster war/
hinein müssen gehen/ vnd etne Hand nach der an-
dern von der Straugen nemen/ vnd die befühlen/ o-
der begreifen/ ob sie Eyer hatten/ dann zur selben
Zeit sitzen sie stille vnd lassens wol geschehen. Wann
mans nur einmal oder drey thut/ so gewöhnen sie
es vnd fragen nicht darnach. Witten ist das Haus
vnterschieden gewesen/ welche nun befunden wor-
den/ daß sie Eyer hatten/ die hat man balde hinüber
in das ander Fach oder Haus gethan/ darinnen
die Nester gewest/ vnd sie nicht ehe wider herauff ge-
lassen/ biß sie alle Eyer gelegt haben/ die andern a-
ber/ die keine Eyer haben/ die läßt man bald herun-
ter in den Hoff.

Hünerehäuser
wie die in
großen Höfen
zu bawen
sögen.

Gemeine Leute machen ihren Hünern Nester/
darein sie legen können/ an den Wenden vmbher/
hoch empor/ daß nicht ein jeder darzu kommen kan/
die nemen dar nach die Wirthe selber auff einer Lei-
ter ab. Item/ sie legeten den Hünern Stangen vors
einer Wand zur andern/ darauff sie des Tages vnd
des Nachts sitzen.

Von den Hünereyern/ vnd der Hünere
legen.

Hünereyere sind dem menschen sehr gesund/
sonderlich weil sie noch new gelegt vnd wann sie
weich gesotten seyn/ dann sie nehren wol/ vnd sind
leichtlich zu dauen/ bringen auch gesund Gebürt/ daß
dem Herzen eines Menschen sehr nützlich vnd
dienstlich ist. Drumb sind die denen Leuten/ die
franc seyn/ oder frant gewesen/ vnd widerumb ge-
sund worden seyn/ sehr nützlich vnd gut. Item alten
Leuten/ die einer guten Nahrung wol bedürfftig/
sonderlich ist ihnen der Dotter sehr bequem/ dann
der stärcke/ das Herz gewaltig. Avicenna lobet son-
derlich die Eyer derer Vögel/ die das beste vnd ge-
sundeste Fleisch haben/ als der Hünere der Nebhün-
ere vnd der jungen Fasanen. Vnter den Hünere-
eyern lobet er sonderlich die kleinen länglichten new
gelegten/ vnd die feine weiß seyn.

Hünereyer
welche vnd
wie den Men-
sch zu genies-
sen dienen.

Vu Dann

vnd seze ihnen darnach dasselbige warm Wasser
vor/ vnd lasse sie dasselbige Wasser trincken/ so kom-
men sie im nicht weg/ sondern bleiben ihm wol. Er
muß sie aber einen Tag oder zweye in einem Ge-
mach innen halten/ vnd darnach gegen Abend her/
auff auß dem Hofe gehen lassen/ vnd ihnen wol zu
essen geben.

Etliche verbrennen ihnen die Federn am Schwanz
ge vnd stossen sie dreymal mit dem Hindern an die
Wand/ vnd lassen sie darnach gehen. Aber ich hal-
te solches vor ein Rasenglauben/ ob ichs gleich ein-
mal gesehen/ daß es also geschehen ist.

Hat man aber zuvor Hünere/ vnd man beköm-
mer newe darzu/ so halte man sie in einem gemach/
biß zum Abend/ wann dann die andern Hünere auff
fliegen/ so lasse man sie herauff/ daß sie mit den an-
dern aufffliegen/ oder man seze sie des Abends auff
den Balcken/ da die andern sitzen

Item/ wann man Hünere kauft/ sie sind jung
oder alt/ vnd will dieselbige nicht bald abwürgen/
sondern nicht eine zeitlang lauffen oder gehen las-
sen/ so kauft solche Hünere/ die zuvorkensamten
auff einem Hofe gewesen/ vnd zusammen gewöh-
net haben/ oder die Jungen/ die von einer Henne
seyn/ so bleiben sie sein beysamten/ vnd gewöhnen
deso leichter beyeinander/ sonst wann nur ein
new oder fremdd Hünere auff den Hoff kompt/ so ver-
schrecken vnd verjagen die andern Hünere gar
leichtlich/ daß sichs verläufft/ daß niemand weiß/
wo es hinkommen ist.

Wo man viel Hünere halten kan.

Wd grosse gerume Höfe seyn/ vnd da man
Ochsen/ Kühe vnd Pferde helt/ da man man
auch wol Hünere vnd derselben viel halten. Dann
die verdewen kein Korn/ es sey Roggen/ Gersten o-
der Weizen/ das lesen dann die Hünere alles auff
ihrem Mist herauff/ Darumb segen auch etliche ih-
re Hünere zu Nacht in die Kühe vnd Ochsenställe/
daß die Hünere desto ehe darzu kommen/ vnd die
Körner herauff lesen können/ wann sie etwas fallen
lassen/ sonst kommen die Schweine darzu/ vnd
wollen auch mit essen.

Item/ wann man dem Viehe Stroh in die Ke-
sen legt/ daß sie essen sollen/ oder in den Hof streuet/
daß sie mist machen sollen/ darinnen ist manch
Körnlein bliben/ sonderlich wann man vnterwe
faule Drescher gehabt/ das lesen die Tauben/ Hün-
ere vnd Gense/ sonderlich des Winters/ fleißig
herauff/ wie dann auch die Schweine thun. Wel-
ches ein Hauswirth in acht haben muß/ damit er
ihnen nicht zu viel vorstrewet/ vnd zu viel Getrey-
des mit dem Geflügel den Winter durch versüt-
tert.

Item/ wo seyne grüne Gärten vmb das Haus
seyn/ da sind sie auch gut zu halten/ dann da können
sie Gras vnd allerley Ungezieser/ von mancherley
Würmen mit haben vnd genießen.

Wo aber eine Küstere vor/ oder in/ oder bey dem
Hofe stehet/ da legen die Hünere nicht wohl/ dann
wann die im April blühet/ so fressen sie die
Blüte/ davon werden sie fett/ vnd legen
darnach nicht wol.

Hünere
wie sie
zu halten
sind

Hünere
wie sie
zu halten
sind

Hünere
wie sie
zu halten
sind

Dann solche Eyer / vnnnd sonderlich ihre Dötter werden leichtlich in Blut verwandelt / vnnnd lassen wenig superfluitates hinder ihnen / vnnnd machen ein fein subtil vnnnd klar Blut / welches das Herz trefflich stärcket / vnnnd bringet gute spiritus.

Leopold Jude
zu Eöllen ge-
weirchillt.

Da Leopold Jude Anno 1573. den 28. Ianuarij zu Eöllen an der Sprew erstlich mit glüenden Zangen gerissen worden / vnnnd hernach auß Eöllen vber den Mühsdam gen Berlin geführet ward / da er vollend auff dem Neuenmarck solte geredert vnd darnach gevierthelt werden / wie dann auch geschach hatte ers zu vor mit einem andern Juden bestellt / daß ihm der ein weich gesotten Ey auff den Wagen bringen muste / daß namb er von ihm vnd schluckte es auß / sein Herz damit zu laben vnd zu erquickten. Aber die Herzsstärke wehret kaum eine halbe Stunde / da warder vollend rotatus & quadripartitus, wie jener in seiner alten Chronica redet / das war eine grobe Herzsstärke / welches noch zur Zeit niemand hat imitiren wollen.

Eyer so roh /
so hart / oder
weich gesotten
seyn / welche
am gesunden
seyn.

Rohe Eyer sind leicht zu demen / lindern die Lunge vnd die Brust / bringen gelinde Stulgänge / doch nehren sie nicht so wol als die weich gesottene. Harre Eyer sind böser Darnung / gehen langsam durch die Därme / vnd geben dem Leibe eine dicke grobe Nahrung / sind den Treichern vnnnd holshawern gesunder dann den Gelehrten. Wer hievon etwas weiter lesen will / der besche Scholam Salar. cap. 8. mit den enarrationibus Arnoldi.

Hüner eyer in
der Arzney
sehr dienlich

Es dienen auch sonst die Eyer einem Hauswirth zu vielen herrlichen Arzneyen / dann sie können alle Schmergen der Augen wegnemen / vnnnd wann man das weiße vom Ey in ein Auge geußt / so stellet es alle punctiones, Strich vnd Wethagen. Ein Ey zu Pulver gebrandt / mit Wein oder Essig getruncken / stiller alle Flüsse. Egineta schreibet lib. 2. cap. 24. Eyer in Essig gekocht vnd gessen / stiller alle Bauchflüsse. Fünff Eyerdötter mit 3. Becher Weins aufgetruncken / sind den Hamoproricis oder Blutflüssigen Leuten / die Blut außwerffen / sehr gesund vnnnd gut / es komme solche Krankheit vom Schläge / vom Fall / vom Sprung oder harten Schreyen / oder Brechen / Wann einem im Brechen ein Ader zerspringet / oder vom vbrigen Essen scharffer ding / als Zwiebeln vnnnd Knobloch / oder wo von es immer sonst kommen kan. Darumb hat man vorzeiten allewege im Anfang des Mittagmahles / Eyer gessen / daher Horatius sagt: Ab ovo vsque ad mala.

Hüner können
in der Kälte
nicht legen.

Die Kälte pfleget die Hüner im legen sehr zu erschrecken / daß sie auch drüber auffhören zu legen. Will nun ein Hauswirth auch des Winters allezeit frische Eyer haben / so nehme er etliche Hüner in die Viehstuben / da sonst das Besinde pfleget innen zu seyn / da legen sie den ganzen Winter durch.

Es brauchen auch etliche Hauswirthe mancherley Künste / daß ihre Hüner viel Eyer legen / vnnnd sie derselben desto baß genießen können / davon muß ich hier auch etwas sagen / das ich bey ihnen gesehen vnnnd erfahren habe.

Hüner daß sie
viel Eyer legen
zu warten.

Erstlich muß ein Hauswirth dahin bedacht seyn / daß seine Hüner sonderlich zu Winterszeit fein warm sitzen / etwan an einem Ort / da die Kälte des Nachts zu ihnen nit kommen kan / oder nahe bey dem Viehe / daß sie vom Vieh wärme haben können / oder sonst in wol verwahreten warmen ortern /

dann die Kälte ist den Hünern sehr schädlich / vnnnd hindert sie am legen mechtig sehr / je wärmer sie aber gehalten werden / je ehe vnnnd mehr sie Eyer legen

Darnach muß er ihnen nicht gar zu viel zu essen geben / vnnnd sonderlich solche sachen / davon die Hüner leichtlich fett werden / dann fette Hüner legen nicht wol / dann die Materien / die zu den Eiern kommen solte / schlegt ihnen zur Fettigkeit. Man pfleget von den Hünern / die da krehen / zu sagen es sey nit ein gut zeichen / man solle sie nur abwürgen dann sie bringen einem Hauswirth ein Unglück ins hauß / aber das sind Tauben / vnnnd ist ein Hüner glauben / daß solches thun gemeinlich gute Leghüner / die voller eyer seyn / allein daß sie zu fett seyn vnnnd darumb die Eyer nicht legen können / krehen nur vor Bollust / das ist das Unglück daß sie einem Hauswirth bringen. Wann man eine abwürget / so krehet bald ein andere.

Vors dritte muß er auch achtung auff die Hüner geben / welche alt oder jung seyn / wol oder vbel legen. Dann alte hüner legen nicht wol / junge legen viel besser / vber zwey oder drey Jahr legen sie nicht wol / darnach nehmen sie immer ab / vnnnd legen immer weniger. Drumb am besten / daß man alte Hüner schlachtet oder verkauft / vnd andere Junge wider an ihre stelle lauffen lasse / ob man wol etliche auch zum brüten haben muß / weil sie besser brüten dann die jungen. Junge Hüner legen bald im legen / aber alte legen langsam. So seyn etliche gute / etliche böse Leghüner : Auch helt man von weissen Hünern vmb legens willen nit viel / dann man ist in dem wahn / daß schwarze Hüner viel besser legen dann weisse / ob gleich die weissen einen Hof besser zieren / aber sie seyn gleichwol weichtlicher dann die schwarzen.

Vor das veyde / soll er auch etliche Arzneyen den Hünern eingeben. Es schreibet Strappius in seinem Antidotario, wann man einer Henne Nesselsamen / oder sonst andere wärmende Speisen in warmem Bier maceriret / eingebe / oder eine Feig drauß mache / vnnnd gebe ihnen denselben warm zu essen so sollen sie viel Eyer legen. Etliche geben ihnen geröstten Haber / davon legen sie auch wol.

In der Fasten gebe man ihnen klein geschnitten Brodt / das in der Bratröhren gedörret ist / oder Haber in der Röhren oder auff den Dffen geröstet / vnnnd nur ein wenig hart worden ist / vnnnd gib ihnen das also warm vor / daß sie es fein warm in den Leib essen / davon legen sie balde vnd wol / man muß ihnen aber bald andern drauß geben / daß sie nicht zu fett werden. Item Haber genommen / in einem Topff gesotten / vnd den Hünern also warm vortgeworffen / machet daß sie frühe legen / die Kinden vom Brodt sind ihnen auch gut zum legen. Etliche geben ihnen gar kleinen Sand / Trieb sand genandt / rockene Kleyen vnd junge Nesseln / fein klein gehackt / besprengen es / daß es fein aneinander kleben kan / mengens vntereinander / vnd thum es in einen Trog / vnnnd lassens also essen. Ich hab auch wol gesehen daß ihnen etliche im Sommer Mais zu essen geben haben. Item in der Fasten Hanffkörner / davon sollen sie auch im Winter wohl legen / dann die Hanffkörner wärmen.

Vor das fünfte muß man auch achtung auff füttern geben / dann gibt man ihnen zu wenig / so ist auch nicht gut. Im Sommer gibt man ihnen auff

Hüner so die
den will
von zu laben
ten.

Hüner weil
auch 3. Teil
verpflanzet
genügen.

Das Hüner
einigen
daß sie nicht
g. n.

Hüner
die
die
die

Hüner handt
Jahr vnter
wartet,
auff

auff den Dörffern nichts / dann da essen sie Gras / vnd finden Körner im Stroh / scharren in dem Erdreich / essen Sandkörlein / die sind ihnen gar gesund / vnd was sie sonst mehr finden. Im Winter muß man ihnen neben dem / das sie sonst im Stroh finden / mit streuen.

Darnach so muß er auch achtung auff's Futter geben / Kocken oder Brodt / ist den Hünern nit gut / dann sie werden zu fett / vnd legen nit wohl darvon / vnd bekommen viel ova *ventosa* oder *dupla* darvon Windreyer / ova ventosa, die gar weiche Schalen haben / vnd vom Winde / wie sich Aristoteles vnd Plinius düncken lassen / empfangen werden. Die alten oder jungen Hünere sterben / wann sie viel Kocken essen / so ist er auch den Jungen nicht so gar gesund. Von der Erste werden sie auch zu fett. Haber ist meines Erachtens ihr bestes Futter / dann darvon werden sie nicht zu fett.

Wann eine Henne in andere Häuser gewohnt vnd alldar gelegt.

Bisweilen kompt / das die Hünere im Anfang ihres Legens zu den Nachbarn hinüberkriechen / vnd in ihren Höfen vnd Ställen Eyer legen / das ist dem Herrn der Hünere ein beschwerlicher handel. Dann wer ihnen zu essen gibt / der will auch gern die Eyer davon haben / *juxta regulam. Qui sentit onus, commodum etiam sentire debet.* Wann du nun das an einem Hun merckest / so ergreiffe es / setze es in eine Kammer all in / bis es ein Eyndrey oder vier legt / vnd laß ihm die Eyer ligen: So gewöhnet sie sich zu denen Eyern / vnd leget darnach immer dahin / vnd vergisset mittlerweile der vortigen Herberge vnd Lustgestalten. Man muß ihr aber die Kammer offen lassen / das sie allezeit hinein kan. Will sie aber solches nicht thun / so schneid ihr den Hals ab / vnd koch sie mit Citronen / das stärcket dir das Herz / oder stecke sie an einen Spieß / vnd laß dir sie braten / vnd trinck eine Kanne guten Theologischen Wein darzu / das kan dir nicht vngesund seyn.

Besche Columel. lib. 8 cap. 6 wie mans machen soll / das die Hünere grosse Eyer legen Const. lib. 14. cap. 14.

Das LXVI. Capitel

Vom Nus der Hünere / beydes in Essen / vnd in der Arzney.

Doben im 58. vnd 63. Capitel / hab ich hier von etwas gesagt / ich muß hier mehr sagen. Man hat arossen Nus von den Hünern der Eyer haben. Dann sie sind einem Haushwirth ein gut reseyer im Hause / darzu er im Nothfall allezeit greiffen kan. Ihr fleisch ist vber alle massen gesund / beydes einem gesunden vnd francken Menschen / Haly. Averroes vnd Avensaor, loben sehr die junge Hünere / die noch nie geleyet / vnd bey dem Han noch nicht gewesen seyn / wie der Conciliator meynet / differ. 68 jedoch gehet das fleisch der jungen Hünere weit vor. Dann solch fleisch wird leichtlich in Blut verwandelt / vnd leyst wenig excrementosi et hinderstellig / vnd hat eine sonderliche Eigenschafft die complexion vnd humores zu temperiren. Die Suppe davon ist den Aufsägigen eine gute Arzney. Alter Hünere fleisch ist nit so gut vnd gesund. So ist auch das Fette von jungen Hünern wärmer dann das Fette der alten oder grossen Hünern. Avi-

cenna sagt im 2. Canon cap. 296. das das fleisch der jungen Hünere des Menschen Verstande vermehret / ein gute helle klare Summe mache / vnd in den Samen vermehret.

Das Gehirn der Hünere ist gut vor das bluten / so von den velaminibus der Nasen vnd des Gehirns herrühret. Die gelbe Haut an den Füßen vnd im Magen / gedörret vnd klein gestossen / ist gut vor die Selbstucht. Die Leber der Hünere vnd Endien ist gesünder / dann anderer Vefügel Leber seyn. Das Schmalz vom Hane / wie dann auch von den Hirschen ist sehr warm vnd erwärmend dñg: Aber das Schmalz der Hünere ist nicht so wärmer Natur / aber gar gut ist vor die Blätterlein der Augen. Die Schenkel oder Beine / sampt den Füßen gekochet vnd gefalgen / Del vnd Essig darzu gethan / stillen die Schmergen des Halses: Der Hünere mist hehlet die roten hitzigen Blätterlein / welche eiliche Leute auff den Nasen bekommen Sext. Platon. part. 2. cap. 8. vnd 9

Hünere ist wozu er dienet

Das LXVII. Capitel.

Von der Natur vnd Eigenschafft der Hünere.

Christus vnser lieber Erlöser vnd Seltsmacher vergleicht sich einer Hennen / die ihre tunge Ruchlein vnter die Flügel fasset oder nimpt / da er anzeigen will / wie lieb er seine Juden gehabt / Matt. 23. Dann eine Henne hat eine grosse treffliche gegen ihre junge Hünlein / wann sie brütet / so ist sie so fleissig in ihrem Brüten / das sie auch essen vnd trincken darüber vergisset / vnd manche sich auch zu tödte brütet.

Der Hünere Eigenschafft.

Mercke hier / das die Gelehrte die alten Hünere oder Gluckhünere / veteranas nennen / Columella nennet sie matrices quæ gloesientes pullorum agmen ducunt, & propter pullorum educationem educantur.

Darnach wann sie Junge bekommen / so lauffen sie vmb sie her / vnd sind sehr sorgfältig / dencken immer man möchte sie ihnen nemen / ja sie lassen ir Leib vnd Leben bey ihnen / ob sie gleich sonst ein schwüchtere stüchtig ding seyn: Wann ein Weibe vnter die Jungen fleucht / so wehret sie sich auff's beste als sie immer kan / solt sie auch gleich ihr Leben drüber lassen Item / es führet die Jungen fleissig vmb her / scharret vnd fraget mit den Füßen / vnd suchet ihnen Vieualten / vnd wann sie etwas findet / das zu essen dienet / locket sie ihre Jungen mit grossem Geschrey zusammen. Wann die Luft kalt vnd ihnen schädlich ist / oder etwan ein kalter Regen gefället / so samlet sie sie vnter ihre Flügel / bedecket vnd erwärmet sie / vnd sitzt also die ganze Nacht vber ihnen.

Im Anfang muß man auff eine jedere Henne gute achtung geben / wann sie zum erstenmal legen will / dann sie vertriechen sich gerne vnd verbergen ihre Eyer / das sie sie behalten / vnd darnach außbrüten mögen. Bisweilen vertriechen sie sich vnter oder hinder das Holz / vnd legen alldar einen hauffen Eyer auff die bloße Erden / vnd wollen sie leslich außbrüten / wann sie auffhören zu legen. Aber es treucht der keines auß / dann die Eyer werden auff bloßer Erden faul. Darumb muß man ihnen viel Stroh oder etwas vnterlegen / oder die Eyer anderswo hin bringen.

Kälte können sie vbel vertragen / sie sind alt oder jung

Vu ij

jung

jung / drumb je wärmer man sie im Winter helt / je besser vnd ehe man ihrer im Frülhing oder im Sommer geneust.

Hüner legen nach zweyen Jahren nicht wol.

Über zwey Jahr leget keine Henne mehr wol / in den ersten zweyen Jahren sind sie die besten Leghüner darnach nimbt sie im legen immer mit ihnen ab. Am besten / im Herbst gemestet vnd geschlachret / wann sie vber drey Jahr alt seyn / vnd andere Jungen an ihre statt lauffen lassen / man wolle dann etliche zum brüten behalten.

Es halten etliche von gelben vnd braunen Hünern am meisten / die grosse Augen vnd Leibe haben / vnd rote Kemme / dann die legen am besten. Doch sind die schwarzen auch mit böse.

Das LXVIII. Capitel.

Wie man die Hüner warten soll.

Die Hüner durchs Jahr recht zu halten.

Ich habe droben gesagt / im Frülhing vnd Sommer darff man ihnen nicht viel geben / aber im Herbst / wann sie franck / vnd sich beginnen zu mausen / oder die Fetern fallen zu lassen / da muß man ihnen zwischen Martini vnd Weynachten vor schütten / vnd gnug zu essen geben / da ist ihnen die Gerste nicht böse. Vor Weynachten muß man ihnen auch Haber gnug geben / dann da müssen sie volle Kröpffe haben / nach Weynachten muß man ihnen was abbrechen / wie dann auch den Gansen / sonst legen sie zu fette Eyer / arme Leute erhalten sie den Sommer durch mit den Körnern in den Weinbeeren.

Wieman sie in der Fasse warten soll / hab ich im 64. Capitel zum theil gemeldet.

Bawern geben ihnen im Sommer garnichts / dann sie erhalten sich von der Weide / von den Würmlein / vnd was sie sonst finden vnd aufflesen. Aber im Winter geben sie ihnen etwas / aber des Tages nicht öfter / dann nur einmal / Haber oder Gerste / dann sie ehe vnd mehr Eyer davon / allein daß man ihnen der nicht zu viel gebe.

Sie sollen allezeit rein Wasser haben / darvon sie trincken / damit sie von dem unreinen kochten Wasser nicht den Zypff bekommen / vnd sollen dasselbige trincken in Steimern oder irdenen Gefessen vor ihnen haben / vnd die soll man sauber vnd rein halten.

Man muß ihnen des Morgens gar früe / so bald sie abgestogen seyn / zu essen geben / dz sie zu Hause bleiben / vnd sich der Nahrung halben nit zu weit verlauffen / auff den Abend soll man ihnen auch desto ehe zu essen geben / daß sie sich desto ehe zur ruhe begeben. Des Tages soll man sie auch einmal oder zwey zusammen locken / daß sie sich inne halten / man soll sie auch allezeit zehlen / wann sie essen / daß man sehe / ob die Zahl auch noch voll seyn.

Das LXIX. Capitel.

Wie vnd wann man die Hüner ansetzen soll.

Hüner recht ansetzen.

Laß sich keine Henne selber ansetzen. Dann man soll alsdann gar eygentlich Achtung auff sie geben / wann sie ab oder widerumb auffsteiget / daß man ihr / wann sie abgestogen / ir essen gibt / das nimmet viel Mühe vnd Aufschens / verfishet man es einmal oder zwey / vnd gibet ihr nit / so seufft sie die Eyer auß / vnd gewehnet sich darnach gar auff das

Eyer aufsauffen. So setzen sich auch andere Hüner neben sie / vnd legen immer mehr Eyer zu den vorigen. Am besten ist / man setze sie in der Stuben in ein Fass oder hülzern Gefes / binde sie mit einem Fuß an / so wird mans innen / wann sie von den Eyer ab oder auftritt / vnd gibt ihr zu rechter Zeit ihr gebührlich Essen vnd trincken.

Wann es aber ja geschehe / daß sich eine Henne selbst ansetzen wolt / vnd die Seele vnd Gelegenheit were also bewandt / daß man ihr also nachgeben könnte / so gib Achtung auff sie / wann sie des Nachts auff den Eyer sitzen bleibet / ob sie auch fest sitzet. Lest sie sich angreifen / kirret / vnd leßt sich von den Eyer abheben / so mache ihr ein Nest in der Stuben / etwan in einen heimlichen Winckel / oder in ein Fass / mit Geroh vnd Hew / auffs beste du kanst / lege Eyer drein / setze die Henne drauff / stülpe ein Sieb drüber / vnd sihe du den andern folgenden Tag darnach / ob sie auff den Eyer sitzt. Hat sie sich recht gesetzt / sonumb das Sieb weg / laß sie also sitzen.

So man auch eine Henne ansetzen will / so muß man zu erst achtung darauff geben / ob es auch eine solche Henne sey / die zuvor wol gebrüet hat / wie wol auch solche Hüner ein mal wol / das andermal vbel brüten können. Darnach so muß man die Eyer vnter der Hand gegen der Sonnen besehen. Welche oben vnd inwendig kleine Löcklein oder Stöcklein oder Pletzen habe / wie ein Heller oder Pfening / vnd nicht gar voll seyn / die brüten die Hüner gewißlich auß / die aber gar voll seyn / die sind zu fett.

Man legt aber einer Hennen nicht mehr vnter als ohngefähr fünfzehnen Hünereyer. Etliche wollen / es soll allzeit vngerade seyn / dann sie kan ihr mit ihrem Leib vnd Flügeln nicht viel mehr bedecken: vnd bringet in dreyen Wochen ihre Jungen auß.

Etliche setzen die Hüner an / wann der Mond beginnet voll zu werden / etwan einen Tag zuvor / daß sie nur nicht im neuen / vnd gerade im vollen Monden aufstretchen / sonst sterben die Junge alle miteinander.

Anfänglich wann sie angefest seyn / muß man ihnen in diesen Tagen nicht zu essen geben / Hüner so im Maio aufkommen / sterben auch gar leichtlich weg.

Man muß ihnen nicht so gar neugelegte / oder erst von jungen Hünern gelegte Eyer vnterlegen / dann die kommen nicht wol auß. Drumb thün die Leute vbel / die gerne früe junge Hüner haben wollen / vnd setzen die Hüner bald nach der Fassen an / dann der kommen gemeinlich gar wenig auß. Wann sie auch vber etlichen Eyer einen Tag oder etliche gefessen haben / vnd man leget ihnen noch andere Eyer mehr vnter / so kommen sie vngleich auß / wann sie von denen / darüber sie erstmalen gefessen / etliche Junge haben / so lauffen sie darnach darvon / vnd verlassen darnach die andere Eyer / die man ihnen hernach erst vntergelegt hat / ob sie gleich auch gut seyn / vnd außkommen möchten. Doch muß man alsdann balde darbey her seyn / vnd dieselbige Eyer einer andern brütenden Hennen / die fast auch so lang gefessen / vnterlegen / so kommen sie doch gleich wol noch auß. Besihe weiter von den Eyer das 70. Cap. dieses Buchs.

Wann die Hüner einen warmen Winter haben / so fangen sie zeitlich an zu legen / vnd brüten darnach wol / so bekompt man zeitlich junge Hüner / oder het

mat

man etliche in der Stuben / die legen auch zeitlich / vnd brüten darnach auch balde darauff / so bekom- mer man frühe junge Hünern. Nur die ersten Eyer / die sie zu erstlegen / die kommen nit wohl auß / aber die sie hernach legen / kommen gar wol auß. Besihe weiter das 70. Cap. dieses Buch.

Will man gute junge Leghünern haben / so setze man gie Henne also an / daß die Jungen außkom- men / wann der Kocken auff dem Felde beginnet zu förtien / das werden die beste Leghünern / sie müssen aber in einem Mondenschein außkriechen / man will mir auch sagen / wann man ein Hun erwan drey oder vier Tage vor dem neuen Monden ansetzt / so wird die Henne in einem Monden gefagt / vnd die Jun- gen kommen auch im selbigen Mondenschein auß / die selbigen Hünern sollen alle außkommen / vnd alle Ta- ge ein Eylegen.

Etliche wollen / es sollen auch die Eyer im selbigen Monden gelegt. Man muß den Hünern nicht Hü- nern vnd Endreneyer vnterlegen / dann die junge Hünlein kriechen acht Tage ehe auß / dann die End- ren / darnach verlassen sie die Endreneyer / vnd wol- len die jungen Hünlein bald führen / vnd müssen dann die Endreneyer verderben.

Vishweilen tregt sichs zu / daß zwey Hünern in ein Nest legen / vnd sich darnach auch miteinander in dasselbige Nest setzen vnd brüten / das ist nicht gut / dann sie verderben die Eyer / das ist gewiß / Diesem Dnrath kan man allem vorkommen / wann man sich selber keine Henne ansetzen laßt / sondern die Vieh- müter sollen sie selber in der Stuben ansetzen vnd wärten. Vishweilen geschichts / daß eine Henne einen hauffen Eyer leget / vnd setzt sich darnach vber / vnd brütet sie auß / vnd brüten sie auch wol alle auß.

Man soll den Hünern / die man ansetzt / solche Eyer vnterlegen / die von den alten Hünern gelegt seyn vnd nicht von jungen Hünern / wie auch dro- ben gemeldet / dann je älter die Hünern seyn / so die Eyer gelegt haben / je besser die Jungen außkommen.

Es müssen auch nicht alte Eyer seyn / die gar zu lang gelegen haben. Item / man muß die Eyer / so man vnterlegen will / nit zu sehr bewegen oder rüt- teln / sie auch zu vor sein warm halten / im Heyel / oder sonst in etwas anders. Viel weniger muß man mit den Eyer schlottern / wann sie schon bebrütet seyn / dann man zerbricht vnd verderbet das Lebendige drinnen.

Junge Hünern brüten nicht lang / drum muß man alte Hünern ansetzen / die Junge sind besser Eyer zu legen.

Grosse Welsche vnd Heunische Hünern / wie sie etliche nennen / dienen nit wol zum brüten / dann sie seyn zu schwer / vnd faul / vnd zudrücken die Eyer / man legt ihre Eyer andern gemeinen Hünern vnter / die bringen sie gleichwol auß / als wann grosse drü- ber seßen. Man soll keine junge / sondern allezeit alte Hünern ansetzen.

Die Bawern haltens davor / man solle an S. Valentini Tag keine Henne setzen / dann sie sollen nit außkommen / oder sollen ihr ja wenig außkom- men / oder sollen entweder blind / oder lahmi werden / oder sonst eines bösen todtes wegsterben.

Wie man die Eyer erhalten soll / die man den Hünern vnterlegen will / Besihe Colum. lib. 8. c. 5.

Wann eine Henne nicht brüten will / so brocke ihr nur ein wenig Sawerteig oder Brodt vor / son- derlich aber den Sawerteig / so wird sie sitzend blei- ben.

So auch eine Henne acht Tage gefessen hette / vnd darnach nicht drüber bleiben wolte / so besihe die Eyer / seyn sie schwarz / so seyn Junge drinnen / die lege einer andern / die auch acht Tage gefessen / vnter / seyn sie aber klar / so lege sie in kalt Wasser vnd ver- seise sie mit dem Gezinne / das klare Wasser zeucht ihnen die Bebrütung auß.

Will man / daß eine Henne nit brüten soll / so zibe man ihr nur eine Feder durch die Nasen / vnd bade sie im frischen Wasser. Etliche stülpen sie auch einen Tag oder drey vnter / vnd lassen sie also im finstern aufhungern vnd es vergessen.

Darnach den dritten Tag auff den Abend / laß man sie wider her auß / daß sie mit den alten Hünern außstiegen. Auff den Morgen lauffen sie vmbher / vnd suchen ihnen zu essen / vnd vergessen also des brütens / vnd heben balde wider an zu legen.

Etliche nemen ihnen auch alle Eyer an dem orte weg / da sie sich mit ihrem brüten hin gewöhnet hat.

Besihe weiter das 91. Cap. dieses Buchs vom außbrüten.

Das LXX. Capitel.

Wie man junge Hünlein auffziehen soll.

Wann sie außkommen / so lasse man sie einen Tag oder drey vnter den Hennen / bis sie treuge / vnd ein wenig stärker werden. Doch muß man die ledige Schalen immer mehlich mit auß dem Nest nehmen / daß die Jungen raum haben / vnd nicht erdrückt werden. Darnach nehme man die bösen faulen Eyer / die nicht außkommen seyn / vnd koche ihnen dieselbige / vnd hacke sie setz klein / setze die Hünlein auff den Tisch / oder in die Sonne / be- strewe sie mit den gehackten Eyer / vnd vnten neben ihnen / strewe auch gehackte Eyer / vnd setze ihnen in einem Scherblein Trincken vor / so lernen sie bald essen. Wollen sie nicht essen / so krappele nur mit den Fingern sein laut neben ihnen / als wann die alte da were / vnd mit dem Schnabel hackete / so sehen sie balde vnter sich / vnd heben an zu essen. Wann eines ißet / so folgen die andern balde nach.

Man findet etliche wilde Hünern / die sich außser halb der Stuben selber angefest / die kan man dar- nach in den Stuben zu den Jungen nicht bringen / so muß man dieselbige Jungen in einen Topff vol- ler Federn setzen / vnd ihnen alle Tage zweymal zu essen geben / zum ersten gehackte Eyer / darnach klein gestampffet Heydelorn / darnach Hirse / oder Hanffkörner / oder Grüz / bis sie lernen Weizen- körner heben / vnd endlich Gerstenkörner / so bringet man sie sein auß. Etliche beschütten ihnen auch Wihren vnd Ameisener in den Hoff / davon sollen sie wol gedeihen / etliche brocken ihnen auch Brodt oder Semmel vor.

Dem Kocken / begeuß ihn ein wenig / schütt ihr auff den Boden / streich in ein wenig von einander / daß er außkeime / vnd Kockenmehl wird / das gibet darnach den jungen Hünern / vnd den jungen Gän- sen / davon gedeihen sie gar wol.

Wann sie mit der alten Hennen im Hofe in der Sonnen vmbher gehen / scharren vnd tragen / so nemmen sie immer besser zu / als wann man sie in den Stuben helt. Allein da muß man mit Ach- tung darauff geben / daß sie die Zuchtschwein nicht aufstreffen / oder die Krähen vnd die Hünernweibe wegführen / Wo Bäume im Hofe sind / da bleibet sie vor dem Weihe zimblich zu frieden / dann da

Du iii kan

Hier 212
scharf
in den
Hünern
kommen.

Hünern das
brüten zu ver-
wehren.

Hünlein so
jung seyn
recht zu er-
stehen.

Hünlein so
jung seyn ob-
ne eine Klucke
henne zu er-
stehen.

kan er keinen freyen Schuß haben. Wanns kalt ist / so halte man sie in den Stuben / wann aber die Sonne scheint / vnd sein warm ist / so lasse man sie in den Hof heraus gehen.

Hüner vnd
Tauben von
Kaubvogel zu
bewahren.

Wann ein jung Hünlein stirbet / so wirffs nicht in den Hof / sondern in die Cloacam / oder vergrabs in die Erden / dann sonst fressen sie die Schweine / oder die Krähen vnd Weihen führen sie weg / vnd gewehnen sich darnach an Ort / vnd hoten immer eins nach dem andern = eg. Die Schweine lernen daran junge Hüner fressen.

Will mans aber machen / daß einem der Weihe oder der Hün erahr oder Accipiter den jungen Hünern oder Tauben keinen Schaden zufügen soll / so heneke nur das Kraut vnd Wurzel Bryonia, das ist / Stückwurz oder Zannrüben im Hofe auff / so kompt dir kein Kaubvogel oder Ahr dahin.

Plinia schreibet / daß sich die Hüner vor dem Habicht so hart fürchten / daß wann eine Brütinne vber den Eyern sitz / vnd alleine dieses Kaubvogels Stimme höret / so werden darnach die Eyer verderbet / daß sie nicht aufkommen.

Er schreibet auch lib 28. cap. 8. Daß das Thier Chamelion allen Kaubvögeln so hefftig zu wider daß wo dieses Thier ligt / da können diese Vögel nicht vberfliegen / sie müssen da stille halten / werden ganz matt vnd wehrlos / daß sie auch von den andern Vögeln leicht können erhaschet werden. *De. sibe Constant. lib. 2. cap. 11.*

Hüner vor
Wiesel / Ra-
gen / Ittissen
vnd Marenen
an behalten.

Man heht auch vor gewisse / vnd ist erfahren / daß kein besser ding seyn soll / die Ragen / Marder / Wiesel / vnd dergleichen Thier von den Hünern vnd Taubenhäusern zu verreiben / dann wann junge Hünlein in mensle Iunio sehr den Wisp kriegen vnd sterben / so nimb roten Weyrauch vnd Quendel / oder wilden Kummel / oder Feldkummel wie in erstlichenennen / seud s miteinander / laß es kühlen / laß sie darvon trincken

Kleinen jungen Hünlein die erst aufkommen seyn / schadet die Kälte im April vnd Majo leichtlich / drum muß man sie zur selbigen Zeit warm vnd in den Stuben halten / daß sie die Kälte vnd das schlaggichte Wetter nicht betreffen kan.

Oder man muß gar gute Blücken haben / die sie vnter sich wol wärmen : Oder haben sie die nicht / so muß man sie in einem Topff voll Federn wol zugedeckt halten / allein / eines oder zwey erwärmen sich nit / es müssen ihr mehr seyn.

Es halten auch etliche viel von den kleinen Hünern / die erst im Herbst aufkommen. Nun ist's wol wahr / daß es gute Leghüner werden / aber man muß sie des Winters durch in warmen Stuben halten.

Das LXXI. Capitel

Daß die Hüner viel Eyer legen.

Hünern ein-
gegeben daß
sie wol legen.

Sib ihnen Hasenlorbern oder Hasendreck seittlein zerrieben / vnd in nasse Kleyen gestrewet vnd vntergemengert / laß sie es also essen / so legen sie wol. Sibstus ihnen zwey oder drey mal / so legen sie sich zu todte / wie etliche mich berichten.

Sonsten aber wann man das semen ruta capria, der eifrauten nimmet / vnd dasselbe den Hünern zu essen gibt / so werden sie sehr fruchtbar / legen viel Eyer / die auch zur Aufbrütung der Hüner dienlich vnd gut seyn.

Wann man ihnen eingequellere Gersten gibt /

so legen sie viel Eyer / die auch zu Aufbrütung der Hüner dienlich vnd gut seyn.

Wann man ihnen eingequellere Gersten gibt / so legen sie viel grosse Eyer. Eben solches wircket auch der Kressensamen / mit Krusch vnd Wein vermenget / vnd Hünern zu essen gegeben.

So aber sonsten die Hüner nicht legen wollen / so gib ihnen schwarzen wolriechenden Coriander (nigella) so heben sie an zu legen

Speiset man sie mit Hanffkornern vnd Nesselkornern / so legen sie den ganzen Winter.

Man dörrer auch das Nesselkraut / zerreibet / vnd mengers den Hünern vnter das Essen / damit sie desto mehr Eyer legen.

Hier gegen aber machen die Kerne von Weintrauben / die Bohnen vnd die Hülsen von Bohnen / die Hüner vnfruchtbar / daß sie nicht wol legen vnd brüten. Besiße das 63. Cap dieses Buchs.

Etliche geben ihren Hünern eitel Gersten zu essen / aber ich hab befunden / daß ihnen der Haber besser ist / dann sie legen mehr Eyer vom Haber / dann von der Gerste / von der sie fett werden / vnd nicht wol legen. Man wolt ihnen dann vor dem Winter Gersten geben / wann sie sich mausen / vnd die Federn verlieren.

Das LXXII. Capitel.

Wie mans erfahren soll / welche Eyer zum brüten gut oder böse seyn.

Man hat hier mancherley Proben. Etliche sagen / die guten Eyer fallen im Wasser zu boden / die bösen aber schwimmen empor / diß stehet nit in der Versuchung.

Etliche sehen nach dem Plättlein / davon ich oben auch gesagt / daß man die Eyer vnter der Hand gegen der Sonnen besihet welche am Ende Plättlein haben / die sollen gut zum vnterlegen seyn / die aber keine haben / die sollen zu fett seyn / Ich laß es alles gut seyn / es stehet alles in der proba / allein die proba hat gem acht / daß ich diese gedanken hab oft improbiren müssen. Es legen sich oft die Hüner selber an / wann sie etwan an einem Dreh einlauffen / Eyer heimlich gelegt vnd versteckt / die sehen nach keinem Plättlein / vnd kommen gleichwol endlich mit einem hauffen jungen Hünlein vnverschens hervor gezogen / vnd haben sie alle auf gebrütet. Die Alten wollen / wann man den Hünern Eyer vnterlegen will / daß sie dieselbige aufbrüten sollen / so sollen dieselbigen nicht vber zehen Tage alt seyn.

Es sehen auch etliche nach der Eyerform vnd Gestalt. Aristoteles, Avicenna, Albertus vnd Gaza sagen / daß die Eyer / so lang seyn / vnd am ende spitzig zu / darauf sollen eitel Hünlein kommen. Die aber rund / vmb die spizen etwas stumpff seyn / vnd einen Circel oder Kreis haben / auß denselben sollen Hünlein kriechen. Aber Columella ist gar einer widerwertigen Meynung / der spricht / wann man viel Hünlein haben will / soll man ihnen viel runde Eyer vnterlegen / die ganze sache beruhet auff Erfahrung.

Nach vier Tagen erkennet man die Eyer / so bebrütet seyn ob sie gut oder böse seyn / Besiße sie ant Sonnenschein / ist etwas aderliches oder Blutfarbig drinnen / so sind sie gut / sind sie aber klar vnd durchsichtig / so ihue man sie in der Zeit weg / vnd lege andere vnter an die statt. Man soll ihnen auch alle Tage die Eyer einmal vmbkehren / daß sie feitt gleich

Hünern
welche im
brüten
sich / so
von.

Hünern
sich
bringen.

gleich erwärmet werden / man soll keine Hünern ansetzen die Spörner haben / dann sie zerbrechen die Eyer. C. Plinius Secundus part. 4. cap. 52. 53. 54.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man junge Hünlein ohne Bruthüner aufbrüten könne.

Aristoteles schreibt lib. 7. animalium, daß zwar die Natur erfordert / daß das Geflügel seine Eyer außbrüte / aber doch / sagt er weiter / thun sich die Eyer nicht allein auff die eintze weiß auff / sondern sie eröffnen sich auch selber auff der Erden / wie in Egypten geschicht / da man sie mit Mist vberleget / daß sie also sich endlich auffthun / vnd junge Hünlein drauß kommen.

Helffrich beschreibet in seinem Itinerario gar eigenlich / wie man eine große mechtige Anzahl junge Hünern auß den Eyern in etlichen großen Backöfen in Egypten vnd in etlichen Inseln des Mittelmeers bringet / welche hernach die Leute in großer Anzahl kauft vnd auffzuehen.

Allein die Wärme muß gar künstlich regieret werden / daß sie nicht zu warm noch zu kalt / sondern immer im gleichen gerade gehalten werden / daß die Eyer nicht wärmer werden / als wann sie eine Henne vnter ihr brütet. Also werden auch Gänseyer / Endreneyer / Pfawen / vnd andere Eyer mehr eben auff diese weise außgebracht / offte in einem Ofen vier vier Tausent. Wie aber solches geschehe vnd jügelche / das magstu lesen im Cardan. lib. 12. de rerum subtilitatibus.

Es gedencket auch Ioan. Fernelius lib. 7. cap. 6. de abditis rerum causis, balde im Anfang des Capitels / vnd spricht / daß er selber offte gesehen habe / wie es dann Helffrich auch selbst gesehen / vnd andere mehr. Etliche machens also: Sie nemmen Hünkeroh / stossen ihn klein / vnd treten ihn in einen Kasten / werffen auff den Kothzarte Hünkeroh / vnd setzen also die Eyer drein / mit den Spizen vber sich gefehret / also / daß kein Ey das ander anrühret. Darnach schütten sie des Koths mehr drauff / also / daß die Eyer gar bedeckt werden / vnd lassens also zwey oder drey tage stehen. Dann wenden sie die Eyer alle tage einmal vmb. Nach zwanzig tagen / wann sie die Schalen durchbohren so thun sie die Schalen hinweg / vnd legen die jungen Hünlein in einen Korb / vnd führen eine Henne darzu / so nimpt sie die Henne an / vnd führet sie mit sich.

Grüne Hünner zu zeugen.

Nim ein newgeleget Ey / be streichs zu rings herum mit Grünspan / laß es an der Sonnen eintrucken / legs in ein frisch Baumöl / laß es etwan drey Stunden drinnen liegen / vnd leg es wider in die Sonne / laß es treugen / vnd legs der Hennen vnter. Es soll aber das Ey vber vierzechen tage nicht alt seyn / wann mans der Hennen vnterlegt. Wann gleich das grüne Lemöl ein wenig abginge / da ligt nichts dran.

Wann man ein Ey in einen rechten sawren Esfig legt / vnd leßs drey Tage vnd Nacht drinnen liegen / oder ein wenig lenger / so bekompts so eine zarte weiche Schale / daß mans durch ein Ring ziehen kan: wann mans aber in warm Wasser legt / so werden die Schalen wider hart.

Plin. 10. cap. 60.

Das LXXVI. Capitel.

Wie man Eyer halten soll / daß man sie lange halten kan.

ES schreiben etliche / wann man die Eyer im Augusto im abnehmenden Monden samlet / so sollen sie nit leichtlich verderben. Item / im Sommer könne man sie am besten in Kiechen / im Winter aber in Sprenwoder in dem Hoxel halten.

Die Bawersleute sagen / wann man Eyer vber Winter halten wil / so muß man sie zwischen zweyen Grawen tagen einsamlen.

Man muß sie ja nit auff der Erden liegen lassen / dann auff blosser Erden verderben die Eyer bald.

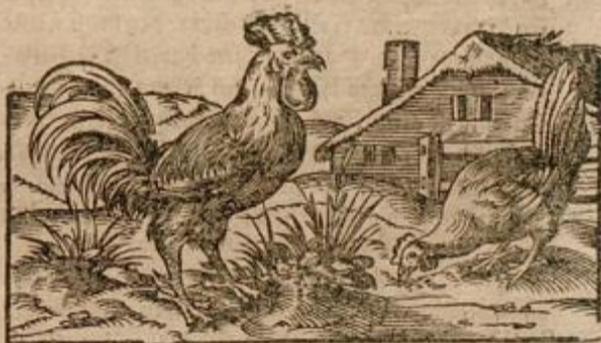
Etliche setzen sie in die Aschen oder Recken / vnd sagen / sie bleiben das ganze Jahr gut / aber sie müssen auff den spitzigen Orte stehen / vnd nicht auff der feireitigen.

Es legen sie auch etliche zuvor / Ehe sie dieselbige in die Sprenwoder oder Aschen sebarren / sechs stunde lang in Salz / etliche tuncken sie nur zuvor in warm Salzwasser / ob aber wol das Salz wehret / so schadet doch hier gegen den Eyern an deme / daß sie nit voll bleiben / sie werden etwas leer davon / Columella will / man soll sie in Bonen oder Bohnenmehl auff die Spizen setzen.

Welche man in Salz oder Salzwasser leget / vnd drinnen leer werden / die erkennet man also / wann man die Eyer ins Wasser leget / so schwimmen die leeren empor / welche aber noch voll seyn / die fallen zu boden oder grunde.

Das LXXV. Capitel.

Von dem Haushanen.



Gallus gallinaceus, gallinarum maritus crista & calcaribus armatus, ein Haushan oder Hünnerhan / ist ein rechter kühner Mann / sonderlich auff seinem Mist / vnd wann er in seinem Hofe bey seinen Hünern ist. Drum hat ihm auch Gott zweene Sporn an die Füße geben / damit er sich wehren / vnd gewaltig ein andern Han von sich hawen kan. Ist ein beherzte / frisch vnd wehrhafftig Thier / vnd brauchte im Streit seinen Schnabel / damit beisset er vmb sich / nimmet andere bey den Kemmen oder Wammen / vnd zuehet sie zu sich / Er schleget mit den Flügeln von sich / springet mit dem Leibe oder Brust an etten andern / vnd hawet ihm die Sporn in die Haut / vnd wann rechte zweene beißige Hänne an einander gerathen / so beisset offte einer den andern gar zu todte. Welcher gewonner hat / der jubiltret vnd triumphiret / vnd hebt balde an zu frehen / zum zeichen / daß er sich so wol gehalten / vnd im Kampff gewonnen hat / wie dann offte einer

Du tuij dem

Wie an der
se grün
Hagen.

Haushan des
einer Mann.

dem andern sonst zu trog frehet/ daß er nur einem andern etwas zu vertruß thue.

Vnd das ist das Thier / darumb die Jüden alle Tage in ihren Tempeln Gott danken / daß ihm Gott der almechtige in der ersten Schöpfung den Verstand gegeben/daß er so eygentlich Tag vnd nacht von andern scheyden können.

Es haben ihn auch die Kriegsteute sehr lieb/dann nach seinem Geschrey legen sie ihre Nachtwacht an. Sub crepusculum vespertinum, wanns schier auff den abend finster werden will / vnd sich der Han auff den Balcken mit seinen Hünern pfeget zu setzen / da führen sie die Wachte auff / drey stunden vor Mitternacht/ führet man die wider ab/ vnd andere auff. Darnach zu Mitternacht / wann die Hanen beginnen zu frehen / führet man die dritte auff den Morgen vmb Seigers drey nach Mitternacht die vierdt/ vnd das pfeget/ man das Gallicinum zu nennen.

Der Löw wie behert er auch sonst ist / so fürchtet er sich doch für dem Hanen Geschrey

Den haben vns auch die frommen Alten mit einem eysernen Kreuz auff alle Kirchen gesetzt daß so oft die Leute den ansehen / die sich der Historien Petri/seiner Sünden vnd Buß erinnern.

Græce heist *κατακτα* quali *κατακτα* quod mortales à somno & à lecto suo cantare vocet.

Dann drey mal pfeget er zu frehen / erstlich bald nach Mitternacht / vmb Seigers eins / hernach halbweg drey/ vnd leglich vmb drey oder vier / da ist er / wie Virgilius sagt / Excubitorique diem cantu prædixerat ales.

Da pfeget die Bawern auffzustehen / drum wird er von Griechen *εξυπνοβοων* genant / primo latin diluculo diem prænuncians.

Die Heruli die vorzeiten in Liesland gewohnet / haben ein König gehabt / der hat Haniacus geheissen / Hanenreich / Gallorum dives, der muß gerne gute junge fette Hanen gessen haben. Haniacicus hat auch der Herulorum König eyer geheissen / diues eorum, qui Alanos odissent, hat Hanenreich / der hastig vnd schnell von Hanenreich worden ist. Dieser ist von den seinen schendlich vmbkommen/ vnd erschlagen worden Drum sind dem die Hanen vbel bekommen.

Hanenkampff
der Schüler

Man helt in etlichen örtern der brauch / daß man auff Gregorij, wann die Knaben in die Schul geholet seyn / einen Hanenkampff oder Hanen gebeiß / als ein sonderlich lustig lieblich Schauspiel anrichtet / wie man sonst mit Fechtern helt / vnd bringet allda ein jeder Schüler einen Han / den er lange zu vor mit speisung des Knoblochs beißig vnd streitbar gemacht/ vnd leß sich da die Hanen miteinander beissen / welcher nun alda vnter den andern allen die victoriam vnd den Sieg behelt / dessen Knab wird mit grosser solenitet von den Praceptoribus vnd andern Schülern zu Hause gebracht. Dis ist nit ein vergebens vnd leichtfertig ding oder vornemen. Dann damit will man die Knaben lehren / daß sie in ihren studijs auch also miteinander kempffen / vnd einer den andern nit vber sich kommen lassen sollen. Sondern es solle ein jeder dar auff bedacht seyn/ daß er allein den Vogel abschiesse/ oder das Lob behelte / daß er der gelehrteste in der Schulen sey/ vnd ist dis nicht eine neue Thorheit/ sondern es habens vorzeiten die Alten auch also gehalten/ wie auß dem Plin. lib. 10. c. 21. zuerschen.

Man schreibet vom Löwen / welches ein stark /

mutig vnd behert Thier ist / daß sich derselbige / ober sich gleich sonst vor nichts entsetzt / doch für des Hanen Geschrey oder frehen fürchten soll. So ist es auch sonst ein wacker / munter ding vmb einen Haushhan/ dann es gehet mit der Sonnen vntergang zu Bette / vnd wacher mehrtheils zu Nacht/ vnd wann es zeit/ daß das Gefinde auff siehen soll / so frehet er/ vnd ruffet das Gefinde auff dem Bette / sonderlich gegen tage / wann er mercket daß die Sonne hervor kommen soll.

Drumb soll ein jeder Hauswirth zum wenigsten einen Han vnd ein paar Hünner oder zwey im Hause haben / dann es ist einem Wirth mit seinem Haus Gefinde gar tröstlich/ vnd eine sonderliche Freude / wann er in seinem Hause einen Han höret frehen.

Drumb führen ihn die Kriegsteute auch mit sich auff ihren Rüstwagen / daß sie des Nachts auch helfen wachen/ vnd gleichsam der Kriegsteute Zeiger seyn / wann die Nacht schier ein ende nehmen will.

Ander schreiben wol / daß auff einen Han nicht mehr dann sechs oder fünf Hünner gehören.

Wann die Hünner nicht Hanen genug haben / so legen sie nicht so sehr / vnd kriechen auch desto weniger jungen auß. Hünner die keine Hanen haben / die legen zwar Eyer / aber es kriechen auß jren Eyern keine jungen.

Es leiden aber zweene oder mehr Hanen einander nicht vnter sich / wie man sagt / zweene Hanen auff einem Mist/ vnd zween Varrn in einem Haus die jagen einander gemeinlich auß. Will man aber mehr dann einen Han in einem Hofe haben / so muß es ein weiter geräumter Hoff seyn / vnd alle miteinander im selben Hofe erzogen seyn / so gewohnen sie sehr beifammen: Sonst leiden die alten keinen andern frembden Einkömmling neben sich / es sey dann daß er vor ihm sitze.

Wann sich zweene Hanen miteinander beissen/ vnd man will sie bey ehren behalten / so lasse man einen andern nicht vberbeissen / sondern wann man mercket / daß einer müde worden vnd lauffen will / so muß man ihm zu hülffe kommen / vnd ihn retten/ sonst entsetzt im der Wuth / vnd ist hernach schwerlich widerumb daran zu bringen / vnd wird ein solcher verbissener Han einem Hauswirth hernach malen im Hause wenig nützen.

Man findet auch vnter den jungen Hünnern etliche Hanen / die man Spishanen nennet / die lauffen nur dahin vnd freffen / frehen nichts / vnd dienen auch nit zur Zucht / die lasse man nur balde abwürgen / vnd stecke sie an den Spis oder in Topff/ da sind sie am gesündesten / dann sie dienen auch nicht zum Kappen.

Das LXXVI. Capitel.

Was man vor Haushane halten soll.

Der beste Haushhan ist / der einerley Farbe habe mit seinen Hünern / sein hoch vnd groß ist / den Kopffe sein empor iregt / vnd sein mutig vnd troig hinein tritt / einen seinen rothen hohen Kamp hat/ der nit krumb ist / der seine schwarze Augen / einen kurzen krummen Schnabel / grosse vnd weißliche Ohren hat / vnd Wammen vnter dem Schnabel / die sein weißliche vnd röthlich vntereinander seyn / vnd sein lang herunter hangen / wie ein langer Bart / der Hals soll feingelbichte oder schwarz / als Federn haben / die da gleiffen wie ein Gold/ oder wie ein

wie ein grün Metall. Er soll auch eine feine starke Brust vnd ein dicken Schwanz haben / Item / starke Beine / vnd scharffe Sporn / vnd soll sein frölich / wacker vnd munter seyn / offte vnd hell krehen / vnd vber seinen Hünern halten Schlangen vnd giftige Thier tödten. Jedoch soll er andere Hanen auch neben sich leiden / dann viel Hünere müssen auch viel Hanen haben / vnd kan einer allein so viel Hünere nicht bestreiten.

Den grossen welschen oder heymischen Hanen gibt man nur einem jeden drey oder vier Hünere zu / den Catalischen nur zwo oder eine / vmb ihrer last vnd schwachheit willen / so seyn auch dieselbige Hanen nicht so geil / als die gemeine vnd ihre Hünere sind auch nicht so fruchtbar als andere gemeine Hünere / so legen sie auch offtmals Eyer die zweene Dottern haben / vnd sind die heymischen Hünere nicht gut zum brüten / dann sie sind trege vnd saul / vnd bringen nicht viel Jungen auß. Drummb wer solche Hünere haben will / der thut am besten wann er ihre Eyer andern gemeinen Hünere / die guten Brut haben / vnd fleißig sitzen vnterleget / die stehen sie auch besser auff.

Wann man einen Haushhan das förderste spitzlein von der Zungen abschneidet / so krehet er des Nachts nit / welches Vuben nütze dermal ein ein Knecht hat / damit er nit zu frühe auffstehen durffte. Constant. lib. 14. cap. 18.

Das LXXVII. Capitel.

Von des Haushhans Nutz vnd Frommen / vnd etlichen Engenschafften.

Ich habe droben gesagt / daß der Haushhan nach Witternachte pflaget zu krehen / vnd die Leut auffzumuntern / daß sie sich des Schlaffs erst wenig mässigen sollen / drummb krehet er auch zum erstenmahl / als ohngefähr vmb zwoy / viel stärker als des Morgens. Dann da sind die Leut noch fast im ersten vnd tieffsten Schlaff / des Morgens aber / wann es schier Tag werden will / vnd die Leut außgeschlaffen haben / krehet er etwas gelinder.

Drumb sagt Gregor. in moralibus Gallus diei nuncijs, horas noctis discutit, & demum vocem exhortationis emittit, der Han der vns den Tag pflaget anzuländigen / der treibet die Stunden der Nacht voneinander mit einem starcken Beschrey / vnd gegen Morgen vermahnet er die Leut mit einer gelindern Stimme / daß sie auffstehen sollen.

Seinen Kopff vnd Schwanz hat ihm Gott geben als einem Könige der Hünere / dann er hat oben seinen Strauß oder Krone / als nemlich den Kamb / vnten hat er seine palcaria oder seinen Bart / das gibt ihm nach dem Sprichwort / Barba facit virum, ein Ansehen bey den Hünern. Im Schwanz träget er auch seine krumme gleiffende Federn empor / vnd tritt herein / vnd stelket sich mit allen Beberden / daß man an ime auß allen Umständen sein mercken kan / daß ers weiß / daß er ein Han im Korbe ist. Drummb beflisset sich auch ein jeder Haushwirth / daß er schöne / wolgestalte / müttige / geschäftige / vnd thetliche Hanen in seinem Hause hat / die es wissen / daß sie Hane auß ihrem Nest seyn.

Sein krehen ist also geschaffen / vnd so ein starck Beschrey / daß es der Wind aufffassen vnd gar weit führen kan / daß man weit hören mag / wie dann die reisende Leute / so sich des Abends verspatet haben /

wol wissen. Dann wann es finster worden / vnd sie vor sich nicht so mehr sehen können / hören sie gar leifam nach der Hunde klaffen / vnd der Hanen Beschrey / verhoffentlich / daß sie zu Leuten wider kommen wollen. Es ist auch sein krehen so ein starck vnd klingen Beschrey / daß sich ein Löw davon entsetzet. Wann er krehen will / so schlegt er sich zu vor selber mit den Flügeln / vnd reizet oder vermahnet hiermit seinen gangen Leib / daß er getrost vnd starck genug schreyen soll. Auß seinem Beschrey kan mans mercken / was vor ein Muth vnd Herz in ihm seyn muß.

Aristoteles schreibet / daß man Hanen gesehen / die ihr eygene Hünere todte geschlagen / vnd darnach die junge Hünere selber mit verwandelter Summe geführet vnd gespeiset haben.

So hat er auch seine Sporn / als seine sonderliche Wehre / damit er gewaltig vmb sich hauet.

Es haben auch etliche Hünere solche Sporn / sed errore naturæ, sicut fœminas interdum inuenias barbaras, virilitatis aut animositatis certum indicium.

Lidorus sagt / Gallus habe seinen Namen à castratione, daß man vnter allen Vögeln oder Thieren, d. n. Namen flügeln / diesem allein seine testiculos nehmen könne / vnd hatten die Alten vorzeiten daher nur allein diese Hanen / die wir Cappanen nennen / Gallos geheissen.

Die meynung' gefelle mir zwar nicht vbel / dann fre realien seyn gut / wie mir aber Lidorus des Wort Gallus deriviren wolte / dz möchte ich gern wissen. Er wolte es dann von גלמון Galmund, devastatio, oder von גלל volvit, involvit, oder vom גלל glomeravit, à forma testicularum deduciren / sed valeantilla.

In der Arznei gibt ein Han grossen Nutz vnd Frommen. Er hat ein gröber Fleisch dann ein Henne / ist auch derwegen etwas schwerlicher zu dauen / als der Hünerefleisch / es hat aber weniger Feuchtigkeit / dann das Hünerefleisch.

Es haben die gar Alten härter Fleisch dann die Jungen / dann es inzähe vnd böß Fleisch ist. Die besten Hanen zum essen sind / die noch nit gekrechet haben.

Galenus sagt / man soll einen asen gemessen Han jagen / vnd gar müde machen / biß er darnach fällt / darnach soll man ihm den Kopff abhawen / die Syngeweyde aufnehmen / den Bauch mit Sals füllen / zu nähren / vnd mit etlichen Maß Wasser wol siedern / biß er zimlich sehr eingekocht / diß Soß getruncken / vertreibet Althama, oder die Engbrüstigkeit / vnd die Schmerzen / vnd das Zittern der Glieder.

Aeschulapius saget / das Gehirn vom Han mit Wein getruncken / sey gut vor alle böße bisse / vnd habe auch sonst viel wunderliche Wirkungen.

Die testiculi Gallorum sind leichtlich zu dauen / vnd werden von den Medicis sehr gelobt / die Syope oder das Soß von den Hanen ist nützlich vor des Magens Schmerzen / die von der Aufblühung des Magens oder von dem Winde herkommen.

Wann man auch das Soß von einem alten Hane mit polypodio oder Engelsfuß vnd Tille branchet / das ist gar gut vor die colica.

Es sollen auch die jungen Knaben partes Galli mercken / als nemlich crista citacea, der Hanelambmentum nennet man das Fleisch / das vmb den Schnabel ist / Columenens Genas, die Wangen /

excuius

Han woher er d. n. Namen haben soll.

Han in der Arznei zu gebrauchen.

excusis vulnere pituita exprimitur. Palea membranofam cutem sub mento & collo utrinque dependentem continent. Iuba unte longiores ac splendidiore plumæ in colli & cervicis circuitu, quæ in pugnantibus surriguntur. Aqualiculus ist der Kropff / ciborum receptaculum. Rostrum habet oris loco, den Schnabel / damit er den andern Hanen ein Carthaus zeucht / alvum, pedes, calcaria, seine Rittersporen / damit er von sich hawet.

Das LXXVIII. Capitel.

Von den Cappaunen.



Cappaunen oder / Caphanen / haben die Alten Gallos gallinaceos geheissen / wir nennen die Haushanen also / quia vocabula valent ulu sicut mmi.

Doch wann Gallus à castratione seinen Namen hette / so achte ich selber / Gallus gallinaceus müste einen Cappaunen heißen. Wir wollen aber allhier niemannd dieses Wortes halben einen Krieg anfangen. Wer nur viel gute fette Cappaunen oder Caphanen hette / man möchte sich darnach vmb den Namen vertragen wie man könnte / vnd sie Capos oder Capones, oder Gallos castratos, oder Gallos testiculos viduatos od' eviratos, auff Hebr. Baibur, nennen / gulte vns gleich eins / wir nemen die realien, vnd lieffen den armen Grammaticis ihre verbalien, biß sie sich mitemander auch vmb das Wort oder Namen verthügen. Wiltersweit solte man keinem keinen bißen davon zu essen geben. Die Genfer Cappaunen sind die besten Cappaunen / die man in der Welt mag haben / oder finden kan / wegen ihrer Fettigkeit / Fleisches vnd andern Sachen.

Wer nun gern gute fette Cappaunen isset / als eine sonderliche gesunde Speise / der lasse die jungen Hanen / die er im Frösting vnd Sommer bekommen hat / alle lauffen / biß nach den Hundstaagen / ohne gefehr vmb Bartholomæi im vollen Monat / da lasse er sie alsdann castriren oder Kappen. Es yst gen aber solches die Weiber zuthun / wegen der kleinen schmalen Finger / damit sie hinein greiffen / vnd die testiculos heraus gewinnen können / die müssen beyde heraus seyn / sonst läst doch art von art nie.

Bringet man nur einen heraus / vnd kan den andern nicht finden / oder heraus bringen / so trucke man ihn nur entzwey.

Man muß sauberlich mit ihnen vmbgehen / daß sie einem nicht vnter den Händen sterben / wollen sie aber sterbē / so würge man sie volled vnd stecke sie in Topff.

Sonsten aber ist das Kappen eine schlechte

Kunst. Wer es einmal sibet / der hat es hinweg / man schneidet ihm nur in der seiten ein loch / daß man nur einen Finger hinein bringen kan / vnd zeucht ihm die testiculos heraus / nehet das loch wider zu / vñ trucket ihm ein wenig Aische auff die nad / etliche schmerens mit Butter / vnd geben ihnen in zweyen Tagen nichts zu trincken / muß sich aber vorsehen / daß man die Därmer nicht annehet. Dann so das geschicht / müssen sie sterben. Es sind aber etliche sehr künstlich mit dem Kappen / sie schneiden ihnen die Sporn ab / vnd den öbern Kamp / vnd setzen ihnen die Sporen an die stelle des Kamps / so bekompt er zwey Höner / dann sie wachsen innen an / etliche setzen ihnen Federn darauff / etliche andere Sachen.

Sie müssen aber einsechtige dünne Kämme haben / dann die doppelte dicke Kämme schneidet man ihnen nicht gerne ab / sie verbluten sich zusehr / vnd sterben / drum sind solche Hane nit gut zu kappen.

Man kappet sie aber darumb / daß sie gedemüthiget werden / sich sein züchtig verhalten / vnd sich mit den andern nit beißen / damit sie die andern Haushane desto besser leiden mögen. Sie werden auch eher fett / dann die andern Hanen / sind auch gesunder. Dann sie haben das gesündeste Fleisch vnter allem Geflügel / das gut Geblüte machet / vnd wol nehet. Sie trehen auch nicht.

Wann sie gekappet seyn / muß man sie an einem besondern Ort inne halten / vnd inen gütlich thun / erwann ein 8. Tag nacheinander / damit sie wider heil werden. Darnach mag man sie wider aufgehen lassen.

Etliche speisen die Cappaunen den Winter durch mit den Körner / die in den Weinbeeren seyn / aber man muß die Hüner darzu nicht kommen lassen / dann sie legen nicht wol davon.

Es kappen auch etliche die Hanen / wann sie schon 3. Jahr alt seyn / darnach lassen sie die noch 5. oder 7. Jahr leben / so findet man alsdann in seiner Leber einen Stein / den man Aleatorium nennet / vnd wann er den Stein bekommen hat / so trincket er nit mehr / werdarnach denselben Stein in seinem Munde trägt / den dürstet nit. 2. eijße Plinium Secundum Teutschlib. 4 c. 21. An. 1584. zu Franckfurch am Mayn außgangen.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man Cappaunen abrichten vnd gewöhnen soll / daß sie junge Hünlein außbrüten vnd führen / wie sonst eine Brüttenne pfleget zuthun.

Es will mancher seine Hüner nicht so lang entzwey führen / daß sie jungen außbrüten / vnd darnach dieselbige führen / dann damit gehet fast der ganze Sommer hin / vnd werden demnach desto weniger Eyer gelegt / sintemal sie nicht legen können / wann sie jungen außbringen vnd führen sollen. Sind nun der brütenden Hüner viel / so sind der Leghüner desto weniger / drum hat Menscheliff die müßigen Cappaunen damit bedacht / daß dieselbige Hüner außbrüten vnd führen müssen.

Es schreibet Gesnerus, wann man einem Kapphan Brodt / aber meines erachtens were Semmel besser in guten starcken Wein eingeweicht / zu fressen gibt / so wird er davon trincken. Darnach setze man ihn in ein Nest / da Eyer drinnen ligen / vnd bedecke ihn mit sampt dem Nest mit einem Siebel / daß er nicht darvon kommen kan. Wann er wider zu sich selber kompt / vnd den Trunck verdewet hat / so den.

so dencket der Arzt nit anders / er habe die Eyer selber gelegt / vnnnd brütet sie vollend auß / Doch habe ich solches selber nicht versucht.

Aber das habe ich gleichwol versucht / daß ein Kappau die junge Hünlein hat führen müssen / das macht man also : Erstlich reufft man ihm die Federn vnten am Bauch auß vnd streiche im dar nach den nackenten Bauch mit Messeln / oder reibe ihm nur den Bauch wol damit / das thut ihm trefflich wehe / darnach lege in mit den jungen Hünlein vnter ein Stieb / oder vnter einen Korb / wie man sonst pfleget junge Hünner vnter einen langen spitzigen Korb in die Sonne zu setzen / so kriechen die jungen vnter ihn / das thut dann dem Hane gar wol am Bauche / wann ihm die Jungen dran krabben / gewohnet ihr also / gewinnet sie lieb vnd führet sie wie ein andere Henne. So legen als dann die Hünner / die gebrütet haben / als bald wider.

Erlliche sollen ihm Brodt in Bier eingebrocket geben / vnnnd wann er das isset vnnnd trucken wird / so soll er die jungen Hünlein in truckener weise auch annemen.

Summa / ein Cappau verleuret vna cum testicularis seine ganze Mannschafft / vnnnd bekompt gar eine Weibische complexion, wie ein Henne / er verleuret seinen Kamp / seinen Muth / sein frehen-brütet den Hünern die Eyer auß / wie ein Henne / führet die junge Hünlein / vnnnd glocket wie eine Henne / heft sich zu den Hünlein wie eine andere Henne / vnnnd lest sich der Arzt gar vberreden / daß er eine Henne sey.

Diese pflegen die Gelehrten à passionibus, altiles & fatigas zu nennen / quæ caveis inclusæ per villicum copiosiore & lautiore cibo pascuntur.

Das LXXX. Capitel.

Wie man die Hünner vnnnd Cappauen messen soll.

Erlliche messen sie mit Weizenkleyen / mit Wasfer oder Wein angesprenget. Erlliche mit Gersten Dhs oder Schrot. Man soll ihnen auch ein wenig kleinen Sand darneben schütten / daß sie bisweilen ein körnlein Sand mit aufflesen / der reiniget ihnen den Magen / daß sie darnach desto besser zunemen. Masthünner müssen warm stehen.

Wir sagte einer vom Adel / daß die Hünner vnnnd alles Viehe von gemalener Treppe besser mästet / dann von Gersten Dhs oder Schrot / diß stehet in der Versichung vnnnd Erfahrung Iohannes Placotomus schreibt / daß an dem Ort / da er gewohnet / nemlich vmb Dangig / die Hünner vnnnd Cappauen in kürzer Zeit gar fett gemacht / vnnnd wol gemestet sind worden / wann man ihnen vor Wasfer Bier zu trincken geben / oder ja dasselbige mit vnters essen gemengert hat. Oder hat ihnen das Brod allein geschnitten / ins Bier gelegt / vnnnd darnach vom Bier also essen lassen.

Wer ihnen gangen Weizen vorstrewet / vnnnd das trincken also sonderlich gibt / wann sie im Korb inne gehalten werden / vnnnd ruhe haben / so werden sie auch sehr fett dauon. Allein man muß den Mist alle Tage einmal vnter ihnen wegt ehren lassen / sonst masten sie nit wol / werden leichtlich krank / vnnnd sterben hinweg.

Marcialis hat seinen Hünern Meel mit Weis besprenget zu essen geben / darvon sind sie gar fett worden / wie die Vrs außweisen.

Pascitur & dulci melius Gallina farina.

Pascitur in tenebris, ingeniola gula est.

Besitze Columell. lib. 8. c. 7. Es messen sie auch etliche mit Gersten vnnnd zinsensamen Meel / Erlliche trincken Kocken Brod in Wein / vnnnd gebens den Hünern. Erlliche messen sie mit Hirschen.

Masthünner müssen an einem warmen tunkelen Ort stehen / in Körben / da sie forthe die Köpffe / vnnnd hinten die Schwenge heraus stecken / vnnnd vnter sich misten können / messen sie zum besten. Wann man die Cappauen / wie die Gänse / mit Kügelein stopffet so sollen sie sehr fett werden / daß sie kaum gehen können.

Das LXXXI. Capitel.

Wann die Hünner die Eyer auffsauffen.

Man findet etliche Hünner / die sauffen die Eyer auß / daß ist gar eine böse Gewohnheit. Ich hab gesehen / daß sich die Wirthe hart darinnen bemühet / vnnnd haben ihnen forne die Schnebel abgeschnitten / vnnnd ander ding mehr gethan / vnnnd damit gleichwol wenig anrichten können.

Aber man neme nur ein Ey / thue das weisse heraus / vnnnd thue feuchten Gips hinein zu dem Doter / so wird es hart wann dann die Eyerfresserin kompt / vnnnd nichts daran findet / das gut ist / so flucht sie darvon / gehet hin vnnnd läset darnach bleiben.

Das LXXXII. Capitel.

Wie mans machen soll / daß die Füchse / Katzen vnnnd Iltis den Hünern keinen Schaden thun.

Africanus vnnnd Democritus lassen sich bedüncken / wann man den Hünern die Gall von einem Fuchs oder Katze in die Speise thut / so sollen sie vor diesen ihren Feinden wol zu frieden bleiben. Aber ein Iltis ist den Hünern ein gefehrlich ding / wanns vnter sie kompt / des Nachts oder des Tages / wann es niemand im Hof vermercket / es soll oft die Stücke mit sampt den jungen Hünern zu reissen vnnnd auffressen. Hiervor hab ich weiter geschrieben im 8. Buch am 20. Cap.

Mustela rustica vel sylvestris, in tenebris & yalio alycia, Ein Iltis / ein Iltis. Domestica mustela major, Mutat ledem quotidie, & nidulos subinde transfert ex vno loco in alium, odit & persequitur serpentes acerrime, quibus cum congressura munifera le ruta.

γυλη κατωξιδη, id est, Mustela domestica, minor est mustela sylvestris, infetne alba, superne fulua, utraq; est epuloφωγ & muribus infesta.

Man will mir auch sagen / wann man den Hünern wilde Katzen vnter die Flügel bindet / so soll sie kein Katze anrühren.

Das LXXXIII. Capitel.

Von dem Ziph oder Zips der Hünner.

Es bekommen auch im Herbst oder in der Dhszeit oftmals die Hünner den Ziph / oder Pips von unreinem Wasser / vnnnd Gefässen / darauf sie trincken vnnnd unreinen Hünnerhäusern / wann man die nit sein sauber heilt / vnnnd oft außfehret / Erlliche nennens ein Zips / Pips / Ros / Schnuder oder Schnuppen / davon inen die Nasenlecher verstopffet werden / daß sie kein Dithem haben / oder durch die Nasen hosen können / sondern müssen nur mit dem

Hünner das Eyer auffsauffen zu vertragen.

bes.

Hünner vor den Katzen vnnnd Iltis zu beschützen.

Hünner den Ziph zu vertragen.

dem auff gethanen Schnabel nach der Lust gaffen/ den pflegen wir ihnen zu schliessen oder zu reissen/ man zeuch ihnen mit einem Messer das förderste Spitzlein oder weisse Häutlein/ das etwas hart ist/ von der Zungen weg/ zeuch ihnen ein Feder zum öftermal durch die Nasenlöcher/ vnnnd läst sie leicht drinnen stecken/ vnnnd beweget sie alle Tag einmal/ so werden ihnen die Nasenlöcher widerumb eröffnet/ bekommen Luft vnnnd kömmen wider zu sich selber/ sonst sterben sie dran/ wann man sie zu lang also gehen läst. Wann man ihnen das förderste Kippichen von der Zungen abgeschlehet/ streichet man ihnen ein wenig Butter ins Maul/ vnnnd läst sie es hinunter schlucken. Etliche geben ihnen auch vor diese pituitische Köstigkeit/ gestößenen Senff/ Knobloch vnnnd Butter durch einander gemischt. Etliche kochen nur Quendel/ vnnnd geben ihnen zu

Man pfleget ihnen auch Tosten im Wasser zu weichen/ vnnnd geben darnach das Wasser den Hühnern zu trincken. Etliche waschen sie mit Urin/ oder bereiben ihnen die Schnäbel mit Knobloch im Wasser geweicht/ vnnnd lassen sie das Wasser trincken. Etliche geben ihnen Tosten/ so zuvor im Wasser gebrütet ist/ zu essen/ oder Knobloch mit Meel/ oder mit Wasser beschüttet. Man mag ihnen auch von Knobloch zu trincken geben. Andere öffen ihnen vor diese Sünde Knoblochzahn mit öhl geschmieret in Hals/ andere besuchen ihnen den Schnabel zu vor mit warmen Menschenharn vnnnd halten ihnen denselbigen so lange zu/ bis sie den Pips zur Nasen herauß treiben

Wann aber der Pips gar zu sehr vberhand genommen hette/ vnnnd hette ihnen die Augen vberzogen/ das sie nit mehr essen mögen/ so muß man ihnen den Wangen außschneiden/ vnnnd den Euter/ so sich des Orts gesamblet/ heraussertrecken/ vnnnd in die Wunden Sals streuen.

Es geben ihnen auch etliche/ wann sie also eingekrüppft gehen/ die Flügel hängen/ vnnnd piffen/ Buttermilch zu trincken/ das soll auch gut darvor seyn. Besiße Conradum Heresbach, de re rustica lib. 4. pag. 507, Constant. lib. 14. cap. 15.

Das LXXXIV. Capitel.

Von den Läufern der Hünner.

Hühner die Läuse zu vertreiben.

Alles laufige Viehe begreiff nur mit Kühefeil/ also auch die Hünner/ so werden sie des Ungeistes los. Das schadet den Hühnern schaden/ vnnnd sonderlich wann sie brüten.

Oder nim Läufern/ Kömischen Rummel/ ana. stoffe es klein/ vnnnd mische es drunter. Etliche Krafft haben auch die bitteren oder wilden Zelgbohnen/ im Wasser gekocht. Constant. lib. 14. c. 19.

Das LXXXV. Capitel.

Vor das Durchlaufen der Hünner.

Hühner das Durchlaufen zu vertreiben.

Wann man die den Hühnern vertreiben will/ so nehme man eine Handvoll Gerstenmehl/ vnnnd thue darzu so viel Wein vnnnd Wachs/ vnnnd mische es bey dem Feuer untereinander/ vnnnd gib ihnen also zu essen.

Oder gib ihnen gekochte Quitten zu trincken/ oder brate Quitten in der Aschen/ vnnnd gib sie ihnen also vor Constant. lib. 14. c. 19.

Vor die bösen Augen der Hünner.

On bitteren Zelgbohnen/ sagt Palladius, bekommen die Hünner böse Augen/ dann wann sie die selbigen essen/ so wachsen ihnen Blätterlein darinnen in den Augen/ wann man ihnen dann dieselbigen mit einer Nadel aufsticht/ vnnnd reiniget/ so werden sie bald. Man muß ihnen aber die Augen auffwendig mit Wurzelafft vnnnd Frauenmilch bestreichen.

Oder nim Salmiac. Honig vnnnd Kömischen Rummel stoffe es fein klein/ vnnnd beträuchere die Hünner damit.

Das LXXXVII. Capitel.

Wann die Hünner die Eyer stossen/ oder Wind Eyer legen

Wann sie die Eyer stossen/ so sind sie zu fett/ gib ihnen nur Hanffkörner zu essen/ so werden sie wider mager.

Wann sie viel Brod oder Rocken essen so legen sie Wind Eyer/ drum muß man ihnen keinen Rocken mehr geben/ sondern Gerste oder Haber.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wann die Hünner im Sommer sehr sterben.

Im Sommer kömpt bisweilen ein Unglück über die Hünner/ das sie sehr sterben/ da hole man ihnen nur einen Sack voll Rosamelsien/ in einem hauffen auff dem Feld/ vnnnd schütte ihnen die vor/ die essen sie gern/ vnnnd purgiren sich darnach gewaltig/ vnnnd werden durch diese Purgation hernach sein wider gesund.

Das LXXXIX. Capitel.

Wann die Hünner/ die man in der Mastung/ vnnnd Korbe sitzen hat/ köhlich vnnnd krank werden.

Bisweilen werden die Hünner im Korbe krank/ wann ihr viel behsammen sein/ vnnnd gar zu lang innen sitzen/ vnnnd vnter ihnen nicht alle Tage der Mist rein weggekehrt wird/ bekommen bräunlich oder schwertsichre Kämmel/ häffern sich/ stehen still/ vnnnd wollen nichts essen. Denen hänge nur grüner Kohl an einem Bindfaden vor/ den essen sie/ vnnnd kömmen also wider zurecht.

Oder schleiß ihnen den Pips/ gib ihnen Butter zu essen vnnnd ein gewesseren oder gekochten Rocken/ der fein gequollen ist/ lasse sie frey vnnnd ledig im Hofe ombher gehen/ gib ihnen vom Quendel zu trincken.

Das XC. Capitel.

Das der Donner die jungen Hünlein in den Schalen nicht verdörbe.

Wann hart donnere/ so erteubet bisweilen der Schall/ oder das Gerhöre die junge Hünlein in den Schalen. Wer sich nun dessen befahret/ der lege Blätter oder Zweige vom Lorberbaum/ oder Gras/ vnter das Stroff/ darauff die Eyer legen. Es legen etliche Leut Knobloch vnnnd einen Nagel vnter das Stroff. Ich halte aber darvor/ wann man ein Fäßlein mit Wasser neben das Nest setzet/ es solte auch nicht böß oder vnbequem seyn/ das der Schall hinein fiel/ wie man sonst bey den Gensnestern pfleget zuthun.

Das

Das XC1. Capitel.

Von etlichen andern Mängeln die auß
brütens.

W^{enn} ich hier wider auff die Materien vom auß-
brüten der Hünern komme / so muß ich auch
ein Hünlein oder zwey setzen / die ich droben ober-
gangen / so sie doch zu diessen Sachen hoch nötig / d^{ie}
sie in guten acht genommen werden. Wann es im
Sommer gar heiß ist / muß man sich befahren / daß
die Eierschalen von der eusserlichen vnd innerlichen
Sommer vnd Hünnerwärme zu hart / oder wol gar
aufgedrucket / verbrand vnd ledig werden / sonder-
lich der Indianischen Hünern vnd Psawen Eyer.
Da ist nit vndientlich / daß man dieselben Eyer bis
weilen ein wenig mit Wasser besprenge vnd beset-
ze / wie droben auch in hanc sententiam von den
Genß Eiern gemeldet worden.

Etliche setzen auch den Hünern essen vnd trin-
cken zum Neß / daß sie nit so oft auff vnd abgehen /
vnd die Eyer etwan erkalten möchen / Ob auch
wol die Hünern die Eyer mit den Füßen selbst rühren
vnd vmbdrehen / so soll man sie doch selber bisweilen
mit der hand abwenden / daß sie gleiche wärme be-
kommen / vnd an allen örtern recht gebrütet werden
mögen. Haben auch Hünern etliche Eyer mit den
Klawen verletzet oder zerfossen / so muß man diesel-
bigen wegnehmen / vnd beyseht thun. Vnd den 19.
oder 20. Tag / muß man die Eyer besehen / ob etwan
die junge Hünleyn mit den Schnabeln durch geha-
cket / vnd hören ob sie auch drinnen pipen. Dann
es trägt sich bisweilen zu / daß sie die Schalen / wenn
sie hart worden / nit zerhacken / vnd sich vollend her-
aus arbeiten können. Wann sie etwan anklebend
oder anhangend bleiben / muß man ihnen loß helf-
fen / vnd der Mutter die Hünlein vnterlegen / daß
sie dieselbigen brüte. man muß aber bis nur 3. Ta-
ge nachemander thun / dann wann sie nach dem 21.
Tage noch stille sind / vnd sich nit durchhacken
oder pipen nit vernehmen lassen / so muß man die
Eyer vnter ihr wegnehmen / daß sie sich nit drüber
zu todt brüte. Dann wann im 21. Tage des Ey-
bewege / vnd ein Junges drinnen ist / sol läst es sich
mit seynrer Stimme hören / vnd bekommen zur sel-
ben zeit seine Federn.

Wann sie eines oder zwey jungen hat / muß man
die nit bald vnter ihr weg nehmen vnd speisen / son-
dern noch ein Tag oder zween warten / bis sie vol-
lend alle auß kommen seyn. Ein wunder ding ist
es / vnd doch oft erfahren / daß ein jung Hünlein /
wanns etwan hoch herab flet / ehe dann es gespie-
et worden sich doch gleichwol nit zu todt flet. Wann
sie außkommen seyn / muß man sie mit ihrer Mut-
ter nicht bald weit außspaziren lassen / sondern vn-
ter einen geschochenen Korb mit ihrer Mutter setzen /
vnd sie darinnen etnen Tag oder 4. beyammen
bleiben lassen / vnd ihnen essen vnd trincken hinein
geben / darnach mag man sie mit einander her auß
lassen / aber doch / daß sie nicht weit von gemeltem
Korb seyn / bis sie ein wenig stärker werden. Man
muß sie im anfang nicht zu warm / auch nicht zu
kalt / sondern fein lautlich halten. Das muß man
ohne gefehr ein Monat lang mit ihnen also treiben.
Darnach läst man sie mit der Mutter hinauß in
den Hof / sonderlich an warmen Tagen / wann die
Sonne scheinet.

Columella will / man solle die jungen Hünlein
vnter ein Sieb setzen / vnd sie mit Poley beräuchern /

oder in einen Korbbun / vnd in Rauch hängen / d^{ie}
soll ihnen sehr gesund seyn / daß sie hernachma lantz
lebenlang den Pips oder Ziph nit bekommen / den
sonsten die junge Hünleyn leicht bekommen / vnd
darnach sterben mögen.

Das XCII. Capitel.

Von den Calcutischen oder India-
nischen Hünern.



M^{an} hat auch jezund in Teurschland allerley
translatitias gallinas, Hünern die man auß
frembden Landen herbringet / in quibus locis geni-
alis est considerandus: Cuiusmodi sunt Mediceæ,
quæ hodie Longobardicæ, Lombardische Hünern /
Item Tanagricæ, Rhodiæ, Adianicæ, &c. vo-
cantur. So hat man auch Indicas aves, India-
nische Hünern. Wir in der Marck pflegens allhier
Calcutische Hünern / sind zuvor in Teursch-
land nit gewesen / vnd erst vmb das Jahr Christi
1530. auß India. in diß Land bracht worden. Die
Hebreer nennen sie דוקיפא דוקיפא, vnd reddi-
rens Gallina Sylvestris, Meleagris, Gallopavus,
Maleagrus, Welsche Hünern. Gallina Affricana
vel Indiana, vnd haben den namen à duplici cri-
sta, daß sie zweyerley oder zweysache Kämme ha-
ben. Sind einen Hauswirth gut vnd nützlich /
nicht allein darumb / daß sie ein gut / schön vnd weiß
Fleisch haben / vnd die Schüsseln wol füllen / son-
dern auch ihres brütens halben / dann sie haben heiß-
se Brüt / vnd brüten gar wol vnd fleißig / vnd weil
sie groß seyn / können sie viel Eyer bedecken. Leget
man ihnen ihre Eyer nicht vnter / so mag man ihnen
Pswen Eyer / Gänß Eyer / Endren Eyer / Hünern
Eyer / oder andere Eyer vnterlegen / sie bringen sie
alle auß. Ihrer Eyer hab ich ihnen 12. auch 16.
vntergelegt / man kan ihr auch mehr vnterlegen /
wann man jr mehr hat. Ich hab vor ein solch Hün-
ern einen Goldgülden / auch einen Thaler / auch 12.
Broschen sehen geben.

Es ist auch ein gefressig vnd hungertig ding vmb
diese Hünern / drum ist jnen damit nicht sonderlich
gedinet / wann man ihnen Haber oder Gerste vor-
strewet / sondern viel mehr / wann man ihnen etne
Meze voll hinsetzet. Dann also nimpts auß ein-
mal das Maul gar voll / vnd würget hinunter wie
es kan. Es muß aber das Getreyde / das man jhn
also verset / rein gefeget seyn / daß kein Staub
drinnen sey. Sonst leget sich der Staub an die
Naselscher / vnd verstopffet ihnen dieselbige / vnd
bekommen also den Ziph. Kocken vnd Brod ist
ihnen nicht sonderlich gut / wie dann auch den an-
dern Hünern. Dann ob sie wol das Brod gerne
gessen / so kriegen sie doch den Ziph davon / sonder-
lich die Hünern : denn muß man ihnen reissen oder
schleissen / wie den andern Hünern / man kans bald
an ihnen mercken / nemblich / wann sie nit essen wol-
len / vnd geschicht gemeintlich im Fröling.

Calcutische
Hünern was sie
nugen

Calcutische
Hünern Eyer
schaffe.

Sie sind sehr fruchtbar / vnd bringen viel Junge auß / allein im anfang ist's gar ein weich ding / vnd stirbt leichtlich hinweg. Etliche sagen / die Hünner sind eine sonderliche Art der Pfawen / denn sie breiten die Schwenge auch also auß wie sie / vnd sind stolz wie sie / haben / auch fast gleiche Füße. So sind sie ohne das gern vmb die Pfawen / dann sie halten sich gerne zusamman / vnd wann eine Pfawin vnd ein Calicutischer Han allein seyn / so halten sie sich zu samman / wie Mann vnd Weib Die Hanen haben besser Fleisch dann die Hennen / vnd längere palearia oder Wammen vnd harte Haar vnten am Hals: Vnd ist ein Wunderding / das es die Farben also verendern kan in den Wammen / bisweilen sind sie roth / bisweilen grün / bisweilen weiß. Man wartet sie auch wie die Pfawen / Petrus de Crescentijs lib. 3. cap. 16.

Das XCIII. Capitel.

Wie man sie wartet vnd erhält.

Calicutischer Hünnerspeise /

MAn speiset sie mit Haber vnd Gerste / sie essen auch Mohrrüben / vnd andere Rüben / vnd was man ihnen sonst gibt / man schneidet ihnen auch bisweilen Brod vor. Man gibt ihnen des Tages zweymal zu essen / des Morgens vnd Abends. Sie essen auch Treber oder Seye / wie wirs nennen / man muß ihnen aber Haber oder gerste drunter mengen / sie essen auch wol Seye allein / wann sie recht hungerich seyn / vnd sind gut zu halten / wo man Strohm Hofe / oder ein Garten hinter dem Haus hat. Dann es beisset die Ehren ab / darinnen noch Körner seyn / vnd frisset sie / so isst's auch Gras / wie ein Gans / das man sie auch häufig mit den Gänsen hinauß auff's Feld treibet / vnd sie mit einander hütet. Auff 7. Hünner vnd Hanen / pfleget man in 14. tagen ein Scheffel Haber zu geben / man schüttet ihnen alle Mahlzeiten drey oder 4 gute Hände voll habervor.

Das Gete Gras auß den Gärten / vnd den Sand essen sie auch gerne / Item ander Gras / wann mans ihnen vorwirfft. Wann sie in einen Kohlgarten kommen / so essen sie allen Kohlweg. Man muß ihnen so viel nit geben / als sie essen mögen. Dann wer wolte sie sonst erzeitigen.

Des Nachts pflegen sie einphor zu sitzen / aber nicht so sehr hoch / sie gewöhnen sich selber an einem Ort / den behalten sie gemeinlich.

Man hängert ihnen auch bisweilen grünen Kohl an einem stricklein vor / den essen sie gern / oder inenget ihnen Seye oder Treber vnd Kleyen vntereinander / vnd setzet es ihnen vor. Das essen auch die Jungen gerne. Man mag bey einem Hane vier oder fünff Hünner haben / wie bey den Pfawen / werden auch fast erzogen vnd gehalten wie die Pfawen / ohne allein das sie die Kälte vnd den Regen nicht so wol vertragen können. Im Winter muß man sie warm halten / dann sie können die Kälte vbel leiden.

Calicutischen Hünnern ist die Kälte vñ der Regen schädlich.

Das XCIV. Capitel.

Von der Calicutischen Hünner ansetzen vnd brüten.

Calicutischer Hünner brüten wie es angestellen.

MAN soll die Calicutische Hünner im vollen Monden ansetzen / wann sie außgeleget haben. dann so bald sie außgeleget / heben sie an zu brüten /

vnd setzen sich in ein Nest / da legt man ihnen / die Eyer vnter / zwelff / fünffzehnen oder achtzehnen / darnach sie ihrer viel bedecken können / vnd setze essen vnd trincken neben sie / das sie von dem brüten nit auffstehen vnd weggehen dürfften / wie sie dann auch gern sitzen / vnd nit leichtlich auffstehen. Dann etliche seyn vnbescheiden / schwer / vnvorsichtig vnd grob / vnd treiben die Eyer leichtlich entzwen. Etliche brüten so fleißig / das sie auch vber dem brüten erhitzen gern möchten / wann man ihnen nit zu essen vnd zu trincken vorsetze. Sie essen aber nit viel vber dem brüten / darumb wollen sie etliche Leute nit ansetzen / sondern lassen lieber andere Hünner ihre Eyer außbrüten.

Sie seyn so fleißig im brüten / das sie auch / wann man ihnen kein Eyer vnterleget / sich auff die bloße Erde / oder auff's bloße Stroh / ja wol auch auff Steine setzen vnd brüten dörfen / wann man ihnen Eyer wegnimmt. Die Eyer die man ihnen vnterlegen will / muß man warm halten.

Wer ihnen das brüten verwehren will / der stehe ihnen nur eine Feder durch die Naslöcher / oder rüncke sie mit dem Bauch in kalt Wasser / Sie sitzen vnd brüten eben so lang / wie die Pfawen / nemlich 27. Tage oder 4. Wochen.

Man soll ihnen die Eyer auch offte vmb kehren: das sie vberall sein gleich gebrütet werden / vnd die Eyer bisweilen mit einem laulichen Wasser besprengen / sonderlich wanns warm draussen ist.

Den Marem oder Han muß man zu ihr nicht kommen lassen / weil sie brütet / dann er zertritt ihnen die Eyer gern / wie der Pfaw pfleget zu thun.

Wann die jungen außkommen / so lasse man sie einen Tag oder 3. vnter den Hennen / darnach muß man sie fleißig warten / vnd sein warm halten / dann es ist ein weich zärtlich ding. Darnach gebe man ihnen einmal oder zwey Ameissen Eyer zu essen / (da meine ich die grossen Kof Ameissen / die hin vnd her in den Wäldern grosse Hauffen haben / dann bey denen findet man Eyer in ihren hauffen) darvon nemen sie wol zu: Oder klein gehackte gesottene Hünner oder Gänß Eyer / mit klein gehacktem Gras vermengert / oder gib ihnen geronnene Milch / da man Käse von macht / vnd bröckle sie ihnen also klein vor / die Meckelburger nennens Zuse Butter / wird von sawrer geronnener Milch gemacht / wie man die Querge zu machen pfleget / oder gib ihnen allerley eingeweichten Grütze / oder Ingeten / ten Hirse / oder Hanffkörner / darvon nemmen sie wol zu / bis sie können Gerste / Weizen / vnd allerley Körner verschlingen. Item man nimbt auch Kohlblätter / hael sie klein / vnd mengert Kleyen drunter. Setze ihne auch trincken hin / wann man sie so ferne bringet / das sie grünen Kohl / mit Kleyen vermengert / essen / so kommen sie wol fort. Etliche hacken nur die Eyerdorner klein / vnd geben sie ihnen. Etliche nur das Weiße von den Eyern / etliche Semmel in Wasser getweicht / die mengert sie vnter das Weiße vom Ey / bis sie Stockfedern bekommen / darnach ernehren sie sich wol. Man gibt ihnen auch Grütze vnd Brod drunter gebroctet / oder lactucken. Wann man sie nur sechs Wochen erhalt / so bleiben sie darnach wol. Etliche thun sie mit der Mutter in den Gärten / wanns warm ist / da ergreifen sie die Würmlein auff dem Gras / Sonsten aber muß man die Mutter mit den Kinder in warmen stuben haltē. Des Nachts thue sie in

Calicutische Hünner brüten häufig.

Calicutischen Hünner brüten zwei Wochen.

Junge Calicutische Hünner sind sehr zart.

Calicutische Hünner pflegen.

Calicutische Hünner pflegen.

Calicutische Hünner pflegen.

sein einen grossen Topff voller S: dern / so setzt sich die Mutter neben sie / wann sie nur pfeiffen hört / so ist sie wol zu frieden / sonst bey Tagbebrüten sie sie selber.

Man gib inen auch im Anfang gesortene / Eyer vnd Petersilien durcheinander gemenet / 6. Wochen nacheinander / vnd läst sie auff's Gras gehen. Darnach gibt man ihnen 6. Wochen eitel Hanff, Körner oder Gerste / vnd läst sie auch immer mit grasen. Darnach treibt man sie mit den Gänsern auff die Stoppeln. Etliche erzichen die Jungen gar allein/ohne die henne.

Man darff neben ihnen kein ander jung Geflügel/als junge Hünern/junge Gänß / junge Enten/ nicht wol halten / oder ziehen / denn sie beißen sie alle zu todt / wann sie mit ihnen essen wollen. Den Han darff man bisweilen zu den Jungen nicht wol kommen lassen. Wann sie außgebrütet haben / vnd man sie mit essen wol wartet / so heben sie wider an zu legen/vnd brüten noch einmal.

Das XCIV. Capitel.

Von der Indianischen Hünern Ehern / vnd ihrem legen.

Die Eyer dieser Hünern sind grawlich oder roth, sprenglecht / vnd legen fast alle Tage. Zwey Jahr sind sie gut zum legen vnd zur Zucht / wie die andern Hünern / vnd legen etliche bald / wann sie nur eines Jahrs alt sind. Wann 2. Hanen nur eine Henne haben / so beißen sie sich gewaltig vmb die Braut. Sie können auch bisweilen andere gemeine Hanen mächtig vbel leyden / wie dann auch die grünen vnd rothen Kleiber.

Es legen eine 12. 14. 15. oder mehr Eyer / die haben alle einerley Farbe / vnd legtlich legen sie zwey weisse Eyer / das sind die legten / die leget man ihnen nit vnter / dann sie erlegen nit auß. Man brauchet die Eyer auch vor das Gefinde / wie die Gänß Eyer / etliche backen Kuchen damit. Die Augen mit den Eyern bestrichen/leutern sie.

Das CXVI. Capitel.

Wie man sie mästet.

Wan mästet sie auch mit Gersten oder Weizen / bisweilen auch mit Haber / wie andere Hünern / sie werden gar fett / wann man sie rechtschaffen wartet : vnd haben gar ein köstlich / gut / gesund vnd wol schmeckend Fleisch / sind eine Speiß vor grosse Herren. Die rothe Farbe vnd das pfeiffen mit dem Munde können sie vbel vertragen / leiden nicht gern einen Hauffhan vmb sich. Sie werden auch für ein köstlich / herrlich / ja für ein Fürsten Essen gehalten.

Das CXVII. Capitel.

Wie man sie schlachtet.

Wann man sie schlachten will / so muß man sie zuvor böse oder zornigmachen / darnach hawet man ihnen den Kopff ab / so weit er roth ist / oder so weit ihm die Wangen herunter hangen / das rothe muß alles hinweg. Darnach hängt man sie mit den Bienen auff / vnd läst sie wol außbluten / dann das Geblüt ist nicht gut / wie dann auch der ganze Kopff nicht gut ist.

Das CXVIII. Capitel.

Wann sie den Zipff haben.

Eie bekommen bisweilen den Pips / da muß man ihnen schleiffen vnd sie curiren / wie die

Hünern / davon droben im 71. Cap. dieses Buchs ^{Zipff zu ver} _{treiben.} n: iter gesagt ist / Mich wündert von dem Hünern nichts mehr / dann das sie den Wammen am Halste / vnd das Zäpfflein / so sie vber dem Schnabel haben / so off in andere Farbe verwandeln können / bald in roth / bald in weiß / bald in blau vnd weiß / ic. bald ziehen sie das ober Zäpfflein gar zusammen / das es kaum eines halben Fingers lang ist. Aber wann sie zornig seyn / so lassen sie es vber den Schnabel weit herunter hangen / blasen sich auff / vnd pfeiffen mit dem Munde.

Das XCIX. Capitel.

Von den Tauben vnd ihrem Nutz.



Die Tauben sind Bawerleuten ein sehr köstlich vnd nützlich ding / nicht allein vor ire Kühen / sondern auch / das man viel Geldes drauff lösen / vnd einen steien Pfennig im Hause davon haben kan. Diese kan man sonderlich wol halten / wo sie eine feine Zucht haben / vnd ein geräumtes breites Feld mit vielem gedreicht / dahin sie stichen / vnd ihre Nahrung suchen vnd haben können. Darvmb haben vorzeiten die Römer gar viel auff Tauben gewand / vnd derselbigen viel gekaufft vnd verkauft / wie man noch heut zu tage wol etliche Tauben Böge findet / die einen Thaler vor 1. paar schöne vnd fruchtbahre Tauben geben : vnd viel Meilen nach Türckischen vnd andern Tauben strecken.

Allein das bisweilen grosser Zanck vnd Widerwillen darauff entsethet / wann einer einen andern feyne Tauben absetzet / da solte eine Obrigkeit einsehen haben / das sie ihren Vnterthanen keine Taubenschläge gestatten / das also einer dem andern feine Tauben nicht abfangen lände / damit Zanck vnd Hader vermitten würde. Sondern es hätte ein jeder feine Tauben / diestesse man im : wolten aber des Nachbarn oder andere sich auch dahin gewehnen / das möchten sie thun / vnd möchte solches den Tauben frey stehen.

An etlichen Orten halten die Edelleute alleine Tauben / vnd wollen sie ihren armen Vnterthanen zu halten nicht gestatten / da doch die armen Leute so wol essen müssen als die Junkern. Damit müssen die Vnterthanen leyden / dz des Junkern Tauben inen ire Saat auff dem Felde außfressen / so solte es billich der Junker auch leyden / das ihre Tauben auff sein Feld auch stögen / vnd allda ihre Nahrung suchen / dann gleiche Bürden brechen keinem den Hals / gleiche Brüder / gleiche Kapen / pflegt man zu sagen / was einer ihm selber gönnet / das soll er auch einem andern gönnet.

Etliche Tauben legen vnd brüten alle 4. Wochen / vnd das ganzen Jahr durch / wann sie in warmen ortern seyn / vnd gnug zu essen haben. Das nennet man Monatstauben / die alle 4. Wochen junge vnd Eyer beyammen haben. Drum bringet sie auch mehr jungen im Sommer dann im Winter / vnd

Von Nutz der Tauben in der Arney.

Das Taubenfleisch / ob es wol ein hart / grob / schwer / vnd vndäwlich Fleisch ist / vnd eine grobe Nahrung gibt / sonderlich der jungen Tauben / die man erst auß dem Nest nimpt / vnd die noch nit geflogen haben / so wirds doch durch die Beweglichkeit ein gute leichte vnd angenehme Fleisch / vnd gibt eine gute Nahrung / wann sie anheben zu stehen / vnd wird gar ein dävlich Fleisch / aber je älter die Tauben werden / je ein härteres vnd vndäwlichs Fleisch sie bekommen / das Blut / das sie vnter dem rechten Flügel hat / wann man dasselbige auff die fließende oder trieffende Augen leget / oder drein treuffelt / so benimbt den Augen dieselbige Kranckheit / sonderlich wanns vom More ist. Sonsten aber stillt oder stopfet das Taubenblut auch das Nasenbluten / das vom velamine cerebri herkommet. Es dienet auch wider die Podagram. Der Taubenkot nimpt durch seine Hitze allen Schmerzen weg / vnd trucknet auch alle vbrige Feuchtigkeiten / lindert die Schmerzen der Gelenck / heilet die Flechten. Ist auch gute wider die Colicam, wann man siem elistiren brauchet. Die jungen Tauben sind am gesündesten / wann sie viel Körner zu essen haben / als im Lengen vnd im Herbst. Beshe auch Sextum Platonicum part. 2. c. 10.

Das CII. Capitel.

Von Eyerlegen vnd außbrüten der Tauben.

In Taube ist ein Venerischer Vogel / vnd ein sein Vorbild des Ehestands / es bauet viel Nester / küffet vnd erit sich / vnd hält sich allezeit ein Tauber vnd eine Taube allein zusammen / vnd läst andere zu frieden / hat sich einander lieb / hält sich immer zusammen / siget vnd wohnt bey sammen Tag vnd Nacht / flieget allezeit miteinander / es sey dann / das eines vber den Eyern bleiben müste / sie helfen einander treulich / mit an sammentragung vnd erbauung der Nester / helfen auch einander treulich brüten / der Tauber siget des Tags / des Nachts die Taube vber den Eyer / jedoch ist die Taube fleißiger im brüten / dann der Tauber / Beshe Plin. 2. Germ. part 4. cap. 58. & c. 34. 37. Sie sind allezeit einig miteinander / eines vertritt vnd vertheidigt das ander / es hat die Gemeinschaft vnd den Frieden / vnd ist gern bey dem hauffen / ist von Natur einfältig / hat seine Kinder lieb. vergisset bald wann man ihm etwas zu leyd gethan hat. Sie legen gemeintlich 2 Eyer / bisweilen auch 3. wann si das erste geleyt haben / so rühen sie den andern Tag / aber den dritten Tage leg. n sie das ander / vnd bald hernach das dritte / vnd brüten sie auch alle drey auß. Aber das mehrer theils legen sie nur zwey Eyer / vnd bringen gemeintlich zweyerley Geschlecht / einen Columbam Tauber / vnd eine Columbam Taubin. Der Tauber setz sich auff den Mittag vber die Eyer / vnd breinet bis in Abend. Auff den Abend siget die Taubin drüber vnd brüet die ganze Nacht / vnd darnach wider von Morgen bis auff den Mittag. Es freuche allzeit Maschlich auß / vnd die förmella darnach. Matz schreibet / die Tauben sollen im Jahr zum wenigsten 10. mal brüten / da mach. im min ein Tauber vogel

fettere jungen im Herbst dann im Lengen. Etliche bringen im Sommer 8. etliche 10. auch etliche 12. mal junge auß / drumb sind einem Hauswirth die Tauben nützlich / dan die Hünner. Dann ob wol Hünner mehr Eyer legen / so kan man doch grössern Nutz von den Tauben haben / wann sie offi jungen außbrüten.

So sind sie auch leichtlich vnd geringlich zu halten / dann es erhält sich fast das ganze Jahr durch nur von dem Gesäme auff dem Felde / im Winter suchet Körner im Stroh auff dem Hofe / vnd da muß man ihnen ein wenig streuen.

Plinius sagt lib. 10. c. 37. das die zahme Tauben bisweilen Vortzen vnd Brieffreger gewesen seyn. Wie man dan in Belägerung einer Statt durch die Tauben leichtlich grosse Verrätherey stifften kan. Dann wann einer in der Statt einen Verräther vor der Statt hätte / vnd schickte demselben eine Taube zu / als verkünfft er sie ihm / so könte der einen Brieff an seinen guten Freund in der Statt schreiben / vnd ihm darinnen allerley Heimlichkeit offenbaren / darnach der Tauben den Brieff anhängen vnd sie also wider in die Statt stechen lassen zu ihrem gewöhnlichen Taubenschlag / so bekäme der ander in der Statt Vorttschaft.

Es hat die Taube Columba, ihren Nahmen à colore colli oder à colendis lumbis, das sie immer Eyer in den Lenden hat. Graece nennen sie die *Colymba* *Colymba* *Colymba*, quod supra modum sese inter se amant. In eantico Salomonis sponsus aliquos sponsam quasi blandiendo columbam appellat. C. Plin. Germ. part. 4. c. 45. Drumb wird auch eine Taube vor das einfältige vnd sanftmütigste vnter den Vögeln gehalten / wie das Schaff das frömbste vnd demütigste vnter andern Vögeln nach seinem Leib vnd Leben / so hats keine Hülf vnd Rettung wider den Sperber vnd die Stroh vögel / es hat nur schnelle Flügel / damit behilffte es sich. Sie bleiben das ganze Jahr Winter vnd Sommer. Aber die Tureltauben bleiben nur 3. Monden.

Das C. Capitel.

Von mancherley Tauben.

Es sind viel arten der Tauben / zahme Tauben / die man in den Häusern vnd Taubenschlägen hat / wilde Tauben / die man in den Wäldern vnd grossen Gehörsungen hat. Item / es seyn wilde Tauben / oder Ringeltauben / Palumbes. Holztauben / Livia Tureltauben / Türkische Tauben / die sind groß / schwarz / vnd haben rothe Augen / Türkische Tureltauben / die ein seltsam Geschrey haben / als wann einer lachet. In den Indischen Inseln / die Christoph. Columbus ein Bürger von Genua Anno Christi 1499. erfunden hat / sind Tauben als andern groß. Aber wir wollen hier nur von den zahmen Tauben schreiben / wie wir die hie in vnsern Länden haben.

Sonsten aber haben von den Tauben geschriben / Perr. de Cref. lib. 9. c. 87. 88. 89. 90. 92. 93. oder lib. 3. c. 17. 18. Constant lib. 14. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 4. Barthol. Angl lib. 12. c. 6. Varrö lib 3. c. 17. Columell. lib. 8. Plinius. vnd andere mehr.

In Selandia est Insula, Taubenlandia, à columbis & immenso earum numero, dicta.

Tauben wie sie Vorttschaft bringen können.

Columba vnde dicta sit.

Tauben sind mancherley art.

Tauben von denen geschriben.

Tauben wie sie Vorttschaft bringen können.

Junge Tauben wie sie Vorttschaft bringen können.

Der Tauber.

Graecus Columba.

Tauben wie sie Eyer legen.

vogt die rechnung / ob ihm auch wohl 1. paar Tauben das Jahr durch ein Nutosten tragen sollen / wann sie dieselben allezeit inne halten / vnd nicht zu Feld sollen fliegen lassen.

Bisweilen kriechen sie an einem Tage auß / bisweilen an zweyen Tagen / ein jedern Tag eins.

Sie legen einen Tag ein Ey / den andern / oder auch bisweilen den 3. Tag das ander / vnd sitzen 20. Tage / che die Jungen außkriechen / wann die Jungen außkommen seyn / so regieret bald der Tauber die Jungen / vnd wann die Taube nicht gern zu den Jungen will / wegen der Schmerzen vnd grosse Mühe / die sie mit dem Eyerlegen vnd brüten gehabt / so schläget vnd treibet sie der Tauber mit den Flügeln das sie fort muß / vber die Jungen sitzen / vnd auff die Beine bringen helfen.

Junge Tauben wenn sie ausfliegen können

Wann die Tauben 7. Monat alt seyn / so paaren sie sich / vnd bringen Junge auß / so läst man die ersten frühen jungen Tauben / die frühe im Jahr jung werden / als etwan im Martio / billich außfliegen / vnd behelt sie zur Zucht / dann die erhalten sich darnach im Felde / vnd bringen im Julio oder Augu. so / oder doch im Herbst wider Jungen auß : So sind sie auch frischer vnd stüchtiger Natur / können einem Habicht oder Krimmer im Feld viel che entinnen vnd entfliehen / dann die andern / die langsam jung werden. Darumb sind Mergtauben oder die vor dem Martio außkommen / bis auff Pfingsten / die Tauben zur zucht. Aber die nach dem Martio jung werden / die gehören alle in die Küche / oder auff den Taubenmarkt / dann sie sind zu schwach im Winter / vnd können dem Raubvogel nicht so bald entfliehen / als die Mergtauben. Dis ist nicht allein von den Tauben / sondern auch von allen andern Hausvögeln gewisse / dann was im Martio jung wird / ist alles besser zur Zucht / dann was hernach kompt.

Es ist auch eine sonderliche art der Tauben / die man Menstruas, oder Græcas Columbas nennet / darumb das sie alle 4. Wochen legen / vnd immer Eyer vnd Junge beyammen haben / außgenommen im December vnd Ianuario. Die sind gemeinlich schön von Farben / entweder gar roth / oder gar schwarz mit weissen Schwänzen / oder sind gar weiß / mit schwarzen oder rothen Köpfen vnd Schwengen / sind leibig / haben viel Federn / vnd gar rauhe Flüsse / sind kurre vnd zahm / das man sie schier mit den Händen ergreiffen kan / vnd sind gern vmb die Leute.

Diese art möchte man wohl Stattauben heissen / dann man hält sie nur in den Stätten / in sonderlichen Kammern oder Taubenhäusern / vnd läst sie nit gern außfliegen / dz man also stetigs zu schlachten habe. Die muß man alle Tage speissen / vnd auß der Hand erhalten. Aber auff den Dörffern vnd Forbergen hat man etwel Feldtauben / die ins freye Feld fliegen / vnd sich vom Besäme erhalten / vnd bringen im Sommer nur 1. paar 8. oder 12. auß. Denen strewet man im Winter / wann das Erdreich mit Schnee bedeckt ist / etwas sonsten hält sichs zum Vogelherden / da es bisweilen Hanff oder Haberkörner findet / vnd wird allbar von den Vogelstellern außgefungen : Sonderlich wo es in den Höfen nichts auß dem Stroh haben kan. Diese arten sind einem Hauswirth beyde wol nützlich. Doch kan man auch Womtauben halten die auß vnd einfliegen / des samet sich geraltig / das

man offte ein 30. paar jungen auß 1. mal außnimmet.

Die Tauben erziehen ihre Jungen also / erstlich blaffen sie ihnen die Kröpff auß / geben ihnen aber nit viel dreim / darnach erhalten sie sie mit kleinen Sandkörnern oder Hanffkörnern / wo sie die haben mögen / darnach mit Wicken / leglich mit Kotten oder Gersten.

Tauben wie sie ihre Jungen erziehen.

Der Haber ist ihnen nit fast gut / dann er sticht ihnen die Kröpffe durch. Die Erbsen quellen ihnen in den Kröpffen.

Das CIII. Capitel.

Von der Tauben Natur vnd Eigenschaften.

Wiewol von irer Natur vnd Eigenschaften bis anhero vielmalen gesagt / so muß ich doch hier ein sonderlich Caput darzu ordnen / das ich hieher bringen können. Erstlich so haben die Tauben vnter allem Gefügel diese Eigenschaften / das sie nit den Schnabel allein in das Wasser stecken / vnd darnach vbersich erheben / vnd das anlebende Wasser vollend in den Hals hinein lauffen lassen. Sondern sie stecken den Schnabel ins Wasser / vnd saufen einen guten starcken soff herauß / das ihnen der Krügen aller voll Wasser wird / vnd sie sich gar satt getruncken haben : wiewol die Tureltauben solches auch thun.

Tauben Natur vnd Eigenschaften.

Darnach so wollen etliche Gelehrten auch sagen / das sie keine Galle haben sollen : Andere aber sagen sie haben Gallen : Haben sie sie nicht in der Lebern / so haben sie sie doch in den Eingewenden. Aber ich will mich vnter sie nit mengen / sie mögen sich darumb miteinander vertragen.

Weiter so ist vmb die Tauben ein sehr fruchtbar ding / in 14. tagen kan sichs begatten / Eyer legen / außbrüten / vnd Junge außziehen / vnd treibers schier das ganze Jahr durch. Etliche legen 3. Eyer / bringen sie auch alle 3. auß / vnd erziehen sie / wie ich selbst derselben 2. paar gehabt / doch bringen etliche das dritte nit auß. Im Sommer sollen wol bisweilen 1. paar fruchtbarre Tauben in 2. Monaten 3. paar Junge außbringen.

Tauben sind fruchtbar.

Man muß stetig zusehen / das ein jeder paar Ehegatten / so zusammen gehören / auch beyammen bleiben / wie sie zuvor beyeinander gewesen seyn. Dann sonst gatten sie sich nicht allwege / sondern fliegen leichtlich weg / vnd suchen ihnen selber Gattung / vnd wo sie ihre Gattung finden / da bleiben sie darnach / vnd gewohnen also endlich weg.

Sie haben auch die Natur an sich / das sie gern wohnen / wo sie viel Gerüste oder Hölen haben / vnd wo viel Tauben seyn : vnd wo Tauben seyn / da fliegen Tauben zu / pflegt man im Sprichwort zu sagen / sie wohnen gern auß hohen Häusern / in Kirchen / Schlössern / vnd hohen Thürnen / vnd auß Wädern die hoch seyn.

Eine schlechte Kunst / das dich deine Tauben nicht viel kosten zu erhalten.

Im Winter erhalten sie sich beyhm Viehe im Hofe auß dem Stroh / da klabets die Körner her auß / vnd wann man den Hünern Haber vor streuet / da fliegen sie häufig mit zu.

Tauben zu halten die nit viel kosten.

Im Sommer / wann die Saat vorhanden seyn / so sey du nicht der erste mit säen / sondern laß andere vor säen / so gewohnen die Tauben auß ihre Ecker /

Ecker / vnd lesen die Körnlein auff : vnd wo sichs erst hingewehnet / da bleibers / vnd kommet zu den andern Eckern nicht / die hernach gesetzt werden.

Das CIV. Capitel.

Wie man junge Tauben mästen vnd fett machen soll das man sie darnach desto thewerer verkaufft.

Elegen etliche grossen fleiß auff junge Tauben das sie dieselbigen fett mästen / vnd darnach desto thewerer an werden mögen. Darumb nemen sie sie / so bald sie stück worden seyn / vnd thun sie beyseits in ein sonderlich Gemach / kewe ihnen Semmel / vnd streichen / ystrumpffen oder stopffen ihnen dieselbige ein wann sie können / im winter des Tages 2. mal im Sommer 3. mal / früe / zu Mittage / vnd Abend / davon werden sie fett vnd gut.

Es halten etliche davor / das junge Tauben den Kranken eine gute Speise seyn sollen / aber ich bin der Meynung nit / sie würden dann mit guten Sachen gefüllet vnd gebraten / oder also zugericht / das sie mit lust gessen vnd genossen würden. Torn eisser hielt mehr von jungen gebratenen Tauben / dann von den jungen Hühnern / vnd solches vmb des Schlages willen / dessen er sich allezeit befahren mußte. Sonderlich rühmet er sehr die weissen jungen Tauben / die gar weiß weren / vnd keine andere Federn hätten / gab gern vor ein paar 1. Drischaler / vmb des Blutswil en / das sie vnter dem einen Flügel haben. Er zerhackte sie / vnd brandte ein Wasser drauß / vber dessen Krafft vnd Tugend ich mich zum heffigsten verwunderte / wie villeicht weiter in welcher Hausarney wird gemeldet werden.

Das CV. Capitel.

Von Taubenhäusern vnd ihren Wohnungen.

Wann muß zu den Tauben sonderliche Columbaria oder peristeriones, Taubenhäuser / oder peristerotrophias, örter / da man die Tauben hält oder nehret / haben. Dann das ist ein Geflügel / das sonderlich mit Nesten / Hölen / Taubenhäusern / Kädern / Körben / vnd dergleichen Sachen will versehen seyn / darinnen es vor Kägen / Kägen / Jlmis / Eidern / Mäusen / Eulen / Habichten / vnd andern Vngesieser / vnd schädlichen Raubvögeln sicher sey. Dann ein jedes paar erwelet ihm ein sonderlich Loch oder Höle / darinnen es des Nachts wohnt vnd des tages auß vnd ein stenget / nister vnd junge züget : vnd wann es an einem Ort ungehabt / so suches bißweilen eine andere Gelegenheit an einem andern Ort. Drum muß ein Hauswirth neben den grossen Taubenhäusern / viel andere kleine Hölen haben / vmb die Geberode vmbher / an den Wänden / oder sonsten / wie hernach weiter soll gesagt werden.

Es sind aber mancherley arten der Taubenhäuser. Etliche legen oben auff den Wohnhäusern Zhielen / Bretter oder Pohlen / neben einander / vnd schlagen einen Sölder mit Lehm drauff / vnd hängen ihnen darinnen viel Nester an von Stroh oder Weiden gemacht / oder machen so sten allerley geniste von Brettern darein / vnd legen ihnen empor etliche Stangen / darauff sie sitzen / vnd von einem Nest zum andern desto leichter gehen oder kommen können : Etliche schlagen von Brettern einen länglichten langen vnd zimlichen hohen Ka-

sten zusammen / vnd setzen denselbigen im Hofe empor auff 4. Eulen / der ist inwendig vnterschieden mit Brettern vnd hat aussenwendig viel Hölen / darein sie kriechen vnd hacken können : Jedoch auch also / das man hinein greiffen / vnd die jungen aufnehmen kann. Machen auch Stänglein an die seiten des Kastens / darauff sie ruhen können / vnd oben ist ein klein Tächlein / mit Schindeln gedeckt / auff den Kasten / damit der Regen davon abschiesfen kan. Etliche machen 2. Räder vber einander / vnd vnterschieden dann inwendig die Hölen / vnd bestreichen sie von aussen mit Stroh / oder weiden Rädlein. Es ist aber nit nur eine / sondern etliche Ordnungen der Hölen oder interstitien neben vnd vbereinander. Oben machen sie auch ein Tächlein darauff / vnd bißweilen ein klein Taubenschleglein darein vnd setzen also auff einen Eichenen glatten Baum mitten in den Hof / so können die Kägen vnd andere Vngesieser nit darzukommen. Sie müssen aber vor allen Hölen vnd Löchern entweder ein stänglein / oder sonsten ein bretlein von einer schindel haben / darauff sie sich setzen / vnd hernach vollen in die Höle lauffen oder kriechen können.

Fornen an die taubenhäuser oder Fenster / da sie auß vnd einkriechen / muß man ihnen auch viel Stangen machen darauff sie ruhen / vnd zu dem Fenster auß vnd ein gehen können.

An den seiten der Ställe vnd anderer Geberode / pflegen ihnen auch etliche sonderliche Gemische oder Hölen zu machen. Dann sie schlagen etliche langen Pfele ein / legen ein lang Brett darauff / vnd machen interstitia / vnd Vnterscheydungen von kleinen Brettlein / vnd legen darnach wider ein Brett darauff / das auch also seine Vnterscheydungen hat vnd auff das andere widerumb das 3. vnd auff das 3. das 4. vnd immer also weiter fortan biß oben an. Jedoch das sie von fornem auch mit Brettern verschlagen / vnd löcher darein gelassen werden / das sie auß vnd ein kriechen können.

Es machen auch etliche den Tauben in die Höle oder löcher sonderliche Nester von Lehm / kleben auff das Brett einen keulichen Strickel / aber sie wollen nicht drinnen legen. Man lasse sie nur sehr beschömen mit den Nestern / das sie die selber machen / dann sie gefallen ihnen allezeit am besten. Doch legen sie auch gern in gestochrenen Körben / aber gleichwol tragen sie ihnen selbst sonderliche Nester drein : vnd die muß man ihnen auch allezeit im Februario wider aufräumen / wie dann auch auß den andern genisten / vnd muß auch im selben Monat allen Taubenmist auß den Häusern bringen / das sie sein rein seyn / vnd lust drinnen zu wohnen oder zu bleiben haben.

Die gestochrene Körblein müssen sein fest an die Stänglein angebunden werden / das sie nit abfallen / oder sonsten zu sehr geschottert oder bewegt werden / wann die Tauben drauff springen / vnd hinein kriechen wollen. Man darff die Taubstiller / Nester vnd Körbe nit oft vom Taubenmist aufräumen / sondern im Jahr nur einmal / sonsten nisten sie nicht gern drinnen.

Man pfleget ihnen auch auß die Ställe vnd Scheuren etliche Ruhestellen zu machen / vnd oben an die Försse oder Tächer zu hängen / von Stangen / darauff sie ruhen vnd sich sonnen können. Sind fast wie Leitern / allein gar breit / vnd nicht so gar lang.

Es kan auch nicht schaden / das die Tauben ein

Tauben so
weiß sind hielt
Torn eisser
vor die besten

Taubenhäuser
sind wegen
der Raubvögel
zu halten.

Taubenhäuser
wie die zu
bauen auff
mancherley
Art.

Tauben
sind die
besten

*zuletzt
zu
haben*
Unter vor dem Fenster oder Flogloch haben / daß man alle abend zu / vnd des Morgens widerumb auffsiehen kan / daß sie vor den Habichten vnd Eulen des Nachts sicher sein. So muß es auch alles vmb die Fenster sein glatt seyn / daß die Mäuse daran nicht haften können / dann kleine Mäuse fressen ihnen das Essen auff / vnd die Kagen vnd Wiesel tragen ihnen die Eyer weg / die Azelestern oder Pice brauchen auch ihre tücke / wo sie darzu kommen können.

Die Fenster der taubenhäuser solle also gemacht werden / daß im Winter die Sonne hinein scheinen kan / da ihnen die wärme am nötigsten ist.

Etliche setzen ihnen Käder / oder sonderliche taubenhäuser auff glatte eichene Bäume / in die reiche oder sonsten in die See oder wasser / daß sie alldar von den schädlichen thieren desto sicherer seyn / vnd sich am Wasser besehen können / daran diß Geschügel einen sonderlichen Gefallen hat. So können sie sich dann im Wasser baden / wann sie wollen / vnd ihre Jungen desto leichter trencken Palladius lib. 2. c. 44.

*Tauben so
schwarz seyn
sind die beste
Art Tauben.*
Schwarze Feldtauben sind am besten außzufliegen / dann denen jaget der Habicht nicht so bald nach / sondern denckt / es sein tollen oder Krähen / aber weißer / rothe vnd sprenglichte stößet er gern.

Plinius schreibet / daß den Tinunculum (qui est genus accipitris, qui ferè in ædibus nidum suum facit. Columel. lib. 8. c.) der Habicht sehr fürchten soll / daß er in kein taubenhauß kommet / da ein todter Tinnunculus innen sey. Wann nun der Habicht in ein taubenhauß gewohnet / vnd die tauben drinnen zerreißt vnd auffrißt / so soll man nur in alle 4 Winckel des taubenhäuses einen jungen Tinnunculum auffhängen / vor diesen todten Tinnunculis fürcht sich der lebendige Habicht so sehr / daß er nicht wider in dasselbige taubenhauß kommet. Plin. lib. 10. c. 17.

*Tinnuncu-
lo est natu-
ra Martis
genus.*

Das CVI. Capitel.

Wie vnd womit man die Taub speisen / vnd wie man sie sonsten halten soll.

*Tauben zu
fliegen.*
Man darff den fliegenden tauben nicht zu essen geben / wann das Erdreich nicht zugefroren / oder mit Schnee bedeckt ist / dann es behüfft sich sonste wol / vnd steset vberal zusammen / als die Steinlein / Körnlein von den Strauben im Felde / vnd andere ding / davon sich erhält. Im Winter hält sichs vmb die Scheuren / vnd sucht im Hofe auß dem Stroh vnd Mist / was es finden kann / allein die Scheuren muß man wol vor ihnen bewahren / daren sie des Winters / so wol als die Sperlinge gern kriechen / vnd allda ihr Futter vnd Wahlzeit suchen / im Sommer findet es vberal genug. Doch will man ihnen auch etwas im Winter / wanns hart gefroren / streuen / so mag mans thun / wie wol sie sich gern zu den Hünern halten / wann man denen streuet so fliegen sie mir zu / will man ihnen ins taubenhauß etwas streuen / so muß mans auff den seiten thun / da kein Mist ist. Weiz vnd Gerste ist ihnen am besten. Haber ist den alten tauben auch nicht böse / Erbsen vnd Wicken desgleichen / sonderlich des Sommers / da man sie anders des Sommers speisen will. Aber im Winter gibt man ihnen klein Gesäme / als Hirsche / Rübensamen / Buchweizen / daß sie dasselbige fleißig aufflesen

müssen / durch welchem mocht sie sich auch ein wenig mit erwärmen.

Wann soll nicht gestatten / daß viel vmb den Hoff mit Büchsen geschossen / oder geplaget werde / dann du vor erschrecken sie sehr / vnd werden die Jungen durch den Schall erraubet vnd erödret. So soll man auch nicht offte zu ihnen in die taubenhäuser oder Wohnung kommen / vnd sie stöbern / dann sie wollen gern zu frieden seyn: Hat man aber ja etwas zu verrichten / so thue mans / wann sie zu Felde geflogen seyn / etwan vmb den Mittag. Das trincken soll man ihnen in grossen weiten Geschirren geben / daß sie sich auch drinnen baden können. Im Winter sol man sie alle / wanns Schnee ist / im Schlafe behalten / dann im Schnee verschuchern sie sich leichtlich / vnd werden auch leichtlich auff gefangen.

Das CVII. Capitel.

Wie man Tauben gewöhnen soll / daß sie bleiben.

*Tauben zu ge-
wehnen daß
sie gern bleibē*
Er diese Nahrung aufffangen will / der soll zum Anfang nicht junge tauben nemen / sondern alte / die zuvor Junge gezeuget haben / wann man derselbigen ohngefehr 1. pahr oder 10. hat / so wird bald ein grosser hauff drauß / wann man erstlich 1. pahr. Jungen außfliegen läßt. Sie haben gemeinlich ein Mäntlein vnd ein Fräwlein / einen tauber vnd eine räubin. Doch sagen etliche / man müsse dieselben von einander bringen / vnd andern jungesellen / sonsten wann Brüder vnd Schwester bey einander bleiben / so bringen sie allzeit nur ein Junges auß / welches ich auch also erfahren habe. Es findet sich aber gleichwol auch das Widerspiel.

Wann sie Junge haben / so mag man die Alten aufflassen / so bleiben sie am allerbesten / eiliche / wann sie 1. pahr neue tauben haben / waschen sie innen ihre Füße in reinem Wasser / vnd lassen sie dasselbige hernach trincken / so bleiben sie auch. Etliche waschen ihnen die Füße / vnd treugen sie am Handtuche / oder welches besser seyn soll / am tischruch / vnd lassen sie auß dem taubenschlag fliegen / so kommen sie wider. Ich hab auch versucht / vnd ist also geschehen / trage aber die Beyfaher / wann mans also versuchen wolte / es möcht auch wol falliren / wie mir dann in den taubenkünsten offte widerfahren ist.

Etliche nehmen Ofenschm / sonderlich aber dessen der auß einem backoffen / oben von der Platten oder Hauben ist / klopfen ihn klein / machen ihn mit Menschen harm an / vnd knetten Wicken vnd Hauffsamem drein / vnd setzens in taubenschlag / so bleiben nicht allein die tauben / sondern es kommen auch andere mehr herzu geflogen / vnd wohnen gern alldar. Besihe das 107. Cap. dieses Buchs weiter

Wann mancher tauben haben will / so eget er junge tauben auff / vnd läßt sie darnach / wann sie allein essen / außfliegen. Aber wann man sonst keinen hauffen tauben hat / so bleiben sie nit / sondern sie gefellen sich bald zu den Tauben / da man sie häufig hat / vnd bleiben also weg. Darumb ist nichts / daß man mit jungen Tauben anfangen will: Sondern man habe ein par zwey oder drey alte / vnd lasse sie außfliegen / wann sie Junge haben / so bleiben beydes die Alten vnd Jungen am besten.

Dann die Jungen seyn narrische dinger / sie wollen immer bey dem hauffen seyn.

Das CVIII. Capitel.
Von den Tauben Feinde.

Die Eulen / Raben / Habicht / Krähen / Krimmer / Ragen / Nagen / Wiesel / Schlangen vertreiben viel Tauben / zerreißen / vnd bringen sie vnnützlich weg / in vnd außserhalb der Taubenhäuser / vnd auß dem Felde.

Wann man von Haarstrangwurzel einen Rauch im Taubenhauß machet / so vertreibet man alle Schlangen darauf.

So man Kautenzweige in die Fenster / Eingänge / vnd alle Winkel des Taubenhaußes leget / vnd mitten ins Taubenhauß hänget / so soll den Tauben kein leid von den Ragen widerfahren.

Wann man einem Eulensfedern in Taubenschlag stecket oder streuet / oder einen Ragenfuß / etliche sagen auch vom hindersten rechten Hasenfuß / oder Glas / dann desselbigen Glas sollen sie nicht vertragen können / oder Teuffelsdreck / so bleiben keine drinnen / vnd kompt auch keine hinein.

Wann der Habicht viel Tauben zerstöffet oder zerreißet / so binde 2. geschwanzte Ruthen mit Vogelgeleit / vnd beuge sie / stecke sie mit beyden Dertren oder Endren in die Erde vbereinander / vnd binde eine Taube hinan / wann nun der Diebshals der Tauben gewahr wird / vnd scheußt auß der Luft auß sie zu / so wirft er mit den Flügeln an den Leit / vnd muß also klebend bleiben. Darnach hastu den Feind in der Hand / magst mit ihm machen nach deinem Gefallen.

Es ist eine sonderliche Art vnter den Habichten / welche die Latini Tinnunculum, die Griechen *νεοτιδα*. die Teuffschen ein Steinregen nennen / etliche nennens auch Wannher / vnd einen Steingall / etliche einen Rüttelweiser / oder Rüttelgeyer / die mit großer Gewalt andere Habichten schrecken / vnd die Tauben wider die andern Habichte vertheidigen. Von denen sagt man / wann man ihre Jungen / ein jedes in einen Topf thut / sie oben wol zugedeckt / verwaehret vnd mit Gyps verlutirt / vnd also in die Winkel der Taubenhäuser hänget / so sollen die Tauben ihre Wohnungen so lieb gewinnen / daß sie sie nimmermehr widerumb verlassen. Mizald, in cent. 1. Aphor. 26. & 51. Palumbarius accipiter, ein Taubensalcke / *φασαβος* vel *φασαβον* ein Salcke der die wilden Tauben erstöffet.

Hänget man einen Welfskopff in ein Taubenhauß / so können des Dirs / die Ragen / Wiesel / vnd ander Ungeziefer keinen schaden thun: Rhales vnd Albertus.

Etliche schreiben / wann man vmb die 4. Winkel des Taubenschlags / so wol auch an die Fenster vnd Thüren desselbigen / das Wort *adieu* schreibet / so soll keine Schlange dahin kommen: Aber ich halte es vor Tauben vnd Narrenwerck.

Die Habichte stossen sonderlich gern auß junge Tauben / die erstlich außfliegen / so wol auch die Raben vnd Krähen: Sind sie nit behend vnd schnell im Flug / so müssen sie herhalten / die Eul schwerer sich auch nicht zu den Tauben in das Taubenhauß zu kriechen / vnd die Jungen herauß zu holen.

Junge Tauben / die erst nach Iohannis außfliegen oder außkommen / die enstiechen dem Habicht nit Die aber vor S. Iohannis außkommen / die enstiechen ihm wol / dann sie seyn frisch vnd starck in Flügeln.

Bisweilen kriechen die Krähen zu den Tauben

in ihr gemiste / vnd sauffen ihnen die Eyer auß / daß lassen nur eine Schiltkrähe schießen / vnd hänge sie vnten an das Ratt / so schewen sie sich davor / vnd thuns nicht mehr. Die Tauben aber können solches wol leyden / schewen sich nichts davor.

Das CIX. Capitel.

Wie man seine Tauben nit allein behalten soll / sondern es auch also machen / daß andere Tauben zu ihnen auch kommen vnd bey ihnen bleiben.

Eshaben die Taubenvögte oder Taubenfrögen / wie man sie heißet / viel Künste / dadurch sie nicht allein ihre Tauben behalten / sondern auch viel andere zu ihnen bringen / vnd gewöhnen / allein sie falliren mächtig sehr. Dann ich gesehen / daß dermal eines einer auch die Kunstbrauchen wolte / daß alle Tauben in der ganzen Statt zugeflogen kommen / dz er auch nit wisse / wo er sie alle lassen sollte: vnder hatte ihr selbst 8. par / die wohl gewöhnet / vnd die andern kamen nit allein zu den seinen nit / sondern er verlohrt auch eben denselbigen tag seine 8. par schöne Tauben mit grossen schmerzen / daß er keine einige davon behielt: Muß aber gleichwol auch etwas von diesen Künsten schreiben / weil ich sie von andern viel gehört / vnd zum theil auch in getruckten Büchern beschreiben befunden. Dann ob gleich solche Künste nit allezeit angehen wollen / so habe ich sie doch befunden / daß die tauben diese Gefressern essen / vnd ihnen wol bekommen seyn.

Will einer in einen Schlag tauben gewöhnen / vnd machen / daß auch andere dahin fliegen / so soll man eine Hirnschale von einem alten Menschen ins taubenhauß hängen / so versambeln sich viel tauben dahin vnd wohnen gern da. Doch muß ich diß darzu setzen / daß ichs versucht habe / aber wenig Warheit befunden: Etliche sagen / man soll Weibermilch so ein Knäblein säuget / in ein Glas thun / vnd ins taubenhauß hängen / so sollen sich des ortß viel tauben samlen vnd gern da wohnen.

Wann mans wil zurwege bringen / daß die tauben frembde mit sich an heim bringe / so sagen etliche / man soll nemen Eberwurz / rothen Dfenlehm / Honig Menschenharm vnd Härtingstucke / zu einer massa machen / vnd in den taubenschlag legen / daß sie davon essen. Sie kochen auch bisweilen die Eberwurz mit wasser / thun rothen Dfenlehm darzu. Item / 1. Hand voll Salz vnd ein wenig Honig / vnd machens mit Wasser zum teige. Etliche zerschneiden auch die Eberwurz / thun Eisenkraut darzu. Item / Erbes vnd Honig / vnd lassen die tauben davon essen.

Oder nim Lacke von Härting / Hauffkatt / Wicke / Erbes / gebrantten Lehm / Vrinam, Salz / Bonenmehl / vnd Honig: dieses alles mische vntereinander in einer Pfannen / oder kleinen Kessel / laß es wol sieden / vnd dann kalt werden / vnd mache ein Dhs oder Ahß darauf (dann also nennens die taubenkrämer) leg ins taubenhauß / daß sie davon essen / diß soll ein gut stück seyn / dann welche taube davon isset / die soll wegen des Geruchs alle andere tauben mit sich bringen / die zu ihr kommen: vnd wann einer nit mehr dann ein par tauben hält / so soll er doch mit dem einigen par die andern alle fangen können / wann sie nur zu dem par kommen.

Item / nim Stelnwurz / Süßholz / Eisenhart /

Tauben Feinde zu vertreiben.

Tauben auf einem Schlag zu vertreiben.

Habicht zu fangen.

Rüttelgeyer vertheidiget die Tauben

Tauben Feinde zu fangen

Tauben Feinde zu fangen

Tauben Feinde zu fangen

Tauben Feinde zu fangen

ein jedes von einer paar Dreyer (in der Apotecken sind sie leichtlich zu bekommen / da mag man ihn diese klein zerstoßen lassen / wann sie zu vor nit gestoßen seyn) Menge es durcheinander / darnach sind eine Menge Hanffkörner in Salzwasser oder Heringssacke / bis sie aufsteigen / lege Honig dran / Item rein gebranten Lehm / klopffe in klein / vnd Menge ihn auch durch die vorige Pulffer / vnd schütte dieselbige Pulffer alle miteinander in den Topff zu den Hanffkörnern / rühr es durcheinander / wirds zu dick / so geuß ein wenig Heringssacke hernach. Doch daß es auch nit zu weich werde / setze es in den Taubenschlag / so sollen viel Tauben aufsteigen. Wanns zu hart wird / so geuß wider ein wenig Heringssacke drauff. Von diesem Stück wird auch sehr viel gehalten.

Eitliche nehmen Haselwurz / Meisterwurz / anag. Loh gemein Salz eine halbe Handvoll / vnd Eisenkraut ein Handvoll / mischen es mit Topffer vnd Ofenerde / auch Gebrandtenwein / vnd machen einen Teyg drauff / denselbigen geben sie den Tauben zu essen.

Zu den Tauben
Eines muß ich hier vom Eisenkraut erinnern / diesselt dessen offte gedacht wird in diesem Recept Eisenkraut oder Eiserich / auff Lateinisch Verbena, oder Verbenaca, auff Griechisch *βενβηνα* hat seinen Namen von den Tauben / ouz in ea verlati plurimum delectantur, sagt Fucius, daß die Tauben gern vmb diß Kraut seyn. Darumb soll man diß Kraut ins Taubenhauß streuen / vnd vmb die Nestler hängen.

Ich hab ein mahl in eines gelehrten Manns Buch diß Recept gefunden Columbarum genus sic loco assuescit. Recipe argillam in clibano veteri de infimo pavimento adustam, atque in veteri putrida humana vrina mollificata, sicque in columbario pro esca apponito, tum etiam alienigenae isto odore adducuntur.

Zu den Tauben
Es sagen auch eitliche / man soll ihnen die Flügel mit Kampffer bestreichen. Eitliche aber mit Spt. Kanöhl / eitliche mit Balsamöhl / oder mit dem Schweiß eines stinkenden Bocks oder sonst einer wolriechender Salben. Dann es ist ein reinlicher Vogel / der gern sauber vnd rein will gehalten seyn / vnd sonderlich an dem Ort / da es wohl reucht. Man saget / wann man die Thüren / Fenster vnd Ecken oder Winkel der Taubenhäuser mit Balsamöhl bestreicht so sollen sie leichtlich bleiben vnd nicht wegsteigen. Wann man sie mit wolriechender Salben bestreicht oder schmiret / so bringen sie auch von außen frembde Tauben mit sich heim.

Wann man auch denen / so aufsteigen / Kömischen Kümmich oder Kümmel vorschütet / so behält man sie / vnd bringen viel frembde mit sich anheim / dann sie dem Geruch des Kümmichs nach fliegen. Item / wann man Beyden oder Sandfarn / eitliche nennens Künshbaum / oder Schaffmülle / sonst nennet mans Salicem macinam v. Agnum castrum, oder arborem Abrahæ nimbr / vnd den 3. Tag in alten Wein weicht / darnach Wicken in den Wein leget vnd queller sie / vnd dieselben den Tauben vorwirfft / wann sie jetzt aufsteigen wollen / so kommen die frembden alle mit in das Taubenhauß / wann sie nur den Geruch empfinden.

Eitliche machen ein Rauch im Taubenhauß / mit Salbeyen vnd Weyrauch / wann sie Tauben aufgelaßen haben / vnd sie nicht bald wider zu Hauß

kommen wollen / so bald sie den Geruch empfinden / so bald fliegen sie wider hinein.

Will man tauben behalten / so neme man Eberwurz / weissen Zücker / Honig / Erbsen / Heidekorn / mische es vntereinander / vnd bestreich das Brete des Taubenschlags im Fenster damit.

Nimb Kümmichsamten vnd Einsen / erweiche es im Honigwasser / wirffs den Tauben vor zu essen / so entfliegen du keine.

Es bequessen eitliche die beklebten oder lehmichten Ecken / Schläge oder Siebel Fenster mit Salzwasser / dann die Tauben sollen gern daran nach dem Salz haken / vnd gern da nisten vnd wohnen. Wann man ihnen auch das Honigwasser zu trinken / vnd die Einsen darein gekocht zu essen gibt / so gewinnen sie ihre Zunge saftlich.

Wider das entfliehen macht man auch den Tauben ein solch Ohs oder Befrese / man nimmet Schneckenhäuslein vnd costum, die stößet man klein / vnd schlägt sie durch ein Sieblein Darnach vermische mans mit altem wolriechenden Wein / vnd gibis den aufsteigenden Tauben zu essen.

Tauben daß sie nit entfliegen zu Hauß

Es nehmen auch wol eitliche gesotten Gerstenmehl / vnd knettens vnter die dürre Zeigen mit ein wenig Honigs / vnd gebens den Tauben zu essen. Oder geben ihnen nur Kümmich zu essen.

Die Tauben bleiben gern / wann man einen Fledermaußkopff ins Taubenhauß hänget / oder einen Zweig von wilden Neben abschneidet / wann sie blühen / vnd also grün ins Taubenhauß hänget.

Gesnerus schreibet im Vogelbuch / wann man in alle Fensterlein etwas von einem Seyl / Band oder Stricke hänget / dran ein Mensch erwürgt ist / so verderben die Tauben nit / vnd verlassen auch ihr Taubenhauß nicht.

Theophrastus Paracelsus spricht in libello de tempore tractat, 3. daß einer mit seiner eigenen Mumia machen kan / daß ihm Tauben / Hühner / Pfawen / vnd ander Geflügel nicht wegkommen. Darumb haben auch eitliche diß Recept. Recipe Menschenblut / thue ganze Erbsen darein / rühre es ein viertel stunde wol durcheinander in einem irdenen Geschir / darnach streiche das Blut den Tauben mit der Hand an / vnd wirff ihnen die Erbsen vor zu essen / so bald sie aufsteigen / bringen sie andre frembde mit sich anheim.

Theophrastus Meinung Tauben zu behalten.

Man machet ihnen auch wol ein Befrese von Menschenharm / wann man Eberwurz / Hanffsamten / Coriander vnd Ofenlehm darein thut.

Daß auch die Tauben gern bleiben / vnd andere frembde mit sich bringen mögen / so mache ihnen das Essen / Recipe Sorg 60. Pfund / Kümmel 6. Pfund / Honig 10. Pfund / Costum 1. Pfund / Künshbaumsamen oder Schaffmüllensamen 5. Pfund: Koch es alles in wasser / thue dann guten alten Wein darzu / vnd 15. Pf alter Buchstein / damit man die Mauren besticht / vnd mache davon einen hauffen mitten in Taubenschlag.

Auch pfleget man zu solchem Recept offmalen Brandwein mit zu nehmen / nur vmb des Geruchs willen.

Es sagen eitliche / wann man weissen Begerich in den Schlag stecket vnter das Dach / oder vnter den Schlag / so sollen alle Tauben widerkommen die man aufsteigen läßt. Eitliche machen auch eine solche Speiß vnd Tranc die Tauben zu behalten vnd daß sie noch mehr tauben mit sich bringen Sie nehmen einen grossen Topff der da halbe acht Maß

Tauben ein Befrese zu machen daß sie wider kommen.

Was Wasser / vnd thun den Topff halb voll Weizen vnd Gersten vntereinander / gemenges / das der Topff bald voll werde / bis auff 3. Fingerbreit / gies sen klar Brunnwasser drauff / das es bis oben an den Topff reichet. Darnach nemen sie vor 2. Silbergrofchen Eberwurz / die da kräftig vnd inwendig gelb ist / vnd wol reucht. Nehmen allweg 8. Wurzeln auff einander gelegt / vnd schneiden sie also achtfächrig auff kleinest / als Hanffkörner groß: vnd wann die obgemelten wurzeln alle klein zerschritten seyn / so thun sie dieselbigen in den obberührten Topff / rühren es durcheinander / vnd setzen den Topff vber ein gut Feuer / lassens ein gute Grund oder noch länger sein sitricken ein kochen / bis auff 3. quer Finger breit / vnd wanns wol gekocht hat / so lassen sie es erkalten / vnd gieszen das Soch ab in einen andern Topff wol veruahrt. Dis Soch vermischen sie darnach mit ein wenig Härtinglacke / setzen in taubenschlag / vnd gebens den Tauben zu trincken. Den gesottenen Weizen vnd Gersten breiten sie auff einen Boden / auff ein Tischuch / oder im Winter auff einen warmen Kachelofen / doch das es nit zu heiß vnd hastiglichen treuge: Wanns treuge worden / so mischen sie vnter diesen Weizen einen hauffen Hanffkörner / vnd ein wenig treuge Salz / vnd vor 2. Pfennig Semmelkrumen / darzu eine Hand voll Lehm von einer Wand / vnd thun es wider in einen reinen Topff / zugebedt / vnd gebens den Tauben außserhalb des Taubenschlags auff ein Brett / täglich des Morgens vnd Mittags zu essen / 2. gute Handvoll. Davon sollen alle Tauben / die davon essen / widerkommen / vnd vom Schläge nit bleiben können / vnd andere frembde mit sich bringen.

Es bekommen auch etliche auff diese weise eine große menge Tauben / die inen auch allezeit bleiben vnd sich nicht weg sehen. Erstlich richten sie ein Salzwasser zu / darin thun sie auch wol so viel Vrinam eines Menschen / als Salzwasser ist / machen das wasser mit Honig süß / doch also / das man eines mit dem andern schmecken kan. Wann nun also das Wasser ist zugericht / so thun sie Erbsen vnd Wicken drein / schneiden vnd stossen Eberwurz klein / vnd thun sie auch hinein. Wann nun das Wasser also zu gericht ist / so nehmen sie alten Lehm auß einem alten Backofen / der gar roth gebrandt ist / zustoßen denselben ganz klein / thun ihn ins Wasser / so mit den Körnern vnd mit der Wurzel bereitet ist / bis es wird wie ein starcker Teig / machen darnach klumpen davon / vnd legen sie in das Taubenhaus oder Taubenwohnung. Sie behalten auch etwas von diesem Wasser / vnd bestreichen die Tauben damit / die sie aufstiegen lassen / wann diese alsdann zu andern kommen / vnd dieselben den Schmach oder Geruch inne werden / so stiegen sie dem Schmach nach / vnd wann sie von dem Teige oder Lehm essen / ob bleiben sie / vnd stiegen auß vnd eln.

Wann man sonst Tauben in ein Gebewde zimersten gewöhnen will / so muß man nit Tauben darzu nehmen / die in der nähe geflogen haben / sondern von weitem vber eine weile / vnd weiter her / je weiter / je besser.

Wann sie jünge haben / so bleiben sie am besten / wann man sie alsdann außläßt. In Seeland ist vnter andern auch eine Insel / die Taubenlandia heist / à Columbarum in illa immenso numero.

Von etlichen andern bösen Künsten.

Ich muß auch hier von etlichen bösen Künsten sagen / doch nicht der Meynung / das jemand dieselbige seinem Nechsten zu wider thun soll / sondern / das man sie vielmehr verhüte / vnd kennen lerne / das man ihnen hinwiderumb begegne vnd sie abwende.

Wann einer dem andern die Tauben verschicken vnd verjagen will / so wirfft er ihnen / wie auch droben gemeldet / Federn von der Eulen / oder einen Kagensuß oder Hasensuß in den Schlag. Oder fahet ihm eine Taube ab / vnd bindet ihr zwey kleine Bläßlein voller Erbsen oben an die Füß oder zwey aufgeblassene dürre Hünertropfflein mit Erbsen / vnd lassen sie also wider steigen / so verjaget sie ihm alle Tauben / die kommen dann auff seinen vnd andere Schläge / vnd werden also weggefangen / supra cap. 105.

So auch etliche merken / das ein andere einen hauffen neue Tauben aufstiegen läßt / so halten sie ihre innen / vnd lassen sie wol hungertig werden / Darnach so lassen sie ihre aufstiegen / vnd streuen ihnen Essen auff den Schlag / so kommen sie häufig zum Essen / vnd kommen die frembden auch mit hierzu.

Dis sind böse stücke / die eine Obrigkeit billig straffete / damit nit Zanck vnd Hader angerechet werde. Es heisset / was einer will / das ihn die Leute vberheben sollen / das sol er andere wider vberheben.

Wie man Tureltauben warten vnd halten soll.

Es haben auch etliche gern Tureltauben vnd der Lieblichkeit / Arzney vnd andern beweglichen Ursachen willen / die haben jünge im Junio / vnd Julio / man erzet sie mit Sangorn vnd grünen Erbsen auß den Schotten / darnach erhält man sie mit Weizen. Die Tureltauben nisten in den Selzlöchern / vnd in den Streitritzen.

Wer von diesen weiter lesen will / der besuche / Columel lib. 8. c. 9. Pallad. lib. 1. c. 25. Petr. de Crescent. lib. 9. c. 29. Constant. lib. 14. c. 11. Barthol. Anglic. lib. 12. c. 34.

Von den Bienen oder Immen / vnd wer davon geschriben.

Diese sind einem Hauswirt in seiner Nahrung auch sehr nützlich vnd gut / dann man kan davon seinen Honig vnd Wachs haben / vnd darff ein jeder das ganze Jahr nichts drauff wenden / wann er nur recht mit ihnen vmbgehen will / man darff ihnen keinen Hirt halten / keinen Köch oder Köchin / oder andern gewissen Dienstboten / der auff sie wartet / wie man dem andern Vieh thun muß. Nur vmb Corporis Christi, wann die Schwermzeit vorhanden ist / muß man ein wenig Abzung auff sie geben / das sie nit wegstichen / sondern wider in den Stock gebracht werden / vnd das man sie im Sommer nit zu warm im Stock / vnd im Winter zu kalt halte / vnd die Stöcke veruahrt / das sie nit herauß kommen wann viel Schnee ligt / wie her nach malen weiter soll gesaget werden.

Von diesen haben weitläufftig geschriben Aristot. lib. 9. animalium. Virg. in 4. Georg. Plin. lib. 21. Columel. lib. 9. cap. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

13. 14 35. 6. Varrolib. 3. cap. 16. Petrus de Ciel-
centius lib. 9. oder lib. 10. per totum cap. 94. 95.
96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. lib. 15.
cap. 15. Constantin. lib. 15. Palladius harschierm
allen Monaten auch etwas von den Bienen / vnd
lehret / was man in einem jedern Monat bey Die-
nen thun soll. So hat auch Dioscorides etwas
von den Bienen / Honig vnd Wachs lib. 2. c. 75.
76. 77. vnd Matthiolus vber den Dioscoridem
Barthol. Angliens lib. 12. cap. 14. Conradus He-
resbach. lib. 4. Basilius in Hexamero in congres.
6. Ambrosius in Hexamero. Thomas Brabantin-
us, Florentinus ein Griechischer Scriptor Nico-
laus Jacobi von der Sprottaw / vnd viel andere
vornehme Leute mehr / dann mit diesem lieblichen
Insect. hat ein jeder weißer verstandiger Mann umb-
gehen wollen. Plinius schreibt / lib. 10. cap. 9. das
Aristomachus Solentis auß sonderlicher Liebe ge-
gen die Bienen 2. Jahr aneinander nichts an-
ders gethan habe / dann nur allein mit den Bienen
umbgängen. Vnd daß Philiseus Thasius allezeit
in den Wüsten bey den Bienen gelegen / daher er
endlich auch Agrus ist genennet worden. Diese
beide sollen auch von den Bienen geschrieben ha-
ben / vnd were traum wol zu wunschen / daß man
ihre Bücher haben möchte. Lib. 21 cap. 14 saget er
daß viel vornehme Leute zu Rom / vnd anderwo
Bienenstöcke von durchsichtigen Steinen / Gläsern
vnd Hörnern / darans man die Laternen machet /
haben zurichten vnd machen lassen / daß sie fern da-
durch haben zusehen können / wie sie gearbeitet / vnd
was sie vorgehabt. Plinius secundus part. 4. cap. 5.
Item, 381. 382. 383. 384.

Wider haben
gehört zu
gehört zu
gehört zu
gehört zu

Die Moscovitter in Moscovia, wie dann alle
Wende pflegen zu thun / haben sonderliche grosse
Lust zu den Bienen / vmb des grossen Nuzes willen /
dann man davon eine gute Nahrung mit wenig
Kostosten haben kan / wie man auch sagt: Wann
die Bienen wol schwerm / der darff sich nicht hermē.

Syrach. cap. 11. Du solt niemand rühmen umb
seines grossen Ansehens willen / noch jemand ver-
achten umb seynes geringen Ansehens willen / dann
die Biene ist ein kleines Vöglein / vnd gibt doch die
aller süsseste Frucht.

Das CXIII. Capitel.

Wo von die Bienen ihren Nahmen haben /
vnd von ihrer Arbeit.

A Pes heissen die Bienen in Lateinischer Spra-
che / daß sie anfänglich ohne Füße gebohret
werden / oder daß sie sich mit den Füßen in einan-
der verwickeln vnd also zusammen verbinden. Auff
Griechisch Melissa, articē Melitte, die Franzosen
nennen sie Mulchal de miel, hoc est, mulca, qua
facit mel.

Ich halte das von Lateinischen Apis das Teut-
sche Wort Biene herkommen. Apis eine Biene.
In der alten Griechischen Sprache heist ein König.
Dann in der Regierung muß ein König den Sta-
bel der gerechtigkeit in der Hand haben / vnd straf-
fen was zu straffen ist / er muß aber mit dem Honig
der Gnaden vermischet seyn / daß er nicht zum Ty-
rannen werde.

Es sind aber die Bienen gar ein geschick vnd
flug Thierlein. Dann sie wohnen in einem Stock
häuffig beysammen / wie die Bürger in einer Stadt.
So fliegen sie auch nit also ohne Unterschied umb-
her wie die Fliegen / wespen / Hummeln / Mücken /
Henschrecken / vnd andere insecta, sondern sie ha-
ben ihre gewisse Stöcke / darinnen sie auß vnd ein

fliegen / dieselbigen bewohnen / darinnen arbeiten /
vnd mancherley Werck verrichten. Etliche tragen
Wasser zu / etliche bringen von den Bäumen vnd
Zweigen der Bäume vnd Kräuter eine fette har-
tichte Materien / damit bestreichen sie inwendig alle
Seiten vnd Wende des ganzen Stockes / vmb
der schädlichen Thier willen / vnd forne die Flug-
löcher / wann sie zu gar groß vnd weit seyn. Etliche
machen von Wachs seine leuchtliche / runde / läng-
liche Häuflein / erstlich oben auff ein sonderliches
ihrem Könige / darnach an den Seiten herunter
andere / darinnen die andere Bienen seyn vnd woh-
nen können / die der Bienenstöcke hüten / vnd die be-
wahren.

Etliche nehmen das Wachs auß den Blumen
vnd sammeln mit den fördern Füßen zusammen /
darnach bringen sie es mit den fördern zweyen Fü-
ßen / zu den mittleren zweyen Bienen / darnach mit
den mittleren Bienen hängen sie es an den Hüften
der hindern Biene / als wann es kleine Säcklein
wären / vnd fliegen damit davon / vnd kan man
dann am Flug leichtlich sehen vnd vernemen / wie
schwer sie geladen haben. Doch fliegen sie zuvor im-
mer von einer Blume auff die ander / vnd klaben
von der ganzen Blumen keißig herauß an allen
Orten zu rings umbher / was sie an ihren Sachen
bedürffen / wann sie sich alsdann wol genug beladen
hat / so machet sie sich wider zu Hause / vnd fliehet
schnell davon. Wann sie auß dem Stocke wider
auffsteiget / so scheußt sie auch schnell dahin / wie ein
Pfeil. Aber in den Stätten / da sie mit den König-
männern vnd viel Häusern umgeben sind / fliegen
sie erstlich einmal oder etliches / gleich als in einem
Streckel herum / aber doch also / daß sie immer höher
kommen / alsdann schiessen sie schnell / wie ein klein
Pfeilgen davon. Etliche saugen einem süßen / sub-
tilen / lautern / reinen / vnd gar gesunden Saft auß
den Blume / nemlich das Honig / vnd bringen im
Leibe in einem sonderlichen Bläßlein in die Stö-
cke / damit erfüllen sie die Löcher des Wachses / vnd
verschmierens oben fein artig wider mit einem sub-
tilen Wachs / daß es nicht wider wegstossen kan.

Etliche sind Kriegerleute drunter / die kommen
hinfürten herauß / vnd lassen sich vor dem Stocke
sehen / vnd wann die Raubbienen kommen / vnd
wollen den andern / die geflogen kommen / vnd
tragen / das Wachs oder Honig nemen / so stoßen
sie stucks auß sie zu / vnd treiben sie weg.

Die Wasserbienen / Ehrenen oder Hummeln /
die da Wasser zutragen / sind ein wenig grösser / schwe-
rer schwerer vnd faulen dann die andern arbeitssame
Bienen / die lassen die anderen Wasser eintragen /
bis in den Herbst / wann sie darnach die Stöcke voll
Honig haben / vnd wegen der Kälte nit mehr auß-
fliegen können / so haben sie an von dem Könige zu
essen / wann nun die Wasserbienen mit essen / vnd gar
zu sehr fressen wollen / so jagen sie sie herauß / vnd trei-
ben sie mit ganzer Gewalt von den Stöcken weg /
drumb ist es oftmalen im Herbst ein groß wesen umb
die Stöcke Besche drunter das 120. Cap.

Wasserbienen
wie sie
gestalt.

Auch haben sie gar einen feinen / süchtig / sümpf-
fertlichen / vnbesteckten Leibe / dann sie ihre Jungē nit
zeugen per libidinem, wie andere Thier oder Besti-
gel / sondern formiren dieselbigen auß ihre sonderli-
che Art vnd weisse in den Löchern des Wachses.

Die Alten bleiben zu Haus bey der Arbeit / die
Jungen fliegen auß / vnd tragen alles ein / was ih-
nen der König befiel ein zuschaffen. besche drun-
ten das 121. Cap. dieses Buchs.

Das

Das CXIV. Capitel.

Von der Bienen sonderlichen Natur vnd Eigenschaften.

PLinius schreibt/ daß einer gewesen ist/ der 58. Jahr vber der Natur vnd Eigenschaft der einigen Bienen gestudiret vnd gelernt hat / vnd habe allen ihren Dingen fleißig nachgetrachtet / vnd all ihr Thun vnd Wesen fleißig besehen vnd wol betrachtet / vnd habe es doch nicht auß gründen können / lib. 11. cap. 9.

Bienen sonderliche Eigenschaften.

Die Biene setzet sich auff nichts faules / auff kein todt Aß / auff keinen faulen Apffel / auff kein faul Fleisch / vnd isset nichts dann eitel süße ding. Die Biene ist ein Musicum infectum, stenget mit einem schönen lieblichen gethöne / vnd höret gern singen / klingen / pfeiffen vnd dergleichen. Wann sie schwermen / vnd man mit einem Becken klinger / so begibt sie sich nicht weg / sondern bleibet nahe bey dem klange. Wann einem etliche Biene vmb den Kopff fluyget / vnd ihn stechen will / vnd ihr einer nur mit dem Munde pfeiffet / so gibt sie sich bald zu frieden. Darumb nennet auch Varro die Bienen Muscarum volucres.

Man kan an der Biene bald mercken / wann ein Ungewitter vorhanden / dann sie fluyget nicht her / auß vor den Stock / sondern helt sich innen.

Auff den Morgen frühe sind sie alle stille / bis et ne / zwey oder drey ein klange oder gethöne von sich gibt / so bald das geschehen / so sind sie alle auß / fluygen auß tragen von allen ortern heuffig ein.

Des Abends / wann sie alle wider ein kommen seyn / so haben sie ein groß wesen im Stock / darnach werden sie immer mehrlich stiller / brummen nicht so sehr wie am Tage / bis eine mit einem sonderlichen gereusch oder gethöne vmbherfluyget / vnd die andern zur ruhe vermahnet / so werden sie von stund an stille / an allen stellen.

Bienen können keinen stank leiden

Stank vnd bösen Geruch können sie nie leyden / Item / rotte Kleydung / trunckene Leute / den starcken Geruch von den Salben / sie leyden nichts vnreines in den Stöcken. Dann es ist gar ein reiner Vogel: Garsthanß oder Stankfah bleibe ihnen nur von der Nasen / oder sie weisen ihnen die Thür.

Wann der leng naß ist / so bringen sie viel Junge auß. Denn weil sie vor dem Schlag vnd Regen nit außkönnen / vnd allerley eintragen können / so wenden sie ihren fleiß auff die junge Bienen. Wann aber der leng trucken ist / so tragen sie Honig ein.

Bienen halten sich reinlich.

Es ist auch die Biene gar ein sauber vnd rein Insect / das gar reinlich will gehalten seyn / wann Bienen im stock sterben / so ziehen sie die andern fluch herauf / vnd werffen sie vor den Stock. Es macht sich auch keinem Stock vnrein / sondern sie thut solches heranssen / vnter dem Flug / weil sie in der Luft fluyget. Wann auch sonst etwas vnreines dreintkompt / so verlassen sie alle den Stock / vnd fluyhen davon / bleiben sie aber drinnen / so werden sie krank vnd sterben. Darumb müssen sie allezeit im trucken stehen / damit sie die nässe nit oben hinem ziehe. Wer vmb sie seyn / vnd mit ihnen vmbgehen will / der muß sich sauber vnd rein halten / daß er nur nicht stincke / sondern wol rieche.

Bienen sind zornig.

Sie ist auch ein sehr zornig vnd rachgierig Insect / wann man nach ihr schleget / oder erwan ohn gesehr eine todtrücker / so sticht sie balde / vnd schenkt immer eine nach der andern auf die stelle / vnd sticht / da man die ander todt getruckt hat. Ja wann sie

recht erzürnen / so sollen sie einen Menschen oder ein Pferd todt stechen. Ich hab gesehen / daß ein Forbergsmann Pferde in einen Garten gethan / die haben sich an den Bienenstöcken gerieben / vnd sie vmbgeworffen. Darüber wurden die Bienen so erbittert / daß sie an die Pferde heuffig fielen / vnd sie stachen kamen auch an das ander Viehe im Hofe / an Ochsen / Kühe / Gänse / Hühner / Tauben / etc. vnd stachen sie / ja die Störche auff dem Tache jagten sie auß ihren Nestern. Da hetteman einen leeren vnd geflatter vnter dem Viehe vnd Geflügel im Hofe mögen sehen.

Wann sie aber also erzürnet seyn / so muß der Bienenmann / der stetig mit ihnen vmbgehen können / vnd sie zu frieden stellen. Dann den können sie gar eygenlich / vnd haben ihn lieb. Vier schöne Tugenden haben auch sonst die Bienen an ihnen. 1. Seyn sie temperantes, halten sich seyn nüchtern vnd mäßig / essen vnd trincken nicht mehr: dann sie mögen. 2. Sie sind continentes, vnd keusch / vermischen sich nicht miteinander / sondern saugen ihre Zungen an den Blumen / vnd setzen im Frühling eine Brüt / daß alle Löcher im Wachs voller Jungen seyn: Vnd sind so fruchtbar / daß auß manchem Stock einen Sommer drey / vier oder mehr Schwärme gefallen: In andern Ländern sollen ir vielmehr auß einem Stock kommen. Ich hab auch

an ihnen vernommen / daß sie keusche Leute wol vmb sich leyden können: Aber Huren vnd Buben kommen ihnen ja nicht zu nahe vor die Stöcke / sie weisen ihnen sonst die Gartenthür. Von meiner Mutter hab ich gesehen / die ohne Ruhm zu melden / eine Erbare / Gottesfürchtige / tugendsame / züchtige Fraw war / daß sie nimals keine emige gestochen. Wann sie am dicksten vor dem Stock / als ein großer Hut lagen / hab ich oft gesehen / daß sie mit der hand vnter sie gegriffen / vnd vnter ihnen herum gewühlet / vnd haben ihr doch nichts gethan.

3. So sind sie sparsam / dann sie verhängen allezeit etwas / bis auff den Winter / daß sie alsdann auch zu essen haben / wann die weissen Flocken fliegen. 4. Im Frühling sind sie so sehr bemühet / tragen heuffig ein / daß die Stöcke gar voll Honig werden / vnd disponirens alles in die stöcke so fein artig vnd lustig / künstlich vnd geschickt / daß es ein Lust anzusehen ist / vnd recht so lieblich vmb die Stöcke / daß man einen grossen Gefallen darob haben muß. Virg. Venturæque hyemis memores æstate laborum experiantur.

Die Bienen haben die Sonnenlieb / damit die ist ihr Leben vnd Frewde / wann sie nur die haben / so sind sie münter vnd lustig / wie mans im Winter an ihnen sieht. Dann so da die Sonne nur ein wenig warm schenket / vnd sie nit wol verwahret sind / daß sie im Stocke bleiben müssen / so sind die bald her auß in der Luft / bekompt ihnen aber darnach vbel / sonderlich wan Schnee ist / wie hernach weiter soll gemeldet werden. Jedoch müssen sie nicht zu warm auch nicht zu kalt stehen / sondern an einen seinet laulichter Ort.

Gregorius schreibt / die Biene haben forme im Munde das Honig / hinten aber im Schwanz einen stachel. Sind darnach angemeldte eines falschen Freundes / wie der Joab war / der gabe dem Amasia / der an seine star Geldoberster werden sollte / gute Wort auß falschem Herzen. Das seyn böse Rathen / die forme lecken vnd hinten tragen. Qui mel in ore

Die Biene

Bienen soll

Bienen

Bienen

Bienen

In ore gerit, & me quoque pungere quatit, eius amicitiam nolo mihi sociam.

Das CXV. Capitel.

Vom Apiario, das ist/ vom Biengarten.

Bienen
die
soll
ge-
halten
wer-
den.

Wer Bienen haben vnd halten will/ der muß ihm einen feinen heimlichen/ sichern/ wol ver-
heimlichen vnd wol verwarenen Biengartē zurichte
lassen/ daß kein Vieh oder ander Thier zu ihnen
kommen/ vnd ihnen den Thaw abschlagen/ vnd die
Blumen/ welche die Bienen sehr lieb haben/ vertil-
gen kan. Darinnen soll ein Biengartē seyn/ lang
gemacht/ vnter zwey lang behawene oder
beschlagene Bänneligen/ darauff man die Biens-
stöcke setzet/ damit nichte Kröcken vnter die Stöcke
kommen. Dann die können sie nicht leiden/ sondern
steigen davon/ wann sie die vntersich bekommen.
Obē sollen wider zwey lange beschlagene Bäume
seyn/ vnd ein längliche Dach drauff gemacht wer-
den/ daß die Biensstöcke nicht berregen können.
Dann die müssen vor dem Regen sonderlich wohl
bewahret seyn. Auch muß man sie oben auch wohl
bewahren/ daß sie nicht umbfallen können/ welches
leichtlich geschēhe kan/ wann man sie mit den obern
zwey Bäumen oder Niegel nicht sein mit fasset/
daß sie nicht wetchen können. Es müssen aber die
Stöcke also stehen/ daß sie den ganze Tag/ oder ja
das mehrer theil des Tages die Sonne haben kön-
nen/ dann sie wollen immer in der Sonne seyn.
Drumb sagt Florentinus, daß sie sollen stehen ge-
gen der Sonne Aufgang im Winter oder im
Lengen/ daß sie im Winter warm seyn/ vnd im Sö-
mer die kühlē Lüfftein erquicken können. Sie sol-
ten auch an dem Ort stehen/ da die Winde nicht hin-
kommen können/ dann die hindern sie sehr an ihrer
Arbeit/ wann sie schwer tragen/ vnd auch von
Winden sollen hin vnd her geworffen werden.

Bienen soll
man
eins
Kreuz
vor
die
Stöcke
set-
zen.

Vor den Stöcken soll man im Herbst graben/
vnd etwel Melissen oder Bienenkraut hinfäen/ daß
das Kraut haben sie lieb/ vnd sind gerne drumb/ so
muß man's auch sonst oft haben/ wann mā sie
nur einmal säet/ so bleiben sie darnach immerdar.
Man darf nicht tieff graben/ man sticht nur ein
wenig oben mit dem Grabseid die Erden auff/
säet darnach den Samē ein/ vnd vberhackes mit
dem Rechen. Das erste Jahr trägt's nur Samen/
sondern das ander Jahr/ vnd samet sich darnach
immer selber/ die Pflanzlein muß man sein ver-
setzen/ die Stöcke darvnt zu reiben/ wann man schwär-
me einsenken will. Auch sollen sonst viel Blumen/
Klee/ blaue Wergblumen/ Saffran/ Bienen/
Senff/ Mohr/ Papaver, Genittella, stehende
Binst/ grüne Cassien/ Salbey/ Goldwurz/ Ma-
joran/ Kümel/ Rosmarin/ Eysop/ Wolgemut/
Eppich/ Quedel/ Thimian/ Beyelkraut/ vnd an-
dere Kräuter mehr/ die den Bienen lieb/ vnd zur
melification dienen/ im Garten vmbher stehen.
Sie haben auch gute Nuzung von der Samrü-
ben/ so bleiben auch an etlichen Orten Rübē vber
Winter in den Gärtē stehen/ auff folgende Som-
mer wachsen sie lang vnd blühen sehr/ darauff sin-
den die Bienen auch gute Nuzung. Es wird auch
gesäet Dutsch/ damit man die Vögel nehret/ des
gleichē gesäete Krauchaupter/ davon der Kapsa-
men oder Pflanzsamen erzeuget wird. Sonders-
lich soll man viel Mohr zuegen/ darvon nehmen

Bienen
was
für
Reducer
sind
die
Bienen.

die Bienen nicht allein gute Nuzung zu sich/ son-
dern sie werden auch von aussen ganz weiß/ als
hätten sie in Mehl gelegen. Dann sie sind in den
blühenden Mohr vmbgewandert/ vnd haben
ihre Nuzung drauff gehabt. Wann sie wider auß
dem Stocke kömen/ so haben sie ihre Farbe wider
wie zuvor/ dann die andern Bienen haben die Nü-
zung von ihnen genommen/ welche außwendig
angehangen oder geflebet hat.

Es ist auch ein Strauch/ davon die Bienen viel
Nüzlich haben/ Dechner/ auff Lateinisch Frangu-
la oder Schißbeerenholz/ wächst an gar feuchten
Ortern nicht groß/ sondern gleich de Weidensträu-
chern an der Höhe. Blühet etliche Wochen/ vnd
trägt ein schwarze Beer/ Solch Holz soll man/ so
viel möglich/ in Garten zuegen/ wo zur Gele-
genheit dazu ist.

Zu deme sollen die Biengärten nicht zu hoch ge-
legt seyn/ sondern sein niedrig/ dann in niedrigen wie er solle
Thalen können die Winde nicht also zu ihnen/ vñ
wann sie ledig außfliehen/ so können sie desto leicht-
ter in die Höhe kommen/ wann sie aber beladen wie
derumb zu Haus kommen/ so können sie sich mit
ihrer Last desto besser hernider zu den Stöcken las-
sen. Sie sollen auch nicht weit vom Hause seyn/
daß der Herr selber desto öfter darzu sehen könne/
jedoch nicht bey den Cloacken oder Badstuben/ da
vñ unreine Materien ist.

Biengarte
wie er solle
gerichtet
seyn.

Solch Biengärten soll man an schönen/ lusti-
gen/ lieblichen Ortern anlegen/ da es viel Obst/ Klee/
norgärten vnd Holzungen in der Nähe vmbher hat/
sonderlich Kiefernholz. Dann da können sie auß
der Blüten der zahmen vnd wilden Bäume/ viel
Honig vnd Harz sammeln/ darumb an etlichen Or-
tern/ als hier vmb Fürstenwalde/ Storkaw/ Bes-
kow/ Cöpenick/ vnd allenthalben im Wendischen
Lande vmbher viel Bäume in den grossen Kiefern
aufgehawen/ vnd in den Wäldern hol gemacht
werden/ daß die Bienen drinnen wohnen/ vñ Ho-
nig machen können. Es soll auch in derselben Re-
sier vmbher/ da man solche Gärten anleget/ viel
Klee vnd andere Blumen auff den Wiesen vnd
Eckern vmbher haben. Item/ Beyfuß/ Feldrosen
vnd andere Rosen/ So soll auch Wasser in der Nä-
he seyn/ sonderlich sein rein/ lieblich/ Born oder
Quellwasser/ soll man im Garten nicht weit von
den Stöcken haben/ oder muß es sonst in den
Röhren hinein führen. Dann ohne Wasser kön-
nen sie weder Honig noch Rohs/ noch Bienen zu-
gen/ man kan erwan eine kleine Bach oder stießend
Wasserlein durch den Garten weisen/ das ist den
Bienen sehr gut/ daß sie nicht weit nach Wasser
stiegen dörfen/ vnd der Honigarbeit desto fleissi-
ger abwarten können.

Bienen sol-
len nicht
fern vom
Wasser
seyn.

An etlichen Ortern geußt man den Bienen also
Tage Wasser in Röhren/ daß es ihnen daran nicht
mangelt. Dann wann grosse Hitze ist/ so treugen
die Wasserpfügen auß/ vnd wann des Nachtes
kein Thaw fällt/ so seyn sie auch Wasserlos. Da-
rumb finden sie sich auch zu den Wassererögen/ da-
rinnen man das Vieh trencket/ vnd wann sie da
hinein fallen/ so errincken sie balde/ wann nichte
Ruten oder Stecken drinnen ligen/ darauff sie sich
retten können/ wann sonst der Wind oder Re-
gen im Sommer die arbeitssamen Bienen gleich
gar darnider schlägt oder wirfft/ vñ sie vber Nacht
ligen bleiben/ so schadet's ihnen doch nicht/ wann sie
gleich vor todt ligen/ vnd nur nit im Wasser ligen.



Dann sie werden bald wider lebendig vñ der Sonnen wärme. Allein man muß Stroh vñ etliche Meißer auch hinein werffen/ da ja etwan eine Biene hinein fielen/ oder vom Wind hinein geworffen würde/ daß sie sich darauß schwingen/ vñ also wider herauß kommen kan. Drumß seynd grosse Wasser auch nicht gut nahe bey den Bienstöcken.

Das lange Gras soll auch zu jeder Zeit in den Gärten abgemehret werden. Dann wann die Bienen wol beladen/ oder vom Regenwetter schwer zu Hause kommen/ so fallen sie in das lange Gras/ da fressen sie die Kröten/ Heydechsen/ Frösche/ vñ andere Ingezieher. Es sollen auch keine Bäume nahe an den Stöcken stehen/ dann die hindern ihnen den Flug/ darinnen sie nicht gerne gehindert seyn/ wie mans an dem merckel kan/ wann man hart vor dem Stock ihnen im Wege steht/ warum sie aufstiegen sollen/ so flossen sie einen ins Gesicht/ oder toben ihm sonsten/ daß man beyßit gehen/ oder viel mehr lauffen muß. Doch müssen auch Bäume in den Gärten nit weit von den Stöcken seyn/ daß sie sich an dieselbigen der Schwärmzeit anlegen können/ aber gleichwol auch niedrige/ vñ solche Bäume/ darauß man steigen/ vñ sie herab holen kan/ als da seyn Kirschbäume/ Pfirschen/ Morellen/ Quitten vñ Mandelbäume/ ic. Es sollen keine hohe Bäume drinnen seyn/ dann so die Bienen schwärmen/ vñ sich dara legen/ so sind sie schwerlich vñ gefährlich abzunehmen/ vñ ziehen leicht davon. Wann man sie abfehret/ oder schläget/ so fallen sie neben die Mulde oder Sieb. Durch solche Zerstörung werden sie gar vnwillig.

Bienen/ vmb welche Bäume sie gerne sind.

Sonderlich stehen die Bienen wol/ da es viel Weinberge/ viel hohe Linden/ Eichen/ Obstbäume/ Stichen/ Weiden/ Tannen/ Mandelkern/ Pfirschen/ Kastorbäume/ Terpeninbäume/ vñ andere Bäume hat/ die eine süsse wolriechende/ vñ keine bittere blüte haben/ dann von denen tragen sie in der blüzeit viel ding ein/ wie mans dann vor dem Stock wol riechen kan.

Bienen/ vñ ihnen schädlich sey.

Hinwiderumb sind den Bienen gar schädlich Eichenbäume/ Ahornbäume/ Dhlbäume/ Jere/ die Wolfsmilch/ dann sie bekommen den Aufschuß/ vñ sterben darv Jere/ Diefewurg/ Christwurg/ Wermut/ wilde Cucumers, oder der Esel Cucumers. dann davon kommen die bienen vmb/ vñ machen böse vngesunde Honig/ sonderlich schaden ihnen sehr die Dymbäume wie die Itali wohl wissen. Aber sonderlich gut were es/ wann man nit weit vom bienenhauß etliche Acker mit Rübensaat vñ buchweizen besäet/ dann dieselben blüte haben sie sehr lieb.

Bienengärten sollen von niedrigen Zäunen seyn.

Es müssen auch nicht viel Fahrwege/ oder andere Wege vmb die biengärten seyn/ dann die biene wil gern allein vñ vngehindert seyn von Menschen vñ Viehe. Darumb man dann offmalen auch wol in den Wäldern/ da gar niemand ist/ die biene am besten haben kan.

Der Zaun des biengartens muß so gar hoch nit seyn/ damit die biene/ die sonsten gerne niedrig fliehet/ nicht verursacht werde hoch zu stehen/ dann in der höhe schnappen sie die Schwalben vñ andere Vögel weg/ vñ fressen sie auff. So kan sie auch in der höhe der Thaweressen/ vñ in ihrer Flucht hindern/ welcher sich zu vnterst in der Luft pflüget zu sammeln. Will man aber sa vmb der Diebe willen einen hohen Zaun oder Mauer drumß

haben/ so lasse man den Bienen kleine Fensterlein/ dardurch sie fliehen können.

Man muß allezeit im Bienenhauß viel newes/ oder vbrige Stöcke oder Körbe im Vorrath haben/ daß man die neuen Schwärme darcin bringen kan/ wans die Noth erfordert. Besihe Columel. lib. 9. cap. 5. Per. de Crete. lib. 6. cap. 94.

Das CXVI. Capitel.

Von den Bienstöcken/ Alveigenand.

Es halten etliche ihre Bienen in Kiefern/ Die Bienstöcke sind/ die nicht sehr hart/ oder kinicht/ wie die Lindenholz/ die haben sie hinten auß/ daß sie inwendig hol werden/ von oben an/ bis vnten auff den grund/ vñ haben inwendig eine viereckichte Figur/ doch gegen forme am weitesten bey dem Flugloche. Von ferne haben sie eine dreyeckichte Form in der mitten des Stock/ außwendig in der selben machen sie vnten ein oder zwey keulichte Löcher/ vñ einander weichen können/ jedoch nicht zu groß/ daß nicht viel Wind oder Kälte hinein kommen kan/ dann diß inlecht wil warm gehalten seyn. Von hinten macher man ein Querholz in den Stock vber das aufgeschawene/ daß man oben vñ vnten ein dick Brett hinein legen/ vñ den Stock bewahren kan/ doch muß das vntere länger seyn/ dann das obere/ vmb des Schnees willen/ wann man sie zeideln oder schneiden wil/ in mitten lege man zwey zimltbreite Hölzer die quer durch den Stock/ Creuzweis vbereinander/ von hinten an bis zu den Fluglöchern/ da die Bienen darauß auß vñ einge/ vñ den Koss daran hengen können.

Ich hab auch gesehen/ daß etliche ebenzwo oder drey Spindeln in den Stock gemacht haben/ daß sie das Rohs vñ Honig haben hinan hengen können.

Diß helt man vor die beste Wohnung der Bienen/ dann sie erfrieren nit leichtlich drinnen/ wann man nur hinten die Spunde mit Stroh wohl verwahret/ allein man kan sie vbel forbringen/ drum muß man sie im Winter vorder Kälte wol bewahren/ das die Bienen drinnen nit erfrieren.

Nichel Jacob sagt von der Ordnung der Bienstöcke. Ich halts für diß beste/ daß man die Stöcke mit den Fluglöchern also setze vñ lege/ daß sie am Morgen stehen/ wie die Sonne auffgehet im Morgen.

Dann so es im Winter ganz still ist von der Luft/ vñ die Bienen mit den Fluglöchern im Mittage stehen/ so scheinet die Sonne warm hinan/ als dann stehen etliche Bienen hinweg/ vñ kommen nicht wider/ sondern bleiben im Schnee liegen/ als wann man sie hinein gesät het. Das ist war/ daß die Sonne ist der Bienen grosser Freund/ wann inen die warm scheinet in die Fluglöcher/ so locket sie die armen Thierlein herauß/ daß sie den Nahrung suchen/ finden aber noch keine schärpfe kalte Luft/ verklummen vñ fallen darnider/ daß sie vmb die Bienstöcke im Schnee vmbher liegen/ als wann sie gesät weren. Darwider hab ich ein weiß Blech voller Löcher/ das schlaget bald mit kleinen Zwecklein an vor die Fluglöcher/ so balde der erste Schnee fällt/ so müssen sie nit wol drinnen bleiben. Aber wann die Sonne wider herauß kompt/

Bien... nach... dem... Ged...

Bien...

Bienstöcke... wie sie... werden.

Bienstöcke... sollen mit... werden.

Kommt und an die Stöcke scheinet so ist es warm/ da kommen sie häufig vor das Loch / vnd wollen stracks herauf das auch etliche in grossen Dräg todtrüber bleiben. Aber da ligt nichts an / wann man mercket/ das es nicht mehr schneien wird/ vñ dass ein wenig warm begüet zu werden/ so nehme ich das Biech hinweg/ vnd lasse sie in Gottes Namen fliegen/ vnd ihre Freude wider haben.

Bienen machen inwendig mit ihrem brodem den Stock warm.

Das er aber hernach weiter spricht / wann die Stöcke also gesetzt werdt/ das im heissen Sommer die Sonne den ganzen Tag auff sie scheinet so werde das Holz von aussen ganz warm/ vnd von innen machendie Bienen den Stock mit ihrem brodem auch warm: Darvon werde das gewürche weich/ vnd es ist ohnedas schwer von Bienen vnd Honige so muß es alsdann herunter auff den boden fallen/ vnd ihue grossen Schaden / das auch offter Weiser selbst mit vmb kommet / vnd darentwegen die Bienen davon fliehen/ vnd das Honig mit weg nehmen: Das ist glaublich/ daß dieselbige eussertliche vnd innerliche Wärme endlich die Biene auß dem Stock treibet/ das sie die ganze Nacht vor dem Stock ligen/ als ein grosser breiter Filschur. Darumb kan das gewürche Also wird das Rohst getrandt / wanns voller Honig oder junge Bienen ist / wol weich werden vnd herunter fallen.

Bienstöcke bringen.

Darnach macher zweyerley oder dreyerley Stöcke / Ertlich / Stender / das ist / stehende Stöcke / Stenderstöcke / vnd zum andern / Leger / das ist / liggende Stöcke / darinnen zweye vnd zweye auff einander ligen das seyn Legerstöcke / vnd spricht das er diese Ordnung mit dem setzen der Stöcke / halte das er allezeit zweye Stender nebeneinander setze / vnd darnach zweye Legerstöcke auffeinander lege. Darnach wider zweye Stender vnd zweye Leger / vnd also fort / das hab ich nit gesehen / Sonderlich die Legerstöcke / darumb kan ich auch davon nicht schreiben. Halte aber gleichwol viel vñ den Legerstöcken die man also in die lenge nach der rechten vnd linken Handt nacheinander leget Darnach kan das gewürche nit also abfallen wie den Ständern. Zum dritten so seyn die Beuten die mit brethern zusammen gemacht seyn / die hab ich auch nit gesehen / wie ich hernach weiter melden werde

Inden Bienen machen Wärme.

Aber das ist ein sehr nützlich vnd nötig ding / das er weiter sagt. So die beuten Gruben haben oder ungleich sind / da nimm ich Wachs vnd Harz zerlasse es durcheinander / vnd mache die gruben ganz eben. Dann wo diß nit geschicht / so kompt vor dem gewürchen oder abgang der Bienen ein Ungeister in die gruben / vnd werden weisse Maden oder Würme drinnen / die vermögen die Bienen nit herauf zu tragen.

Inden Bienen machen Wärme.

Wann dann die Maden in das gewürche kommen / (wie dann endlich geschicht) so verderben die Bienen: das ist wahr / vñ sind dieselben heillosen Maden gar ein schädlich ding in den bienstöcken. Ein Stock verwinders schwerlich / wann man sie gleich herauf schneidet. Dann das Rohst wird schwarz vnd schimlich / vnd das drinnen ist / sibet schier wie eine Spinnweb.

Weiter / saget: Das beutenbrett solle auch ein Flugloch vñ ein ganz niedrig haben / aber jedoch nicht zu groß / das nur die Bienen auß vñ ein kriechen vñ fliehen können. Dann wo es weit were / so kriechen die Meuse hinein / vnd verderben die Bienen.

Diß ist eine nötige Erinnerung / dann durch das selbige Loch reinigen die Bienen auch den Stock / vnd werffen die todten / Bienen vñ allerley vñ unreine sachen herauf / das es im Stock sein rein werde.

Von den liggenden Stöcken sagt er weiter. Man soll auch den liggenden Stöcken an beyden Orten des brets in den beuten ein Loch bohren / vnd zweye hölzerne Nägel fürstecken / sonst fallen die Brete auß den beuten / welches geschicht im Meyen / wann die warme Winde kommen: Dann fallen andere Bienen auff die / die drinnen sind / hinein / vor denen können sie sich nicht schützen / dann ihr Haus ist offen.

Item er schreibet weiter: Die liggende Stöcke haben allezeit mehr Honigs dann die stehende. Ja ein Leger bringet mehr dann drey Stender / aber die Leger schwärmen nicht so oft als die Stender.

Bienstöcke welche am besten.

Er sezt weiter / So einer bienstöcke in einem Garten in eine andere Ordnung setzen oder legen wolte / so muß es mit gutem bedacht geschehen. Dañ die Bienen fliegen gemeinlich nach der vorrigen stelle / drum muß die Stöcke auß dem Garten wegführen auff ein viertel Weges / näher oder weiter / vnd sie allda etliche Wochen stehen lassen / das die Bienen einen andern Flug lernen / dar nach führe sie wider in den Garten / vñ seze sie wider wie du wilt / so lernen sie ihren Flug außs neue vnd haben den alten vergessen.

Bienstöcke sollen nach der Ordnung gesetzt werdt.

Ich habe in einem Garten gesehen zweye Legerstöcke beyeinander ligen / vnd den dritten darauff / haben an den ortern der hauptern Fluglöcher gehabt / eines dreyeckicht / das ander viereckicht / das dritte ründ / darauff eine Decke zwey Schindeln lang. Wem es gelibet / der mag es in den Legern auch also anrichten.

Das ist auch zu merken / man soll nicht stehende beuten sampt den alten Bienen / das ist / darinnen die alten hinein sind / niederlegen / dann sie ihu kein gut / oder können gar vmb Ich habe einmal junge Bienen in einen alten Stock laufen lassen / darinnen zuvor stehende Bienen gewesen: Sie haben aber nit wollen arbeiten / sondern sind ganz nachlässig vnd seumtig gewesen Da habe ich den Stock außs gesetzt / alsdann sparieren sie keinen Fleiß.

Derhalben wer Legerstöcke haben will / der lege neue beuten darzu / oder brauche alte Legerstöcke / darauff die Bienen hunger gestorben seyn / oder sonst herauf gezogen / darumb das sie Weiseloß worden sind / Biewol sie aber nicht gerne in die liggende beuten gehen / so kan man sie doch mit einẽ guten Rauch hinein zwingen / wann man zuvor den gefangenen Weiser hinein geleset hat.

Etliche machen in die stehende Stöcke kein Flugloch / sondern machen in die beutenbrett / vnd darzu eine Flügelschene die hinten an einer Wad des Stocks in einem Löchlein steckt / fornen aber an der andern seiten angenagelt ist. Hacille.

Wie man Bienen auß bösen Stöcken in gute Stöcke bringen oder versetzen soll.

Thue den bösen Stock von der Stelle da er steht / hinweg / vnd seze einen guten an die statt / mach ein Brett hinein / vnd schneide das gewürche ab mit sampt dem Honig auß dem böse / seze es in den neuen / wie es zuvor in dem bösen gestandẽ / so fliegen die Bienen drauff. Zu seze findestu auch einen Weiser /

Bienen auß bösen Stöcken in gute zu versetzen.

Weiser/den sege more solito . in ein Häußlein/
auff daß die Bienen wegē der Zerstorung nit hin-
weg ziehen.

So aber die Bienen in dreyen oder vier Tagen
arbeiten/ alsdann lassē ihnen den König loß. Es
soll aber diß geschēhen/wan die Birnbäum vñnd
andere fruchtbare Bäume blühen. Der alte
Stock aber soll weit hinweg getragen werden auß
dem Garten.

Es ist nicht gut/ daß mā Schwärmende Bienen
bald in newe Stöcke sezet/ sondern wann sie ein
Jahr gestanden/ vñnd wol treuge worden seyn/ so
gewohnen sie gerne drinnen. Pallad. lib. 1. c. 3. 7.

Bienestörbe
wie sie sol-
len gemacht
seyn.

Andere halten viel von den Bienestörben/ die
mā enweder mit Stroh oder Ruten machet/ aber
sie müssen nicht zu groß noch zu weit seyn/ sonst
erfrirē sie deß Winters leichtlich drinnen/ sonder-
lich wann man sie deß Winters nicht fleißig mit
Stroh bewindet/ vñnd die Fluglöcher zumacherz
so nisten auch die Weuse gerne in dem Körben
vñnd wachsen leichtlich Madē drinnen. Man muß
sie vñnter umbher bekleiben/ da sie auff dem Bretē
stehen/ sonst kriechen die kleine Papiliones oder
Zweyfalterlein hinein/ vñnd verderben sie. Sonsten
sigen sie fein warm drinnen/ vñnd sind ihr mehr als
derer in stöcken / wie sich etliche düncken lassen.

So kan man sie auch in dem Körben / wan es ih-
nen draussen deß Winters zu kalt worden/hinert
in die Behälde tragen/ vñnd ober den stuben hal-
ten/bis der Lenz wider angehet. Doch gefalle mir
die stöcke am besten Pallad. 1. c. 38. Die Korbe
bienen schneidet man gemeinlich umb Ostern/ o-
der wann man umb dieselbige Zeit beginnet zu den
Bienen zu sehen Constant. lib. 15. c. 1.

Im Wendischen Lande/ Polen/ Liefland vñnd
Moscow hats/wie nemlich gemeldet/viel Bienen
in den Wäldern/die zimlich hoch von der Erden/in
die Rihnbäume gehawen seyen/ die bringen viel
Honigs/ vñnd dörfen nicht so eygentlich gewartet
werden/dann sie sigen da warm / vñnd wann sie
schwärmen/so nehmen sie stucks eine andere ledige
vñnd zugerihte Beute ein.

Dieselbige Bienen/ so im Walde in den Beu-
ten seyn/ pflegen auch etliche daher Waldbienen
zunennen/sonderlich Varro.

Bienestöck
am Harg
bräuchlich.

Am Harg/ad Hercyniam sylvam, machet man
Bienestöcke von Brettern/ viereckliche zusammen
gefüget/ vñnd leget sie nach der seiten / das soll eine
feine Art seyn/habs aber noch nie gesehe. Die Artē
wollen / man solle Bretter von Feggenbäumen/
Fichtenbäumen oder Buchbäumen dazu nehme/
wie im Florentino, zu sehen. In der alten Parck
bringet man die Bienen an etlichen Doreern in de
Brettern also hinauff in den Wald/vmb den Len-
gen/wann der Frühling angehet. Vñ weiß alldar
viel Leute zugleich Bienen halten/ so halten sie alle
miteinander einen Rañ /der allezeit bey ihnen blei-
bet/ vñnd ihrer fleißig wartet vñnd hütet / vñ gebē
der Herrschafft einen Zins darvon: so haben sie
nicht weit zu fliegen/vñnd tragen viel Honig ein.
Besihe weiter das 122. Capitel dieses Buchs/
wann man die stöcke sezen soll. Vñnd Columell.
lib. 9 Petrum de Crescent. lib. 9. c. 95.

Bienen in
newe Kor-
be zu brin-
gen.

Wann man zu den Korbbienen newe Körbe
leuffet/vñ die Fluglöcher zu enge seyn/so schneidet
man sie weiter/daß die Bienen darinnen einäder
sein weichen können. Darnach machet man ein
fein breit Holz/das muß fein glatt beschnitte seyn

etwan zwey quer Finger breit/oder nit so gar breit/
steckts zum Flug och hinein/vñnd hinten durch.
Doch muß es forme im Loch fein auffliegen/vñnd so
breit seyn/als das Loch ist/vñnter de breite im Loch/
verschmieret mans fein mit Wachs vñnd Terpen-
ein vñntereinander gemenges/ zu. Darnach so steckē
man noch zwey andere Hölzer Creuzweiss vber ein-
ander / etwan drey quer Finger vber dem vñntern
breiten Holz.

Etliche machen feine Bienenhäuser mit vier lango
gen stücken Holz schier wie man die Parcken pfle-
get zu machen/ohne daß vñnter zwey lange gezim-
merte Hölzer seyn/vñ auch oben zwey/da sonst die
Parcken nur eines vñnter auff der Erden / eines
mitten/vñnd eines oben haben/ vñnd darnach ein
schindeldächlein oben drauff.

Aber die Bienenhäuser machen sie also/ daß vñnter
zwey gezimmerte lange Hölzer seyn/darauff sezen
sie die stöcke/ vñnd oben sind auch zwey solche / aber
nicht so starke gezimmerte Hölzer/ zwischen denē
sie hen die stöcke oben mit ihrem öbern theil / daß
sie die Winde nit umbwerffen können/vñnd machē
darnach ein schindeldächlein oben drauff / daß
die stöcke nicht beregnen. Darnach stehen immer
ein stock neben dem andern. Etliche aber sezen sie
nur auff Bretter vñnd decken sie oben zu. Etliche se-
zen sie auff abgelauffene Mühlsteine / inder zwey
vñnd zwey nebeneinander. In summa/man muß
sie sezen/daß sie nur die starcken Winde nicht umb-
werffen/daß sie vñnter nicht verfaulen/vñnd die Frö-
sche/Heydechsen/Kröten vñnd Mäuse sich nicht
drunter verbergen/vñnd den Bienen schaden mö-
gen/das mag ihm nun ein jeder ordnen vñnd ma-
chen auff s beste er immer kan.

Das CXVII. Capitel.
Von mancherley Bienen.

Ich muß hier auch noch etwas vñ mancherley
Bienen erütern/ welches ich zwar droben bald
nach dem 112. Capitel heret thun sollen / aber ich
habe oft wider die ordnung protestirt/ daß ich mich
darinnen wegen grossen eydens nicht allezeit habe
recht bedenckē vñnd diesem Werck/ wie es wol wür-
dig/eine rechte Form vñnd Gestalt geben können.

Bienen
mancherley
art.

Wilt derowegen/der Christliche Leser wolle mit
mir zu frieden seyn. Wann die Zeit vorhanden ge-
wesen/hette mans anders sezen/in ein besser For-
me glessen/ vñnd darnach erst außschreibē vñnd fort-
fördern können.

Es sind mancherley Bienen. Varro (der ein
rechtschaffener Bienenmann / oder viel mehr/
Bienenherz gewesen/ vñnd jährlich seine Bienestöcke
vmb ein grosse Summa Geldes vermietet/vñnd in
Hispanien ein klein Forberglein gehabt / daß ihm
wegen der Bienen sehr viel getragen) theilet die
Bienen in zwey theil/zahme vñ wilde/die zahmen
nennet er/die er beym Hause oder hinter dem Hofe
etwan in einem Garten hat / die wilden nennet er
die man in den Wäldern hat/ vñnd sager wetter/daß
diese eine sonderliche Art / ihre sonderliche curam
vñnd Wartung haben müssen/ wie leichtlich zu er-
achten. Darnach so sind auch Erdbienē/ die in der
Erden wohnen/ vñnd Honig machen/ die sind einē
jedern frey zu genießen: Derer gedenckē auch Ari-
stoteles vñnd Plinius.

Es sind auch Wasserbienen/wie droben gemel-
det/so in die Stöcke wasser zuragen. Besihe drun-
ter das 122. Capitel.

Etliche

Es heissen sie Ehren/teutsche Hummeln/ teutsche Wasserbienen/die Lateiner Fucos, die Graeci *κυσσος* oder hydrophoros *κυσσος* *μαλ'ισσος*.

So sind auch Raubbienen/die kein Ehrlicher/redlicher Mann zenger noch helst/ vnd werde solche Leute/die sie zungen vnd haben/vor der Obrigkeit als Diebe billich gestrafft/wie tener Bürger/desse Ehole dem Rath der State Geld stohle/vnd es im zubradte. Besche das 121. Cap. dieses Buchs.

Ich weiß wol, wie man sie machet/aber niemand will ichs offenbaren/dann sie meinen Bienen offt grossen dampff gethan/vnd was mich verdrossen/das möchte einen andern auch verdressen. Wie man sie aber tödten / verderben / vnd ombbringen soll/das will ich ihn hernach erewlich lehren.

Apollonius schreibet/das in Achi a ein Volck sey/welches auß den Blumen desselben Drey Honig machen kan/wie die Bienen/das gar gleichen Schmack/krafft vnd Wirkung hat/wie der Bienen Honig/machens auch so viel/als die Bienen pflegen zu machen. Wann man nun diese Leute auch vnter die Bienen rechnen wolte/ so würde es auch eine sonderliche Art der Bienen werden / die man Menschenbienen oder Bienenleute/ oder Honigmachernennen müste.

Es sind auch Stockbienen vnd Korbbienen/hann etliche wohnen in Stöcken etliche in Körben/so sind auch böse vnd gute Bienen/ saule vnd wacker Bienen. Die Bienen die gerne vnd sehr stehen/das sind gemeinlich die besten/wackersten vnd muntersten Bienen. Es sind auch alte vnd junge Bienen. Columell. lib. 9. cap. 3.

Das CXVIII. Capitel.

Von der Speise vnd Trank der Bienen/ vnd was ihnen sonst nötig.

Die Biene darff man weder speisen noch träncken/dan ihr Essen vnd Trinken suchen vnd holen sie jenen selber wol/von den Blüthen der Kräuter vnd Bäume/vnd auß den Blüm/davon droben im 112. Cap. dieses Buchs ist gemeldet worden/darauff saugen sie jr Honig/vnd bringens in kleinen Bläßlein/die sie im Leibe haben/in Hause. Dann wann man eine Biene anatomirt/od entwey reisset / so findet man in ihrem Leibe ein klein hart bläßlein voller subtil Honig. Aber sehr gut ist es ihnen wann sie alles sein nahe bey den Bienenstöcken haben / das sie nit weit in die Wälder darnach außfliegen dörfen. Im Winter pflegen sien auch etliche Leute/wann man mercket / das sie nit zu sehen habet/Honig in kleine Bienenstöck zu setzen/durch welche Löcher sie in der mitten ein Löchlein machen/vnd stecken sie an ein mittelmaßige Rute od Strecklein/so erwan die helfft hinauff in die Stock reicher/darauff setzen sie sich vnd essens auß.

Aber andere halten mehr davon/das man sien im Herbst/wann man sie schneidet / so viel drinnen lasse/das sie sich den Winter damit behelffen können / vnd man ihnen nichts zu essen geben darff/dann man helst darvor/das sie von essen geben / saul werden / vnd darnach nit mehr so wol arbeiten wollen/lest man ihnen gleich im Herbst etwas zu viel/so findet mans doch im Frühling wider / vnd haben sie dann etwas vbrig so kan man abermal eine kleine Theilung mit ihnen halten.

Florentinus ein Griechischer Scribent / helst trefflich viel von Thimo / Römischen Quendel od der Thimian/dann er sagt/das sie davon viel No-

nig machen/vnd viel junge Bienen zungen. Ich halte auch viel vom Klee / sonderlich vom rothen Klee. Florentinus helst viel von der Salbey/von der Thymbra, Quendel vnd vom *κισσος* Ciccifus, (dann also stehers im Griechischen/*κισσος*, Ciccifus, Klee/sonsten schreiben die Graeci *κισσος*, als Theoc. Capra cytilum, lupus capram sequitur, quod Virgilius verit, Eclog. 2. Torva Lezna lupum sequitur, lupus ipse capellam, Florentem cytilum sequitur lascina capella. Ich halts darvor/das ciccifus vnd cytilus ein ding sey) dann die Klee haben die junge Bienen sonderlich lieb.

Wasser sol jnen auch nicht weit ab gelegen seyn/wie auch zuvor gemeldet worden/entwed ein Bornwasser/oder ein rein Seewasser/od ein Itzteswasser/oder sonst nur ein klein Bächlein / das sein vber die Steine herzausset/vnd darinnen viel Steine ligen/die vber das Wasser herauf reichen. das die Bienen drauff sitzen/vnd erincken können. Trübe Wasser vnd vnstätige Mistpflügen seyn jnen nicht gesund/dan davon machen sie böse vnd vngesund Honig. Man kan auch wol kleine brücklein mache oder weidene Ruelein hinein lege/oder wie jetzt gemeldet/Steine darauff sie ruhen/vnd ihre nase gemacht Flügeln wider trengen vñ außlösen möge.

Jenchel haben sie auch lieb / drum soll man ihnen denselben in den Garten säen. Item/die Feigenbäume / dann die kranken Bienen saugen die Feigen auß/vnd werden gesund.

Es treget sich auch offemal zu/das viel Bäume in einem Garten oder Pusch stehen / vnd haben keine Blüt noch Früchte / vnd sind gleichwol offemals viel Bienen von Morgen bis auff den Mittag darauff/doch nicht auff allen. Dann es fällt beschweilen ein Honigtau auff etliche Bäume/derer Blätter gleissen vnd kleben wie ein Firnis. Vnterwelken fällter auch auff die Eychbäume. Dann sagen die Zeidler/ es bedente einen hunger der Bienen/aber das ist weit gefehlet. Wan dieser Thau auff das Gras vnd die Schaffweyde fällt/so sagen die Schäfer / es seyden Schafen ein Gift/aber den Bienen ist es nützlich.

Ein warmer Herbst ist der Bienen halbe Nahrung / wann sie nur den haben so stehen sie wol. Besche Columell. lib. 9. cap. 4. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 98.

Das CXIX. Capitel.

Wie man Bienen warten soll.

Ich hab zuvor gesagt/das es die Bienen nicht gerne haben/das man offt zu ihnen kompt/vnd sie seumer vñ hindert an irer arbeit/sonderlich vñ den Mittag/da sie am geschäftigste vñ vnmissigsten seyn. Man sehe nur/das ihnen der Wind vnd der Regen nicht schaden kan/das die Stöcke sein gewiß stehen/vnd nicht bewegt oder vmbgestoffen werden können. Vnd das sie oben wol bedeckt seyn/vnd die Löcher an den Stöcken nicht zu groß seyn/sondern sein eng/sonsten möchte jnen das Honig im Winter gar zu sehr erkalten/vnd von Käse zu hart zusammen gezogen werden/als wans gefroren were. Im Sommer möchte es jnen zu sehr erwarmen / das es zerschmelget/ vnd vnten zum Stock außstricke. Columell. lib. 10. cap. 7.

Man soll auch das Kraut vnd Gras hart an den Stöcken gar wegbringen/vñ sein rein darvor halten / das die müden Bienen/wann sie wider kommen/vor Mattigkeit nicht darunter fallen/vñ verplü-

Virgilius vom Klee geschrieben

Honigtau den Bienen nützlich vnd den Schafen ein Gift.

Bienen recht zu warten.

Bienen sollen kein Gras vor den Stöcken haben.

Wolleschreibet von Leuten so Honig machen

Die wo ihre Speise vnd Trank seyn

Ob man Bienen im Winter zu geben soll.

Wann/welche Krauter den Bienen

verplütschen oder umbkommen. Item die Wasser oder Weisel oder ihre Könige / wann sie schwärmen/oder die andern Bienen / wann sie von den Raubbienen all dar vor dem Stock gefangen vnd beraubet werden.

Es müssen auch die hintern zwey Bretter mit Moß wol verstopffte / oder mit Lehm oder Kubesloch wol verschmieret seyn / doch also / dz den Bienen unten ein Loch gelassen wird / daß sie die todten Bienen / der andern Unsauberkeit herauß werffen können. Ste verschmieret zwar dieselbige Bretter auch sauber mit einem seihen Schleim / der fast wie Haars ist.

Die Spinnweben muß man vmb die Stöcke alle fein sauber vnd rein wegkehren / daß sie nicht darinnen hangen bleiben/ vnd umbkommen.

Im Winter muß man offte nach den Bienen sehen/vnd gute Achtung auff sie geben / vnd sie vor der Kälte wol bewahren / vnd Stroh vmb die Stöcke binden. Die in den Körben wohnen/ die pfleget man in die Gebewde zu tragen/ allein man muß sein sauberlich mit ihnen vmbgehen / daß ihnen der Moß nicht abfalle.

Bienen im Winter zu verwahren.

Man muß ihnen auch des Winters / so balde es beginnet zu schneyen/ vnd ein Schnee liget/die Fluglöcher mit einem Blech/daß voller Löcherlein ist/gar genau vermachen/daß sie nit herauß kommen/vnd doch Luft haben. Dañ so bald die Sonne scheint / so machen sie sich herauß/ vnd fliegen in der Sonne vmbher/ vnd verblendet sie dar nach der Schnee/vnd sie erkalten vnd verkumpen/dañ fallen sie hernider in Schnee / vnd sterben/daß sie heuffig auff dem Schnee ligen/ als wän sie drauff gefäret weren / davon werden darnach die Stöcke mächtig schwach. Damit nun solches nit geschehe/so muß man ihnen die Fluglöcher vermachen/ daß sie nit herauß komiten / doch also / daß sie auch Luft behalten vnd nicht ersticken.

Bienen daß sie im Winter nicht ersticken/in acht zu nehmen.

Sie ligen auch sonsten im Winter heuffig vber einander/vñ blasen einander einen brodem zu / vñ sie sich miteinander erwärmen / dz gar ein Dunst auß den Stöcken gehet. Die bawren stopffen nur Stroh vor Wan im Winter so herbe/bitter/ grobse Kälte ist/daß auch die Stubensenster gefroren/ so hab gute achtung auff die Fluglöcher. Dan die frieren bißweilen von ihrem brasem zu vñ alsdann ersticken sie. Da muß man mit einer Schusterahl hinein stechen / vnd die Löcherlein des blechs immer wider öffne. Seynd sie aber gar zu sehr zu / so muß man die Bleche wegnemen/vnd dz Eys mit einem Messer wegstechen/vnd darnach die weil die Fluglöcher mit Moß oder blättern von bäumen oder Graß/oder Stroh/oder etwas anders zustopffen/ doch daß sie auch Luft haben vnd behalten.

Dann sie halten sich heuffig vmbß Flugloch/die Gefängniß thut ihnen weh / vnd wann mans ein wenig eröffnet so wischen sie herauß/ dann es heft sich sehr nach der Luft. Daß sie also/biß etwan nach vier oder 5. Stunden vnderstopffte stehen/so begehen sie sich wans inen zu kalt auff die Haut gehet/wider zurück in den Stock. Darnach lege Moß in das Flugloch/vnd lehne Holz daran / dz es nit wider abfalle: Doch also/daß ihnen oben ein klein Luftlöcherlein gelassen werde/ sie kriechen nit herauß in der grassen Kälte. Aber so bald die Sonne nur ein wenig drauff schineet / oder sonsten Linderung der Kälte einfalle/daß man dencke / dz der brasem nicht mehr in den Fluglöchern gefrieret/vñ sie sich

herfür machen möchten/so nehme man den Moß wider weg / vnd mache die bleche wider vor die Stöcke/biß man sie gar wider herauß leß.

Man kan ihnen auch alsdann des Tages die bleche vorsehen / damit sie die Sonne nit herauß sehn. Des Nachts aber nimbt man sie wider weg/ daß sie Luft haben.

Im Februario oder Hornung / schneet sich die biene wider herauß. Da muß man sie des Tages nit herauß lassen/wann noch Schnee auff der Erden ist / sondern muß ehe den Abend auffmachen vnd die ganze Nacht offen lassen / daß sie Luft bekommen/vnd nicht ersticken. Des Morgens mag man sie wider vermachen / wann man sich besahret daß sie die Sonne herauß locken möchte.

Wie es mit aufflassung der Bienen zu halten / vñ Schweiß.

Wann nur der Schnee vmb die bienstöcke weg ist/so mag man sie wol herauß lassen/wann gleich sonsten noch Schnee an etlichen Derttern im Garten lege.

Offt legen sie sich so dicke vor / daß sie auch für dem Fluglocher stucken müssen/vnd da hindern ihnen die Luft eben so wol/ als wans gar zugefroren were. Drum muß mans alsdann eröffnen/vnd die todten bienen wegreumen.

Soll vnd muß man sie ja im Winter speisen/so muß solches vor Weihnachten nit geschehen / sondern in der Fasten. Doch pflegen auch etliche die jungen Schwärme oder Stöcke / die nur ein wenig angefangen/ vnd noch nicht viel gearbeitet haben im Herbst/oder bald nach Martini zu speisen/ vnd alsdann muß man nach ihnen sehen/ob sie nit schier außgefressen haben/daß man ihnen mehr gibet. Soll man aber die alten im Winter speisen / so muß man darnach gute achtung auff sie geben / dann sie werden gerne faul. Vnd wann sie nit arbeiten wollen/ wann die andern arbeiten/ so gib ihnen nichts mehr zu fressen/vnd laß sie eh hunger sterben. Dann faule bienen sind nichts nütze.

Bienen wann die zu speisen sind.

In der Schwärmzeit / als vor vnd nach Corporis Christi / muß man des Tages fleißig Achtung auff sie geben / vnd sie hüten lassen/daß kein Schwarm wegflueget.

Im Herbst pfleget man sie zu schneiden/oder sie zu Honig zu nehmen / an einem schönen warmen Tage / vnd im Lenzgen / vor vnser lieben Frauen Tag pfleget man wider an einem schönen Tage dazu zusehen/vnd die Stöcke zu räumen / dann wans schön/vnd ein fein heller Tag ist / machet man den Stock frühe etwan vmb sechs Uhr/ ehe die Sonne auffgehet/ mit einem Weisel oder breiten beil auff/ vnd reumet unten alles fein rein auß dem Stock herauß. Haben sie noch etwas vbrig vom Honige/ so nimpt mans ihnen / den Moß leß man ihnen drinnen / daß sie junge hineth setzen / Folgendts auff den Abend oder Morgen/ wans kühle ist/vnd alle drinnen seyn / schmiret man sie wider mit Lehm zu / oder stopffet mit Moß zu. Wann man die bienen mit Klee bereuchert/so werden sie fein erquicket / vnd lustig in Arbeit. Columell. lib.9. cap.14.

Bienen wann und wie man sie beschneiden soll.

Das CXX. Capitel.

Von Bienen kauffen oder zeugen.

Es zeuget ihm ein Hauswib bienen auff dreierley weise/erstlich durch verkauffung / darnach so fänget mā verwillterte Schwärme ein/die andern in der Schwärmzeit einzuflogen seyn / oder werde sonst durch künst vñ behendigkeit gezeuget.

Bienen zu erzeugen oder zu kauffen.

Die

Bienen/
weder sie
kommen
sich nach
der Ge-
lehrten
meinung.

Die Gelehrten sind der meinung/ wie dann auch Plutarchus, Virgilius vnd Petrus de Crescentijs Das von todten verfaulten Dösen sollen Bienen werden/ auß todten Pferden/ Hirnigen/ auß todten Eseln/ Kofkesser/ auß todten Menschen/ Schlangen. Diß laß ich alles in seinem Werth vnd Dnwerth bleiben/ Ich will niemant straffen/ es glaube es wer da will/ ich erkenne meine schwachheit. Ertliche sagen/ es sey in parabolis geredet/ dz wolte ich auch lieber glauben/ wollen davon weiter nit disputieren. Iudic. 14 findet Stinson einen Bienen schwarm im Raß des Löwen/ aber es will drum nicht balde folgen/ daß auß dem todten Raß Bienen worden seyn. Die insecta setzen sich sonsten gerne auß todte Raß/ vnd sonderlich kretzen die Bienen gerne in holt löcher.

Bienen
mit guten
recht an
sich zu brin-
gen/ sonan
denn was
haben will.

Die Bienen Leute sind der meinung/ daß/ wer Bienen haben will / der soll sie nit mit practiken an sich bringen/ oder mit gewalt/ oder dz er sie zur straffe nehmen/ oder einem armen mit gewalt abzwängen/ oder sonst mit Wucher an sich bringen wolte: Sondern er soll sie ehrlich vmb Geld oder Geldes werth kaufen / vnd von solchen Leuten/ denen sie frey seil sind. Sonsten sey gar wenig nutz von ihnen zu erwarten/ mit gunst vnd guten willen ihrer vortigen Besizer soll man sie an sich bringen. Im Herbst ist gefehrlich Bienen kaufen/ dann die jungen Stöcke/ die erst den Sommer geschwermel haben/ bleiben selte oder wenig bey in leben. Drum gibe man nicht so viel vor die junge/ als die alten: Vnd der verkuuffer ist sie einem zu gewehren schuldig/ biß der Apffelbaum blühet.

Man lasse sie zuvor jemand besehen/ ob es auch frische/ gesunde/ starke vnd nicht krancke Bienen seyn. Man muß den Bienenstock auffmachen / vnd sehen/ ob auch viel Bienen drinnen seyn/ oder will man sie nit auffmachen/ so muß mans an andern sachen erfahren vnd erkündigen/ als wan ihr forne vmb dz Loch viel heraussert ligen/ wie sie dann vmb Pfingsten pflegen zu thyn/ vñ ob sie auch sehr drinnen brummen. Dann an ihrem Gerösch kan man bald hören vnd mercken / ob ir viel oder wenig seyn: Oder wann sie im Stöcke alle gar stille seyn/ so blase man ein wenig zum Flugloch hinein/ so werden sie sich bald regen/ vñ anfangen zu rauschen vnd zu murmeln/ vnd daran kan man leicht spüren vnd vernehmen/ ob ir viel oder wenig seyn.

Darnach so muß man sehen/ ob sie kranck oder gesund seyn / wann ihr im schwermen viel seyn/ vnd sie selber sein glatt/ vnd ihre Arbeit sein gleich vnd schlecht ist/ so sind gesunde Bienen. Wann sie aber haarticht/ gretlich vnd staublicht seyn/ so sind krancke Bienen: Es were dann daß sie zur selbigen zeit sehr arbeiteten / dann in der arbeitzeit könen sie nicht so gar hüpsch seyn.

Bienen zu
erhalten
ist ge-
und oder
krank seyn

Item/ man muß auch ihr Alter ansehen/ welche noch nit ein Jahr alt seyn/ die gleissen vñ sind sein glatt/ als wann sie mit öhl bestrichen weren. Die Alten aber sind rau vñ haarticht/ voller rungelin/ vnd etwas vngestalt/ doch könen die Alten hüpscher Noß machen/ vnd sind geschwind auffß Gewitter/ wissen eigentlich / wann gut oder böse Wetter seyn wird / sonsten aber wird keine Biene 6. od 7. Jahr alt. Wann ein Schwarm 9. oder 10. Jahr weret/ so hat er wol gewehret/ oder außgetawret.

Wie man
die besten
Bienen zu
kauffen er-
weisen kan

Nickel Jacob gibt den rath/ er spricht/ wann etner in einen Biengarten kontpt / darinnen viel Bienenstöcke seil seyn/ vñ er die freye wahl darunter

zu kaufen vñd zunehmen hat. So soll er erstlich nach den Beuten sehen/ daß diese nicht sehr alt vñ verfaulet seyn. Darnach soll er nach dem Flug sehen/ welche Bienen sehr oder heuffig fliegen vnd welche nicht. Vor das dritte so soll er ihm die Beuten auffbrechen lassen/ vnd besehen/ welche tieff / weit vnd groß sind / auch viel Honig vnd Bienen haben. Item/ die nach der zwiricht oder winckel gewürck haben/ daß es vberall sein voll ist. Vors vierde welche sein frisch vnd böse sind/ sich tapffer wehren/ stehen vnd brausen. Welche Bienen vnd Stöcke also seyn/ die helt man vor die aller besten.

Wann man sie auch ein wenig mit dem Rauch vñc im Stöck besuche/ so höret man balde an ihr rem gereusche vñ wesen/ ob ir viel oder wenig seyn. Es kauffen auch ertliche die Bienen nicht gerne/ welchen ihr Herr abgangen ist / der sie zu vor gehabt hat/ dann man ist der meinung / daß sie alle auch nach sterben.

Bienen
sterben ger-
ne ihres
Wirths
todte nach.

Wann sie aber ein Jahr nach des Wirths tode lebendig bleiben / so bleiben sie darnach wol. Drum muß man solche Bienen einem ein ganz Jahr durch gewehren / biß der Apffelbaum wider blühet. Sterben sie aber in dem Jahr/ so sterben sie dem Verkuuffer vnd nit dem Keuffer.

Doch sagen ertliche es schade ihnen nichts/ wann gleich der Wirth davon gestorben were / wann man sie nur wol waret / oder wann man sie nur forsetzet / wans gleich nur drey oder vier Schritte weren. Dann wann ihnen der Wirth absterbet/ so entgehet ihnen der Mann / der sie zuvor recht vnd wol gewaret hat. Wann das nun ihnen sein successor nit auch thut / so müssen sie wol sterben. Dann eine Biene will gar eigentlich / ordine vnd wol tractiret seyn: Man soll auch nicht Bienen von ferren her kauffen / sondern von dem nechste Nachbarn / oder die sonsten zuvor in der nehe gestogen haben / vnd der Luffe vnd des Orts nahe bey vns gewonet seyn/ so sind sie auch sonsten von ferne her vbel fore zu bringen.

Muß man aber die Bienen von ferne her hole/ so muß man sie im Herbst holen / wann sie schon gezeitelt oder geschnitzen seyn sonsten selte das Honig herab/ vnd die Bienen verderben.

Doch ist in der Fasse oder vor Marien verkündigung noch etwas besser/ daß sie nur bey setren den Flug lehren.

Nickel Jacob helet am besten / wann sie im Mergen gekaufft vnd fortgeführt werden / vnd setzt dazu / wiewol unsere Nachbarn ein andere meinung vñ Regel habē/ nemlich/ wan die Apffelbäume vor blühen/ da sey es am gelegensten. Die Zeitler aber die viel Bienen haben/ halten es nach außgang des Meyens. Ich aber nicht/ Brsach halber/ dann im Meyen haben die Bienen beretts viel new gewürck gemacht / das ist noch weich/ wann man sie alsdann fortführet/ so sellt es in einen hauffen/ vnd werden die Biene leichtsch frez/ wegen des Gewürckes vnd Honigs zerstörung: Darumb hale ichs vmb Faschnacht/ wan es ein wenig warm ist am besten / dann dazumal haben sie wenig Junge vnd nicht viel Honig/ vnd ist dz gewürck harte. Jedoch lasse ich einem jedern sein gut düncken vnd wol meinung. Hacille, cui ego facilius credo, quā alteri, quia cuilibet in facultate sua credendū est. Der Mann hats selber in Händen/ drum stehet im wol zu glaubē vnd mehr dan denen/ die ihre sachen auß den alre autoribus

Bienen
wann sie
geführt
gesund tön-
nen werden

Vy liij Schreibens

Schreiben/ vnd habens selbst in Händē gehabt. Meine observationes vnd experientiam setze ich vor mich. Aber erfahrner auter artificum trewen Rath/ nehme ich auch gerne mit.

Bienen so sollen geföhret werden/ wie damit zu halten.

Wann man sie fortföhren will/ so stopffet man mit Stroh forne das Flugloch/ vnd die ritzen auff den seiten/ oder hinten an den Brettlein fest zu/ dz sie nicht herauß können / vnd leger überall Stroh auff den Wagen / vnd darnach auch den Stock sein mehlich auff das Stroh / vnd lehret das Flugloch oben / vnd föhret sie des Naches sein langsam fort/ vnd wann man sie darnach sezer/ so leger man bißweilen vnter breite Steine vnter die Stöcke/ daß sie nicht faulen.

Darnach machet man ihnen das Flugloch auff/ aber alsdann sind sie gar sehr irre vnd vn- nütze/ daß man sie also gerüret vnd molestiret hat/ vnd halten ein groß gethöhe. daß sie darnach also einen Tag oder 4 stehen biß sie des Flugs gewoh- nen/ darnach mag man wol darzu sehen. So sie nicht weit zu föhren seyn / so schüttere die Spund- löcher/ vnd auch die Fluglöcher alle zu / stich mit der Feder ein Loch durch den Lohm / daß sie auch ein wenig Luft haben/ so ersticke sie in einer vterd- tel oder halben Stunde nicht. Pallad lib. 1. c. 39.

Bienen soll man die Decken vber den Stöcken nicht ver- wechseln.

Vom fortföhren schreibet Nickel Jacob also/ wan man Bienen fortföhret/ er sollen die decken (die man oben auff die Stöcke leget/ damit sie nicht bes- rezenen: dan darvon kan den Bienen grosser schaden widerfahren/ nicht verwechselt werden. So es aber auß vergessenheit od sonst geschehe/ ist es bes- ser/ man mache gar newe decken darauff: Dann die Biene haben eine grosse Nachrichtung daran. Ich habß mit meinem grossen Schaden gelehret im fortföhren der Bienen auß einem Garten in den andern: Da ichs versehen vnd die Decken ver- wechselt/ sind die Biene irre worden/ vñ sind nach ihren alten Decken geflogen. Aber ehe ichs merckte/ haben die fremden Bienen den andern freunden Einfall gethan/ vnd das Honig genommen.

Daß den Bienen im föhren das gewürche nicht abbreche/ zu ma- chen.

Wann ich aber die Bienen fortföhren will / so mache ich ein Brett hinein/ in der weite des Bie- stockß hinten breit/ vnd forne schmal / vnd einer Handbreit kürzer/ dann die Beute (die ist) / auff dz das Beutenbrett hinein kan: verschnide das ge- würgte/ vnd schlahe einen Keil neben das Brett/ vnd nagels mit einem Nagel fest an/ damit wann dz gewürgte oder Honig abbricht/ auff dem Brett liegen bleibe/ vnd in zweyen oder dreyen Tagen bin- den es die Bienen wider an. So aber kein Brett darinnen ist / vnd das Honig vnd die Beute ab- scheußt/ kommen viel Bienen vmb / offemal der Weisel selbst. Auch ziehen sie zum öfftern gar da- von. Hæc ille.

Bienen im föhre recht zubewahre.

Aber meines erachtens bedarfs solcher Mühe nicht. Wann man nur sein seuberlich damit weiß vmbzugehen / vnd die Stöcke sein seuberlich weiß zu tragen vnd zu handeln / daß man nicht damit rumpelt / sie harte widerwirfft oder damit anstößt/ sondern daß man sie sein mehlich auff den Wage auff Stroh leget/ vnd sein anblinder / daß er sich nicht vmbwerffen kan/ vnd darnach sein langsam fehret/ sonderlich wo schlege kommen/ oder sonst der Weg steinicht vnd holpericht ist. Biene können das poltern nicht leiden / se stiller vnd heimlicher man mit ihnen vmbgehen/ se lieber sie es habē. Pro- ben poltronen weisen sie balde das Kuhfenster.

Auff einem Schützen oder Schloffen sind sie

sonsten am besten fort zu föhren/ viel besser als mit den Wagen. Dann der poltert auff dem Pflaster/ vnd wann er vber steine gehet.

Wann man die Beute zum Wagen oder von dem Wagen tragen will/ so muß man starke stän- gen darzu nehmen/ die nicht zerbrochen/ vnd mit Stricken die Beute an die Stangen binden/ daß sie nicht fortwachsen/ sondern sein steiff vnd gewiß stille liegen.

Es schreibet Nickel Jacob/ man möche wol im Junio/ im Brachmonat Bienen kaufen / das wolte ich nicht gerne raten. Dann vmb dieselbi- ge zeit sind die Stöcke am vollestes mit Honige / vnd desto vbelser fort zu bringen. Weiter schreibet er / Es hat einer dem andern einen Stock mit Bienen abgekauft mitten im Sommer / vnd den selben ohne gefehr einen guten Armbrustschoss forrgetragen/ da sind die Bienen also fort auff die vorige Stell geflogen/ vnd haben sich an einen al- ten hohlen Baum geleet / vnd nicht wollen wege- fliehen: Derhalben der Keuffer den Stock mit den vbrigen Bienen vnd Weisel so noch darinnen waren/ widerumb auff die Stelle tragen lassen / da seyn die Bienen wider hinein gezogen / Allda hat er sie müssen lassen / biß auff ein andere zeit / darinnen man Bienen pfleget fort zu föhren/ son- sten were er vmb die Bienen kommen.

Historia von versch- yden der Bienen.

Item/ Er schreibet weiter/ er habe einmal zween Stöcke mit Bienen einen Steinwurf in seinem Garten von den andern stehē gehabt/ vnd vmb Simonis vnd Iuda ohne gefehr zu den andern ge- ragen/ in hoffnung / sie würden ihren Flug len- nen: Hette aber etliche ledige Bienenstöcke auff der portigen Stellen lassen bleiben. Vmb Martini habe er in einem Sonnenschein alle andere Bie- nen sehr fliegen sehen / aber die zwene fort gefegte gar wenig. Da habe er die ledige zwey Beuten auffgemacht/ vnd darinnen sey eine grosse Sum- ma der fort getragenen Bienen gewesen/ aber alle rodt. Also sey er vmb die andern Bienen auch kommen / dann sie seyn im Winter erfroren/ weil ihr wenig gewesen. Hæc ille.

Bienen so lassen sich alle für nicht ganz Historia.

In summa/ Bienen/ wie klein sie immer seyn/ so seltsame Creaturen seyn sie auch. Es hat schier eine ledere ihren eigenen Kopff/ wie die Gänse im Lande zu Rügen / wer sie außstudiren / vnd ihre Gebreuch in Regulas. oder in einen rechten methodum fassen vnd bringen soll/ der wird zu thun haben.

Wer frembde Bienen in einen Garten bringet/ oder einen Schwarm eingesezt hat / der gebe achtung darauff/ wie die Bienen ihre Beuten kennen lernen. Dann wann eine Biene nach ihrer Dün- gung außzeigt/ so fliehet sie zum erstenmal einen Circlel/ darnach machet sie einen andern / aber doch weitern Circlel / zum drittenmal noch einen grössern/ so lange biß sie in die Höhe kompt / dann fliehet sie darvon. Wann sie aber wider kompt/ so machet sie im Fluge einen grossen Circlel vnd immer nidriger vnd enger / vnd senck sich immer neher zu dem Bienenstock / auff dz sie ihn recht lerne kennen/ obs auch eigentlich der Stock sey/ darauff sie geflogen. Der gleichen thut auch ihr König wann er auff den Abend außgelassen ist / auß sei- ner haffe / so fliehet er auff den andern Tag vmb neun Uhr in einer solchen runde hinweg / vnd bleibet nie lang aussen / fliehet wider in seinen Stock/ wie die Bienen.

Bienen so sie sich im ersten Flug verhalten.

Bienen so sie sich im ersten Flug verhalten.

Bienen so
geringe wer
den / wie es
anfängs
denn zu
halten.

Bienen
aufzucht
schaffen wo
sie in hohlen
Bäumen
wohnen
nützliche
Kunst.

Bienen
Schwarm
auszuzogen
wie in
Fische
bringen.

Es muß aber gute achtung hernach auff sie ge-
geben werden / dann wann sie auß einem guten Ort
da gute Viehdrahen gewesen / in einen schlimmen
geringen Ort gebracht werden / da sie keine gute ge-
legenheit zur Arbeit habē / so wandern sie auch wol
alle miteinander davon. Darumb wann der Stock
zur stellen gebracht wird / vnd es frūe zu tagen be-
ginner / so lasse man den stille ligen / vnd mache ihn
auch nicht auff / setze ihn auch nit ehe dan auff den
Abend / so müssen sie alle drinnen bleiben / vnd des
Nachts durch ruhē / vnd erst am folgenden Morgens
gen außfliegen. Darnach sihe was sie thun wol-
len / einen Tag oder drey nacheinander / fahren sie
heuffig alle her auß / so steigen sie weg / fliegen aber
immer eine nach der ander weg / vnd kommen etliche
wider / so heb n sie schon an zu arbeiten. Wilde
Bienen / die ihren Herrn in der Schwermzeit ent-
sogen seyn vnd sich erwan im Felde / oder in einem
Garten / oder irgendt im Walde / in einen hohlen
Baum verkrochen haben vnd drinnen wohnē / die
muß man also außkundschaften. Wann man vmb
einen Born viel Bienen sieht / das sie da viel Honig
zusammen lesen / oder trincken / so soll man ein
wenig Rubri a. die setz dünne ist / in einem büch-
lein haben / vnd achrung auff die Wasser vnd Borne
vmbher geben / vnd wann die Bienen kommen
vnd trincken / so tunck man etwas in die Rubrica
das an ein lang Rütlein gebunden ist / vñ bestreich
die trinckenden Bienen auff dem Rücken damit /
vnd bleib daselbst. Kommen die gezeichneten balde
wider / so müssen die Biene nicht weit seyn / kommen
sie aber langsam wider / so müssen sie weit vñ Born
seyn. Sind sie nun nahe / so kan man sie leicht fin-
den / sind sie aber weit / so trachte ihnen also nach.
Nim ein Rohr das im Wasser wecht / vñ schneide
es hinter zweyen Knorē ab / vnd schneide ein löch-
lein in die setze des Rohrs / das eine Biene hinein
kriechē kan / thue ein wenig Honig hinein / oder ge-
ribene W. luffen / oder etwas anders / das den Bie-
nen lieb vnd angenehme ist / vnd lege es neben den
Born. Wann nun die Bienen riechen / so wer-
den sie balde kommen / vnd zum Loch hinein kriechen /
so fahre du alsdann balde zu / vnd halte mit
dem Daumen das Loch zu. Darnach laß eine
her auß / vñ sihe / wo die hin fliehet / der lauffe stugs
nach / so lange du sie im Besicht haben kanst / wann
du die auß dem Besicht verlorest / so laß eine ande-
re her auß / der gehe wider also nach / der dritte / vier-
ten gleich also / so wirstu endlich auß ihrer eygenen
Anleitung wol zu dem hohlen Baum kommen / da der
ganze Schwarm ist. Wann du nun den hohlen
Baum oder das Loch gefunden hast / so mache einē
Rauch / vñ reu here sie alle her auß / darnach stopfe
das Loch zu ktingel mit einem Becken / so legen
sie sich an einen Baum / vñ von daen nim sie
herunter / vnd bringe sie in einen Stock. Pallad. im
April. cap 8.

Ich habe auch von einem Tagelöhner gesehen /
der einen flüchtigen Schwarm in der Schwarmzeit
im Felde bekam also da er den Schwarm kom-
men sahe / lieff er ihm nach / bis er sich anlegte / dar-
nach zog er sein Hemdde auß / vñ bad es obē bey
Kragen vnd die Ermel zu / vñ bracht die Schwarm
varen ins Hemdde / vnd trug ihn in die Stadt / vnd
verkauft ihn. Wann sich ein solcher Schwarm
an einen Ast leget / so schneide man nur den Ast mit
einer Segen hinder vnd fornen ab / vnd decke ihn
mit einem Kleyde zu / vnd setze ihn also in den Bienen

stock. Ist er aber in einem hohlen Baum / im Stämme / so schneidet er das obertheil des Baums / da
keine Biene innen sind / erstlich ab / darnach schneide
er auch das Ende des Stammes weg / so weit
als er vermeinet / das Bienen drinnen seyn möch-
ten / vnd stopffe allerigen vnd löcher wol zu / vnd
bring ihn also zu hanse

Alein es muß auch ein solcher Aufkundschafter
frūe auß seyn / das er einen ganzen Tag zu sein
nem nachforschen habe.

Es schreiben auch etliche / das man durch diese
Kunst Bienen zu wegen bringen könne / wann man
einen jungen todten Ochsen mit Mist bedecke / so
sollen in seinem Leibe Bienen werden. Aber das
habe ich nicht versucht / kan nicht wissen / obs war
oder nicht war ist. Es zweiffeln viel gelehrte Leute
an der Kunst / ob sie gleich von vortrefflichen Leuten
angegeben vnd beschriben worden. Varro de re
Rustic. lib. 3. c. 2. Anne dulcior est fructus apud
te ex bubulo pecore, unde apes nascuntur, quam
ex apibus, que ad villam in alveatij opus faciūt.
Besicht Colamellam lib. 9. c. 8. Petrum de Crec.
lib. 9. cap. 97.

Das CXXI. Capitel.
Von der Bienen Feinde vnd Schäden.

Die Bienen sind etlichen dinge sonderlich feind
vnd gram / vnd sind viel dinge / die ihnen hart
zu wider seynd / als rothe Farbe / die können sie vbel
leiden / trinckenen Leute seynd sie feind / wer Knob-
loch oder Zwiabeln gefessen / oder Wermuth Bier / oder
gebrandten Wein getruncken / oder sonst einē stin-
ckenden Achem hat / der ist ihnen ein wilkomener
Gast. Item / Wann man ihnen im wege steht /
wann sie außfliegen sollen. Wer sich mit stark
riechenden / stinckenden Salben geschmieret / oder
Wein gefossen hat / solch können solche mit ihnen
zu massen kommen Bösen stand können sie nicht
vertragen / als todte vñ mit Feuer verbrandte
Krebs vñ der Geruch / der davon kompt / der
stand des schlammes / der in den Pfügen ist.
Wann man sie schleget / oder eine Biene todte drückt
oder sonst reizet vñ molestiret / an den stock
stößt / oder was mā ihnen sonst thut / so erzürnet
sichs balde vnd sticht hefftig.

Der Widerschall oder Hall der Menschlichen
vñ vñ vernünftigen Thieren stimmen / welcher
von den Latinis Echo genand wird / ist ihnen so zu
wider / das sie an einem solchen Ort kein gedieg ha-
ben. Item / die Spinnen / die Mäuse / die Ameis-
sen / die Maden / kleine Zwenfalter / Hürnigē / Raub-
bienen / Wespen / Heimen / Knobloch / Zwiabeln /
Rauch / schaben / Kröthen / Frösche / Schlangen /
Caprimulgus. Item / die Störche / Schwalben /
Meropes die Bienenwölffe / die Warden / Heidech-
sen / die Spechte / Beeren / die Spinnen / dann die
Spinnen fangen sie / mit ihren Spinnweben / die
sie aussen hin vnd her an die Beuten oder Söcke
machen / vñ bringen sie vmb wie sie den Fliegen
thun / Die Amosien kriechen ihnen in Stock / vñ
verderben ihnen das Honig / die Maden im Rohs /
machen das Rohs schimlich / vñ die Bienen
sterben davon / kleine Papilionen fressen ihnen
das Honig wie dann auch die Beeren / dann die
Kletterer an den glatten Bäumen hinauff / vñ
fressen ihnen das Honig auß / die Hürnissen füh-
ren sie weg / wie die Weibe die jungen Hünlein /
vñ der Gansfahr die Gänse / von Knobloch
vnd

Bienen woz
sie nicht ge-
neiden.

Der Bie-
nen Feinde.

vnd Zwiebeln werden sie sehr zornig/ wer vñ eine
 Biberich schuldig ist/ der lege ihnen Knobloch/ vñ
 Zwiebeln in Stock/ vñ führe ihn darnach darzu/
 der wird angenehm seyn/ wie die Sarras Jüden
 Heiß Die Kröthen dau den sie mit ihrem gifti-
 gen A. he an/ vñ ziehet si zu sich Drum muß
 man keine ihr Biringaren bey sich leide/ vñ offe
 vnter die Stöck/ sehen/ darunter sie sich pflegen zu
 verbergen. Die Raubbienen nehmen ihnen das
 Honig mit gewalt auß den Stöcken/ vñ tragen
 in ihre Stöcke oder warren ihnen auff den Dienst
 vor den Flügeln/ wann sie geflogen kommen/
 vñ so müde seyn/ daß sie gar sechzen/ setzen sich vor
 dem Stock nider vñ wollen ruhen/ so fallen sie
 auff sie vñ vorsehens/ wie die Strassen euber/ nich-
 men ihnen das Wachs/ Honig vñ alles was sie
 haben/ stechen vñ würgen sie tod/ vñ haben ein
 groß wesen mit ihnen vor den Stöcken/ schier wie
 sie schwärme wolten/ sind kleine/ schwarze/ trogige
 Bienen. Die Schwalben schnappen sie in der
 Luft auff/ der Specht stecket seine lange Zunge
 vnter zum Loch hinein/ vñ auff den Seiten/ wo er
 nur siehet/ daß es offen ist/ vñ frist ihm das Honig
 herauß. Wann dann die Bienen heuffig auff die
 Zunge fallen/ vñ drein/ stechen/ so zeuher er sie her
 auß/ vñ frisset ihr viel auff einmal. Sind nicht
 Löcher im Stock/ so machet er sie halbe hinein/ wā
 man ihm nicht vor kompt. Stelle ihm eine Thone
 von Pferdeharn ober das Loch/ so erhenget er sich
 selbst. Wie Judas/ oder ein reicher Kornwurm/
 dem das Getreidicht nimmer thewer gnug seyn
 kan. Die Mäuse fressen ihnen auch das Honig
 auß. Man soll auch keine Vermuth/ Kröndille/
 vñ dergleichen Krätter vmb die Stöcke setzen.

Svächte
 vor den
 Bienen-
 stocken zu-
 fangen.

Bienen
 machen so-
 se Honig
 im nassen.

Was den
 Bienen
 schädlich
 ist.

Item/wann windig ist/ so können sie in der Luft
 schwerlich fortkommen/ vñ werden hierdurch an
 ihrer Arbeit sehr gehindert/ dann sie werden vom
 Winde hin vñ her gerrieben vñ geworffen/ da-
 her sie dann müde vñ schwach werden.
 Wann sie einen nassen Sommer haben/ so ster-
 ben sie heuffig weg. Dann da können sie vbel auß-
 fliehen/ vñ wann sie gleich Honig eintragen/ so ist
 doch eytel vngesund kalt Honig/ darvñ sie hernach
 mals im Winter sterben müssen. Es were aber die
 sem Unglück vor zu kommen/ wann man ihnen
 im schneiden desselben bösen Honigs ob ein wenig
 luffe/ vñ setzere ihnen darnach vñ ein ander gut ges-
 und Honig hinein.
 Mulier menstruata. soll auch nicht zum Bien-
 stocken kommen/ dann die Bienen sterben/ darvon
 Waans domere vñ sehr weitterlenchere/ das
 schadet den Bienen auch sehr/ dann es verbrennet
 ihnen der roß. Wann sie bestohlen werden/ so ster-
 ben sie gern.
 Die Raupenmeyer/ so allenthalben auff den
 Bäumen sind/ bringen viel Bienen vmb des Sö-
 mers/ wann sie vñ vorsehens auff den Dstbäu-
 men die Blüte durchsuchen.
 Sals können die Bienen auch nit leiden/ wā
 man einem Sals in die Tafel setzet/ vñ bringet
 ihn zum Bienstocken/ so kommet er vbel zu
 massen.
 Wann nasse Sommer vñ böse Herbst/ vñ vñ
 vñ Meerthaw gefallen/ so setze sie eytel Syßhonig/
 das ist hant/ daß man nit zertrucken kan/ vñ ist
 weiß wie Hauskörner. Dief ist gar böß Honig/ dz
 si nit oder gar wenig genießen können/ vñ kompt
 mehrentheils vom bösen Thaw her. Wann dar-

nach ein harter vñ kalter Winter gefelt/ so können
 sie nichts darvon genießen/ können auch nicht dar-
 auff trawen/ verlassen den Stock vñ ziehen darvñ
 oder sterben drauff.
 Item/ wann nasse Sommer seyn/ vñ die Bie-
 nen sehr Schwärmen/ so sterben die Jungen den
 Winter durch sehr. Dann sie können nicht viel
 Honig einführen/ derwegen habe sie auch hernach
 im Winter keine Zehrung. Da solte nun ein gu-
 ter Hausherr viel Honig im Vorrath haben/
 daß er ihnen mit einer guten Rutterzehrung zu
 hüffe kommen köndte.
 Wann gar zu böse Sommer seyn vñ der He-
 derich vñ die große Gerste nicht zeitlich herauß
 wachsen/ so gefallen keine Schwärme. Dann in
 der dürrer mangelt ihnen Wasser das Honig zu wir-
 cken/ vñ das Wachs zu machen/ zu welchen bey-
 den sie Wasser haben müssen.
 Es muß kein Buchsbaum nahe bey den Bie-
 nen seyn/ dann er blühet zeitlich/ vñ wann die Bie-
 nen seine Blüte koste oder schmecken/ so sterben sie
 balde Cardan. lib. 9. cap. 2. So muß auch kein
 todter Hund in der nähe vñ begraben ligen/ Dan
 wann die Bienen darauff flögen/ so were es ihnen
 eine tödtliche Gifft.
 Das schimliche Roß ist ihm auch ein vnträg-
 lich ding in den Stöcken oder Körben/ Darumb
 muß man im Sommer/ wann man sie zeitelt oder
 schneidet/ dasselbe her auß nehmen vñ da nit
 drinnen lassen/ sonderlich im Frühling/ wann man
 sie widerumb besichetiget/ vñ die Stöcke reumet.
 Dann es hat keine lust zu arbeiten/ wanns solche
 schimliche sachen bey sich hat.
 Man muß auch keinen ledigen Bienstock offen
 stehen lassen/ dann die Ragen legen sich drein/ dar-
 nach bleibet einem sein lebenlang keine Biene drin-
 nen. Dann die Biene reuchts wol/ wann nur ein
 Ragenhaar im stocke ist/ so bleibet keine Biene/
 sie reuchts balde.
 Merops ist bey Aristotele lib. 9. de historia
 animalium, ein Vogel der den Bienen großen
 schaden thut/ darumb ihn etlichen apiarium. etliche
 apialtrum etliche riparium, heißen/ vnser Gelehr-
 ten verteutschens einen Krinnig/ aber nicht recht.
 Etliche nennen ihn Meliophagum, daß er die
 Bienen frist. Am besten wirds geteutschet/ ein Im-
 menwolff/ oder Bienenwolff. Dieser ist in der In-
 sel Creta gemein/ schön von Farben/ oben ist er
 schön blau/ vnter herumb auch/ aber etwas bleich
 hat rothe Flügel vñ rothe Beine/ vñ eine lang
 starcken Schnabel/ damit fetzere vñ frist er die
 Bienen daher er auch Meliophagos. heißt. In
 der größe vergleichet er sich ohne gefehr eine Star-
 flieger nicht vor sich wie andere Vögel/ sonder
 hinder sich nach dem Schwange zu/ darüber sich
 höchlich zu verwundern.
 Item/ die Frösche/ die sonst auch den kleinen
 Fischen in den Teichen vñ Bächen großen schaden
 thun/ die sügen auch den Bienen großen schaden
 zu. Dann wann sich die Bienen schwer belas-
 den haben/ oder sonst von einem schweren Regen
 getroffen werden/ so fallen sie nider auff die Erden
 ins Gras/ vñ werden dann von dergleichen Vn-
 geziefer gefressen. Drum soll man das Gras in
 den biengärten nicht lang wachsen lassen/ damit
 sich solch Vngeziefer nicht erhalten kan.
 Dhl ist allen Insekten schädlich/ sonderlich den
 Bienen/ dann sie sterben darvon. S. Was. sind inen
 auch

Bienen
 sitzen vor
 Kapitel
 reu.

Bienen
 weiß ein
 Vogel
 er gefallt.

Die
 Bienen
 wachen

nicht schädlich/das sie verwickeln sich in der Wola
te und können nicht leichtlich wider loß werden.

Item/der Nebel/und die kleine weyfalckerlein/
die des Abends in die Liecht steigen. Dann die zu
beissen ihnen das Wachs/oder die ledigen Rohst/
und schmeissen darein/ darauß werde darnach die
Waden. Diese schädliche ding muß ein Bienherz
alle fleißig abschaffen.

Die Ameissen/ob sie wol die Biene nicht gerne
leiden/so kommen sie doch offte in die Stöcke/ thun
grossen Schaden im Honige/ vnd sind den armen
Bienen sehr beschwerlich/ darvon besche das 25.
Capitel. droben im 8 buch.

Meines erachrens solts nichts böse seyn/ man
schreibe mit Kreude eine breiten dicken Zirkel vmb
den Stock/oder binde ein Strohhad vmbher/dar
über gehen sie nicht gerne. Die Körbe aber müße
man vnter vmbher wol beschmieren/das sie nicht
hinein köndren/wie dan die Bienen bißweilen selb
berthun/ das sie es vnter vmbher verschmieren.
So dürfen sie dann zum Flugloch nicht wol hin
ein/dann da stehen immer die bienen auß vnd ein/
die stossen sie auff die Haut. Die Ameissen sind ger
ne wo sandichrer Grund bey den Bienenstöcken ist.
Da geuß nur siedendeiß Wasser auff der selbigen
sandichren Erden vmbher/darauff sie vmblauffe/
so verbrühstu sie/ vnd sie erwarten deiner warmē
Laugen nicht mehr. Dasu die Bienkörbe auff
breitern hoch empor gesetzt/ so bestreich die beine/
darauff die bretter stehen/ mit Wagensheer oder
Wagenschmeer zu ring vmbher/ so lauffen sie nie
mehr drüber. Ist aber eine so ein Waghals/ vnd
will ja drüber lauffen so bleibe sie betleben.

Man findet auch zu weilen grosse Heude Ameis
sen bey den Bienen in den Wärdern/die sehr beissen
vnd können eine biene wegragen/die kommen als
so in die biengärten. Wann die dürren Dämme
in den Wälden oder Heuden abgehawen werden/
oder wann sie sonst der Wind vmbwirfft/ so
schneide man die Beuten herauß/ vnd führet sie
in die Wärdern/ mit denen kommen sie auch hinein.

So findet man auch gar kleine Dmeissen/ etli
cheroh die andern schwarz/ die wohnen in den
Beuten/ zwisch den Schwarzen oder Spinn/od
Kernen des Holzes/ wann nun die Holzmaden
oder Würmelöchlein durch den Kern in die beute
gebissen haben/ darnach tragen die Dmeissen ge
stoppe durch die löcher in die Bienenstöcke/ ja auch
wol in das gewürche/ das müssen die Bienen lei
den/ vnd können dawider nichts thun: Vnd wans
gleich einen Tag rein auß gethret wird/ so tragen
sie doch balde anders wider hinein. Solches aber
zu erwehren/beschaw die Beuten inwendig gar
wol. So du die löchlein nicht findest/ so schneide
das gewürche hinweg/ so lang biß du sie findest.
Sonst kömen dir die Bienen alle vmb. Wann du
aber die löchlein gesunde hast/so mache dz Wachs
weich/vnd vermach sie/ das die Dmeissen nicht
hindurch können.

Die Threnen kommen daher in die Stöcke/
dann wann sie im Frühling viel junge Bienen ge
setzter/ so sind viel Threnen drunter/ welche gar
nichts arbeiten/vnd durchauff keine Nuz bringē.
Sondern singen vnd klingen täglich nach Mitta
ge vor den bienenstöcken/wie im heißen Sommer
die faulen troypffen die mit dem Duden ganzen
Tag in Bierkrügen ligen/ vnd lram leram pfeif

fen darnach stehen sie wider hinein/ vnd freffen
vnd sauffen gar frey in das gelag hinein/ vñ heß
sen tapffer verzehren/ was die andern mit grosser
Mühe eingetragen vnd gesamlet haben. Aber die
bienen leiden es so lange/ als genug vorhanden ist.
Dann wan im Herbst der kalte Winter vor die
Thür kompt/ so bekommen die Faulenger ihren
freundlichen Vrlaub. Dann/würgen sie sie selber
nicht zu tode/so reiben sie sie doch auß de Stöcke/
das sie in der Kälte verklumpen/vñ darnach vols
lends hungers sterben müssen. Darumb verstre
hen auch die bienen vmb dieselbige Zeit in den
Stöcken allerigen fein artig vnd fleißig mit Beu
tenlehre/das nicht frembde Bienen/vnd andere
schädliche Würme zu ihnen hinein kommen/ vnd
was ort inen durch ihren sawren Wasenschweiß
bescheret/ abzehren/ sondern viel mehr gerühlich
samt den ihren gebrauchen mögen. Besche drun
ten im ende dieses Buchs.

Das CXXII. Capitel.

Vonden Raubbienen / wie man die
dempsfen soll.

Ich habe im vorhergehenden Capitel auch der
Raubbienen gedacht/ die de Bienen offte treff
lichen Schaden thun. Auff diese soll man achtung
geben/wo sie hinstehen/vnd ihren Wirth vor der
Dbrigkeit anklagen/das er als ein Dieb gestrafft
werde: Dann sie rauben das Honig auß den Stö
cken/vnd bringen die Bienen heuffig vmb. Es ist
ein schendlich ding mit diesen Bienen Eilt die las
sen sich bedüncken/ sie werden durch die Zauberer
gemacht: Aber sie werden durch Kunst gemacht/
sonderlich wann sie die jungen Bienen einsetzē/
so thun sie ihnen etwas vnter das Honig/wann sie de
selben zu essen geben. Man solte Diebe vñ Diebes
genossen/den Hehler mit dem Stehler/den Herin
mit seinen Knechten/ alle sein neben einander an
Galgen hengen/wanns mütlich were. Eine D
brigkeit solte solche Leute/die Raubbienen hetten/
ernstlich straffen/wann sie sie nicht balde abschaf
fen. Nemo cum alterius dispendio diuiscere de
bet. Ich herte es wol erfahren/ das einer vmb ei
ner Tholen willen/die viel Geldes gestohlen/ were
gehenge worden.

Das lose Vngesteter flenget frühe vnd spat zu
den schwachen Bienen in die Stöcke/ vnd thut ih
nen verdrieh/wie vnd womit es immer kan. An die
starcke Bienen machen sie sich nicht leichtlich/son
dern nur an die schwachen. Michel Jacob schreibet
Es habe sich einmal zugetragen/ das bey einem
Bawren solche Bienen sein funden/ der habe sie
müssen auß Befehl der Herrschafft auß de Dorff
führen vnd verbrennen. Damit du aber diese depf
fen vnd aufrotten magst/so setze den Stock/ dem
sie so hart zu setzen ein wenig fort/vnd setze ein an
dern Stock an desselbigen stelle/ mache Scharnū
gel oder Dütten vnd Pappier/vnd stecke sie in die
löcher/vñ setze vnter einen Topff voll Wasser hin
ein/ so ersauffen sie alle drinnen.

Oder bestreich einen ledigen Stock inwendig
mit Honig/oder setze in ein Nappflein oder Nuf
schalen ein wenig Honig hinein/das die pradacri
ces apes hinein kriechē. Darnach stopffe die Fluge
löcher fornen zu/vnd zünde Stroh an/ mache sie
hinden auff/ vnd versenge ihnen die Flügel/ so
fallen

Der Raub
bienen besch
reibung vñ
wie sie dur
ch Kunst
erzeugt
werden.

Leute die
Raubbie
nen haben/
solle man
billich
straffen.

Raubbie
nen sind ver
braud
worden.

Raubbie
nen zu ver
treiben.

Die Ameis
sen von den
Bienenstö
cken zu we
ren.

Die Ameis
sen wie
sie die
Beute
suchen.

Die Ameis
sen wie
sie in die
Beute
gebracht
werden.

Die Threnen in
den Stöcken
weber sie
kommen.

fallen sie herunter/ vnd müssen alle vmbkommen.
Du mußt aber deine Mittel weile innen behalten/
daß sie auch nicht mit ins Spiel kommen.

Doch sagen etliche/ man verderbe hiermit die
Stöcke sehr/ dann sie davon riechend werden.

Darumb möchte man vnen in ein Töpfflein
ein wenig Honig thun/ vnd dasselbe in den Stock
setzen/ vnd wann sie darnach in Töpff kriechen/ bald
mit einem Tuch zu decken/ vnd sie bald ins Feuer
schütten. Oder rühre nur Schaffonten vnter das
Honig/ man bekompst in der Apotecken (ist die
weise Riese wurg Hellebomis albus, mā verkaufft
es in Säckchen) so bald sie davon essen/ so sterben
sie. Die Meckelburger nennens Schapho-
nien.

Item/ stopffe des Abends die Stöcke zu/ vnd
schmiere Honig vmb die Fluglöcher. Des andern
Tages frühe vmb acht Uhr kommen sie heuffig vñ
holen das außgefressene Honig/ da schlahe als-
dann stucks todt/ alles was du da von Raubbie-
nen todt schlagen kanst.

Gib deinen Bienen Frauenmilch in Honig zu
essen/ so müssen die Raubbienen sterben.

Ein anders/ setze ihnen in Stock ein wenig Ho-
nig in einem Töpfflein/ mache ein lang Holunder-
röhrlein ins Spundloch/ doch also/ daß es hinden
an den Stock nicht anrühre/ so kriechen sie durch
das Röhrlein hinein: Aber so klug sind sie nicht:
Daß sie sich hindere durch das Röhrlein wider her-
aus finden solten. Müssen endlich also drinnen er-
hungern.

Oder wann sie sonst forne zum Loch hinein kriechen/
so mache das Loch des Abends zu/ laß sie eine
Tag oder zwei Nacht darinnen fassen/ so sterben sie.
Was nit gekorben ist/ das würget man todt/ daß
sie seynd gar matt/ vnd können sich kaum mehr re-
gen. Man muß aber die andern Stöcke dieweile
zuhalten/ einen Tag oder zweene/ daß sie nicht
auch mit zu masse kommen.

Oder mache deine Bienstöcke zu/ denen sie so
hart zu setzen/ vñ laß sie sich draussen vor den Stö-
cken anlegen: Darnach bestreue sie mit Meel/ vnd
wann sie also in ihre Stöcke wider kommen/ vnd
das Meel ihr Honig berühret/ so wird es sawer/ vñ
sie müssen sterben: Dann Brod vnd Meel dienet
zum Honig nicht/ doch muß man darnach den
Bienstock sein rein wider aufschren vnd abwa-
schen/ daß das Meel wider davon kompt/ daß es
deinen eigenen Bienen nicht auch wider e. schret.

Oder machs also: Ich hab sezo gemeldet/ daß
sich die Raubbienen an die starcken Bienen im an-
fang nicht machen: sondern an die schwachen vnd
franken/ die sie besser zwingen können. Wann sie
nun raubẽ wollen/ so steigen sie frühe vnd spat zu de
franken. Da mache du bald zu vor den schwachẽ
Stock zu/ wann darnach die Raubbienen komen/
so legẽ sie sich an das Flugloch/ da sie zuvor hinein
gestogen sind. Alsdann besprenge sie mit Wasser/
vnd bestreue sie darnach mit Meel/ vnd gehe zu
dem Garten/ auß dem du vermeinst/ daß sie zu
deinen Bienen kommen (welches du leicht merckẽ
kanst/ daß man sihers wol/ von welcher gegend sie
hergestogen komen) alda wirstu sie sehen/ daß sie
sein weiß zu Hause kommen/ vnd sein erkennen/
wer sie seyn/ mit dem wirstu alsdan zu reden ha-
ben. Thue ihm auch also/ mache den schwachen
vnd die andere Stöcke allzumal zu/ dann alle
Bienen steigen nach Honig/ wann sonst keine

Nützung ist) lege ihn nieder/ oder thue ihn an einẽ
andern Orth/ vnd setze eine wol verstopffte Beute
an die statt vnd mache ein Rohr hinein durch das
Flugloch/ daß es an der andern Wand nicht an-
trifft/ einen Finger breit/ vnd mache ein zusamme
gedrehet Leder oder Pappier in das Rohr am an-
dern Orth/ inwendig in Stock hinein/ daß die Bie-
nen durch das Rohr hinden allein hinein/ aber nie
selbstlich wider zu ruck/ vmb der enge willen/ kom-
men mögen/ vnd schmiere zu vor die Beute inwen-
dig mit Honig.

Du magst auch ledig gewürchte hinein legen/ so
wirstu eine grosse Anzahl Raubbienen fangen/ die
sterben bald im Gefengnuß hunger.

Wiltu auff den Abend am Beutbreite ein Loch
mache/ daß etliche herauf lauffen/ vnd wegstehe/
zur Nachrichtung/ ob du sehen möchtest/ wo sie
hinsflogen/ das sehet in deinem Gefallen.

Etliche thun ihm auch also: Sie machen vñ
Pappier ein dülein/ darinnen lassen sie hinden ein
Lochlein/ daß sie nur durch kriechen können/ setzen
in ein wenig Honig in einer Rußschalen in stock/
oder schmieren sonst ein wenig hinein. Wann sie
das auffgeffen haben/ so müssen sie hunger sterben/
dann sie können nit wider her auß kommen/ vñ
das Loch wider ertffen. Also sehet vnd verderbet man
auch die Hurnigen vnd Wespen/ die sich auch biß-
weilen also zum Bienstöcken finden/ vnd die Bie-
nen fangen vnd aufffangen wie die Spinnen.

Es machen auch etliche des Abends den Stock/
dem sie zum hefftigsten zu setzen/ gar zu/ daß ihre
Bienen drinnen bleiben/ vnd wann des andern
Morgens die Raubbienen kommen/ vnd sich anff
den stock setzen/ so schlagen sie sie todt/ aber sie be-
ginnen sich bißweilen zu wehren/ vnd bezahlen ei-
nen redlich wider.

Damit man aber recht erkennen möge/ welches
die Raubbienen seyn/ so ist ihre Nota vnd Kennes-
zeichen/ sie stehen immer heuffig vor dem Loch
vmbher/ vnd wollen doch nicht gar hinan. Wann
sie aber sehen/ daß das Loch ledig wird/ so machen
sie sich stucks hinan vnd kriechen hinein/ vnd rau-
ben.

Sie haben auch eine andere Farbe/ sind was
schwärger/ dann die andern/ sie haben auch im
Frühling/ wann man reumet oder seget/ viel einge-
tragen Honig/ so doch wenig Nützung an Blüte
vnd Blumen vorhanden ist/ dieweil sie es anders
genommen haben.

Item/ sie beißen sich mit den andern herauffen
gewaltig vor dem stock/ fallen vnd sitzen auff ein-
ander/ auch in der Luft/ vnd bleiben auffeinander
sitzen/ fallen miteinander herunter ins Gras/ sind
aber sonst von Farben schwärzlicht. Wann
man mit Gewalt vnter sie schleget/ so sagt man
sie balde hinweg/ aber sie kommen gleichwol bald
wider/ drum am allerbesten/ die bösen Creaturen
gang vmbgebracht/ daß die andern siede bekom-
men.

Die beste Argney aber wider die Raubbienen
ist/ daß man in der Apotecken ein wenig Fliegen-
pulver kauffe (wiewol mans einem jede nicht gern
ne leß) vnd rührets ins Honig/ vnd setz also in
einer Rußschalen in einen ledigen Stock/ neben
den andern Stock. Wann sie das mercken/ so
bleiben sie wol weg. Man darff sich nicht befah-
ren/ wegen der guten Bienen/ wie mich etliche be-
richtret/ dann sie solten zum selbigen Honig nicht
kommen/

kommen / Aber doch kan man diereil seine Stöcke
zustopffen / oder das Plech vor das Flugloch schla-
hen / daß sie müssen drinne bleiben / sie möchren sich
sonsten den süßen Geruch auch verführen lassen.

Noch eins / wann die Bienen gar abgemattet
seyn / von den Raubbienen / daß sie nicht mehr füh-
ren / oder eintragen wollen / so nim guten blancken
Wein / vnd ein wenig Honig drein / zerschlage es
durcheinander / daß der Honig drinnen zergethet.
Lege die Bienenstöcke also / daß das vnterste oben kom-
me / vnd genß dieses oben hinein in das Honig vnd
Nohß / das drinnen noch vorhanden / darvon wer-
den die rechte Bienen / wann sie das genießen / wie-
derumb gestärcker vnd behergt / vnd wehren sich rit-
terlich / daß ihnen die Raubbienen nichts mehr scha-
den können.

Das CXXIII. Capitel.

Wie man die Bienenstöcke machen vnd
setzen soll.

Das Caput hett ich wol droben bald nach dem
115. Capitel dieses Buchs setzen sollen / so ist es
erst hieher gerathen. Ich habe auch droben zum theil
gesagt / wie man die Stöcke setzen soll / nach der Be-
lehrten meinung / Aber hier muß ich fermer von den
sachen schreiben / wie es die Bienenleute in gemein
pflegen zu halten.

Das beste Holz zu den Bienenstöcken ist / Pappeln /
Linden / Erlen vnd Weiden / dann es ist weich vnd
warm / so wohnen auch die Bienen gerne drinnen.
Wer solches nicht hat / der nemme Fichten vnd
Dennen. Das Eichene Holz ist nicht gut / sondern
schädlich.

Nickel Jacob richtet sich in machung der Bie-
nenstöcke oder Beuten / nach der Breslischen Ellen /
welches eine grosse Elle ist. Es sollen die Bienenstö-
cke oder Klöger einß viertel einer Breslischen Ellen
lang geschnitten werden / spricht er / vnd vber orth
einer Ellen dieck seyn ohn gefehr / das halte ich vor ei-
ner rechte Maß: So sie aber kleiner seyn / erfrieren die
Bienen oftmals drinnen. Dann sie wohnen gerne
in grossen Beuten / Wann sie einmal zur macht kom-
men. Dieselge aber inwendig soll ohne gefehr sechs
viertel fornien angefangen werden / vnd drey viertel
einer Ellen tieff / hinten sieben viertel hoch / vnd einer
halben Ellen weit. Das halte ich für eine rechte
Maß. Wann sie nur eine solche Beute voll tragen /
begehr ich nicht mehr von ihnen. Unsere Nachbarn
aber machen grosse Beuten / auch im Sommer Trö-
ge oder Kästen daran / welchen ich gefolget / vnd es
auch versucht / da ich aber grosse Kästen hinan mach-
te / als bald machte der Weisel viel Threnen / aber kein
Honig / dann sie lasten vnd wolten nicht mehr arbei-
ten / da ichs aber hinweg nam / theten sie ihren vort-
gen fleiß.

Die Beuten wann sie gemacht werden / sollen von
der Erden ein halb viertel der Ellen vnten vnd oben
mit einem Böhre vberzwercht durchgebohret / vnd
hölzerne Nägel dadurch geschlagen werden / daß
sie nicht auffreißen. Ertliche brauchen Eiserne Klam-
mern.

Das Flugloch will am besten seyn zu machen
anderthalb viertel vnter dem Haupt oben herab ab-
gemessen nach dem Beutenbrett / vnd soll das Loch
dreier Finger breit vnd zweene Finger hoch seyn /
vnd ein Flugloch auff der Rechten Hand / das an-

dere zur lincken / auff daß sich zweene Stöcke zusam-
men vergleichen.

Die ligende Stöcke darff man nicht sügen / son-
dern die Bienen sügen an die Beutenbrett / die
Flugschimmen zu den stehenden Stöcken / sollen
von dürem reinem Holze seyn / forne an ein wenig
diecker / daß die Mäuse im Winter nicht hinein lauff-
en: Ertliche schlagen der halben Eiserne Nägel vor
die Löcher.

Ertliche machen die Decken von Stroh / welches
nicht zu loben / dann die Mäuse nisten darinnen.
Andere brauchen die Schwarten von einem hohlen
Baum / darinnen gebahren sie leichtlich Wärme /
welche die Decke zu beissen / daß es hindurch regnet /
davon dann mancher Bienenstock verdirbet. Ich
aber halte es am besten / von Schindeln Decken ge-
macht wie die Parthen vmb die Gebende gedeckt
seyn. Ein Flügerbrett soll an die Legerstöcke gemacht
werden / einer Spannlang vnd breit / mit zween
Nägeln angeschlagen. Dann die ligenden Stöcke
bedürffen keiner Flugschimmen wie die stehenden.

Im Lande zu Mehren / vnd an andern ortern
habetich (wie droben im 116. Cap. gesagt) Bie-
nenstöcke gesehen / von gemeinen Brettern zusammen
genagelt fünf viertel einer Breslischen Ellen ohne
gefehr lang / ein halbe Ellen hoch / vnd anderthalb
viertel breit vnd weit. Ich hab sie auch auffgemacht
vnd beschawet: Die Bienen arbeiten drinnen wie
in andern ligenden Stöcken / erfrieren nicht im Win-
ter / sondern gehalten sich wol darinnen. Ich habe
zur Zeit viel alte gute Beuten in einem Garten ge-
kauft / Aber auß was vrsachen die Bienen darauß
vmbkommen / das habe ich nicht gewußt / da ich nur
andere Bienen hinein gesetzt / sind sie mir drey Jahr
ohne gefehr wol gediegen. Nachmals da sie zu vol-
ter Macht vnd Nüzung kommen / haben sie die
Beuten durch ihr brausen / vnd blasen erwermet
(dann ohne Hitze oder Wärme mögen sie wenig
Nuzen schaffen) alldar hat sich die verborgene
Kranckheit wieder funden / sind mir also mit Unge-
zeffer vermenger worden / ein theil saul Brut / ein
theil wenig Honig / auch ein theil junge Bienen / als
les aneinander vnd gar nichts richtiges. Darumb
habe ich die Bienen sampt dem Gewürchte vnd
Honig / auff den Abend herauß genommen / vnd
die Bienen verbrant. Nachmals habe ich die Beu-
ten gar hinweg gethan. Derhalben soll ein fleißi-
ger vnd vermögner Bienen Mann / junge Bie-
nen nicht in alte Stöcke lauffen lassen / davon ihm
nicht wol bewust / wie die Bienen / so zu vor drinnen
gewesen / vmbkommen seyn / wann sie Weiselos wer-
den / oder hunger sterben / so sind darumb die Stöcke
nicht böse oder zu verwerffen. Aber so die Bienen /
so darinne gewohnt / an einer andern Kranckheit
sind gestorben / wie dann dieselbige niemandt alle
weiß / so ist geschetlich. Hæc Nickel Jacob. Dar-
umb ichs hierher geschrieben / weil das Büchlein nit
ein jeder hat.

Die Stöcke setzen sie gemeiniglich also / daß sie den
ganzen Tag die Sonne haben können / oder ja zum
wenigsten bis zu zwey oder drey Stunden nach Mit-
tag. Dann die Sonne thut bey der Biene das be-
ste / wann sie nur Sonne hat / sonderlich des Mor-
gens / so hat sie ihre beste freude. Drum setzen sie
unsere Bienenmeister gemeiniglich also / daß der
Aufflug gegen Mittag ist / vnd daß es von forne
vmb die Stöcke sein bloß ist / daß die Sonne zu ihnen
kan / vnd sie immer einen freyen Flug haben.

Bienen wie
man sie setz
zu einem

Bienenstö-
cke
wie man
sie setz
zu einem

Bienenstö-
cke
wie man
sie setz
zu einem

Bienen wie
man sie setz
zu einem

Bienenstöck
womit sie
sich bedeckt
werden.

Bienenstöck
im Land zu
Mehren
brauchlich.

Junge Bie-
nen soll man
nicht leicht
in alte
Stöcke setz.

Bis auff den Mittag ist die beste Sonne/die Mit- tags Sonne achter sie so gar groß nicht/als die Vor- mittags Sonne. Was Varro von Widerschon oder Widerschall saget/das/ wo derselbige ist/da soll man keine Bienen halten / das versee ich von den Wäl- den/dann es war/das in den Wäl den keine Bienen seyn noch tauwen / die einen solchen Widerschon ge- ben : Aber außserhalb der Wäl den auff dem freyen Felde oder Ort/mag man sie wol halten/dann da hin- dert sie dieser Schall / als welcher weit von ihnen ist/ gar nichts.

Bienen ge- gen die Son- ne zu setzen.

Man setz sie gerne also / das sie balde die freye Sonne haben/das ihnen die Sonne bald des Mor- gens / wann sie auffgehet/ins Fluchloch scheinet / so seyn sie frühe auff/vnnd arbeiten ein lang Tagwerck / vnd kommen desto ehe zum wtrecken. Besiehe Colum- mel, lib. 9. c. 9.

Das CXXIV. Capitel.

Von der Bienen Arbeit.

Bienen neh- me den Wind in acht.

Eine Biene ist ein arbeitfam edel ding: Dann wiewol es der Wind leichtlich hin vnd her werf- fen kan/so gibts doch eben achtung auff in/ vnd wan ihm der gelegen vnd zuträglich/vnnd steuget es auß/ wann er ihm aber vngelegen vnd schädlich/so bleibers zu Hauß. Wann ihm der Wind zu wider ist/vnnd entgegen wehet / so nimpts ein steinlein zwischen die Beine / vnnd steuget gar nidrig bey der Erden dem Winde entgegen. Es ist aber alles fein vnter sie auß- getheilet / was eine jedere thun soll oder muß / beydes innerhalb vnd außserhalb des Stockes. Erstlich su- chen sie alles fleißig auß / was nicht weit vom Stock ist/erwan 60. oder 70. schritt vom Stock.

Bienen/ord- nen was eine jede arbeiten soll.

Darnach schicken sie Speher oder Aufkunds- schaffer auß / wann sie alles in der nehe außgesucht haben/die müssen weiter sich allenthalben vmbher er- kündigen / wo was mehr von Victualien zu bekom- men / da stiegen sie dann heufftig auß / vnnd bringen erliche Blumen an den Füßen / erliche Wasser im Munde/vnnd tropffen vber des gangen Leibs rauch- werck.

Junge Bie- nen arbeiten nicht als die Alten.

Junge Bienen stiegen gar weit auß / vnd tragen fleißig ein / sonderlich was zu Honig/ Gewürchre/ Wachsbander vnd dergleichen sachen nützlich vnnd dienstlich ist / dieweil sie noch jung vnnd starck sind/ die alten aber mögen wol zu Hauße bleiben / vnnd wird ihne keine Arbeit auffserleget / die ihnen zu hart vnd schwer seyn möchte / sondern sie warten auff der jungen Bienen Widerkumfft/ vnnd damit dieselben desto schleuniger wieder außzuffressen mögen / nehmen die Alten das gebrachte Gut/ von ihren müden Kin- dern / arbeiten innerhalb des Stockes/vnnd bringen ein jedes an seinen Ort/ vnd setzens artig ein : Wie solches ein jeder fleißiger Bienenmann zeugen wird/ das in der Arbeitszeit alle wege mehr junge dann al- te Bienen im Fluge gesehen werden. Wann eine an den fördern Füßen Blumen getragen bringet/ daher sie dann auch von Naturrauche / scharpffe/ vnnglatte Füße haben / die da hinden lenger dann forne seyn/ damit sie sich von der Erde erheben/vnnd desto ehe empor in die Luft kommen können / aber in den fördern tragen sie die Blumen / oben hart bey dem Bauch / vnnd kommen gar wol beladen zu Hauße/das sie sich von der Last gar biegen/vnnd vor Müdigkeit Lechzen. Wann sie nun damit in den Stock kommen / so warten andere drey oder vier

auff eine / die nemmen das von ihnen / was sie brin- gen/ vnd setzens dahin es gehöret.

Inwendig setzens erliche zusamen / erliche vo- lrens vnd schmückens/erliche tragen zu/ erliche brin- gen das Honig in die Löcher des Rohrs vnd liebens oben zu/das nicht wieder herauf trieffe. Erlicherich- ten essen zu/das sie alle miteinander essen/ wanns es- senszeit ist.

Oben machen sie allzeit an der Ecken des Roh- res sonderliche kleine keulichte wolverwahrte Häuß- lein von Wachs/ darinnen ihr König / gleich als in einem Schloß empor sitzet vnd wohnet.

Im Lengen arbeiten sie auß den Haselstauden das Wachs / von den Palmen oder Tollern / die an den Haselstauden hangen. Item die Brüte vnnd junge Bienen machen sie auch balde zugleich mit drauß/bis auff Pfingsten.

Alles was sie an den Beinen tragen / es sey gelb/ weiß oder roth / das gehöret alles zu den jungen Bienen. Dann sie sambten mit dem Munde den süßen Saft auß den Blättern vnd Kräutern / vnd bringen den in die sechsckichte Löchlein/ in cellulas hexegenas des Rohrs / vnnd setz sich darnach drauß / vnd brüten ein weißes Würmlein auß/ das innerhalb vierzig Tagen eine Biene wird: Daher mans dann auch den Brüt nennet / das die Bie- nen auß den Brüt sitzen/vnnd sie/wie die Vögel ih- re Jungen außbrüten. Sie sind aber erstlich tod/ Wie des Löwen Jungen auch tod sind / wann sie jung werden. Aber wie darnach der Löwe seine Jun- gen mit dem Gschrey aufferweckt / vnnd lebendig machet: Also machen die Bienen ihre Jungen le- bendig mit ihrem Gereusch vnnd Geihöne / das sie mit den Flügeln machen. Dann dadurch wehet sie ihnen die Wärme / vnd das Leben zu. Besiehe Conrad. Heresbach. lib. 4. de rustic. fol. 383. 384. 385.

Das Honig vnd Wachs saugen sie auß dem Klee vnnd Blumen / darumb auch das Honig genennet wird / quali vernum, aut ex floribus collectum, tragen sie im Bauch das man nicht siehet / wann sie in Stock kommen / so speyen sie es auß. Wann der Buchweizen blühet/welches dann bald nach dem anfang des Junis oder Brach- monats geschicht / so tragen sie erst Honig ein/vnnd nicht ehe. Besiehe auch droben das 22. Cap. die- ses Buchs / vnd Columell. lib. 9. cap. 14. Pallad. in Novemb. cap. 8.

Wann das Honig zum Stocken herauf fleuß.

Es treget sich bisweilen zu/das das Honig vn- ten auß den Bienenstöcken fleuß wann das Gewürchre mit sampt den Bienen vnd Honige abgebrochen ist/ vnd ligt vn- ten auß dem Boden. Da ist kein besser Rath/ es handt man mache dann vn- ten den Boden fest zu/ verstopf, halte fe vnd verklebe die Beute gar wol/ damit das Honig nicht herauf stiesse. Das Flugloch aber soll oben gar offen bleiben/das die Bienen Luft haben/vnnd auß vnd ein kommen können.

Wann der Weisel in der Zerföhrung nicht vmb- kommen ist / so tragen die Bienen das Honig sampt anderer Nützung gar balde wieder hinauff / dann new ledig Gewürchre können sie bald wieder machen. Drum soll das Dinerloch nach wenigen Tagen balde wieder auffgemacht werden / das die Bienen den Abgang sampt den todten Bienen mögen her- auß tragen/ du mußt ihnen aber von dem abgeschos- senen oder abgebrochenen Gewürchre nichts nemen/ dann

dann wo dir ihnen das abgefallene Gewürche her-
auf nimmest / vnd denckest / sie sollen oben ander-
new ledig Gewürche machen / vnd dasselbige wider
voll Honig tragen / so werden sie fleinmütig / vnd
nemen das Honig das noch im Stock ist / vnd sie-
gen damit davon, vnd lassen dir das alte ledige Ge-
würche darstehen. Das geschicht oft in Wälden/
vnd Heyden / daß das Honig an den Bäumen
herab fließt auff die Erden / von wegen solches ab-
schosses. Darvon bekommen die Dmeissen ihre
Nachrichtung / gehen der Spurnach / finden sich in
die Beuten zum Honig.

In der Moscau da hats viel Honig / dann es hat
große Wälder / da tragen die Bienen das Honig in
die hohen Bäume / bei gehen darnach die Bawren
nach / vnd suchen / vnd bringens zu Hause.

Es schreiben die Historici, wie dertmal ein
Bawer für einen grossen hohen Baum kommen/
vnd von oben hinein gesprungen / in das Honig
bis an die Brust / vnd ob er wol geruffen / vnd gerne
wider auß dem Honig balde gewesen were / so hats
niemand in der grossen Wüsteney gehört / vnd
musste also zween Tage drinnen sitzen bleiben. End-
lich kompt ein Beer / der sucht auch seine Victua-
lien / vnd leßt sich auch sein mehllich oben hinunter
sinken / den ergreiffet er / vnd schreyet hefftig / davor
der Beer erschrocken / vnd sich wider auß dem
Baum gemacht / vnd musste den Bawer also mit
sich wider herauß recken / da ward ihnen beyden ge-
holfen.

Wann man das Honig aufgenommen hat /
mit den Rohst.

So setz mans in die Sonne in einem Siebe
vnd leßt sein auflauffen / daß das schöne / klare / lau-
tere Honig allein bleibet / vnd die andere rostige auch
allein. Wiewol die Bawren irs alles mit einander
in die Tonnen schlagen / vnd es Tonnen weise ver-
tauffen / vnd als dann soll mans sein zudecken / mit
einem Tuch / vnd mit einem Boden / daß kein Un-
geziefer hinein komme / vnd sonderlich die An-
sen / dann wann die heuffig hinein fallen / vnd dar-
innen bleiben liegen / soll man das Honig durch ein
Tuch seihen / vnd sie wider herauß bringen.

Das CXXV. Capitel.

Von den Bienen Zeug / was ein Bienenher
oder Bienenmeister zu seinem handel
haben muß.

Zu erstlich muß er haben eine Bienenkappe / oder ei-
nen Bienenhut / daß ihm die Bienen nicht zum
Angeichte kommen können.

Darnach ein paar Handschuch von zimlichen
dicken Leder / dadurch sie nicht stechen können / die
muß er vmb die Hände sein fest zu binden / daß sie
ihm nicht drunter hinein zu den Händen kommen /
vnd allda eine kleine kurgweil aufrichten können.

Zum dritten einen alten Sack der sein weit ist /
vnd eine weite Sabel / daran er den Sack macht /
vnd die Schwärme hinein samle / die er in Stock
bringen will. Item ein Beil oder Meißel / damit er
die Stöcke auff vnd zu macht.

Auch sonderliche zwey lange Messer / die forne
zimlich breit seyn vnd forne eben so wol schneiden
haben / als auff beyden seiten / müssen aber nicht di-
cke / sondern zimlich dünne seyn / daß man das Ho-
nig sein damit herauß stoffen oder schneiden kan.

Item ein paar Leitern / deren eine lang sey / daß

man auch auff die hohe Bäume steigen / vnd die
Schwärme herunter holen kan / vnd eine mittel-
messige / damit man auff mittelmessige Bäume
kommen möge.

Darnach so muß er auch kleine senzliche / hup-
sche reine Tröglein haben / die unten ein löchlein
haben / daß man ein stecklein hinein stecken / vnd ih-
nen im Nothfall des Winters Honig in die Stö-
cke setzen kan / wann sie nicht zu essen haben / sonder-
lich jungen Schwärmen die nicht allzu starck ge-
wesen / da man sie angesetzt / vnd demnach auch
vor den Winter nit viel haben eintragen können
denen muß man geben / daß sie nicht verhungern.

So muß er auch einen irdene Rauchkrug ha-
ben / damit er die Bienen weg reuchern kan / wanns
die noch erfordert. Derselbige krug muß sonderlich
dazu gemacht werden forne spitzig / vnd mit vielen
löchern / daß man die spitzige in den Stock stecken
kan / hinten aber weit / ohne löcher / muß nur auff der
seiten ein Loch haben / daß man fewrige Kohlen /
Rihn / Rinden / Mist / alt Weidenholz oder Pap-
peinholz hinein legen / vnd damit reuchern kan.
Der muß oben einen henckel haben / dabey man ihn
halten kan / vnd unten ein breite haben / daß man
ihn gewiß setzen kan.

Er muß auch einen Blasbalg haben / damit er
im Nothfall bald einen Rauch mache / dann die
Bienen im mangel des Rauchs auch oftmals da-
von sterben / wann sie eine Zeit angelegen haben.
Es soll auch allezeit in zweyen Gefäßen kleine ge-
harbene Hölzlein von Weiden / wie gemelt / Im
andern von fetten Kifernholz / aber nit zu viel auff
einmal in den Krüge gelegt werden / Wann die
Bienen geschwermet haben / oder was man ihnen
will zu essen geben / mag man wol einen Krug ge-
brauchen / aber oben ganz enge / auff daß die Bie-
nen nicht hinein stichen. Au den Krug mache eine
Weide / forne mit einem hacken / so ist er gut an zu-
hengen. Wo die Schwärme gelegen sind / da muß
der Rauch eine weile verbleiben / sonst legen sich
offt die Bienen mit sampt dem Weißel wider auff
die vorige stelle. Aber wann man zieldet oder seget /
so ist eine Rauchfanne besser.

Leglich so muß er auch etliche grosse / lange vnd
zimliche breite Mulde haben / darin man das Ho-
nig oder Rohst leget. Dann in etlichen Rohst oder
Wachs ist noch ein wenig Honig / das setze man
ihnen vor die Stöcke / wann man sie geschnitten
hat / daß sie es wieder in den Stock führen. Leglich
so muß er auch einen saubern Flederwisch haben /
damit er die Bienen / von auß geschnittenen Ho-
nig abstreichet. Dann sie wolens oftmals nicht
gern verlassen / wann man mit ihnen theilung helet.
Hiervon lese weiter Contadam Heresbach. lib. 4.
pag. 575. 576.

Das CXXVI. Capitel.

Von Weiser vnd Bienen König

Es halten etliche den Weiser allein vor einen
Marem oder Mannsbild der Bienen / vnd die
andern Bienen pro feminis, aber darumb will
ich nit niemande streiten. Dieser wird nicht ge-
zeugt / wie andere Bienen / dann er wird nicht erst-
lich ein Würmlein / vnd bekommet darnach erst
Flügel / sondern er kommet balde mit seinen Flü-
geln lebendig auß / als eine rechte Biene / vnd hat
eine Farbe fast wie ein Honig.

It ij

Weiser

Weiser vnt-
er den Bie-
nen wie er ge-
statt sey.

Weiser sind
zweyerley

Weiser sind zweyerley / etliche sind Goldgelbe / oder Leberfarb / vnd das sind die besten / etliche sind schwarz vnd mit mancherley Farben. Die Weiser sind lenger dann andere Bienen / haben nicht so lange flügel als andere Bienen / sind schön glantzent / glatt / mit geraden Schenckeln / vnd höhern tritt : haben keine Haar / auch keine Stacheln : Doch sagen etliche / das sie stacheln haben / brauchen sie aber nicht / vnd ihm niemand kein leyd damit oder ja selten.

Dann eine Obrigkeit soll eine Wehr an der Seiten tragen / aber niemand privatim damit beledigen. die besten sind die schönste / die güldene oder gelbichte glänzende Schüpeln haben / vnd ein weiß flecklein an der Stirn an statt einer Kronen. Es sind auch etliche rauch ader braunschwarz / vnd haben grosse Bäuche / die sind noch grösser dan die ersten / aber die selbigen sind nicht gut / drum muß man sie tödten / wie Virgilius sagt / dann sie sind träge vnd faul / wie man sagt : Qualis Rex talis grex. Wie die Regenten seyn / so seyn auch die Vnterthanen.

Bienen wie
sie sich gegen
ihren Weiser
verhalten.

Diesen haben die Bienen in grosser acht / bawen ihm ein sonderliche Wohnung oder Schloß / hoch empor / darinnen er allein sizt vnd sey / als ein König / den haben sie lieb vnd werth / vnd bleiben todt vnd lebendig bey ihm / wann man dem König das Haus zerstosset / so bringen sie keine Jungen mehr. Drum wann man den Weiser im Bienstock stichen will / so muß man ihn hoch empor suchen auff dem obersten Ort des Stockes oder Kestles. Mit erbawung dieser Wohnung / wollen sie sein Hobeit vnd Königlische Würden anzeigen. Beside Columell. lib. 9. c. 10. Auff den muß man im Schwärmen gute achtung geben / wie dann die Bienen selber auch thun / davon wir folgendes weiter sagen wollen / wann ich von Schwärmen handeln werde. Dann wo der ist / da wollen sie auch seyn / fliegt er auch auß dem Stock / so fliegen sie alle häufig mit ihm / wird er wider in den Stock gebracht / so bleiben sie auch bey ihm / fällt er von Stock herunter ins Gras / so liegen sie häufig im Grasse auff ihm. Drum hab ich droben gesagt / das mans vmb die Stöcklein halten soll / damit die Bienen drinnen nicht vmbkommen.

Es hat oft ein Stock zweene / dreij / vier / oder mehr Weiser / die man des Abends eigenlich hören kan / wann man die Ohren hinden an den Stock leget vnd sie höret. Darauf man schließen kan / das auch so viel Schwärme auß demselben Stock gefallen werden.

Dann so viel Könige / so viel sind auch Bienen schwärme da vorhanden / die muß man von einander brnagen / welches durch die schwärmen geschicht / sonst thun sie beysammen kein gut. Dann ein jeder hat seinen Anhang / sind wider einander / das hinder sie in ihrer Arbeit gar sehr.

Bienen sind
zweyerley.

Wie aber nun zweyerley Weiser vnd Könige sind / also sind auch zweyerley Bienen oder Vnterthanen / etliche sind rauch vnd gröwlich / etliche aber gleiffen / vnd haben gelbichte güldene sprecklein / welches die besten sind / vnd auch das beste Honig machen / wie Florentinus meldet. Dann wie ein feiner ehrbarer gerader Leib eine anzeigung eines ehrliehen redlichen Gemüths / aber ein vngefallter Leib eine anzeigung eines vnehrbaren Gemüt ist / daher man auch sagt : Man soll sich vor denen hüthen / die die Natur gezeichnet hat. Also ist auch mit

den Bienen / re. Das aber soll man vor gewiß halten / weil die Bienen einen König haben / die weil sind sie einig / aber so balde sie den versteren / so balde sind sie miteinander vneinig / das sie auch wol den gangen Stock den Hummeln lassen vnd davon fliegen sollen. In Weisen / Voigtlande vnd Schlesiens / wird er ein Weiser genandt / etliche heissen ihn auch ein Weiser / von anweisen das er seinem Volcke Anleitung vnd Anweisung gibt darnach sie sich in allem ihrem Thun vnd Arbeit richten müssen. Welches man daran spüren vnd mercken kan : Dann bald er stirbet so thun die Bienen kein gut mehr / sondern sitzen mit grosser trawrigkeit bey ihrem verstorbenen König / ohn alle fernere sorge der Nahrung / vnd arbeiten gar nichts / sondern sterben viel mehr. Es were dann / das man ihnen einen andern König gebe. Wann viel bienen im Stocke seyn / vnd ihrer doch wenig außfliegen / so kan mans daran mercken / das sie keinen König haben / oder das er krank ist. Darüber grämen sie sich / seyn betrübt / vnd leyden oftmahlen grossen hunger / das sie auch darnach von schwachheit nit arbeiten können. Vnd heben also endlich allgemach an zu sterben / denen muß man mit Honig zu hülfte kommen / vnd ihnen etwas zu essen geben. Bisweilen liegen sie von grosser schwachheit vnten im Stock / vnd zittern vnd beben / vor hunger : So nim Honig vnd Wasser / rühre es vntereinander vnd besprenge sie damit / so kommen sie wider zu Kräfften / dis widersehret / auch bisweilen / wann Kälte vnd Aprillen weiter vorhanden ist. Da lehre sie mit einem Flederwisch in ein Sieb / binde es mit einem Tuche oben zu / trage sie in die warme Stuben : vnd besprenge sie darnach mit Honigwasser / wann sie ein wenig wider zu sich selbst kommen seyn / so laß sie dan wider in ihre Beutelassen / darauf du sie genommen hast.

Es schreibet Nickel Jacob ein Bürger zu Syrotaw in der Schlesien / in seinem gründlichen Vnterrichte von den Bienen vnd ihrer Nahrung / im Blochischen Fürstenthumb / auß wahrer erfahrung zu sammen getragen : Das er wol ehe in solchem fall einen ganzen Bienstock mit einem Tuche verbunden / vnd sampt den Bienen in die Stuben getragen / in etlichen Tagen sind sie wider erwärmet / vnd wider lebendig worden. Item er habe auch ehe warme Steine vnten in die Beuten gelegt.

Da sie aber Honig gnug haben vnd keine Brut / darauf die jungen Bienen werden / so habe er den francken drey Blätter von den Gewürche weggeschnitten / vnd sey hin zu einem starcken Stock gangen der viel Bienen gehabt / vnd habe im auch zweij Blätter voller Blut am Gewürche abgeschnitten / ohngefahr einer Spannenlang / vnd einer Spannenbreit (die Brut soll nichts verfrischen seyn / sondern jung vnd new / wie kleine Maden / auch möge man die Bienen / so drauff sitzen mit nemmen) darnach soll man die obgemelten Blätter nemmen / vnd sie den francken an statt der weggenommenen setzen / vnd forne ein stück Honig dazut setzen / du nehest der Brut / darnach sein vorig ledige Gewürche : so werden sie steigend von wegen des Honigs / vnd liegen auff der Brut / zenget junge Bienen / so haben sie junge Bienen auß dem starcken Stock / durch Gottes Ordnung die Eygenschafft mitbracht / das sie fliegen / vnd machen widerumb einen neuen König oder Weiser / ohne gefehr in 14. Tagen. So aber die Bienen nit fliegen / vnd doch volle Muzung an Blummen vnd Gewürze

Bienen eckel
ein nicht
mehr vnter
König fliehetKönig
richt in sich
gln.Bienen zu
hoffen
vnter wunden.Junge Bienen
nemmen
sich mit
aus König.

Gewitter haben / so mache die Beuten oder Stöcke auff / vnd beschwere die obgenandten Blätter / die du ihm hast zu gesetzt. Indest du ein Weiselhaus / so besitze es mit fleiß / ist es forne noch ganz zu / so ist der junge König noch darinnen. Ist es aber forne offen / so haben sie einen jungen König gezeuget / der muß sich herauß beißen / wie ein Hünlein auß der Schalen / ligt oftmals vnten am boden vor schwach her. Ist aber das Weiselhaus nach der seiten in die länge zerbrochen / so haben sie einen bösen francken Weisel. Dieser läst keinen andern neben sich auffkommen. Dann schneit ein Blat Gewürchre sampt dem Honige vnd Bienen herauß / sihe fleißig nach dem Weisel vnter den Bienen an allen Stöcken folgend nach einander. Es geschicht oftmals / ehe man den bösen Weisel finden kan / da das Gewürchre gar herauß muß geschnitten werden. Wann er aber gefunden worden / so thue ihn auß dem Garten hinweg / setze das Gewürchre wider hinein auff ein Bret / vnd darzu ein stück Brüt auß einem starcken Stock / wie gemeldet / mit einem Gewürchre / so mache sie einen andern König / wo aber wenig Bienen sind / ist es allbereit vmbsonst.

Etliche nemen einen Weisel / den die Bienen im schwärmen vbrig haben / vnd im Honige gelegen ist vnd zerhacken ihn kleine / schmieren ihn auff die Brüt. Andere nehmen denselben / schneiden ihn hinten wenig weg / das ihn die Bienen aufsaugen / vnd stecken ihn mit einem kleinen hölzlein an das Gewürchre / welches keinen schaden gibt / darvon machen ihnen die Bienen einen andern Weisel. Kranckheit vnd verderben des Weisels / geschicht gemeinlich im Hornung / Mergen vnd Aprill. Wann diese stück nicht helfen wollen / einen neuen Weisel zu zeugen / als es bisweilen geschehen köndte / so mag einer fragen bey denen / die viel Bienen haben. Dann es trägt sich oftmals zu / daß im Mergen ohne gefehr / gar wenig Bienen in einer Beute seyn / vnd doch gar einen fertigen gesunden Weisel haben: Aber sie können nicht zur Macht kommen weil ihr zu wenig / vnd bisweilen kaum eine Eierschale voll ist. Derhalben verzagen sie / da ist nichts besser dann gar auß gestochen. Da schenck wol einer dem andern einen Weisel: Den soll man in ein Weiselhaus setzen / vnd ihm auch Honig in das Weiselhauslein zu essen geben / Dann die francken vnd verzagten Bienen nehmen ihn nit bald an / sondern sie vertragen ihn wol / ehe sie mit im bekant werden / wann er im Häuslein nit verschlossen were / wiewol es an manchen Bienen gar verlohren ist / wann sie einmal recht angefangen zu francken / dann lange francken ist der gewisse Todt / sagt man im Sprichwort. Hæc ille.

Es wollen auch etliche / der Weisel habe keinen Stachel. Er hat wol einen Stachel / Aber er brauchet ihnen nicht leichtlich. Dann ob er wol als ein König vber seyn Volck ein volle Macht vnd Gewalt hat / vnd von GOTT eben so wol mit einem Stachel gewapnet / als ein Käyser / König / Fürst / oder ander Herr. So ist er doch gleichwol kein Tyrann / thut niemand Gewalt / sticht vnd beißt sein Volck nicht / stößt sie auch nicht vnbarmerzig mit den Füßen von sich / als die Hunde / sondern er helt einer jedern Bienen gleich vnd treuen Schutz / vnd ist daneben gegen seinen Vnterthanen gütig vnd gnädig / vnd brauchet seinen Stachel wider sie durch auß nicht. Drum haben sie ihn auch so lieb / vnd beweisen ihm wider alle Trew / wie ein fromm

gehör am Kind seinem lieben Vatter. Diß hat Weiser vn- GOTT in die Natur nicht vmb sonst vnd vergebens hinein geordnet vnd gepflanget / sondern er will / daß ihnen alle Obriigkeiten ein Exempel vnd Beyspiel von diesem Baalzebub oder viel mehr DRIVV nehmen sollen / daß sie mit ihren frommen gehorsamen Vnterthanen auch sollen Gedult tragen / vnd sie wider alle Willigkeit nicht verlegen noch beschweren / sondern viel mehr bey gleich vnd bey recht schützen / vnd handhaben sollen: Wie auch der Bienen König Baal de borius im Nothfall selbst mit Heereskrafft außzueht / vnd wider seine Feinde mit einem ganzen hellenhauffen / vnd wolbestaltten Regiment streitet.

Das CXXVII. Capitel.

Von den Bienen Pollicyordnung.

Diese edle Creatur der lieben Bienen / soll ein jeder frommer Hauswirth haben / nicht allein / daß sie vns mit ihren lieblichen Honig vnd Wachs viel dienen in Speisen / Träncken / Arzneyen / sondern auch wegen ihrer großen Beschicklichkeit / vnd wolbestaltten Regiment / daß sie vns in vielen sachen gute Exempel vnd instruction geben / wie wir vns in gemeinen Bürgerlichen Leben / vnd in vnserer Haushaltung verhalten sollen / wann wir nur ihren Exempel / Thun vnd Wesen recht nach dencken vnd nachfolgen wollen.

Was des Weisers Behauptung anlanget / davon hab ich im vorhergehenden Capitel etwas gemeldet. Sie haben ihre Kinder in gemein / vnd alle alte Bienen haben alle ungen Bienen lieb / als ihre leibliche / natürliche Kinder. Daher auch sonder zweiffel Plato seine Gedancken genommen / daß er gewolt / Weiber vnd Kinder sollen gemein seyn / Aber GOTT hat vns in seinem Wort in anders gelehret.

Auch haben sie alle in gemein ein Haus / einen Stock / darinnen seyn vnd wohnen sie alle miteinander / arbeiten einander allen zum besten / genießen auch ihrer arbeit allesampt in gemein / daher vorzeiten etliche Philosophi / vnd zu vnsern zeiten die Widerwärtiger gewolt / daß niemands was eygens haben solte / sondern alle Güter solten gemein seyn / vnd daß ein jeder auff Erhaltung derselben dencken solt / vnd daß sie auch einem jedern zu genießen frey stehen sollen.

Ihren König / als ihrer von Gott verordneten Obrikeit / halten sie in gebühlichen Ehren vnd Würden / vnd erziehen ihm nicht allein alle Reuerenz vnd Vnterthenigkeit / sondern schaffen ihm auch durch ihre treue vnd fleißige Arbeit notdürfftigen Tribut vnd Vnterhalt / damit sie vnter seinem Schutz in ruhe vnd friede seyn / vnd das jenige / was Gott bescheret / sicher genießen mögen. Sie sorgen vnd arbeiten auch nit allein ihrem Könige zu gut / sondern haben ihn daneben auch von Herren lieb / vnd werth / vnd wann er alt vnd schwach wird / so lohnen sie im nicht nach gemeinen Weltgebrauch / wie einem alten Hunde / der daß Wild nicht mehr ertlauffen kan / mit Vndanck / sondern sie heben / tragen vnd nehren ihn in seinem schwachen Alter / bis er stebet / vnd wann er gestorben ist trawren sie so herzlich vber ihn / daß sie auch sterben / wo man nicht achtung auff sie hatt / vnd ihnen zu hülffe kommet.

Ille operum custos, sagt Virgilius, illum admirantur. & omnes circumstant rege incolumi



mens omnibus vna est. Dann es heist recht vngewöhnlich Gehorsam gegen die Obrigkeit/ ist das höchste Gut/ vnd ein edel Schatz.

Der Bienen
Eigenschaften
ten.

Ihr Regiment ist nicht eine democratia, nicht eine aristocratia, sondern eine monarchia, dann sie haben nur einen König/ vnd dem sind die andern alle vnterworfen/ vnd gleich wie ein grosses Heer oder Kriegsvolk/ das einen einigen General Obersten hat/ darunter sind etliche Trommeter/ welche des Morgens die andern mit einem Getöse/ wie auch droben gesagt/ auffwecken/ etliche stehen an den Thoren vnd Fluglöchern/ vnd halten bey Tage ihre Schilwacht/ des Nachts ruhen sie alle miteinander/ des Tags arbeiten sie alle miteinander/ wie solches alles Virgilius fein artig vnd lieblich beschreibet. Wann es Abend wird/ so rauschen sie im Stocke/ vnd wird solch Geräusch immer geringer vnd geringer/ bis eine vnter dem hauffen vmbher fluyget/ vnd sie widerumb mit einem Getöse zum Schlaff vnd zur Ruhe vermahnet/ wie sie zu vor sie des Morgens auffgemahnet hat/ dann werden sie alle zusammen gar stille/ das man keine mehr höret/ des Morgens müssen sie wider fort/ vnd herauß an die Arbeit/ wann sie auff gewecket vnd angetrieben werden/ Doch fahren sie mit bald häufig auß dem Stocke herauß/ sondern kommen herauß/ vnd spazieren inwendig vnd außwendig vmb die Fluglöcher/ vnd erkündigen sich/ wie es den Tag wittern wird. Mercken sie/ daß es regnen will/ so halten sie sich innen/ mercken sie/ daß es gut Wetter werden will/ so fluyget immer eine nach der andern forthin/ auß zu Feld/ in die Gärten vnd Weinberge/ wo sie ihren Nuz am besten wissen zu schaffen: Solches aber müssen die ungen Bienen thun/ die müssen allerley einführen zu ihrem gemeinen Vnterhalt. Die alten bleiben zu Hause/ vnd derselbigen warten etliche an den Thoren vmb die Fluglöcher/ vnd empfangen vnd nehmen an die matten oder mäden wann sie zu Hause kommen/ vnd nehmen die Last von ihnen.

Bienen neh-
men das
Wetter in
acht.

Als es seyn fleißige Creaturen in ihrer Arbeit/ vnd sparsam mit ihrem erworbenen Gut/ vnd leiden keine Müßiggänger vnter ihnen.

Cecropias innatus Apes, sagt Virgilius, amot urget habendi, Munere quamq; suo. Item, Omnibus una quies operum, labor omnibus unus, Mane ruunt portis, Nunquam mora &c. in 4. Georg.

Bienen/wie
sie ihre arbeit
aufsetzen

Etliche theilen inwendig guten rath mit/ vnd helfen selber das eingebrachte Gut vollend zu recht bringen Etliche legen die Fundament zum Honige/ vnd bauen keine sechsseitige Zellchen/ auß einem zehnkantigen ding/ daß sie auß den Rinden der Bäume zusammen lesen/ vnd bringen des Honigs auß den Blümmen drein. Etliche sind den Ammen gleich/ die jungen Bienen erziehen vnd auffziehen/ daß sie allezeit ihr Geschlechterhalten. Etliche sind Kunstreiche Astronomi, die gar listig vnd eingentlich wissen/ wann Regen/ Wind/ Donner/ oder andere Verenderung der Wetter einfallen werden/ die halten die andern inne/ daß sie nicht auß fliehen. Etliche sind Kriegsknechte/ die müssen die Stöcke/ vnd alles was sie drinnen haben/ verretten vnd vertheidigen vor den Hummeln vnd Wasserbienen die nur faul seyn/ fressen vnd nichts arbeiten wollen/ die müssen sie/ wann die Stöcke voller Honig seyn/ herauß jaagen/ der König fluyget bisweilen vmbher/ vnd besichtiget die Arbeit/ die sie thun/ der hat auch

andere Hoffleute/ die auß ihm waren/ dann er hat seine Spurbienen/ die ihm einen gelegenen Driß außspüren müssen/ wo er sich im Schwarm anlegen soll: Er hat seine Zubriner/ Trabanten/ Hetschierer/ vnd ander Ampfente/ die ihn in die mitte nehmen/ vnd führen ihn/ wo sie ihn hin haben wollen.

Sie sind sehr arbeitssam/ hassen die Faulheit/ leyden keine müßige/ vngewöhnliche/ vielkräftige vnd auffrührische Bienen vnter ihnen/ sondern würgen dieselbigen alle tod. Sie essen auch nit mehr dann sie benöthiget sind/ darumb sind sie mässig/ vnd weil sie wissen/ was der Winter für ein Gast ist/ so sind sie vorsichtig vnd sparsam/ daß sie den ganzen Sommer durch ihn so viel einschaffen/ daß sie sich den Winter durch zu guten Übermaß erhalten können.

Auch sind sie sehr friedliebend/ dann wie sie andere Creaturen/ als Menschen vnd Vieh wol zu froden lassen/ also wollen sie auch gern ruhig seyn. Werden sie aber von jemand molestirt oder interturbirt/ oder angefeindet/ so wehren sie sich ritterlich/ ihre Häuser vnd Wohnungen verlassen sie nicht leichtlich/ sondern verretten vnd vertheidigen sie vnd lassen jr Leib vnd Leben darbey/ wie ein römischer bey seinem Vaterland.

Illis ira modum supra est, læsarque venenum.

Morbibus inspirant, & spicula cæca relinquunt
Affixa venis, animasque in vulnere ponunt.

Es bleibet des Nachts keine auß dem Stocke/ sondern wann sie des Abends alle zu Hause kommen seyn/ so warten sie sich mit essen vnd trincken wol/ darnach schlaffen sie ganz stille vnd heimlich ein/ wann sie durch das Getöse einer Biene zum stille seyn/ vnd einschlaffen/ vermahnet werden/ Daher es dann auch kompt/ daß diese kleine Thierlein so lang leben können/ nemlich/ daß sie fleißig arbeiten/ zu rechter zeit schlaffen gehen/ vnd von der Frauen Venere nichts wissen.

So sind sie auch gar klug vnd verständig/ wann sie ein vngewitter vermercken/ so begeben sie sich nicht herauß auß dem Stocke. Es were dann/ daß sie nahe vmb den Stock/ wann ein gelinder Regen fiel/ Wasser eintrügen. Wann sie stille Wetter vermercken/ so arbeiten sie/ ist etwas Windig/ so gibts achtung auff den Wind/ daß es mit vorthell in demselbigen fliegen kan/ wie ein Schiffmann auff des Winders gelegenheit achtung gibt. Erhebet sich aber schnell ein Sturm oder Zwirbelwind/ so nimbt ein steinchen zwischen die Beine/ daß es der Wind nicht also bewältigen kan.

Drumb sagt Didymus recht/ dz die Bienen eine Ordnung oder eine gute Ordnung vnter ihnen halten/ iustam legum constitutionem. Dann sie thun nichts ohne ihres Königes decret oder geheiß was ihnen der befehlet/ das verrichten sie/ eilends vnd fleißig/ weil sie auch ihren König haben/ diemvil sind sie einig/ wann sie aber den versteren/ so werden sie also vneinig/ daß sie auch offmalen davon fliegen/ vnd den ledigen Stock den Hummeln lassen. Item/ Didymus sagt/ vnter allen Thieren sey die Biene das klugste vnd kunstreichste/ vnd habe schier eine Seele vnd einen Verstand wie ein Mensch/ vnd ihr Werk sey ein Göttlich Werk/ vnd dem Menschen sehr nützlich. Besiße
Petrum de Cresc. lib. 9.
cap. 100.

Das CXXVIII. Capitel.

Von der Bienen Vneinigheit vnd Krieg/
vnd wie man denselben stillen kan.

Es kompt bisweilen / daß sie auch miteinander
vneinig werden / vnd geschicht solches / wann
zween wunderliche rimatorische Könige zugleich in
einem Stocke seyn / die sich miteinander nicht ver-
tragen können / einer will regieren / so will der ander
auch regieren / einer will diß / der ander das haben / ei-
ner will also / der ander will anders haben. Dann
zweyne Hunde an einem Bein / bleiben selten ein /
wie Lucanus sagt Omnisque potestas impatiens
confortis erit, oder Homer, Illiad. βίη αὐτῶν
πάλιν ἀλλήλοισι, εἰς ἑσπέρῃσι. Multos imperare ma-
lum est, Rex vnicus esto.

Es hat ein jeder sein sonderlich Heer / seine son-
derlich Officier / vnd seine sonderliche Kriegs ord-
nung / vnd wann die auffeinander stoßen / so ge-
schicht eine solche vnerhörte Schlacht / daß ihret
viel auff der Wahlstatt bleiben / vnd lassen nicht ab /
bis eine gar vber wunden vnd erleget wird. Dieses
Vnglück muß man beyzeiten begegnen / vnd wann
man solches vermercket / balde ein wenig Sand
vnter sie werffen / oder welches besser vnd zuträg-
licher ist / ein Wassermesh vnter sie sprengen / der sein
süß / vnd nur von Wasser vnd Honig gemacht ist /
daß durch desselbigen Süßigkeit ihr Zorn gestillet
wird / Oder will daß nicht helffen / so nehme man
den schlimmsten vnter diesen beyden Königen / der
anfrühlich ist / vnd keinen Frieden haben will / vnd
wirge ihn todt Constantinus lib. 15. cap. 2.

Das CXXIX. Capitel.

Von der Bienen Schwärmen.

So balde es nach dem Frühling warm begin-
net zu werden / vnd die Haseln / Aspen / Erlen
vnd andere Bäume beginnen zu blühen / welches
gem einiglich im Hornung vnd Merzen pfleget zu
geschehen.

So balde weißet der Weisel seine Vnterthanen
an / daß sie auß den Pfudeln / Brunnen vnd sties-
sen Wasser / vnd auß den wilden Bäumbtreen
Waterien eintragen / davon sie Kohlst / Wachsbren-
der vnd andere Sachen machen / vnd sampt dem
Gewürche junge Bienen vnd Threnen (weil er
dasselbige vnnütze Hoffgesinde / vnd die vbrige Bie-
nen doch vorm vergangenen Winter geurlaubet /
oder erwürgen oder hunger hat sterben lassen) wi-
derumb zeugen können / da gehet / als dann die Arbeit
vnd das große GLORIA mit hauffen an / Was
da steigen kan das fliehet / schleppet vnd trecket von
allen Dertern her in die Biensstöck / vnd sonderlich
das Honig : Dann Bienen vnd Gewürche kön-
nen sie bald zeugen. So bald die Obstbäume blü-
hen so balde gehet auch die süße Honigzeit an / son-
derlich wann die Kornblumen blühen / so tragen sie
ihrem Könige allerley Notdurfft zu / was sie immer
mehr erdencken können / das ihrem Könige vnd ih-
nen nützlich vnd dienstlich seyn kan. Da ist kein Jü-
discher Sabbath noch Sonntag / sondern es seyn
eytel Werkstage / frühe Morgens waren sie nicht
auff die Früsuppen / vnd darnach auff die Mittags
vnd Abendmahlzeiten / Nein / sondern so balde die
liebe Sonne herfür leucht / so balde sind sie darvon /
vnd wehret das rennen vnd lauffen / schleppen vnd

trecken von Morgen an bis auff den Abend / wann
die Sonne vntergehet. Ehe geben sie sich nicht zur
ruhe / vnd thun alles mit großer Begierde / Freude
vnd Lust / singen vnd klingen mit den Vögeln in
der Luft / vnd frewen sich herzlich mit allen Crea-
turen / loben vnd danken Gott dem Herren für die
schöne gnadenreiche Zeit / da alles wider herfür grü-
ner vnd vns der liebe Gott weist / auff dem Felde / in
Weinbergen / wiesen / Gärten vnd Bäumen / wie
er seine milde Hand auffhüt / vnd alle Creaturen
mit Wohlgefallen särtigen will.

Wann aber nun der Weisel so reich an Bienen
vnd Hoffgesinde worden ist / so zeiget er vnd die Bie-
nen einen Sohn / oder mehr / wie man sagt in neun
Tagen / den leydet er nit lange bey sich / sondern gibt
ihm ein theil der Bienen vnd Threnen zu / vnd dar-
nebe eine rechte Notdurfft an Honig vnd gewürche.

Ehe er ihn aber von sich ziehen läßt / hat er seine
Jurirer / die man sonst Spürbienen nennet / die
fliegen ohngefehr eine Meile näher oder weiter / sit-
chen vnd bestellen dem jungen Könige jrem Herrn
eine Wohnung / darein vermelden sie ihn zu füh-
ren vnd alldar zu dienen / wie zu vor dem alten : Sie
fliegen in ledige Beuten / in löcherichte Bäume /
auch in die Löcher an Gemäure / Kirchen vnd
Schlößern. Wann sie nun einen gelegenen Ort
auff gesehen vnd gefunden haben / nehmen die Ju-
rirer ihren König in die mitte / vnd ziehen mit Freu-
den vnd großen Gethöne oder Frolocken mit ihm
auf vnd gibt ihm alsdann der alte Weisel viel Bie-
nen zu / die ihm beileiten : Aber die Geleitfleute kom-
men darnach wider zu dem alten / vnd der junge
König legt sich an vnd sein Volck bey ihm.

Man muß ihm aber da mit einem Becken auff
warten vnd klingen / so bald er mit grossen hauffen
vnd gethöne in der Luft außzeucht / daß er da im
Garten bleibe / oder in des nechsten Nachbarn
Garten einen / vnd sich dar etwan an einen Baum
anlege / dann die Biene ist ein Musicum animal,
es helt sich zum klinge. Etliche leuten mit Schellen
oder Schlüsseln / etliche werffen Erde vnter sie / o-
der sprengen mit Wasser / etliche thun garnichts.
Es were dann / wann sie sich haben angeleget vnd
abgelehret oder abgeschlagen seyn / daß sie sich dar-
nach erst auff machen vnd davon wollen / da muß
man stuchs mit Erde vndter sie werffen / bis sie nach
langem vnd viel werffen müde werden / vnd sich
sampt dem Weisel anlegen.

So ist nun hie zu mercken / quod Examen nihil
aliud sit quam noua soboles apum, vnd derer has-
ten sie bereits viel vor Pfingsten / man kennet die
Bienen gar eygentlich an den weissen streimen / die
sie vmb den Bauch haben. Diese müssen hernach
im Schwarm alle auß dem Stock / man soll ihnen
aber zuvor / ehe sie schwermen / in einem Becken
Weiß mit Wein / darinnen blühender Klee vnd
Saturei thymbra ligt in den Stock setzen : Saturei
Thymbra ist Sadaney / andere nennens Saturei,
etliche Hünerfüll / etliche Käsekratt.

Ich hab droben gesagt / daß man im Frühling
leichtlich vernehmen kan / wie viel Könige oder
Schwärme in einem Stocke seyn / darumb muß
man außs schwermen der Bienen gute achtung
geben / dann es heist / Dem die Schafe wol stehen /
vnd die bösen Weiber wol abgehen / vnd die Bienen
wol schwärmen / der darff sich nichts hermen.

Dieses geschicht aber im Frühling oder nach
Pfingsten / vor vnd nach Corporis Christi, da muß
man

Bienen wie
sie ihre sch-
wärme zeit ver-
richten.

Wie Bienen
wann sie
schwärmen
recht zu gebä-
ren.

Sprichwort.

Bienen wie
sie schwärmen

man auff sie achtung geben/vnnd allezeit vom Mor-
gen an/vmb sieben/acht oder neun Uhr/bis nach
Mittage/vmb Seygers zwey oder drey (Ich hab
auch wol gesehen/das man vmb Seygers vier oder
fünff Schwärme abgenommen hat) man muß
immer ein Gefinde oder ein Kind bey inen im Gar-
ten haben/vnd der bienen fleißig hüten vnd warten
lassen/das sie es balde anzeigen/wann sie fort wollen.
Margreten halten wir vor die beste Schwärmzeit/
aber doch sind die Johannes Schwärmer besser.
Darauff muß sich ein Bienenherz wol schicken vnd
rüsten/vnd oft ab vnnd zugehen/das er selber auch
mit gute achtung neben den Kindern vnnd Gefinde
darauff habe/damit ihm kein Schwarm enstige
Dann wann sie sich dicke herauff in die Fluglöcher
vber ein hauffen legen/so haben sie lust fort Dann
im Stock ist inen wegen des brodens der von gros-
ser anzahl der Bienen herkompt/zu warm/darumb
legen sie sich herauffen vor das Loch/das sie sich
kühlen/vnd da muß ein Bienenman kurz zuvor
die Stöcke wol besehen/ob sie auch an den seiten o-
der hintern Brettern wol verschmieret seyn/das da
kein Löchlein oder Nislein vorhanden sey. Wann
sie lust vnnd Kühlung haben/so bringet man sie
nicht fort/Sie wollen nicht gerne auß der Eiterin
Küche/vnd vom Honig weg/die Wärme oder der
brodem muß sie fortreiben.

Doch muß man in n auch vnien ein klein Luft-
löchlein lassen/etwan eines Fingersdicke/da sie a-
ber nicht fort wollen/muß mans ihnen endlich auch
noch vollent zuschmierer/so müssen sie fort. Dar-
auff muß man gute achtung geben/dann es kan ei-
nem Bienenherz vnnd wol frommen. Bisweilen haben
sie sich vnien oder auff den seiten herauff gelegt/
vnd sind vbel wider in den Stock zu bringen/wann
man die Stöcke vnien auff den seiten verschmierer
will/so sind sie einem hinderlich. Aber mache die
alsdenn nur einen Quispel von etlichen Stroöh-
ren/tuncke denselben in rein Wasser/vnd bespreng
sie damit/so es regnet kriechen sie hinein/alsdann
magstu bald zuschmierer.

Historia von
einem wie ihn
die Bienen
erschocher.

Man muß es aber nicht machen/wie es einmal
einer im Lande zu Meckelburg machte/dessen Bie-
nen häufig herauff vor dem Stock lagen/aber
gleichwol nicht fort wolten/das trieben sie eine zim-
liche weile nacheinander/blieben gleichwol immer
herauffen vor dem Stocke/vnd wolten sich nicht
auff die fahrt machen/der gute Mann wuste der
Bienen Art vnd brauch nicht/dachte wann sie so
herauffen lägen/so müsten sie balde schwärmen/vnd
da das nit geschach/so sagt er/wolt ihr nit schwär-
men/so will ich schwärmen/kriecht einen Stock vnd
schlage vnter sie. Die Bienen erzürnen sich/vnd
stiegen alle häufig auff ihn zu.

Es hatte aber seine Hausfrau Bette ihm Gar-
ten in die Sonne gelegt/diunter kroche der gute
Mann/vnnd vermeynet darunter sicher zu seyn. Er
war auch zimlich sicher/allein ihm wurde endlich
sehr ängstlich vnter den Beeten dann wann er nur
ein wenig aufflüffter/so warteten sie ihm auff den
diehl vnd wischen hinunter zu ihm. In summa/
wolte seine Frau den Mann wider ins Haus ha-
ben/so mußte sie stucks ein weiß Laken vmb in hen-
gen/vnd ihn hinein in das Haus/vnd in den Stü-
be bringen. Aber doch hatte der Krieg gleichwol
noch in dreu ende/die Bienen machten sich an die
pferde/Kühe vnd Ochsen/Hüner vnd Gänse/
Enden vnd Tauben/vnd machten so eine Auff-

ruhr im Hofe/das niemand sicher vor ihnen in den
Hof gehen durffte.

Darnach so muß er allezeit ledige Stöcke/Beit-
ten oder Körbe fertig vnd bereit halten/darin er ei-
nen jeden Schwarm in sonderheit sezet/jedoch dar-
nach die Schwärme seyn/sind sie stark/so sezet
man nur einen hinein/sind sie aber schwach/so se-
zet man ihr zweyne oder mehr hinein/doch muß
man den andern ihre Könige nehmen/vnd ihnen
den besten lassen. Dieselbe Stöcke muß man feil
rein allenthalben oben vnd vnien/innerwendig vnd
in allen Winkeln aufschreien/mit ein Flederwisch/
oder reinen Hader/vnd innerwendig mit Melissen
oder Bienenkraut vberall feil hart reiben/das es lieb-
lich darnach reucht/so wird man sehen/wie die Bie-
nen englich kommen werden/vnd auff den beriebe-
nen Stock innerwendig an den Wenden mit lust vmb-
her kriechen. Dieses thun arme Leute/vnd nicht
mehr/aber die Reichen bestreichen auch wol den
Stock von oben an bis in die mitte des Stocks/Je-
tem/alle innerwendige Nislein/darauff die Bienen
auff vnd emkriechen/vnnd alle Spillen/daran sie
das Honig hengen/so wol auch die obere bretlein/
das von aussen vorgemacht wird jedoch nur in-
wendig/mit einer sonderlichen Schmiere oder
Salbe noch darzu/Item/die Fluglöcher/dadurch
sie auß vnd emkriechen/welche Schmiere ich her-
nachmalen auch beschreiben will c. p. 131. Legen
auch wol Melissenkraut vnien in den Stock/vnnd
machen endlich den Stock fein wider zu/bis sie her-
nach einen Schwarm hinein bringen. Allein die-
ses muß gar kurz zuvor geschehen/ehe man den
Schwarm hinein sezet/sonsten leckens die Wes-
pen/Fliegen/Bienen/Hummeln vnd andern In-
secten wider ab.

Etliche bestreichen auch die Bienenstöcke inner-
dig nur mit Artemisia oder Beyfuß/vnnd beschmie-
ren sie darnach mit ein wenig Honig/das sie nur
bald eine Nahrung finden/so bleiben vnd wohnen
die neuen Schwärme/die hinein gefazt werden/
deso lieber drinnen.

Etliche bestreichen sie nur mit Melissa vnd grün-
nen Fenichel/etliche nur mit Welschen Rußble-
tern/vnd sagen/es sey nit gut/das man sie mit Ho-
nig beschmieret: Dann wann sie bald Nahrung
finden/so verlassen sie sich darauff/werden faul/vnd
wollen darnach nicht gerne arbeiten.

Die Schwärmzeit hebet sich balde nach Pfing-
sten an/vnd wehret bis auff. S. Margreten Tag.
Die Schwärme/die noch vor Johannes gefallen/
die sind noch gut/aber die erst nach Johannes ge-
fallen/die bleiben selten/dann die seyn zu schwach/
es sind ihr zu wenig/drumb sezen sie auch vor wun-
ters zu wenig Honig/vnd müssen darnach im wun-
ter verhungern.

Wann sie vor Mittag schwärmen/so hangen
sie nicht lange/sie bleiben kaum eine Stunde/dar-
nach machen sie sich balde wider fort/vnd wandern
weiter/dann sie haben zeit genug/darumb muß
man alsdann balde darbey her seyn/vnd sie bald
einbringen/ehe sie sich eines andern besinnen. Doch
warten etliche auch wol bis gegen Abend/aber dar-
nach machen sie sich davon/sie bleiben nicht vber
Nacht.

Aber nach Mittage/wann sie vmb ein oder zwey
Uhr schwärmen/dörffen sie wohl eine oder drey
Stunden nacheinander hengen/sonderlich wann
sie im Schatten hengen/vnd man sie ein wenig mit
frischem

frischen wasser besprenget / Ja sie dörffen wol ein ganze Nacht durch bleiben / aber auff den Morgen stehen sie davon / wann man sie nicht einsetzt. Man setz sie aber getre in der stunden ein / darinnen sie geschwermet haben / wann man sie anders behalten will. Man muß sein säuberlich mit ihnen umb gehen / biß man sie in den Stock bringet / daß man sie ja nicht erzürnet. Dann umb die selbige zeit sind sie zimlich mütwillig

Auch muß man umb die Schwermzeit / dz Graß vnd große Kraut umb die Bienenstöcke sein rein hinweg schneiden / dann biß weiten können die Weiser nicht wol stehen / fallen herunter ins Graß / vnd verderbet einem also ein ganzer Schwarm Bienen Wanns gereget / vnd der Regen sie hinein in den Stock gelaget hat / vnd darnach die Sonne scheinet / vnd sein warm wird / so schwärmen sie gerne / vnd weil es ein verschlagen listig ding vmb eine Biene ist / so wissen sie gar eygen / wann ein Ungewitter kommen will / da schwärmen sie zuvor.

All zu große Hitze hindert die Bienen auch sehr / daß sie nicht schwärmen / wie dann auch der Donner / dann er bereubet die Weiser gar. Item / der Wind vnd Regen vnd das kühle Wetter.

Wöchte aber einer fragen / wo bey mans mercken lönte / wann der Schwarm auß dem Stock will. Ich habe droben gesagt wann sich die Junge Bienen dick oder dünne heuffig herauß vor den Stock legen / so haben sie Lust fort zu ziehen. Doch fallt bißweilen diß Zeichen / dann sie sollen oft wol acht Tage vnd länger also herauß liegen / vnd sich gleich wol noch nicht formachen. Drum höre auff den Abend / etwan ohngefahr vmb acht oder neun Uhr an dem Stock beim Flugloch / so wirstu den Weiser im Loch oder bey dem Loch hören singen / wann du das hörest / so gib achtung auff sie / dann in zweyen oder dreyen Tagen hernach schwärmen sie gewißlich. Dann wann der alte Weiser den Jungen aufreiben will / so schreyet der Junge Weiser Item wann die Bienen am Flugloche vnd vnter auff der Schwelle oder Boden herauß irecken / vnd etliche Bienen von den zweyen ortern zusammen lauffen / das ist ein gewisses Zeichen / daß sie schwärmen werden. In manchem Stock stehen sie gar gemacht vnd liegen nicht so häufig außsen / wie ego gemelt / sondern wann sie fort wollen / so stehen sie in eyle häufig weiß herauß. Es legen sich gemeiniglich etliche Bienen zuvor an / vnd darnach ihr König auch. Item / wann der Weiser die Spürbienen / als Jurirer außsendet / ihm ein stette zubereiten / da er sich mit seinem hauffen anlegen wolle / so kan mans leicht gedencen / daß er fort will. Desgleichen / wann sie bald nach Pfingsten die Wasserbienen treiben / daß sie sonsten vmb Jacobi pflegen zu thun / vnd dieselbigen häufig vmb das Loch kriecken / vnd nicht gerne vom Stock weg wollen / so ist eine Anzeigung / daß der Stock voller Bienen ist / vnd gewißlich schwärmen wird. Wann sie aber erst vmb Jacobi die grossen Threnen / oder Wasserbienen außjagen vnd tott würgen / so ist eine Anzeigung / daß sie nit schwärmen werden / dann weil sie die bey sich behalten / muß man immer außs schwärmen Achtung geben. Wasserbienen haben keinen Stachel / wann die andern Bienen diese herauß jagen / so legen sich die grossen Wasserbienen häufig an den Stock / die muß man ihnen würgen helfen / dann mit ihrem jagen

vnd würgen / säumen sie sich zu sehr in ihrer Arbeit. Wann diese Bienen des Winters durch bey ihnen im Stock bleiben / so fressen sie ihnen das Honig auß / vnd müssen darnach die guten Bienen hungers sterben vnd umbkommen. Es wollen etliche / daß die Wasserbienen von den stechenden Bienen werden / die gefochten vnd durch den Stich ihren Stachel verlohren haben. Etliche aber sagen / sie zeugen sie vnd brüten sie auß / wie die andern Bienen. Posterior sententia est vera.

Item / wann die Bienen mit großer menge auß dem Stock fliegen / vnd wider hinein ziehen / so ist eine anzeigung / daß der Weiser stücke ist / vnd daß sie fort wollen / da muß man als dann gute achtung auff sie geben.

Wann sie sich nun angelegt haben / so soll man sie labnehmen / vnd in einen andern ledig Stock setzen oder bringen : Aber doch nicht so gar balde / sondern man muß zuvor sehen / ob dann auch noch viel Bienen zu dem angelegten Schwarme ab vnd zu fliegen. Dann so noch ihr viel ab vnd zu fliegen / so ist ein Zeichen / daß der Weiser noch nicht bey ihnen ist / sondern ligt etwan auß der Erden / oder sonst an einem Zaun / oder an einem andern Ort / vielleicht auß mandel der kräfte / daß er noch nicht stück vnd zu jung ist.

Bißweilen ist er auch wohl wider in den Stock geflogen / darauf er gezogen ist. Wann die Bienen abgenommen vnd in einen Stock gesetzt worden / der Weiser aber nicht bey ihnen ist / so ziehen sie doch alle wider an heim zu dem Alten. Aber auß den andern Tag müssen sie doch miteinander wider fort / vnd zum andern mal schwärmen. Dann der alte Weiser duldet den Jungen nicht bey ihm / sondern beiß vnd jaget ihn / daß man ihn gar höret schreyen / biß er außzeucht. Wann man nun den Schwarm will einbringen / so nehmt etliche ein sein rein sieb / darein kehren sie die Bienen mit einem siedewisch / oder schlagen sie hinein verstehe mit der Hand / oder etwas anders schlagen sie an den Ast / daran sie hangen / oder schütteln den Ast / so fallen sie alle hinein in das Sieb. Etliche brauchen auch einen alten reinen Sack darzu / daran keine Fasen seyn / daran die Bienen können behangen bleyben.

Der Weiser legt sich als dann vnter in das Sieb oder in den Sack / dann er list im finstern / so bedecken ihn auch sonsten die Bienen / wie sie immer können. Wann aber das Sieb oder der Sack vmbgewand / vnd der Weiser gesucht wird / so fallen die Bienen / so zu vor im Sieb seyn / herab / vnd ist dabey großer Vnrath / sie ziehen oft zu den alten wider heim. Darumb ist besser ein Sack oder Mülde / oder eine Schwinde / von Birckenen würgelt gefochten / eine Pferdeschwinde / damit man den pferden den Haber schwinget / daß er Staub herauß kompt / fünffviertel einer Ellen lang / vnd einer Ellen breit.

Merck / wann ich den Weiser suchen will / so nehme ich ein dünnes brettlein / drey viertel einer Ellen lang / vnd anderthalb viertel breit / vnd mache drein vier hölzerne Beine / dz sie einer Hand breit zu beyden seiten durch das Brettlein gehen / welches soll an bey den ortern spitzig seyn / dz man es kan für den Bienen angreifen. Diß setz ich mitten in die Mülde / oder kehre die Bienen darein / so kriecken sie bald vnter dz brettlein in das finstern vnd tuncel Wann man dann das brettlein wider herum wendet / kan man

Wasserbienen
nen dienen
mit viel

Bienen schwärmen wie er
zu fassen ist.

Weiser wie er
vnter den
Bienen zu
suchen.

man die Weisel vnter den bienen im Schatten leichtlich erschen / vnd im fortlauffen ergrieffen.

Weiselhäuser
ein wie sie sel-
ten gemacht
seyen.

Es haben auch etliche gefängnuß / wie man Weiselhäuser heiff / sind von Holz gemacht / darein verstecket vnd versperret man den Herren König / wann er nicht im Stock bleiben will. Aber da wissen auch seine Ampfente / vnd Bienen ein gut Recept davor / wie man sagt: Inuenta Lege inuentur etiam fraus legis. Können die Juristen neue Gesetze erfinden / so können auch die Leute hinwiderumb Rath finden / daß sie die Gesez nit nehmen können. Seine Ampfente vnd Vnterthanen kommen / wann sie bessere Herberge vnd Wohnungen wissen vnd machen ihren König wider loß / beissen vnd nagen Tag vnd Nacht / so lang bis sie ihren König wider loß machen / vnd ziehen darnach mit ihm wider davon / wann sie gleich 4. oder 5. Tage in einem Stock gewesen seyn / wo es ihnen auch nicht gefällt so sind sie so muthwillig / daß sie auch wohl hungers sterben / ehe sie arbeiten.

Weisel wie
er einzusehen
ist.

Aber da lasse man ihm nur ein rund Holz drehen / das inwendig holl ist / vnd schneide es darnach auff beyden seiten in der mittren weg / doch nicht so gar nahend an die Dertter / vnd mache auff beyden seiten für die geschnittene Löcher Drot / wie starke Nadeln: Das Holz lassen sie eines guten Fingers lang / vnd eines Daumes dicke / daß es an dem einen Ort ein Loch behalte. Darein setzen sie den guten Herren König / vnd machen ein stöpflein vom Holz vor das Loch / alldar muß er fusthalten / bis man sihet / daß die Bienen gewerlich arbeiten / wann das gesicht / so lauffen sie ihn in vier ob fünf Tagen / wann sie vier oder fünf bletter gewürcht haben / wider loß.

Es sagen etliche / daß sey nicht redlich gesöwren / Solle man etlichen so grossen mächtigen Herren / in seinem eygenen Lande / mittren vnter seinen Vnterthanen gefangen halten / das sey ihm ja ein ewiger schimpff vnd spott: Lassen demnach den Weisel mit seinen Vntersaffert gleich in den Stock hinein lauffen / vnd trachten im als einem ehelichen Mann / daß er nit wider entweichen / vnd auß seinem eygenen Lande entfliehen will / wie jener König that.

Etliche verschneiden dem Weisel die Flügel / das ist auch nit recht / dann er fliehet bisweilen mit den Bienen auß / daß er auch einmal seine Lust heit.

Bisweilen trägt sichs auch zu / daß man etlichen Weisel sampt den bienen in einen Stock bringet / vnd daß die bienen in einer stunde bald widerumb davon stehen / zuweilen auch des andern Tages: Wann aber der König wegen seiner Gefengnuß nit mit fliehet / so kommen sie alle wider. Solche Herren kan man ehe zwingen / dann den König von Hispanien / oder Alexandrum Magnum.

Wie es mit
den Weisel
erstmal zu
halten bey ei-
nem schwarm

Wann nun der Herr König in seine custodiam oder Gefengnuß gebracht ist / so leget man ihn in die Mulde / so lauffen die bienen vmb ihn her. Alsdann nimmet man bienenkraut oder Melissen / vnd wachse von jungen bienen / reibet den Stock damit / wie ich zu vor auch gesagt / lehret ihn rein auß / formiret vnd macht etliche stücklein Wachse weich vnd langlicht / wie kleine Wachstiechlein / die drucket man oben an inwendig im bienstocke vberzwerch nach der länge oder vber winkel: Dann wie solch wachse angedrucket wird / also arbeiten auch die bienen die blätter ihres Gewürchts hernach. Darnach setz man den gefangenen Weisel hinein / ein viertel einer Ellen vnter dem Haupt. Jedoch wann der

Weisel so
eingesetzt ist /
wann er solle
loß gelassen
werden.

Schwarm klein ist / muß er höher gesagt werden. Darnach macht man das beutenbret fein glatt vor vnd verstopffts mit reinen Tüchlein / dann sie haben gerne gang tunkel vnd finster. Heben sie nun antrewlich zu arbeiten / so gibet man ihnen ihren König wider loß / aber nicht des Morgens / oder Mittags / daß er mit seinen Vnterthanen nit wider davon fliehet / sondern auff die Nacht da ist nicht gut zu wandern.

Wann man ihn aber auflassen will / so nimmet man ihn auß der beute / vnd lehret die beuten vom Weiselhause wider hinein in die beuten / vnd macht sie fest in Darnach leset man den Weisel zum Flugloch hinein lauffen / so nehmen ihn die bienen mit fremden an / bräuchen darzu ihr gewöhnlich gethöne vnd gemümel. Etliche machen auch nicht so viel wesen damit / sondern bringen sie nur alle zusammen in die beute / den Weisel mit den bienen / wie ichs dann auch selber allezeit also gemacht / so haben sie des andern Tages balde angefangen zu arbeiten: Vnd ist diß auch ein gewiß Zeichen / daß die newlich angefeste bienen bleiben vnd nicht wegziehen wollen / wann sie bald ansahen in dem Stocke das vngleiche eben zu machen / oder die kleinen Schifferlein wegbeissen / vnd auftragen / auch bald aufstiegen / vnd bringen gelbes / rothes oder weißes an den bienen / wann sie aber stille sitzen vnd weißes an den beuten / wann sie aber stille sitzen vnd eine herauf freicht / auch bald wider hinein / so haben sie willens wider fort zu ziehen. Etliche ziehen in einer Stunde / etliche auff den andern Tag / so ihnen aber der Hönig nit folget / so kommen sie wol wider.

Es tragen sich mancherley fälle zu mit den bienen / wann sie schwärmen / drum mit ich etwas mehrers hier von setzen.

Wann sich ein bienenschwarm anleget / vnd etliche stunden angesetzt (dann einer ligt länger als der ander) so machet er sich mit seine ganzen hauffen auß / vnd zeiget nach der Wohnung / welche ihm seine außgesande Spürbienen gesicht vnd außgesehen haben: Wann sie nun eine meile näher oder weiter geflogen sind / so werden sie müde / wegen des Vorraths / den ihnen der alte Weisel hat mitgeben: Auch weil der Weisel des fliegen vngewohnter vnd zu müde ist: Als dann steigen sie gar nidrig / vnd sind derenwegen gut auß zu halten / wann man mit ihnen vnter sie wirfft / so legen sie sich oftmals auff den Nasen / wann sie keine Wankle in der hände haben / findestu sie dann also / so thue sie ein Gefäß / vnd trage sie heim / vnd laß sie vber Nacht also stehen / auff den Morgen ist der Weisel wegen der kühlen Lüfte wol zu suchen / vnd darff als dann sich einer keines wegziehens befahren.

Es hat sich einmal zugerägen / das ein Weisel an freyer Strassen bey einer Stat einen bienenschwarm an einem kleinen Streuchlein gesunden hat / den hat sie sampt den bienen abgeschnitten / vnd in ihren Regenhut mit etnem Tuch fest verbunden / vnd in die Stadt bracht / den hat man in einen Stock eingesetzt / vnd in Gottes Namen arbeiten lassen / wie andere bienen. Es lassen etliche zwene Schwärme in eine beute lauffen. Diß will ich einen jedern nach seinem Gefallen heimgestalt haben: Doch were es besser / wie gemelt / daß sie in ein jeder insonderheit eingesetzt würde / in eine besondere beute.

Wann du einen Schwarm in einen Lager in die stock setzest / so lege den gefangenen Weisel in die beute!

Den Mann
sonderlich in
gerichten / ist
zu thun.

Die
zu thun.

Den
zu thun.

Die
zu thun.

Den
zu thun.

Die
zu thun.

Beute / eine Spanne vom Haupt / daß ers sonst nach der tieffe des Stocks in der mittlen ligt auff einem Hölzlein. Thue die Bienen auch hinein / weil sie aber in die Legerstöcke nicht gerne gehen / so muß man sie mit einem Rauch hinein zwingen. Das ist auch eine gewisse Anzeigung / daß die Bienen schwärmen wollen / wann in einer viertel Weil weg näher oder weiter Beuten aufgezogen sind / oder in die Bäume gemacht / ja auch in die Bienen gären / da ledige wohl angerichtete Beuten seyn: Wann die Spürbienen darumb stehen / vñnd beschawen die Wohnung / dahin sie ihren König führen oder bringen wollen: Also dann gib mit fleiß achtung auff die Bienen / so nahe vmbher sind / vñnd nimb der Schwärme wol war / dann es kan kommen / daß ein Schwarm von deinen eigenen Bienen / die du in deinem Garten hast / darein ziehe / wie ich wol gesehen.

Hastu einen Bienschwarm eingesezt / der nicht arbeiten will / vñnd du woltest ihn gerne in etliche andere Beute haben / so nim den gefangenen Weisel auß dem Stock / vñnd lege ihn in eine Mulde oder Sieb / vñnd setze ihn neben oder auff den Biensstock / mache einen scharpfen Rauch / vñnd räuchere die Bienen her auß / so finden sie sich willich zu ihrem Herrn / darnach trage sie fort / wohin dies am besten gefülte.

An etlichen Orten / vñnd sonderlich wo die Leute viel Honig in den Häusern haben / schwärmen die Bienen nicht gerne. Dann sie steigen nach dem Honig in den Häusern / vñnd Gemachen da Honig ist / vñnd werden da von den Leuten vñnbilliger weise erschlagen: Da doch diesem armen Thierlein nicht zu wehren ist / man solle das Honig zudecken vñnd wohl bewahren / daß sie darzu nicht kommen können / dann die armen Kinderigen finden oftmahls auff den Bäumen vñnd Blumen kleine Nuzung / vñnd kan niemand wissen was die Besach sey / ob etwan ein giftiger Thau auff die blüte oder blumen gefallen / oder ob des Ungewitters der Kälte des kalten Regens / sawer vñnd vngesunder oder vnfruchtbarer Wnde die schuld sey / welches alles den Bienen ihre Nuzung verderbet / oder was es sonst von Besachen haben mag. Auff solchen Bäumen dar auff die Bienen keine Nuzung haben / wann sie blühen / werden hernachmals selten viel Früchte gefunden / wann aber die Feldblumen wachsen / ohngefähr im Brachmonat / werden sie den Honig in den Häusern wohl zu frieden lassen / wann es auch gleich in Särenstunde.

Die andere Besach / warumb die Bienen nicht schwärmen / ist / daß die Schwalben vñnd sonderlich die Hausschwalben / die gar frühe auff seyn / vñnd singen / auch nicht balde mit andern Vögeln im Lengen wiederkommen / auch vor andern vmb Jacobi wegzichen: die nehren ihre Jungen mit den Bienen / vñnd wann vier Tage nacheinander mehr oder weniger kalt Wetter einfället / daß die Bienen vor Ungewitter nicht auffstiegen können / so sterben ihnen ihre junge Schwalben vor Hunger / wie die Erfahrung bezeuget.

Die dritte Besach ist / daß vmb etliche Städte vñnd Dörffer nahend viel Schafe oder ander Viehe ist / welche die Blumen bald wegessen / darumb die Bienen wenig Nuzung finden / derhalben sie auch nicht schwärmen. Wo aber grosse Dörffer vñnd ein fruchtbar Land ist / da haben die Bienen gute Nuzung / dann es sind vmb die Behausung

viel fruchtbarer Bäume / von welcher Blüte sie grosse Nuzung haben / wie dann auch vom Sahmgerichte / von Borragen / Pionien / Rosen / Melcken / Mohh / Klee / auch helt ein Hauswirth vor seine Kasse ein gut stück Ackers von blumen zum Futter / so wächst auch nach der Erndte ein braun Sträuchlein / in den Stoppeln / Heyde genandt / das ist den Bienen sehr nützlich / darumb schwärmen die Bienen in den Dörffern viel mehr als in den Städten: Nittel Jacob Schreiber / wann die Bienen ansahen aufzuziehen / so muß der Bienenherr mit fleiß achtung geben auff den Weiser / wann der heraus kommet / auff daß er ihn balde an ihrem Biensstock ergreiffe / vñnd thue ihn in ein Weiselhäuslein / vñnd sehe mit fleiß / wo sich die Bienen hinlegen / vñnd binde den Weisel balde vnter die Bienen / so legen sich die andern zu ihm.

Es hat sich in meinem Garten zu Berlin Anno 1563. zugetragen / daß ein Bienschwarm sechs Tage nacheinander aufgezogen / vñnd haben sich nur der halbe theil der Bienen angeleget / die andern flogen in dem Garten vmbher. Letztlich flogen sie alle miteinander wieder in den Stock / daruff sie gezogen waren. Am siebenden Tage zu Morgens vmb sieben / befahl ich meinen einigen Sohn D. J. der dieser ding auch kündig was / bey dem Stock zu sitzen / vñnd wann die Bienen aufstehen würden / mir bald zu sagen / diß geschach also / vñnd da hette man eine feine Kurzwel gesehen / wie wir es mit ihnen vornahmen / da der halbe theil der Bienen / ohngefähr / auß dem Stocke waren geflogen / da kam der Weisel auch / welchen mein Sohn sahe / er floze aber schnell darvon. Bald machte ich die Fluglöcher zu / biß auff ein klein Löchlein: Von stunden kam der Weisel / welches eine röthliche Biene ist / vñnd wolt wieder hinein / da ward er in die gefängliche Haß genommen / als bald nam ich den Weisel / vñnd band ihn sampt seiner Königtliche Custodien an den Baum vnter die Bienen da sie sich hinlegten. Also zogen die Geleitsbienen wiederumb heim / die andern legten sich zu ihrem Herrn / da nam ich den Weisel auß den Bienen / vñnd legte ihn sampt einem hauffen Bienen in die Mulde / vñnd lehree die andern mit einem Flederwisch auch in die Mulde / welches die Bienen auch ohne Rauch willig annahmen: Also truge ich sie zu einem Stocke / setze den Weisel hinein / mache die Beute fest zu / biß auff das Flugloch / da giengen die Bienen gang willig hinein zu ihrem König / frengen bald an zu arbeiten / vñnd theten wie fromme Unterthanen geziemet vñnd gebühret. Diß ist ein Meisterstück meines Erachtens.

Etliche sagen / wann die Bienen aufziehen vñnd schwärmen / so soll man den Weisel nicht erwischen / wann er an den Biensstock leufft: Brach die Bienen sondern sich ab von dem Schwarme / vñnd ziehen wiederumb heim. Aber meine Meynung ist / daß ichs zu jederzeit mit meinen Bienen also machen wil / wann sie schwärmen. Dann es trägt sich oft zu / daß der Weisel nicht stegen kan / zum ersten mal wann er außzeuget / sondern fället in das Gras mit wenig Bienen / da darffs wol Aufsehens / Ich habe oft ein weiß Tuch vmb den Stock gebreitet / auff den andern Tag / wann die Bienen wiederumb aufziehen / so ist der Weisel auff das Tuch gefallen / habe ihn also ins Weiselhaus gesezt / vñnd zu den Bienen getragen / wiehero gemeldet.

Ich habe auch einmal die Mulde an eine Stange gebunden / vñnd grüne Rasen von Knischbäumen hinein

Bienen ziehe
biswellen offte
auf dem Stocke
zu schwärmen
vñnd ziehen
wieder
wie es damit
zu halten.

Wie es
gentlich mit
dem Weisel
in der
Schwarmzeit
zu halten.

hinein gelegt / mit sampt einem ledigen Weiselhau-
se / darin nicht lange zuvor ein Weisel gewesen war/
vnd habe die Mulde also in die höhe auffgerichtet:
Da hat sich der Weisel sampt den Bienen willig
hinein geleyet / darnach habe ich sie eingesezt wie die
andern.

Wie man die Bienen ohne Leitern von hohen
Bäumen abnehmen soll.

Nimb die Mulde oder Sieb / vnd binde es an ei-
ne Stange / damit du die Bienen kanst erreichen/
vnd laß dir es vnter die Bienen halten / mache ei-
nen Flederwisch auch also an: den Rauchtopff auch
also / darnach lehre sie mit dem Flederwisch ab in
die Mulde / so viel möglich / die aber sitzen bleiben/
die zwinge mit einem guten Rauch / auff daß sie die
Stelle müssen verlassen. Es soll auch zu jederzeit
die Mulde mit den Bienen von der Stelle ein we-
nig behert gethan werden / daß sie der Rauch nicht
betreffe / sie werden sonst gang widerwillig vnd ge-
ben dir kein gut Wort. So es aber die Gelegen-
heit gibt / soll die Mulde mit den Bienen in Schat-
ten gesezt werden / Wann der Weisel gesucht wird/
so kommen die andern dann willig zu ihnen / dann
sie gerne im Schatten wohnen / darnach magstu sie
zur Beute tragen / darinnen sie bleiben sollen / vnd
das vollbringen / darzu sie GOTT geschaffen hat.
Hac ille.

Wie vnd wann die Bienen auß den Löchern
der Bäume vnd Mawren zu nehmen
sind.

Bienen auß
hohen Bäu-
men vnd
Mawren zu
nehmen.

Bisweilen ziehen die Bienen in hohe Bäume
vnd Löcher / vnd wohnen darinnen / Item / sie ziehen
in die Löcher der Kirchmawren vnd andern Maw-
ren / die man nicht allezeit bekommen kan. Man soll
sie aber auß den hohen Bäumen im Mergen gewin-
nen / vnd muß alsdann ein groß Loch in den Baum
gemacht werden / darinnen sie wohnen / vnd alsdann
muß man das Gewürck vnd Honig mit sampt
den Bienen herauß schneiden. So alsdann der
Weisel in dem außgenommenen Honig gefunden
wird / so soll er nur balde eingesezt werden. So man
aber ihn nicht finden kan / so thue man die Bienen
in eine Zeidelmeste / oder in ein Faß / decke sie zu / tra-
ge sie in den Garten / seze das Gewürck mit dem
Honig vnd den Bienen in eine ledige Beute: So
alsdann der Weisel nicht vmbkommen ist / so arbei-
ten sie vnd bleiben / ist er aber vmbkommen / so muß
man ihn helfen mit brüt zu segen / darmit sie einen
neuen zeugen können.

Mercke auch weiter / daß die Bienen im Som-
mer nicht eine solche Farbe haben / wie im Herbst o-
der Winter. Dann der Weisel hat viel Junge ge-
zeuget / die sind der mehrtheil grawe. Die alten
Bienen behalten gemeinlich ihre Farbe / so sie sich
nicht auß den Blumen färben / wegen der Nuzung.
Wann es kommet ohngefähr vmb Jacobi / schrei-
bet Michel Jacob / ligen die Bienen vor den Sto-
cken / in grossen hauffen / von wegen der Hitze / da ha-
be ich derselben zu Mitternacht eine grosse Anzahl
in eine Zeidelmeste gestrichen mit einem Flederwi-
sche / balde zugebunden / vnd also in eine Heyden / da
ich einen schwachen Stock hatte / getragen / welcher
auff der Erden gestanden / neben denselben seze ich
die Bienen / da hette einer sein Wunder gesehen /
von Fliegen vnd stechen. Eeglichen flogen sie in die
Beuten zu den schwachen / in dreyen Tagen waren

die alten vnd neuen miteinander darvon gezogen.
Vnd die Bienen im Garten / darvon ich diese ge-
nommen hatte / die stachen Menschen vnd Viehe/
was sie nur antraffen. In etlichen Tagen dorffte
niemand zu ihnen in den Garten kommen / dieses
wunderte viel Leute / dann die Bienen denselben
brauch zuvor nie gehabt.

Wann ein Stock gar nicht schwärmet / das ist
darumb desto ärger nicht / dann er wird desto stär-
cker von Bienen / vnd bekompt viel Honig / aber
gleichwol fallen die vbrigen jungen Bienen darnach
im Herbst alle weg.

Wann die Bienen oft außziehen / vnd wieder in
den Stock stiegen / oder sonst nicht schwärmen wol-
len / so siehe vnter den Stock / da wirstu vnter eine
Kroste vnter dem Stock ligen finden / die mußtu
flugs weg bringen. Sie sollen wohl zehen mal
außziehen / vnd allezeit wieder in den Stock einzie-
hen / wann der vnflätige Gast vorhanden ist. Aber
wann man den wegschaffen / so schwärmen sie dar-
nach balde.

So ein Stock in einem Sommer zweene oder
drey Schwärme gibt / so ist genug. Wann sie sich
darnach mehr herauß vor den Stock legen / vnd
mehr schwärmen wollen / so kan mans ihnen wohl
erwehren. Darnach wann er mehr Schwärme
als zweene oder drey / so werden die Alten auff den
künstigen Winter zu schwach / vnd sterben gemein-
lich / sintemal die Alten / allen ihren Vorrath am
Honig mitgegeben / daß sie darnach im verzehren
den Winter nichts mehr haben / wie die Eltern bis-
weilen ihren Kindern auch zu viel Nahrung mit ge-
ben / vnd darnach selber Noth leyden vnd verderben
müssen.

Diß muß man aber also machen / Siehe nach
dem Weiser des vierden Schwarmes / daß du
den bekommest vnd tödest / so bleiben die Kinder
bey den Eltern. In einem jedern Schwarm / vnd
in einem jedern Stock muß nur ein Weiser seyn/
sind ihr aber mehr da / so muß man dieselbige ab-
schaffen / dann da heist auch / Rex unicus esto: vnd
wie die Bienen keine *arcegius* haben wollen / also
leyden sie auch keine *polurgiasia*. Oder aber fasse
die Schwärme / die nach dem dritten Schwarm
kommen / in den Bienensack / vnd laß sie fornen
zum Loch wieder hinein lauffen. Item / wann ein
Schwarm verhudelt / vnd nicht rechem den Sack
eingeschüttelt wird / daß viel Bienen darneben auff
die Erde fallen / oder sonst darvon kommen / so thue
deßgleichen / dann die schwärmen doch balde des an-
dern Tages wieder.

So der dritte / vierde oder fünfte Schwarm
se ist / vnd nicht viel Bienen hat / so bring sie nur wie-
der in den Stock / darauß sie kommen seyn. Dann
wann wenig Bienen in einem Stock seyn / so er-
frieren sie gewiß im Winter. Wo viel Bienen in
einem Stock behsammen seyn / da ligen sie den
Winter auffeinander / vnd machen einen brodem/
daß sie sich fein miteinander erwärmen. Vnd das
können sie nicht thun / wann jr so wenig seyn. Wann
ein Schwarm sich zuvor hette angeleyet / vnd du
kündest ihn nicht balde abnehmen / darumb daß
ein ander auch schwärmet / so decke den vorigen
Schwarm mit einem Tuch fest zu / so wird sich also
dann der ander auch allein anlegen / vnd nicht beyde
zusammen.

Item / begeben sich auch / daß drey Schwärme
ohngefähr mehr als weniger sich zusammen an-
legen /

legen / so kan man sie auch alle zusammen in ein
groß Fass thun / vnd sie fest zudecken / laß sie also v
ber Nacht stehen / so wird sich ein jeder König oder
Weisel mit seinem hauffen zusammen legen / dar
nach lege einen jedern Schwarm sonderlich eyn.
Werviel Stöcke hat / der muß die auffzeichnen wie
viel Schwärme ein jeder Stock gegeben hat / vnd
in welchen Stock er widerumb einen jedern bracht
hat / man kan sonderliche Zeichen vnd Bemerk an
die Stöcke machen / darauß sie gezogen sind / vnd an
die Stöcke / darin man sie gethan hat: Damit sie
wissen / auß welchem Stock ein jeder Schwarm ist /
vnd wie viel Schwärme auß einem jeden gefallen
seyn dann auß einer Beute gefallen mehr schwär
me dann auß der andern. Mancher läßt auch gar
keinen Schwarm. Ertliche schneiden die Jahrzahl
an die Beutenbretter / wann sie sterben / so können
sie es balde wider wegschneiden.

Wann sich ein großer Schwarm an den zweig
des baumes mit zweuen klumpen anhanget / vnd
du laufft sie beyde mit dem Sack mit widerumb fan
gen / schütte oder klopfte nur den größten in den sack /
oder ins Sieb / vnd bring ihn ein / so werden die an
dern wol von sich selbst hernach folgen. Kanstu sie
aber beyde mit dem sack vmbfangen / so schüttele sie
beyde hinein / vnd bring sie in einen stock. Vermut
lich ist / daß solche zweue klumpen / zweue vnter
schiedliche Weiser haben müssen.

Drumb were es nicht böse / daß man die Hande
mit Weissen bestreiche / daß sie nicht von einander
flögen / wann man sie anruhet / vnd mit den Fin
gern sein gelindtlich hinein in den einen hauffen
greiffe / vnd den einen Weiser / wann man ihn finde /
vmbbrächte: So bleiben sie alle sein zusammen in ei
nem Schwarm.

Trüge sichs aber zu / daß drey Schwärme mit
einander außzögen / vnd legten sich miteinander auß
einen hauffen / vnd du köntest keinen Weisel drun
ter finden / so bringe sie alle drey in einen Sack / so
mögen sie sich miteinander drinnen vertragen / weil
sie können. Kanstu aber die Weiser nit finden / so
nimb einen allein in den Sack mit einem hauffen
Bienen / vnd bring ihn in einen Stock / dem andern
thue auch also / vnd thue ihn in einen sonderlichen
Stock / den dritten auch. Können ertliche in die
sem leeren von ihrem Weiser / sie werden sich wohl
wider zu ihm finden. Man kans an einem Stock
bald merken / wann zweyerley schwärme drinnen
sind. Dann ein jeder Schwarm macht eine sonder
liche Art der Gehren oder des Koffts.

Der erste Schwarm eines jeden Stocks hat ei
nen Weisel / der ander hat zweue oder drey / da muß
man achtung drauff geben / das man nicht mehr
dann einen oder außs meiste zweue Könige mit
einfegge / vnd die andern weghut. Oder lege sie in
Honig. Wann sie darnach Weisel loß werden / so
gib ihnen denselbigen.

Wann die schwärme in einem Jahr liederlich
vnd gar leichtlich wegstiegen / so haben sie dasselbige
Jahr gar bösen Bedieg / die Schwärme die man
bisweilen im Herbst an den Weinreben oder Päu
men hangen findet (welches geschicht / wann kühe
Hundsstage oder Schwarmzeiten seyn / da sie durch
die küßheit derselben zeit am schwärmen gehindert
werden (die sind nichts werth / dann wann man sie
gleich eingesezt / so ist doch damalen die beste Ar
beitszeit schon vorüber / die Blüten / die Klee / Hede
rich / vnd dergleichen / ist alles weg / drumb können

sie nichts in die Stöcke tragen / noch sicher halten

Wann man sich befahret / daß die Schwärme
wegstiegen möchten / so zerstoffe man vuas passas.
grosse Rosinen / wie wir es nennen / vnd mische ein
wenig Thymbra oder Satureia drunter / vnd ma
che ein massa darauß / vnd lege es in Stock Petr.
de Cresc. lib. 9 c. 302. Const. lib. 15. c. 2.

Das CXXX. Capitel.

Wie man die Schwärme in die Stöcke
bringen soll.

Wie wol ich allbereit im vorhergehenden Cap. Schwärme
etwas hiervon gesagt habe / so muß ich doch et
was mehrers vnd gründlicher hiervon schreiben.
reche zu fassen
vnd anzufes
ten.

Wann die Schwarmzeit vorhanden / als vmb
Christi Himmelfahrt / so muß im erstlich ein Dien
herr alles zur hand schaffen / das zur Einbringung
der bienen vonnöthen ist / seine Haube die er auß
den Kopf setzt / seine Handschen / die er sein vest zu
binde / vmb die Ermel des Wammes / darzu sein
Sieb / dann ertliche fegen sie mit einem reinen Fle
derwisch von den erttern / da sie sich angelegt haben /
in ein Sieb oder Mulde / ertliche aber die sich befah
ren daß sie im Siebe nicht bleiben möchten / schüt
ten sie in einen Sack / der muß von alter grober
leinwad gemacht seyn / vnd nicht von netter / dann
die leinwad ist zu rauch / die Bienen verwirren sich
mit den Bienen drinnen / vnd können nit wol drin
nen fortgehen. Es muß aber derselbige Sack gar
rein sein / daß ja kein Meel daran hangt / wie dann
auch am Flederwische. Darnach so muß er auch
seine breite hülzerne Gabel haben / die forne an bey
den enden gespizet sey / daß man den Sack daran
mache / daß er sich sein weit auß thue vnd offen hal
te / daß man die Bienen hinein schütten kan / diesen
Sack muß man also mit der Gabel vnterhalten /
vnd den Ast oder Zweig / daran sie sich geleghaben /
sehr schnelle schüttele vnd daran schlagen / daß sie
allein den Sack fallen / vnd muß darnach oben den
Sack balde zuhalten / vnd von der hülzernen Ga
bel wider abnehmen / vnd zu ihrem wol zu gericht
Stock bringen / darinnen sie wohnen sollen / vnd daß
hintere vntere Brettlein muß bereits abgenommen
seyn / da halte man den Sack sein genau / oder na
gele ihn mit ertlichen Näglichen hinan / vnd schüt
tele dann hinden / vnd helffe den langsamen sein me
lich mit einem weichen Flederwisch hernach: so frie
chen sie alle sein mehlich in den Stock. Darnach
sege man das Brettlein vor / aber gar feubertlich / daß
man keine Biene damit entzwey drücke oder vmb
bringe / vnd sie demnach erzürne / vnd die Löcher
auff den seiten oben vnd vnten mit laub zustopffe /
daß sie sein drinnen bleiben / vnd die Sonne nicht
hinein scheine.

Wanns darnach die Gelegenheit gibt / des A.
bends oder Morgens / wann sie alle drinnen / vnd
stille seyn / so verschmiere man das Brett auff allen
seiten oben vnd vnten im Lehm / oder Kühemist /
der besser ist darzu / doch also / daß man ihnen vnten
an der Ecke ein Löchlein lasse / daß sie den Anflaß /
oder was sonst vnreines ist / herauß werffen können.

Allein wann man mit ihnen vmbgehen wil / so
hüte man sich vor der Venere, oder Trunckheit /
vnd andern sachen / die inen zu wider sind / vnd wa
sche sich zuvor sein sauber vnd rein / dann vnrei
nigkeit können sie nicht leyden.
Wer die
Bienen vmb
gehen wil /
muß sich reing
lich halten.

Aaa

Wann

Wann sie anheben zu schwärmen / vnd auß dem Stock zu steigen / so muß man neben einem niedrigen Baum mit einem Becken klingen / daß sie sich an den Baum legen / so darff man sie nit hoch herunter holen. Wann sie sich aber angelegt haben / so muß man auff hören zu klingen / sonst werden sie zu lustig / machen sich auff / vnd steigen wol gar davon. Etliche lauffen auch einen guten weg vorhin / vnd halten einen Ast oder Zweig von einem Baume an dem wege empor / daran sie sich legen sollen / aber wann die Bienen fort wollen / so sind sie vbel auffzuhalten.

Bienen daß sie nicht wegfliegen / zu ordnen / nach etlicher Meinung.

Wann sie aber wegfliehen wollen / muß man ihnen mit Schade oder Erde entgegen werffen / vnd sie wider zurück jagen.

Man mag auch wol im anfang des / schwärmens thun / daß man sie nur zu rücke hält. Etliche machen mit dem Finger ein Creuz auff der Erden / vnd treten mit dem rechten Fuß drauff / vnd nehmen darnach derselbigen Erden drey Hände voll / vnd werffen sie ihnen drey mal stillschweigens entgegen / davon sollen sie nicht wegfliegen / diß halte ich für eine superstition, habß derwegen nicht brauen oder versuchen wollen.

Es schreiben etliche / man solle den Stock forne vmb das Flugloch mit Kälberdreck eines newgeborenen Kalbes schmieren / oder innenwendig den Stock mit Wassermeiß bestreichen / so sollen sie nit wegfliegen.

Ich habewol ehevon Tagelöhnern gesehen / daß wann sie herauffen auff dem freyen Felde / oder im Pusche angelegte schwärm gefunden / das Hembde außgezogen / vnd sie darein geschütt / vnd also in die Stadt gebracht vnd verkaufft haben / wie auch droben im 119. Cap vermeldet.

Setzet man einen Schwarm in einen Stock / vnd bleibet nicht drinnen / sondern zeucht balde wider in einen andern / so schwärmet er des andern Tages gewißlich wider.

Will er aber nit bleiben / so nehme man den Weiser / vnd verschneide im die Flügel / oder nehme man den muthwilligen vnd vorwitzigen Herrn bey der Faust vnd setze ihn in Stock in ein Plochhaus oder Gefäncknuß / wie droben gemeldet / so muß er wohl bleiben / er wird sich darnach selber wohl loß beißen / oder seine Unterthanen werden ihn loß machen / bleibet der König / so bleiben die Unterthanen auch wol. Dderaber man binde den Sack mit den Bienen / die man abgenommen oben zu / vnd lasse sie ein Nacht vnten an einen Baum / oder wann man sich eines Regens befahret / vnter einem Tag in einem friedlichen Gemach eine Nacht durch hangen / biß sie ihre Mittgiffte verzehren vnd hungertig werden darnach bringe man sie erst wider in den Stock / so müssen sie wol bleiben / vnd anfangen zu arbeiten. Etliche sagen / wann man Stahl auff den Stock leget / darin man sie bringt / so sollen sie wol bleiben.

Man muß auch die Stöcke darein man newe schwärme gebracht hat / innerhalb 4. Wochen nit versetzen / sonst bleiben sie nicht drinnen.

Es thun ihm etliche in der Schwärmzeit auch wol also / wann sich die Bienen herauffen vmb das Flugloch häufig angelegt haben / so suchen sie den Weiser vnter ihnen / vnd nehmen den bald gefangenen / vnd setzen ihn in ein Häufigen in einen andern ledigen Stock / da zuvor keine Biener gewesen / so komer der ganze Schwarm der ihn zusiehet ist in den Stock / vnd heißen ihn darinnen wider loß /

vnd bleiben darnach bey ihm drinnen / wann er also durch Menschen Eiß zum gehorsamb bracht ist / so darff man sich nicht befahren / das sie wegfliegen / vnd man darff ihnen auch auff die Bäume nicht nach steigen / den Weiser kan man mit einer fetten weissen Federn suchen. Des Weisers Häufigen aber muß von linden Holz gemacht werden / daß sie ihn wider loß beißen können. Allein man muß sich wol vor sehen / daß man ihn in der Handlung nit errücket / welches leichtlich geschehen kan : So ist es auch etwas gefehrllich mit dem einsetzen / dann gremer er sich vnd erhungert / so ist der ganze Stock verdorben.

Wann ein Schwarm einen Tag auß gezogen / vnd bald wider in den Stock gezogen ist / daruff er erstlich kommen / so ist ein Zeichen daß der Weiser nicht mit ihnen gewesen. Aber des andern Tages mag man gute Achtung auff ihn geben / dann da zeucht er früh vmb 8. oder 9. Uhr wider auß.

Bisweilen geschicht / wann man einen Schwarm eingebracht hat / so flueget er balde wider herauff / vnd leget sich wider an den Ort an / der sich zum ersten angelegt hatte / wann das geschicht / so mache bald einen schmoch oder Rauch / einen fumum von Feuer vnd treuge Vermut (darn die können sie nicht leiden) oder von alten faulem Holz / vnd bereuchere die stette da sie gehangen haben / so legen sie sich nicht wider hinan. Darnach suche den Weiser in der Mulde oder im Siebe / oder wo er ist (der ist was längliche / geschwanck / vnd hat gelbe Füße / ist nicht so groß als ein andere Biene) vnd thue in ein Weiserhäufigen (erlicht nicht / so thun die andern Bienen auch nicht viel im schwärmen) vnd stecke das Häufigen auff ein stecklein / daß es erwan biß vnter die Spille im Bienenstock langet / vnd laß ihn erwan fünf oder sieben Tage drinnen sitzen / so beißen sie ihn / wie sego auch gemeldet wider loß wann sie gerne im Stocke bleiben wollen. Haben sie ihn aber nicht loß gebissen / so zeuch das stecklein weg / daß er herauff kriechen kan / so bleibet er alsdann wol drinnen.

Wie wol ich droben gesagt habe / daß ein jeder Schwarm nur einen Weiser haben soll / so soll man doch wercken / daß der erste Schwarm / der zum erstenmal auß dem Stock kommet / nur einen Weiser habe / der ander hat ihr zwene / der dritte drey / dann es gibt mancher Stock drey schwärme / auch wol vier oder fünf / aber gar selten / vnd kommet immer einer nach dem andern / auff den dritten Tag. Wann nun diß geschicht / so muß man dann die Herren alle zwene oder drey ins Starrenhäufigen setzen / aber jedoch einen iedern in ein sonderliches Häufigen / welchen sie alsdan zum liebsten haben / den machen die Bienen loß / die andern lassen sie erhungern.

Die jungen stöcke / die erst eines Jahres alt seyn / schwärmen gar selten / balde das ander Jahr hernach / doch geschicht auch bisweilen.

Man mag auch wol zwene schwärme in einen Stock setzen / wann sie klein sind / vnd auß einem Stock in einem Tage gefallen. Ja wann sie gleich auß zwey Stöcken in einem Tage gefallen / in zweyen Tagen leiden sie es auch bisweilen. Aber im dritten vnd vierden Tage nicht. Dann wann sie rechte Herren werden / vnd eingebürgelt seyn / so leyden sie nicht andere neben sich / sondern fallen in sie als wann sie doll vnd thöricht werden

Es trägt sich auch bisweilen zu / daß die Bienen wegern

wegen viel Kohsts / daß sie gewürcket haben / auß dem Stock fliegen müssen. Da ist am besten / man treibe sie mit durren Röh oder Ochsenmist / den man ins Rauchwerck legen muß auß dem Stock / vnd nehme etliche Gehren oder Rohr herauf / daß sie raum bekommen.

*in schmale
Zimm solle
man die
jung der
da.*
Wie auch etwan ein alter schwacher Stock vor- handen / der nicht viel Bienen mehr hette / so mag man wol einen jungen Schwarm hinein zu dem alten setzen / daß sie wider zu Kräftien kommen / vnd von junger Mannschafft ge- ärct werden. Wann auch etwan ein König in einem Stock gar alt wor- den were / so mag man ihm wol einen andern jun- gen wider zu ordnen vnd geben.

Es wird auch hier gefragt / wie lange die Bie- nen in einem Stock thawren können. Nickel Ja- cob schreibt / es sey ihm nicht bewust / er habe mit seih bey den alten Zeitlern darnach gefragt / so in den Wälden vnd Heyden viel Bienen haben / aber sie haben auch nit gewußt / weil dieselben noch bey ih- rer Väter Zeiten darinnen gewohnt / vnd sich mit Nützung wol darinnen verhalten. Doch sagte er / es sey gemeine daß sie nicht lange tawren.

Vom aufhalten der Bienen in den Wälden.

*Man in
Wald auf
halten.*
Es trägt sich offft zu / daß einem Bienenherrn im Schwärmen / die Bienen entfliegen / kommen in den Wald / oder sonst an einen Ort / da sie hohle Bäu- me finden / darcin legen sie sich / tragen Honig vnd Sewerck ein / vnd bleiben dar. Die pflügen etliche auß zu hauen / machen ein groß loch in Baum / vnd nehmen das Honige herauf. Aber man thut viel besser / wann man den Weisel oder Weiser sucht / vnd bringet den zu hause / in einen Stock zu Ge- fängnis / der Weisel ist länger vnd grösser dann an- dere Bienen / vnd lauße oben vber den andern Bie- nen her / ist leicht zu kennen / wann man den nur beym Kopffe erleget hat / so räucher man die an- dern vom Baum weg / so folgen sie ihm nach zu Hause / nach ihrem Weisel.

Oder man räucher die Biene auß dem Baum / vnd sucht den Weiser / oder man hawet / den Baum vmb / vnd seget den stamm oben vnd unten ab / vnd bringet nur den stoff mit den Bienen hinein / vnd seget ihn mit vnter die andern stöcke. Etliche hawen nur ein loch in Baum / nemen das Honig herauf / gehen mit dem Honige davon / vnd lassen die Bie- nen drinnen bleiben / das ist ein hungeriger Raub / wie die Landsknechte thun / wann sie nur auff einen Raub außziehen.

Türcken vnd Tartarn nehmen Bienen vnd Honig miteinander weg / vnd zünden noch wohl Döffer vnd Stätte darzu an / vnd brennen sie weg / das seyn grobe Hempel / die nit allein Honig weg nehmen / sondern auch die Bienen / vnd der Bienen Häuser.

Besize Columell. lib. 9. cap. 9. & 12. Petr. de Crescent lib. 9 cap. 102.

Das CXXXI Capitel.

Wie man die Bienenstöcke verschmie- ren soll.

*Wird zu
Wintern.*
Etliche verstopffen sie nur mit Mohs / das möch- te zwar im Sommer hingehen / aber im Win- ter würd die Kälte durchdringen. Besser ist man verschmiere sie mit gutem Lehm / sonderlich des Winters / do man dann die Stöcke vmbher auch

noch mit Stroh bewinden muß / daß sie sein warm stehen.

Sonsten pflüget man die Beute vnd Stöcke des Winters mit Kuhetoch zu verschmieren / das treibe die Kälte weg / vnd hält gewaltige wärme.

Das CXXXII. Capitel.

Wie mans machen soll / daß die Bienen sehr vnd desto ehe schwärmen.

*Bienen daß
sie bald vnd
sehr zuschwär-
men anfangen*
Ereich ihnen vmb Philippi Jacobi her außset vor dem Stock vmb das Flugloch Schaffs- milch / einmal oder 4. so schwärmen sie desto früher.

Ein bewehrt Stück zu machen / daß die Bienen sehr schwärmen.

Nimb Honig sampt dem Kohst / wie es auß dem Bienenstock genommen wird / zu drücke es wohl in ei- nem kalten Wasser / geuß darvon in flache vnd seich- te Schüsseln / Becken vnd andere Geschirr / eines queren Fingers tieff / vnd sege dieselben vor die Bie- nestock / daß sie davon ihre Nahrung mögen haben.

Dieses muß man balde in der Fasten thun / want man die Bienen pflüget zu beschneiden / vnd so lang immer täglich thun / bis die Bäume blühen / so ist den Bienen eine große Hülf vnd Forderung zum schwärmen. Ob man aber nol viel Honig mit dem einmachen verthut / so bringen sie es doch alles wi- der herein. Man muß auch kleine kerliche hölzlein in die obgenandte Geschirr / darin man den zerrür- ren oder zerruckten Honig gegossen / legen / damit die Bienen drauff treten / vnd nicht erfassen.

Das CXXXIII. Capitel.

Von den Bienen vnd Bienenstöcken in den Heyden vnd Wälden / vnd wie man die Bienenstöcke oder Beuten auff den Heyden oder in den Wäl- den zurichten soll / daß die Bienen gerne drinnen wohnen.

*Wie es mit
den Bienen in
den Heyden
vnd Wälden.
zu halten.*
Kaysen / Könige / Fürsten vnd Herren haben viel große Heyden vnd Wälder darcin haben sie viel Zeidler / Bienen / vnd ledige Beuten / durch die gange Heyden / vnd hat ein jeder Bienenmann sein theil in den Beuten / mit seinem Waldzeichen abge- zeichnet / dieselben mögen inen auch Beuten machen nach ihrer notdurfft / darvon sie der herrschafft jähr- lich ihr anzahl Honig zinsen. Da hat es das Recht / dz keiner dem andern von seinem Theil der Heyden einen Schwarm Bienen wegnehmen darf / son- dern derselbige Zeidler / der dasselbige theil der Hey- den inen hat / muß die Bienen ziehen lassen / wohin vnd in welchen Baum es ihnen gefallen.

Die Zeit aber Beuten in die Bäume zu machen / geschicht im Hornung / Merzen vnd April / dann im Meyen / Junmonat / Brachmonat / vnd Au- gustmonat werden sie nicht gemacht / sintemal die Bäume verdorren / aber im Herbst vnd Weinmo- nat mag man sie auch wol machen / darnach läßt man sie ein Jahr oder länger offen stehen / daß sie wol anstrucken / wie wol etliche Zeidler im Jenner vnd Hornung auch beuten machen / vnd die breite im Meyen verhaben / das wollen aber etliche nicht loben / da es aber nun also geschehen / vnd Biene hin- ein gezogen weren / so sollen die Bretter im Herbst ei- nes Messerrücken breit behawen werden / daß die bienen von wegen des brofens / vnd braufens / auch der Feuchtigkeit halben / weil die beuten nicht auß- gedorret seyn / in großer Kälte Luft haben / sonsten beschlagen die beuten vnd das Gewürcke / vnd ster- ben die Bienen. So aber die beuten den Sommer

uber zu gestanden seyn / so sollen sie doch auff den Herbst wider geoffnet werden / dann je länger sie offen stehen vnd gestopft / je besser es ist / daß sie nur wol auß rucknen.

*Bienen zu
richten/daß
die Bienen
gerne drinnen
wohnen*

Im Brachmonat arbeiten die Zeidler in den Heyden vnd Wälden gar fleißig / vnd machen die beuten innerwendig fein sauber vnd rein. Etliche mengen hier vnd honig durcheinander / vnd schmierren die beuten damit / etliche brauchen Maluasier oder muscateller etliche nehmen eine blase von einem wilden Schweine / füllen sie mit Schmier hinein / vnd hengen sie an die Sonne: Nachmals schmierren sie die beuten damit. Es hat einmahl einer vom Bodel oder Scharfrichter Menschenschmeer vberkommen / vnd die beuten damit geschmieret / vnd eine grosser Anzahl bienen bekommen: Hat aber die bienstöcke also damit verderbet / daß ihme die bienen bald hernach alle gestorben / vnd endlich die beuten mit grossem Vnkosten wider auff neuwe gar auß haben lassen müssen. Man bekompt wol mit solchen Narrenwerck viel bienen / aber innerhalb zwey Jahr sind sie wider alle dahin / es kan mit ihnen kein Bestand haben / wegen des schmierens / dann durch solch schmierren werden die beuten verderbt / wie es die Erfahrung wohl anzeigt / wann sie bienen gleich erwärmen / so müssen sie doch endlich vom Stanc sterben.

*Bienstöcke
mit Kräutern
zu reiben/daß
bienen gerne
bleiben.*

Du aber mache nur die beuten mit fleißig rein / vnd nim ein Kraut das heist Brenge / oder wilder Rosmarin / wächst in nidrigen örtern der Heyden vnd Wälder / Item / bienenkraut oder Melissen vnd rein Wachs von jungen bienen / reibe oder bestreibe die beuten vnd Stöcke damit / stecke drey oder vier Zweiglein von der Brenge hinein / vnd mache ein Brett von gar durren Holze gar eben dafür / daß es nur fein veste eingeschlagen werde / daß wann gleich Wasser drinnen were / daß es doch nicht können herauß stessen. Item / mache auch eine Flugschiene von gar dünnem Holze / so bleiben die bienen lange lebendig drinnen / du magst auch das Flugloch wohl mit einer fetten Schwarten / von einem reinen borschwein schmieren: Dann die Kifferne bäume schmelzen vor Hitze / so bleiben dann die Bienen dran kleben. Das magstu in den Wälden thun / aber in den Gärten ist es nit nötig. Wann nun die beuten also zu gericht seyn / so sol man von bircken laube einen Pusch dafür machen / daß die bienen nicht zum breite können / wann sie ihrem Weiser eine Herberge bestehen sollen / Item / daß auch im Winter der grüne Specht oder die Holzkrawe / der Warden vnd andere Vngesteler nicht darzu kommen vnd schaden thun kan.

Es verschmierren auch etliche die Stöcke mit Kindermist / etliche mit Lehm / etliche verstopfen sie mit reinen Tüchlein / vnd lassen am beutenliede eines Messerrückens dicke offen / daß die bienen Luft haben / vnd nicht ersticken / vnd nicht herauß streichen / oder andere frembde hinein zu ihnen kommen mögen.

Die Fluglöcher zu bestreuen/daß die Bienen gerne einziehen.

Nimb Melissen oder bienenkraut / Eberwurz / Vibergel / Engeltritt / vnd Sadenbaum / stoß dieses wohl miteinander in einem Mörser / mische es mit geseimtem Honig durcheinander / vnd schmierre die Bienstöck oder beuten innerwendig vmb die fein gehebe wider zu / vnd verschmierre sie mit Lehm wie gebräuchlich ist. Dis soll man thun / wann die bienen beagnen zu schwärmen / so kommen sie von sich selber dahin vnd wohnen drinnen.

Ein meisterliche Bienenfalbe zu machen / daß die bienen von sich selber in die Stöcke fliegen.

Nimb süßen Landwein oder guten Reinschen Wein / darnach du viel machen wilt / Item / Weischeder fein alt ist / Weischeder oder Bienwürze / die fein süße ist / etliche nennens auch süße Hennichen / thue darunter durre geribene Rante / auch eine Hand voll Salbey / die an der Sonne gedörret ist / klein gerieben / Zucker / Zimerrinde / langen Pfeffer / Mösch / Post / bienenpuluer / was du nicht hast / das suche in der Apotecken / vnd sonst andere lustige blumen mehr / seuds miteinander / wanns kalt worden ist / so thue es in ein Glas oder in ein newen geglasurten Topff / vnd setze es an die Sonne / vnd rühre es offte vmb. Damit bestreich den Stock oben im Haupt / innerwendig vnd außwendig vmb das Flugloch.

Ein ander kostlich herlich Ding / daa man nützlich in den Heyden vnd Wälden brauchen kan / daß die Schwärmend bienen die ledigen bienen selber beziehen.

Item Herbst nimb die besten vnd reiffesten blanken Weintrauben / vnd dann des besten Honigs / wie man dasselbige gezeidelt hat / mit Wachs vnd all / leg in einen newen reinen geglasurten Topff. Erstlich eine schicht Weintrauben / darnach drücke wider vber die Weintrauben das Honig mit dem Rohs / wie es gezeidelt / oben drauff / vnd mache also immer eine Schicht vmb die ander / bis daß der Topff bald voll wird Darnach verwahre ihn wohl / vnd mache den Topff oben mit einer Stürzen zu / man muß es mit Pappier gar verkleistern / daß die Weintrauben mit dem Honige faulen vnd wohl durch gehen. Auff den Frühling wann man nun die beuten verschmierren muß / so nimb ein rein leinen Tuch / vnd setze das Honig vnd den Wein her / durch / vnd presse die Weinbeeren wol auß / das Rohs aber vnd die Hülzen von den Weintrauben thue hinweg.

Darnach nimb ohngefehr 4. löffel auß geseimtem Honig / vnd thue dasselbige zu dem auß gepressten Wein vnd Honig. Ferner nimb eine Kanne oder mehr des besten Reinschen Weins / als man bekommen kan / geuß es auch darunter 1. Loth Zucker / candi / ein halb quintlein oder vor 6. Pfennig Zimerrinden / Muscaten Muscatenblumen / weissen Ingber / Ana / ein jedes ein halb Loth / vor 2. Pfennig Anis / vor 3. Pfennig Johannisbrot / vor 12. Pfennig Kampfer / vor 2. Pfennig Liquiritiam Süßholz / vor 12. Pfennig Zalsam / vor 18. Pfennig Eberwurz / Item / diese folgende Kräuter / grosse vnd kleine Klee / ein wenig Thymian / Melisse / Meserick / oder Mesicken / Schilbe Diese Kräuter vnd gewürze muß man alle gar klein schneiden / vnd vnter den Honig vnd Wein thun / vnd solches wider durcheinander rühren vnd mengen / so seugt manchmalen ferner an zu gehen / vnd frisset sich durcheinander.

Wann man die beute anrichtet / so nimmet man hiervon vnd schmieret innerwendig die beuten oder bienstöcke. Zum Zanger oder Pusche / da bienen anfangen zu fesen / brauchet man Porsche / Puschlaub / Heydenkraut. Wann man dis also gebräuchlich forschet

Bienstöcke zu machen / die Bienen zu ziehen

Bienenstöcke zu ziehen

Bienenstöcke zu ziehen

forset

forlecken es die Bienen von weiten / vñnd wann sie darnach schwärmen / so kommen sie vñnd bestehen die Beuten gerne.

Am Fenchelkraut vñnd Mößig ruhet die Biene gerne / wann mans pulvert vñnd thut in die Salbe.

Es müssen aber Frauen vñnd Mägde / die vnrein seyn / zu dieser Schmiere nicht kommen / sonst verdrübet sie vñnd wird gar stinckend. Aber wann die davon bleiben / so wird sie tmittler besser vñnd besser / vñnd man muß immer newe darzu machen / daß man sie verneweret.

Sie ist trefflich gut / sonderlich in dem Walde in den Heyden zu den Beuten

Droben im 122. Cap. dieses Buchs / habe ich noch einer Schmiere oder Bienen salbe gedacht / die müßlich hier auch sezen / damit man die Stöcke in Schwärmzeiten bestreichet / daß die Bienen gerne drinnen bleiben vñnd wohnen. Nimb vor 2. groschen Kampffer / vor 12. Pfennige Zimmetrinde / vor 32. Pfennige Zuckercandi / vor 6. Pfennige Johannisbrod / vor 4. Pfennige Süßholz / vor 4. groschen Diesem oder biesem / vor 1. groschen Muscaten / vor 12. Pfennige Reglein / vor 12. Pfennige Bibergeil / vor 4. Pfennige Anyßkörner / vor 4. Pfennige Eberwurzel / vor 12. Pfennige Balsam / vor 1. Groschen Weilwurzel / vor 1. Groschen eine ganze Muscate / vor 2. Dreyer weissen Ingber.

Diese stück kauff in der Apotecken / stosse sie zusamen zu Pulver vñnd mische Remischen Wein / oder Maluasier vñnd Honig darunter / in einer zinnern Kanne / die fein veste vñnd genaw zugehet / daß nichts hinein krecht. Bestreich die Stöcke damit / wie droben im 28. Capitel dieses Buchs ist angezeiget worden / wann du einen Schwarm einsetzen willst.

Mercke / so viel muß man dieser Schmiere etwan in 50. oder 60. Beuten haben / wer sie sonst nur zu 5. oder 6. Stöcken haben will / der darff so viel dazu nit nehmen. Sondern nimm nur vor 2. Pfennige Kampffer / vor 6. Pfennige Zimmetrinde / vor 6. Pfennige Zuckercandi / vor 3. Pfennige Muscatenblumen / vor 2. alte Pfennige Johannisbrod / vor 2. Pfennige Liquiritiam (Eckertis) vor einen Silbergroschen Diesem / vor 2. Pfennige Reglein / vor 3. Pfennige Bibergeil / vor 2. Pfennige Anyßkörner / vor 3. Pfennige Eberwurzel / vor 2. neue groschleiden Balsam / vor 2. dreyer Biotwurzel / vor 2. dreyer eine frische Muscate / die nimb nur halb / vor 2. Pfennige weissen Ingber.

Thue in Summa 5. Silber groschen / 2. neue Pfennige / vñnd 2. alte Pfennige.

Laß es in der Apotecken fein klein stossen / vñnd durch ein hárin Sieb gehen / so wirds ein Pulver. Machs eyn / in einem neuen geglasirten Töpflein / geuß zu erst Wasser ins töpflein / das sich das Wasser hinein zeucht / sonst zeucht sich die Salbe hinein / darnach geuß das Wasser auß / thue etwan zweene Löffel voll rein vngescheumter Honig hinein / hastu nit vngescheumtes / so nimm anders / (das sonst rein ist) vñnd schön weiß / aber vngescheumtes were besser) geuß Remischen süßen Wein drauff ein halb Nessel / wöhre es wol fein durcheinander. Darnach thue das Pulver halb hinein / vñnd mehr den halb / wöhre es mit einem Löffel durcheinander. Leglich geuß auch den Balsam hinein / wöhre es untereinander / seze es hin / einen Tag 3. oder 4. so zeucht sich fein durcheinander / du kanst also wol gehen Jahr haben oder halten / wann du es alle Jahr mit frischem widerumb auffrischst / wiewol ichs auch vngefrischet so lange gehal-

ten / seze es in eine Almen / oder sonst an einer Ort / das es nit zu kalt oder zu warm stehet / vñnd da es ja nit gefriere / halt rein / vñnd laß kein vnreines Weibsbild darzu kommen Darnach thue Heyde / Möserich / fein klein gerieben / vñnd bestreich die Stöcke inwendig mit Post / darnach salbe sie / wie gesagt.

Ein andere Schmiere oder Schmincke zu den Beuten oder Bienenstöcken / daß sie gerne darinnen wohnen.

Nimb Campher / Myrren / Sadenbaum oder Bienenkraut / rühre Honig in gut Weizenbier / daß es dicke wird / vñnd schabe dan die vier Stück hinein / darnach bestreich die Beuten inwendig damit.

Das CXXXIV. Capittel.

Von Zeideln oder Bienen schneiden.

Zeideln oder schneiden der Bienen / ist / wann man Theilung mit ihnen hält / vñnd schneidet / vñnd nimmet von ihrem eingemachten Honig etwas weg / vñnd läßt ihnen so viel drinnen / als man denckt / daß sie sich davon widerumb behelffen vñnd erhalten können bis auff den Frühling. Die alten Stöcke zeideln wir allhier am Tage Michaelis oder einen Tag zuvor / oder einen Tag hernach / Ich hab auch von Leuten / die viel Bienen gehabt / gesehen / daß sie die Bienen / beydes im Herbst vñnd in der Faste geschnitten haben / aber doch haben sie ihnen im Herbst nit so viel Honig genommen / als in der Faste / da sie dem Frühling näher seyn. Ich hab auch wohl gesehen / daß etliche den Bienen im Herbst gar nichts genommen haben / sondern haben ihnen alles gelassen bis in den Frühling in dem Anfang des Lennens / circa equinoctium autumnum / haben sie alsdann viel vbriges gehabt / so haben sie auch desto mehr Ausbeute geben müssen / Dann dazumal sind sie schon durch den Winter / vñnd außgefüttert / heben allbereits wider an zu arbeiten vñnd einzutragen. Darumb kan man zur selben zeit am sichersten zeideln / dann da kan man ihnen nicht leichtlich zu viel nehmen / daß sie darnach carren müssen. So habe ich auch weiter gesehen / daß gute bienherrn die alten Bienen im Herbst / vñnd die Jungen erst in der Faste gezeidelt haben. Auch schneiden etliche die Bienen in der Faste / oder vmb messe.

Etliche als die Schlesiener schneiden sie drey mal vmb Jacobi / Michaelis vñnd Gregoris / in summa / es ist nutz mit den Bienen wie mit Ackerbau / Garten / Weinbergen vñnd andern sachen / man kömme hin wo man will / so muß man auch an den örtern auff ein neues anfangen / von den Bienen zu lernen / an welchen man kompt.

Nickel Jacob helt es vor das beste / daß man die Bienen nur ein mal im Jahr zeidelt / nemlich im Mergen / dann da gehet ihr Arbeit recht an / von der zeit an finden sich wider zimblische Viehmalen / den ganzen Sommer durch / vmb Jacobi spricht er / sey es nicht gut / dann das Honig ist zur selben zeit gar warm vñnd weich / zerbricht vñnd fleußt in das Gras auff die Erden / so haben sie wenig Nuzung nach der Erndte bis die Heyde blühet / drumbsiegen damalen die Bienen vmbher / vñnd suchen / wo etwas zu finden ist / vñnd mittlerweile kommen andere fremde Bienen / vñnd thun ihnen weil sie aussen seyn / einen einfall / sonderlich wann sie böse beutenbrecher haben: Noch weiter schreibet er von seinem Lehrmeister /

Bienen werden in der Schlesiens des Jahres 3. mal gezeidelt.

Bienen sollten nach Nickel Jacobs meynung nur ein mal im Jahr gezeidelt werden.

Bienen tragen an etlichen örtern vmb die Städte voll Honig.

der habe allezeit acht Tage nach Michaelis gezeitelt / vnd habe den bienen allezeit die halbeuten mit Honige gelassen / dann was man im Herbst den bienen vbrig ließe / das finde sich im Wergen auff die Segezeit / dann die bienen müssen gnug haben / wann sie gleich nichts vbrig verthun / Weiter schreibet er: An etlichen örtern haben die bienen im Mayen die beuten alle voll Honig getragen / aber das ist nicht gemein / wanns bey vns auch also geschäc / so müste man ihnen ein theil Honigs nehmen / So haben ihm auch glaubwürdige Leute im Sprötschen Reichilde gesagt / daß ihre bienen ohngesehr vmb die Städte voller Honigs getragen haben / daß sie nicht mehr arbeiten können / darumb müssen sie alsdann zedeln / vnd ihnen das Honig nehmen. Dis sey zwar nicht vnützlich / aber gleichwol sey es nicht gemein.

Item / er schreibet weiter / ich hab es sonst bey vns in Heyden / Wäldern vnd Wälden / von alten Zeidlern nicht erfahren / ich habe von meinen bienen gute frugung empfangen / aber doch allezeit ledig gewürchte noch bey dem Honige gefunden / darinnen sie mehr Honig heuten tragen können.

Wien machet alles it leicht wach's in Porroch / Honig zu sam'ich.

In den Heyden habe ich es wol vernommen / daß zu zeiten ohngesehr vmb Michaelis etliche beuten in den bäumen sind voller Honigs gefunden worden. Es ist aber nicht gemein / dann vnter 20. Stöcken ist selten einer also / diß ist wol gemein / daß die Zeidler offmals im Herbst an etlichen örtern der Herrschafft den Honigzins nit haben zu geben gehabt / von wegen des Hungers der bienen: Darumb wann im Herbst viel Wachs feil ist / so kan man leichtlich wissen / daß grosser Hunger vnd Mangel am Honige vorhanden sey / wie solches die Erfahrung bezeuget.

Mit den Bienen hat's fast and: anfortera sonder zulegen hat.

Etliche sagen / wanns kompt 14. Tage vor Bartholomäi / ohngesehr / so sollen die Gartenbienen nit mehr Gewürchte / Wachs vnder vnd junge bienen zeitgen / sondern allein Honig / dann da trägt jung vnd alt zu / wer nit tragen kan / der kan man sein an den bienen sehen / wann sie schwer wider zu Hauß kommen / vnd fallen offmals darnider. Als dann nimbeine / vnd zureich sie voneinander / so wirstu in der mitten ein blästlein finden / darinnen das Honig ist / etliches als ein Erbs / etliches als ein Hansfforn / etliches auch als ein Hirschkorn / darnach viel oder wenig Nützung zu finden ist. Item so viel als mit bewist in vnsern Reichilde / vnd vmbliegende stellen / hares auff's wenigste eine Meile von einem Ort zum andern / eine andere Gelegenheit mit den Schwärmen vnd Nützung der bienen. Dann es finden etliche bey ihren Gartenbienen viel Honig / auff eine halbe Meile / vnd näher findet einer gar nichts / vnd muß noch wohl den bienen darzu zuessen geben / Ich hab etlich mahl bey meinen bienen viel Honig gefunden / auff ein ander Jahr habe ich ihnen viel geben müssen. Es stehen öfters zweene Stöcke beyeinander in einem Garten / sind zu gleich stark im fluge / haben auch zu gleich ein gewürchte die beuten voll getragen / aber am Honige sind sie ganz vngleich / die Versach kan ich nicht wissen.

Bienen sollte man nicht alter auffhängen.

Etliche schneiden in der Fasten das gewürchte gar kurz / vnd nehmen das Honig wea / daß die bienen nachmal müssen hungrier leyden. Der Weiser hat sich schnell mit viel Volcks gerüstet / dann kompt der April / so schneit's / vnd kommen kalte Regen / so müssen die Bienen hunger sterben / weil sie nicht mehr haben / dann sie können nicht lange Mangel

leyden / sie verthun auch nichts vergeblich noch vnützlich.

Wer den alten bienen das gewürchte oder bruch getne wehren oder verkehren will / wann sie schwärzen / so thut er ihm also: Wann sie im Frühling geschwitten seyn / so schneide das gewürchte noch einmal eine Hand breit länger / vnd setze das wider hinein auff ein Brett auff's beste als du kanst / vnd in welcher forma du es haben wilt / so binden es die bienen wider an / vnd wirken wie man es hinein gefegget hat / dann nim das Brett in dreyn Tagen wider herauff / wo aber virel Bienen sind / denen muß man im schnitten viel gewürchte lassen / wo aber wenig Bienen seyn / lasse ich ihnen wenig / vnd da muß man immer Honig zugeben / vnd nichts sparen / sondern mit sich nachfolgen / sonderlich den jungen Bienen welche nichts haben / dann junge Leute wollen essen / denen gib sonderlich des Abends wanns Regen wetter ist. Man muß auch gute achtung drauß geben / daß die Beutenbretter vnd die Beuten mit dem Honigenicht beschmieret werden / noch sonst in Gärten Honig auff die Erde oder in das Gras falle / dann wo solches geschicht / so fallen die stark vnd Bienen auff das verschmierete vnd verschüttete Honig / lernen rauben / vnd fallen den schwachen mit gewalt in die Stöcke / vnd tragen ihnen in Honig weg / so will man dann sagen / Es sind Raubbienen / da man doch vrsach dazu gegeben hat. Sondern man soll das Honigwelches man den Bienen geben wilt / es sey an Stücken oder Geseimer / mit sich zuvor in ein hölzern Kästlein oder Tröglein thun / oder auff ein Brett legen / auch die Hände rein waschen / che man die Beuten zumacher / auff daß es die fremde Bienen nit schmecken / alsdann soll man die Beuten wol verwahren / bis auff ein klein löchlein / damit sie sich desto besser können wehren / wo ein an Raubbienen zu ihnen em einfall thun wollen.

Das zedeln in den liggenden Stöcken / Item / essen geben vnd segen / ist gleich wie in den Ständern / auch mit Kranckheit / wartung vnd aller ander notturfft. Doch mercke / wann den Legerbienen Honig gegeben wird in Stöcken / daß man soll zwey Hölzer eins Wingers dicker vnter das Honig legen / daß es die Bienen auff allen seiten beläuffen können / vnd reine behalten. Sonst wirds bald madig vnd würmicht / sonderlich in der Fasten.

Wann man im Herbst gezeitelt hat / so soll man auch den Winter durch wol zusehen / daß neben den beutenbrettern die grossen löcher mit allem fleiß gestopft werden / sonst machen die Mäuse Nestlein hinein / von Rohst / oder ander Ungeziefer / vnd frissen den bienen das Honig. Es soll auch / wie vorher angezeigt / an den beutenbrettern / oben eines Messers breite ein Lüffloch gelassen werden / von wegen des brauens der bienen in grosser Kälte. Dann wo sie nicht lufft haben / so kommen sie vmb / vnd beschlägt das gewürchte oder die bruch / solchs hab ich mit meinem grossen schaden erfahren. Im Mayen aber mag man vnten am Beutenbrett ein löchlein auffstopffen / daß die Bienen den Abgang vnd die todten Bienen herauff tragen können: Hæc ille.

Die es vmb Michaelis thun / die thuns auch wol bisweilen acht Tage nach Michaelis / oder sonst vmb dieselbige Zeit / an einem kalten Tage / da sie müssen fromb seyn / vnd sich in Stock hinauff begeben / daß man zum Honige kommen kan. Doch muß es auch nicht an so gar einem kalten Tage geschehen / sonst verklumpen sie leichtlich / vnd kommen vmb.

vmb / so gehets ihnen gar zu kalt in die Stöcke / zeit
Zeit man sie aber an einem gar warmen vnd lusti-
gen Tag / so sind sie gar zu böse vnd vnnütze / vnd si-
gen vnten auff dem Honige / vnd sind vbel hinauff
zu bringen.

Drumb muß einer da seinen Zerkrug mit
Näichwerck fertig haben / vnd im Krüge auff die
Kohlen altfaul Holz oder fetten Kihn legen / vnd
sie von vnten hinauff räuchern / aber gleichwol auch
zu sehen / daß ihm der Kihn nicht brennend werde /
vnd er ihnen die Flügel versenge: So muß es auch
Vormittage geschehen / etwa vmb 7. 8. oder 9.
Uhr an einen schönen hellen klaren Tag / daran es
nicht regnet. Colamella sagt / wann die Bienen
nach dem Lenzzeit gar voll getragten haben / so jagen
sie die Hummeln oder Wasserbienen auß / dann da
fangen sie wider an von ihrem eingebrachten Gut
zu essen / wann dann die Hummeln mit essen wollen /
so jagen sie dieselbigen herauf. Dann saget Cola-
mella solle man sie schneiden. Hier lese man Con-
rad. Heresbach. lib. 4. de re rust. pag. 474. 475.
476. 477. 478.

Erstlich macht man den Stock auff / das hinde-
re vnterste Brett mit einem Beil oder Meißel / vnd
das muß gar mehlich geschehen / daß man ihnen
die Arbeit oder die Werk nit zerreit / dan sie habens
bisweilen an das Brett hinar gemacht / vnd gar
in Stock herunter gesetzt / darnach reichert man
vnten hinein / vnd treibet sie hinauff in den Stock /
daß man jnen vngestindert zum Honige kommen
kän. Darnach löset man auff den Rohst mit einem
langen / vnd vorne an der spitzen breiten scharpfen
Eisen oder Messer / das sonderlich hierzu gemacht ist /
ab: Folgendes schneidet man mitten herdurch ein
stück ab / etwa eine / oder auch wol schier wol zwo
spannen lang / bis man zum Honig kompt / den ledi-
gen alten Rohst / der schadhafft ist / schneidet man
mit fleiß herauf / vnd leget ihn in eine sonderliche
Mulde oder Schüssel / vnd den Honig auch in eine
sonderliche / das beste vnd vollkommeste vnd schöne-
ste Honig läßt man ihnen. Ist noch etwas im ledigen
Rohst vom Honige / so last man dasselbige darnach in
einer Mulde im Garten stehen / daß es die Bienen
vollend anhsaugen / vnd wider zu dem Stock brin-
gen wann man einen schnit. thun will / so muß man
sie allezeit zu vor hinweg räuchern / sonst wird man
ir vom Honige nit wider loß / vnd geschicht ihnen im
Schnit schaden / das wollen sie dann auch nit ley-
den / vnd wird endlich hader drauß.

Man muß sich im Schnit nach den Bienen
richten / sind viel Bienen im Stock / so muß man
ihnen auch viel Honig lassen / daß sie den Winter
vber zu zehren haben / diß aber kan man sein erfahren /
wann man den Rauch hinauff vnter sie gehen läßt /
man höret bald an irem geräusch oder brummen /
läßt man ihnen zu wenig Honig / so erhungeren sie den
Winter durch / läßt man ihnen zuviel / so schadert
nichts / man findert doch darnach im Fröling.

Wann man wider darzu sicht / vnd sie räumet /
so läßt man ihnen vort oben herab schier einer Ellen
lang / Honig / so dicke der Stock ist / vnd macht das
Brett wider für. Darnach nimmet man früh vmb
8. oder 9. Uhr moß / vnd stopffet den Stock am
Brett vmb vnd vmb sein wider zu / vnd klebet sein
dicke vnd feste wider zu.

Findet man einen Stock / der nichts oder gar
wenig gesetzt / so ist er schwach vnd will eingehen /

Doch muß man hinein räuchern / vnd hören / ob
noch viel Bienen darinnen seyn / welches man am
Gethöne bald vernemen kan / darnach macht man
ihn schlechte wider zu / vnd nimmert ihnen nichts.

Es sagen eiliche / wann man sie in der Fasse zeit
delt / so werden sie faul / vnd wann sie faul seyn / so
sterben sie leichtlich: Wann man sie zeitelt / so
scharpfen sie sein wider zu / vnd haben darnach im
Sommer desto zeitlicher wider an zu arbeiten.

Eiliche wollen stracks auch / man soll sie im Fru-
ling schneiden / dann da hat man die Bienen gewisser /
sintemal sie den Winter durch auff dem ledigen Roh-
stigen oder wohnet können. Dann keine Biene setz
sich auff Honig vnd wohnet droffen / wo sollen sie
aber vber Winter sitzen / vnd wann man jnen im
Herbst das Rohst herauf nimmet / so müssen sie er-
hungern / lä. man ihn aber das Honig den Winter
durch / so darff man sich dessen nicht befahren / es ist
doch nicht mehr dahn es seine naturtufft erfordert.
Drumb schneidet man im Fröling zerkroster hinein
dann im Herbst. Aber gleichwol muß man im Fru-
ling gar vorsichtig seyn / daß man die jungen Bienen
nicht verderbet / welche dazumal bereits haben ange-
fangen zusetzen. Item im Herbst haben sie sich allbe-
reits vor dem Winter bewahret / vnd ihre Stöcke
vber allerley vnd klunfen mit Wachs oder andern
zehen schleimichten harzigten Ding gar zugeliebet /
daß es ihnen nicht kalt hinein gehen soll / das zerreisset
man ihnen alles wider / wann man die Stöcke gegen
dem Winter auffmachet. Sie thun aber solchen
Schnit vor Ostern / an einem warmen stillen Tage /
da kein kalter Wind ist / den Winter durch sind sie
matt worden / wann sie nun mit dem Rauch auß dem
Stock gerrieben werden / so fliehet vber sich in den
kalten Wind oder Luft vnd verflumpt / vnd fällt
wider herunter / vnd kompt vmb / die Biene aber will
warme Sonne vnd zeit haben.

Im schneiden / wanns noch vor dem Winter
geschicht / muß man auch mit nach den jungen Bie-
nen sehen / beydes nach den jungen schwärmen / die
man erst denselbigen Sommer gesetzt hat / vnd nach
den jungen Bienen / die schon ein Jahr ihre eygene
Wohnung gehabt haben. Zu den jungen schwärmen
die nur bis auff Michaels gestanden / muß man se-
hen / wie viel sie Rohst vnd Honig gefaszt haben / vnd
wie stark sie noch seyn. Dann man muß erfahren / ob
sie auch den Winter außstehen möchten oder nicht.
Sihet man / daß sie nit so gar viel gefaszt haben / vnd
sind jr noch viel / so muß man ihnen im Winter mit
Honig zu hülf kommen / das sie sich erhalten / sind sie
aber nicht also / so last man sie immer hin bleiben.

Wann solche junge Bienen nur von oben herab
deß Stock / bis herunter auff das Holz bey dem Jü-
gloch Tafeln gesetzt haben / so ist noch eine Hoffnung /
daß sie vber Winter bleiben möchten / wie dann ge-
meinlich pflegen / die noch vor Johannis sind ein-
gesetzt worden haben sie aber nicht so weit herunter ge-
setzt / wie dann gemeinlich die pflegen / die erst nach
Johannis geschwärmet haben / so ist keine Hoffnung /
daß sie bleiben möchten.

Wie aber nun denen zu helfen / zeigt Nickel
Jacob an mit folgenden Worten: Eiliche junge
Bienen haben viel Gewürche vnd wenig Bienen /
denen mache ich ein Brett in die Beuten / ein spanne
vnter den gewürche / daruff setze ich ledig gewürche
vnd Honig stücke / in solcher Ordnung wie sie ge-
würche haben / das heist ein Nest gemacht / wann es
nun

Bienen sind
am besten im
Fröling zu
zeiteln.

Bienen an
ihre Arbeit
abzumachen
ob sie durch de
Winter sich
erhalten könn-
en.

Bienen recht
zuschaffen da
sie durch den
winter kom-
men.

nun ohne gefehr vmb Martini kommet / so gebe ich den starcken Bienen ein stück Honig / vnnnd wann sie darauß gelauffen sind / so nemme ich dasselbige Honig / vnnnd trage es den jungen Bienen zu / sege es auff das Bret / rencher sie durcheinander / stopffe de Stock fest zu / daß sie nicht herauß lauffen. Also halte ich sie acht tage lenger oder kürger gefangen / auff daß sie bey einander bekant werden / dann bleiben sie gerne bey einander.

Bienen zu versehen daß auf zweyen Stöcken einer werde.

Wann aber die jungen Bienen in den stehenden oder liegenden Stöcken wenig Gewürche haben / vier oder fünf Blätter ohne geschrde / so ist nichts bessers vmb Martini oder auch ehe / dann nur gar auffgestochen / vnnnd auf zweyen Stöcken die Bienen in einen zusammen gesetzt. Sie erstieren doch sonst / wo jr so gar wenig vber Winter im Stock seyn sollen. Etliche schneiden in der Gasse auf einem starcken Stocke gewürche voller jungen Bienen / vnnnd geben es einem schwachen / darvon halte ich auch viel. Auch sind die starcke Bienen aliff die krankten von wegen des Honigs ergrimmet / insonderheit wann sie nicht Nahrung oder Blumen haben daß man ihnen das rauben nicht erwehren kan / vnnnd müssen darnach die schwachen hunger sterben.

Die andern junge Bienen / die bereits ein Jahr jr eigens gehabt / müssen alsdann auch visitirt werden / Wann sie nicht vber den Saß haben / wie man den alten pfleget zulassen / so muß man ihnen nichts nehmen. Wann sie aber den haben / so laß man ihnen so viel / als man sonst den alten pfleget zulassen.

Bienen noch d-m gethen zu verreiben.

Erwann vber den andern oder dritten Tag hernach / wann sie gezeidelt seyn / so mache man mit frischem Wasser einen frischen Eßig ein / vnnnd ver-schmiec das Spundbrett allenthalben vmb die Löcher vmbher dicke zu / wie zuvor auch gemeldet worden / vnnnd muß solches in der Morgenstund geschehen / wann es noch kühle ist / vnnnd sie noch nicht hervor seyn. Sonsten sind sie zu böse / daß man ihnen das ihre genommen hat.

Wer mit Bienen vmbgaget / der muß sie gar feilberlich handeln / daß er sie nicht erzürne / dann wer sie ihm einmahl zu Feinden mache / der kömpt nicht bald wider zu Gnaden bey ihnen. Pallad im October cap. 13. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 103. Constant. lib. 15. cap. 34.

Das CXXXV. Capitel.

Von Reumen.

Bienstöcke wie und wann sie so ten ge-reumet werdt.

Wer seine Bienen im Herbst zeidelt / der siche dann im fünfftegen Frilling wieder dazu: Also ohn gefehr im Meyen / wanns warm wird / vnnnd die Bienen wider steigen. Haben sie noch etwas vbrig / so kumpt mans ihnen vollend. Haben sie aber nichts mehr vbrig / so reumet man die Stöcke / daß ist / man nimmet ihnen das vbrige ledige Köhst herauß / darauß sie den vergangenen Winter das Honig gessen / vnnnd verzehret haben / etwan zwey oder drey Finger breit vnter der Spille. Etliche schneiden beyde das Gewürche / vnnnd das Hönig so sie noch vbrig behaltē / nach gelegenheit der Beuten weg. Da muß man sie auch mit dem Kanck hinauffschmochen oder treiben / daß sie hinauffkriechen / vnnnd was vnten im Stock vnter dem ligt / das lehrer man mit einem Fiedervisch alles sein rein herauß eben so wol / als wann man zeitelt. Sonst werden balde Geschmeiß vnnnd Maden vnten in den Stöcken / die lauffen in das Gewürche / so alsdann die Bienen nicht starck sind / so verderben sie sie balde. Disß geschicht auch wann man ihnen

zu lang Gewürche laß / daß sie es nicht belegen können. Den andern oder dritten Tag hernach schmeiret man die Stöcke wider zu.

Im reumen muß man sonderlich achtung darauß geben / ob sie auch alt vermodert / spinnwebichte Köhs haben. Dann das ist eine Anzeigung / daß Maden im Stock seyn / vnnnd man muß dasselbige alles herauß schneiden / sonst verderben die Maden den ganzen Stock. Dann im selben breuntlichen oder schwerglichten spinnwebichten Köhst wirff die Maden finden: Davon wollen wir hernach weiter sagen / wann wir von der Bienen Kranckheit sagen werden.

Man muß sich auch im schneiden oder vielmehr an reumen wol vorsehen / daß man das Köhs / daß die junge Bienen gefehr / nicht mit herauß schneidet. So muß man auch das schwarze verdorbene schimliche Köhs mit herauß schneiden / sonst sterben sie / oder zihen auf dem Stock gar davon / oder haben ja nicht lust zu essen. Dann es will seine sachen alle sein sauber vnnnd rein haben.

Wann man die liegende Bienstöcke in der Zeit schneiden / so muß alles Gewürche vnten / so lang der Stock ist / zweyne Finger breit weg geschnitten werden / daß die todten Bienen sampt dem abgange / so die Bienen den Winter durch haben weggebissen / ganz rein auff dem Boden mit der Bienscharbe oder frage herauß können gefegt werden / so tieff als der Bienstock ist / wo es nicht geschicht / so werden auch Würme vnnnd Maden in dem abgange / erreiche das Gewürche / vnnnd die Bienen vermögen sie nicht herauß zürbringen / darumb vermeren sich auch darnach die Maden / vnnnd sind die Bienen verdorben.

So die Bienen schwarz vnnnd alt Gewürche die Beuten voll Gewürche haben / so schneiden etliche in liegenden Stöcken das Gewürche sampt dem Hönige auf dem Hüpfe in Meyen / So mache sie gar newe Gewürche drein. In den stehenden Stöcken machens etliche auch also / etliche aber lassens bleiben.

Das CXXXVI. Capitel.

Vom stechen der Bienen / vnnnd wie demselben vor zukommen / oder wie es zu heilen.

Obwol daß die besten Bienen seyn / die böse seyn / vnnnd sehr stechen / so ist doch der stachel der Bienen ein böse giftig ding. Darumb ze schwellt auch das Fleisch / wo sie hin gestochen haben.

Es sagt EVRICVS Cordus recht: Neleis: sunt etiam par vis data spicula vespis, Et sua formicæ ira iuvare solet.

C A T O.

Corporis exigui vires continere noli.

Consilio pollet, cui vim natura negavit.

Einen Menschen stechen die Bienen immer ehe lieber als den andern / haben allezeit einen lieber als den andern / das auch mancher in jederzeit sich gar bloß ohne Bienenhauben ohne andere verwahrung zu ihnen machen darff / wer eine Biene erruckert / oder welchen sie gestochen haben / den erkennen die andern balde / vnnnd leisten ihm heuffig gute Gesellschaft / vnnnd kömpt immer eine nach der andern geschossen / wie ein Pfeil / vnnnd stechen in auff dem Drck / da er sie erruckert hat. Einem solchen stehet nicht besser zu rathen / dann er mache sich

Bienen ist
Honey und
nicht ohne
andere Bienen
habe er
andere Sachen
mit angehehen

jum Garten hinauß / schwarz farben sind sie seind /
der rothen sind sie nit gut / einem Zechbruder / dem
das Bier der Knobloch / Zwickeln / Arney vnd an-
dere sachen auß dem Halse stincken / der ist innen wil
kommen / wie die Saw ins Juden Haus / er mag
sich wol beyseiten machen / oder bekompf / heftliche
stöße / wer sich vor Bienenstichen fürchtet / der lasse
sie bleiben / vnd komme nit zu ihnen / dann ohne ste-
chen gehet es nimmer ab.

Man muß den Stachel bald wider herauß ziehen /
vnd rein herauß tragen / vnd dscharren mit den Nä-
geln / wie man ihn dann in der ersten leichtlich her-
auß bringen kan / so schwellert nicht.

In einer Nacht heilet es / je doch einem ehe als
dem andern

Item / Zwischblätter / (ist ein Hoch Kraut / in der
Hand geriben / vnd den Saft drauff gestrichen / so
schwellert es auch nicht. Item / wilde Polcy oder
Quendel geriben / vnd darauff geschmieret. Item /
Pappelwurgel klein gekewet mit den Zähnen / in
Essig gerhan vnd auff gestrichen.

Bienen vnd Wespen haben eine böse Bisse / wann
dich eine gestochen hat / so nim eilends ein kalt Eisen
oder Stein / vnd halte es drauff. Darnach lege
Bolum Armenium vnd Camphoram mit Rosen-
wasser drauff. Frisius in speculo par. 6. lib. 2. tract.
2. cap. 6.

Lorbern klein gestossen / vnd angestrichen / sind
gut wider die stiche der Bienen vnd Wespen.

Wer Hierarchiten (ist ein Edelgestein) bey sich
trägt / den stechen die Fliegen vnd Bienen nicht Bart.
Anglic. lib. 16. cap. 103.

Oder laß dir die Hände wol bereuchern vber dem
Rauchkrug oder Rauchtopff.

Bienlich
wird Kraut
wird zu ziehen

Reibe die Hände mit Bienkraut oder Zenschel-
kraut / so stechen sie dich nicht. Dis hab ich von Bie-
nen meistern gesehen / wann sie meine Bienen haben
eingesetzt oder geseidelt.

Item / Recipe Weibermilch / Eierweiß / Rosen-
wasser / ana / vnd lege es ober mit einem Tüchlein / dis
diener auch vor die Wespen / Hummeln vnd Hur-
nissen stich. Des gleichen thun auch die Lorberblät-
ter / wann sie geriben vnd auff den stich gestrichen
werden.

Wann man Rühkoth im Essig zureibet / vnd
warm auff den stich leget / so zeuch es den schmerzen
auß Folia paktinacæ zerriben vnd aufgeschmieret /
sind gut vor Bienen / Wespen / vnd Hürnissen stich.

Wann die Bienen einem im stechen eine Puff-
ader treffen / so thut herglich wehe / daß einer gar
franc dar an wird / wie leichtlich zurauchen / dann die
Bisse in den Puffadern schmerzgericht.

Sextus Plonicus: Wann man den Bienen /
Wespen vnd Hürnissen stiche bald mit eines jungen
Knaben Harth weicht / so s. l. s. heilen / wann man
auch dz einige kräutlein Ophioglossen Mütterzung-
lein / zwischen den Fingern zerreibet / vnd schmieret
auff den stich / schwellert auch nit. Wann man das
Kraut Asparagum zer quersch / mit Baumöhl ver-
misch / vñ sich damit salbet / so kan einen keine Biene
stechen / testet Plin. Dis thut auch daß Pappelkraut.

Das CXXXVII. Capitel.

Wie man viel Bienen zeugen soll.

Das Bienen
wird zu ziehen

Ich berichtere ein alter guter Bienenman / daß
man also zu vielen guten jungen Bienen kom-
men soll. Man sol im Herbst oder Frühling / wann
man schneidet oder reumet / einen guten Stock zwe-

ne oder mehr vnter den ander nau fieschen / der wol
gesetzt / vnd viel Honig von oben an / bis vnten auff
den Boden gesetzt oder gewürckel hat / vnd denselben
vnten sein sauber außlegen vnd wider zu machen /
vnd nichts herauß nemen / vnd also bis vbers Jahr
stehen lassen. So sollen dieser einer / zween oder mehr
Stöcke geben / weil sie so hart nit arbeiten dürfen /
als die andern / denen man das Honig nimpt / son-
dern nichts anders thun / dann nur *operam dare libetis*, oder junge Bienen wircken. Dar-
nach gib derer ein jeder sechs gute Schwärme jun-
ger Bienen / die setzt man wider ein / so bekompf man
von zweyen Stöcken zwölffe / vnd soll darnach der
ander alte (die sonst selten vber acht oder neun
Jahr rawren / vnd leglich gar faul vnd schimlicht /
vnd Madicht ding würcken) alle mitreinander her-
auß nehmen daß Honig sampt den Bienen / vnd
andere Junge hinein setzen / vber daß Jahr thut
man solches wider / mit den andern zweyen / dreyen
oder vier Stöcken / so bekompf man leichtlich viel
gute / junge vnd frische Bienen vnd bleibt einer
also allezeit darbey. Dis ist der Warheit nicht vn-
ehlich.

Wann der Apffelbaum blühet / so nimb Alchi-
millam latinè heist pes leonis. Item / Sinow oder
Mutterkraut / seuds in Bier halbein / thue ein Löf-
fel voll Honig drein / sese es in einer flachen Schüs-
sel zu ab. vnd vnter den Bienenkorb / oder vnten in den
Bienenstock / doch daß sie auch nicht drein fallen / vnd
ersaufen. Den Morgen haben sie es außgefossen /
davon sollen sie auch wol vermehren.

Daß Bienen
viel Jungen
außbringen
anzustellen.

Wer viel junge Bienen haben will / der nehme
Terpentin in eine Schüssel / vnd gieße Wasser dar-
auff / den Saft davon geuß darnach ins Honig /
vnd gibs ihnen zu essen / so ziehen sie viel jungen.

Item / auff Urbain Tag besihe die Körbe / rei-
chere die Bienen mit Wermutherauß. Darnach
besihe fleißig / wie viel Weiserhäuslein das Kohs
hat. Dann so viel Häuslein das Kohs hat / so viel
Schwärme setzt er. Da mustu nun besehen / wie
viel Schwärme der Korb ertragen oder geben kan /
hat er zu wenig Bienen / so nim etliche Häuslein
mit einem langen krummen Messer weg / laß ihn
kaum drey oder vier Häuslein / so bekommestu auch
so viel gute Schwärme. Besihe Conrad. Heresb.
lib. 4. de re Rust. fol 582. 583. 586. 587. Columel.
lib. 9. c. 11. Petrum de Crescent. lib. 9. c. 96. Con-
stant. lib. 15. c. 1. Iodocum Willichium in der Di-
alyli des 4. Buchs Virgilij im Ende.

Das CXXXVIII. Capitel.

Wie mans hier in diesen Landen mit der
Bienen handlung in den Heyden vnd
Wälden helt.

Ich hat mein gnedigster Herr / der Churfürst Bienen so in
zu Brandenburg / auch seine gewisse Einkom-
men jährlich von den Zeidlern vnd Heydenleuten /
die ihre Bienen in den Wälden haben. Wie es aber
die andern im Wendischen Land hin vnd her ma-
chen / das ist mir vnbeuust / jedoch kan ich erachten /
daß mans am andern Ort mit ihnen auch also hal-
ten muß.

Heyden vnd
Wälden wo
en wie man
mit dem seib
handelt.

Hier in der nehe / vmb Berlin / halten die Zeidler
von Fürstenwalde / Stockow / Cöpenig / Wes-
tow vnd da vmbher / alle Jahr einen Tag zum
Rühbaum sen eid dem Lubenberae / am Sonta-
ge nach Durchhardi / dahin kommen viel Zeidler /
mehr

mehr dann in die dreyßig / da geben sie meinem Herren vier Tonnen Honig / oder wann sie mit Honig geben können / so zehlen sie darvor sechs vñnd dreyßig Thaler auß / da richten vñnd vertheilen sie vntereinander / was ein jeder das Jahr durch verbroschen vñnd verwürcket hat. Dann hat sich einer etwan an eines andern Beuten vergrieffen oder einem ein Schwarm auff gefangen / oder was er sonst mag gethan haben / so wird er alldar gebunden vñnd hinter den Ofen gesetzt / vñnd wird heysß eingeheisset / Wer ihm einen trunck Bier schencket / der muß eine Tonne Bier zur Straff geben. Es wird ihnen auch alldar wegen meines Herren verreichet eine Tonne Bier / mit zweyn Scheffeln Brod / vñnd ein vierel Erbes / darzu legen sie von dem ihrem noch andere vier Faß / vñnd schlemmen eilliche Tage nacheinander.

Sie haben schöne Heyden / vñnd schöne Wiesen darzu / sie kauften einander die Honigzeitlung / Bienen vñnd Beuten ab / wie andere gemeine Erbgüter / geben Leihkoff / vñnd werden ein gewissen. Darnach die Heyden seyn / darnach geben sie darvor / wer mit eine halbe Heyde hat / der gibt nur die Helffte / wer eine ganze Heyde hat / der gibt gang vmb acht / neun / oder zehen Schock / kan man eine ganze Heyde kauften.

Es hat auch ein jeder alle Jahr macht zwölff neue Beuten aufzuhaben / doch muß solches mit bewust vñnd bewilligung der Heydereuter geschehen. Es flügen aber nit alle Bäume darzu / die rindfellig / vñnd nit sein dicke seyn / die nemmen sie nit darzu / hier hat man die Bienen in den Wäldern in eitel sichte nen oder Rihnbäumen / Ich habe auch Bienen in den hollen Ruffbäumen wohnen sehen. Sie nemen sein gerade Rihnbäume darzu / die im Walde allein stehen / da andere Bäume nicht hatt daran seyn / ds die Bienen ihren Flug haben können / vñnd haben alle Este sein glatt vñnd hart an den Bäumen ab / von vnten auff / bis schier gar oben an / vñnd in die mitten des Baums machen sie beuten / vñnd solches vmb der Diebe vñnd Beeren willen. In der Moscau hats weisse Beeren / die thun den Bienen in den Wäldern mit ihrem Honige grossen dampff / dann da hats trefflich schön vñnd viel Honig / vñnd gar weiß Wachs.

Das CXXXIX Capitel.

Vom Honig.

Honig woher er genennet.

MELI, mel, kômpe vom Griechischen / μέλι, apis her / auff Hebreisch **W**27 Honig / ist ein sehr nützlich vñnd nötig ding zur Arzney vñnd der Speise / dann es ist ein edler Saft des himlischen Thaws / das die edelste Tugend hat / des gleichen kanm ein ding gefunden wird / edler dann Balsam vñnd Edelgestein / es machet lust zu essen / reiniget / absterget / eröffnet / vñnd behält vor säulung des Magens / der Leber vñnd aller Glieder / sie gibt viel vñnd gute Nahrung. Die Biene ist ein kleines Böglein / spricht Sirach im 10. Capitel / vñnd gibt doch die aller süßeste Frucht. Aber zu den Opffern mustens die Juden vor Zeiten nicht brauchen / wie wir lesen Levitic. 2. sondern sie müsten an dessen stat Del brauchen. Aber sonst mochten sie es wol essen / allein man muß sich auch vorsehen / daß man nit franck darvon wird / wie Salomon sagt in seinem Spruch büchlein am 25. Capitel Wer viel Honig isset / das ist nicht gut. Sonderlich / wer Honig mit warmem Brod isset / vñnd bald drauff zum Bade gehet /

der wird gewißlich bald franck. Will aber einer Honig ohne Schaden essen / so streiche er ein wenig Butter auffs Brod oder Semmel / vñnd streiche darnach ein wenig Honig drauff / so schadet ihm nicht.

In der Statt Heraclea in Ponto hats Honig gehabt / wer davon gessen / der ist balde nitder auff die Erde gefallen / vñnd temerlicher weise durch grosse Marrer gestorben.

Aber eine wunderliche Natur ist es in den Bienen / daß sie also das Honig suchen / zu sammeln tragen vñnd machen können / welches doch erstlich Gott in den Thaw der Luft geschaffen / vñnd darein gelegt hat / das man auch hernachmalen / wie dann auch den Zucker / in den roricht gefunden / wie man dan noch heute zu Tage in India vñnd Arabia finder / da es wie ein Salz von den Bäumen vñnd Blättern herunter hanget / daher auch Virgilius sagt. Protinus aerei mellis coelestia dona. Es ist alles Honig von natur vñnter allen süßigkeiten das aller süßeste / vñnd hat eine scharpffe in ihm / vñnd wird gemacht auß der allerreinsten Materien / auff Medicinalische art / ist warmer vñnd truckener complexion vñnd Natur / im Ende des andern Grads / vñnd hat solche werme zum theil von der Biene die es zusammen liefert / vñnd bey sich treget / zum theil auch auß seiner eigenen Substanz / zu welcher sich eine sonderliche werme gesellet vñnd findet / vñnd hat wenig Feuchtigkeit.

Darumb ist auch den Kindern / jungen Leuten vñnd Männern / die sonst ohne das warmer Natur sind / nit nützlich / sondern viel mehr schädlich / wie Galenus sagt / aber alten kalten Leuten ist gesund / sonderlich wanns im Wein vñnd warmer oder wermender Speise gebraucht vñnd genossen wird. Doch brauchen reiche Leute auß rath der Ergreiffen den Speisen lieber den Zucker / dann das Honig / dann der ist nit so hitzig / vñnd ist etwas temperirter in seinen qualitatibus hat auch keine solche scharpffe bey sich / wie auß dem Barth. Anglie. lib. 18. c. 197. zuersehen. Es schreibt Stephanus in seinen Geographieis, daß die Cyreni, das ist / der Insel Cyreni Einwohner *μακροβίοι* lãng lebende Leute seyn / daß sie viel Honig essen / so sind nun auch die Pythagorici der meinung gewesen / daß die Leute / die da eitel Honig essen / niemals franck werden solten.

Wer sonst vom Honige weiter lesen will / der besuche Barth. Anglie. lib. 19. cap. 32. Frisium lib. 1. part. 2. fol. 18. Tit de melle. Plin lib. 11. c. 12. Vñnd sonst an eilichen ortern mehr.

In Sardinia hats bitter Honig / wie auch Plinius lib. 22. c. 24. gedencket / dann es hat viel Wert mit drinnen / darauff sammeln die Bienen solch Honig Dergleichen schreibt auch Xenophon, daß es auch in Colchide bitter Honig haben soll / wann daß die Kriegsteute gessen haben / so sind sie vnsmig worden / vñnd haben sich geberdet / als wann sie todt weren / haben nit auffgericht stehen können / aber doch ist keiner dran gestorben / am dritten oder viertren Tag sind sie wider auffgestanden / vñnd darvon gelauffen. Item / so solls auch in Sardinia giftig Honig haben / wie Plinius schreibt.

In Exera hats eine art des Honigs / da keine Fliegen zukommen / oder viel weniger setz sie sich drauff / vñnd isset davon. Plinius. lib. 21. c. 16. Aber wo viel Klee vñnd andere Kräuter vñnd Streicher gefunden werden / die von Natur warm vñnd trucken sind / da machen die Bienen das beste Honig.

Diof.

Bienen schaden die weisse Beere in der Moscau seht.

Die Biene

Honig

Honig

Honig

Honig

Honig

Honig

Dioscorides heilt viel von dem Honig / das im Lengen vnd Sommer gemacht wird / aber das Winterhonig heilt er für das ergeste / das es ein grob dick Honig ist. Aristoteles heilt auch vom Honige / das im Frühling gemacht wird / viel mehr als von dem / das im Lengen gesezt wird / dann er sagt / es sey weisser / lieblicher vnd köstlicher In gemein aber heilt man am meisten von dem Honige / das Goldgelbe ist. Das rötliche Honig ist nit gut / sondern es ist verdorben Honig / das zu lang im Rohs oder bey dem Wachs geblieben ist . Dann wie ein Wein verderbet / wann er zu lang in den Schleuchen lieget: Also verderbet das Honig auch / wanns zu lang in dem Wachs bleibet. Je ehe es aber auß dem Wachs kommet / je besser vnd lieblicher es ist oder wird. Man sol bald den Tag schmen / oder auß dem Wachs bringen / an welchem es gezeidelt ist / so ferne immer möglich. Darumb muß mans balde an einem lautschren Drith in die Sonne setzen / dann wanns zu warm stehet / so schmelzet das wach mit dem Honig zugleich. Etliche truckens auch in einem Sacl auß.

Doch muß man zuvor das Rohs / da etwa todte Bienen / oder roth melnichte böse zeug innen ist / darvon bringen / dann diese ding verderben das Honig mit ihrem bösen vnstetigen Saft. Darnach muß man das Honig in irdene zimliche weite Gefäß bringen / die man oben mit einem Deckel zumachen kan. Die muß man eine Tag oder etliche offen lassen / daß sie sich verschäumen / vnd den Schaum oben abnehmen. Die Heydeleute die ihre Beuten in den Wälden haben / die schlagen vnd trucken ihr Honig bald mit Rohs vnd allen Heil / in Tonnen. vnd verkauffens also miteinander.

Es verderbet das Honig sehr vom Brod vnd Meel / drum muß mans Brod vnd Meel darzu nicht kommen lassen. So muß es auch sonst vor den Dmeissen wol bewahret seyn / dann wo die darzu können / da kommen sie heuffrig in die Häuser vnd tragen alles weg.

Etliche sagen / wann Brod zum Honig komme / da soll daß Honig gar voller Dmeissen werden / wie zwar auch Theophrast. Paracelsus lib. 2. de natura rerum, im Ende schreibet / so hab ichs auch im Werck also befunden.

Von dem Honig / daß den Bienen zu essen gegeben wird.

Wann daß Honig im Herbst oder Fasten in der Fege oder Reimezeit geschnitten wird / so soll mans mit steif verwahren / vnd in kein Gefässe thun / darinnen zuvor Meel / Salz / Butter / Käse / Härting / gesaltzen fleisch oder Fisch gewesen sind / dann das Honig zeuget den geschmack auß / vnd so es nachmals den Bienen gegeben wird / so sterben sie davon / sondern man sol es in ein rein Feslein thun / welches nicht von Eichen Holz / sondern von Kiffern oder Fichren gemacht sey / vnd darinnen verwahren / biß mans bedarff. Im Herbst soll den Bienen / wann sie mangel leiden / Honig in Stöcken gegeben werden / das ledige Gewürchte / oder Rohst / drey Blätter ohne gefehr zuvor wegschneiden / vnd das Honig an die Ställe gesezt / auß daß es die Bienen im Winter können erreichen. In der Fasten oder Frühling achte ich geschmeit Honig am besten / so das vierde theil Wasser drunter / wol durcheinander gemenger vnd gebühret: Dann es die Bienen sorttragen vnd genießen / ehe es die fremdden Bienen

inne werden / dann sie würden sonst ein Einfall thun / wo fern sie es inne würden.

Es soll auch den Bienen kein alt Honig gegeben werden / daß ein Jahr oder lenger in Tonnen vngeseumet gestanden ist / dann das Honig so in den Tonnen sampt dem Gewürchte / ja auch mit den Bienen durcheinander eingelegt ist / so wirds brausende vnd irrende vmb Johannis ohn gefehr / daß es fast einen bösen vnd sawren Geschmack bekompt / wann es dann die Bienen essen / so sterben sie davon / sie lassen es auch bißweilen gar stehen / sonderlich das Meckelburgische vnd Pomerische Honig.

In den Heyden oder Wälden sind auch Beuten / in den Eichen / darinnen machen die Bienen schwarz Honig / nicht so gutes Geschmacks wie in Kiffern / Linden / Erlen / Weiden / Espen / v. Beuten: Solch Honig auß den Eichen Beuten soll den Bienen nit gegeben werden / dann er ist inen ganz schädlich / Wann das Honig im Herbst geschnitten ist / vnd wird mit leidlicher Hitze nit allzuwarm geseumet / oder so man es lest auß Stöcken stiesse / vnd dann in einem reinen Gefäß behelt / doch daß es im Winter nit zu kalt stehet / da es gleich 4. Jahr lenger oder kürzer behalten wird / so kan es gleichwol den Bienen zu jederzeit gegeben werden / ist ihnen auch ganz vngefährlich. Aber das Honig / so in Stöcken gehalten wird vber Winters vnd gestreuet / ist nit gar nützlich / wann es aber kan vor frost gehalten werden / so ist viel besser. Etliche setzen die Gefäß mit dem Honig auß Aschen / etliche auß Kalck / man henger sie auch emphor an Nägel: Aber wo die Dmeissen einmal in einem Gang bekommen / sind sie nit zu vertreiben / es were dann das Honig gar hinweg gethan.

Wann man den Bienen geseumet Honig zu essen gibet / so sollen allezeit kleine Nütlein darauff gelegt werden / sonst errincken sie darinnen / des gleichen auch / wann das Honig in Gläsern Gefäß gegeben wird / vermögen sie nit von wegen der schwierigheit des Honigs vnd glattigkeit des Gefäßes herauf zu kommen / Darumb soll man stöcklein Gewürchte / oder roth / oder rüttem hinein legen / darauff die Bienen auß vnd einsteigen können.

Es soll auch vnter dz Honig / daß man den Bienen geben will / kein Brod kommen / sondern mit einem reinen Löffel oder Kellen auß dem Gefäß genommen werden / dann so Brod darunter kompt / finden sich balde viel Dmeissen / vnd ist hernach solch Honig den Bienen nicht gut.

Die Alten zeigen vns in ihren Schrifften an / daß man den Bienen zu essen geben soll / wo man nit kan Honig vberkommen / daß den Bienen vngefährlich sey / wie dann offemals geschicht: Man sol Feigen / Rosinen / vnd dergleichen kochen / vnd den Bienen das Sode darvon geben / darmit sollen viel Bienen ernehret worden seyn. Oder koche gute grose gespaltene Birnen / vnd gib das Sode den Bienen. Es kriechen auch die Bienen in die reiffe außgerissene Zweschken / vnd essen darvon / wann großer Hunger vorhanden ist / sonst pflegen sie nit auffgewachsene Früchte zusallen / dann ihre Nahrung sind Blumen.

Wer nit kan Honig haben / der koche Zweschken / Vngerische Pfraumen / Feigen / gebackene Birnen / ja auch schönen weissen Zucker / vnd dergleichen süsse Bewächse vnd Früchte / ein jedes alleine / ganz rein abgeschäumet / vnd seyge es darnach durch ein rein

Honig so den Bienen vor gesezt wird / solle nicht alt seyn.

Bienen in den Eichen Beuten nit so gut Honig als in andern gemelten Beuten.

Bienen dienen gefroren Honig nicht wol.

Bienen gest mit Honig recht zu geben

Honig darunter Brod kommet / tauret nicht.

Bienen in manglung des Honigs speisen mit gebochten Geträncke.

Ein ander Bienen speiß wann man nit Honig hat

Diocorides

Aristoteles

Honig auß dem Wachs

Honig verderbet Meel

Honig in der Fege

Honig in der Frühling

ein rein Tuchslein / vnd gebe darnach das Sodiden
Fienen zu essen/wann er sonst nichts hat.

Besitze Conrad. Heresbach. lib. 4. rei Rust.
fol 579. 589. 580. 581. Columell. lib. 9. c. 15. Petrum
de Crescent. lib. 9. c. 104. Constant. lib. 15. c. 101.

Das CXL. Capitel.

Von des Honigs Nutz vnd Brauch.

Honig welcher
Leuten es schäd-
lich ist.
Wiewol ich newlich gesagt / das das Honig zur
Speise vnd Arneyen gut sey / so muß ich doch
etwas mehr von seinem Brauch / Nutz oder Schaden
sagen. Hitzigen Leuten/die warmer Natur seynd/
ist das Honig gut.

Dann bey solchen Leuten wirds in eitel acram
bilem oder melancholiam, das ist / in ein spröde/
schwarz ich vnd schwer Geblüt verwandelt. Aber
in pituitolis, in den Phlegmatischen Leuten / wirds
in ein Blut verendert. Wer einen kalten truckenen
Leib hat / dem soll man Honig mit Milch geben / ein
kalter Leib soll nichts liebers brauchen / dann abge-
fottten Honig / da der Schaum von abgesondert ist/
aber ein warmer Leib soll sich vor nichts mehr hüten
vnd vorsehen. Es hat eine sonderliche Krafft zu
abstergieren / es machet Stulgänge / eröffnet den
Mund der Aderu / vnd ist gut zu den alten gewlich-
chen schweren.

Honig worzu
es gut vnd ge-
sund ist.
Es lezt keinen Leib faulen / vnd ist sonderlich ge-
sund bösen Halsen / zur Brenne / geschossene Zapf-
fen / vnd zu allen Mundseulen oder Kranckheiten/
wann mans gorzelt / vnd den Mund damit besen-
det oder spület. Ist auch gesund wider die hitzige Ge-
schwer in der Lungen / Seitenstechen / vnd gefottten
ist gut vor den Husten / macht harnen / heilet die
von den Schlangen gebissen sind / vnd wer es isset/
wann ihn ein toller Hund gebissen / oder schmierets
auff / den hilffis / vnabgefottten / oder wanns noch
roth ist / so bleibts den Leib / bringet einen Husten/
vnd machet ein grauen vor dem essen / drum ist
zum besten / wanns abgeseumet worden. Das
Honig / darinnen Bienen gestorben seyn / ist den Au-
gen vnd Ohren sehr nutz vnd gesund.

Meth auß
Honig geset-
ten was er
nutze.
Der Wech der darauß gemacht wird / ist dem
Leibe nicht schädlich / sondern sehr nützlich vnd zu-
träglich / dann er mehret vnd nehret ihn wol. Alten
Leuten ist er sehr nützlich zur Gesundheit vnd Er-
haltung ihres Lebens / wie Plinius lib. 22. cap. 24
schreibet / Sonsten aber ist er jungen Leuten nicht
so gar zu träglich / dem Magen schädlich / vnd den
Nerven widerwertig. Besitze Barthol. Anglic. lib.
19. cap. 54 55. 56.

Das CXL I. Capitel.

Vom Wachs.

Wachs was
davon zu hat-
ten.
Das Wachs ist gleich als die Hefen oder Zär-
me vom Honige / Sonsten sinds die Behren
im Stock / wann aber dieselbige gesaubert / gereini-
get vnd geschmelzt werden / so kommet das schöne
gelbe Wachs drauß / welches weicher vnd wermet/
vnd ist gleich als eine gemeine Materien / aller war-
men vnd kalten Salben vnd Arneyen. Dann es
hat eine mittelmessige ten: peratur vnd linderung
aller wermenden / keltenden vnd senckenden vnd
truckenden ding / doch wanns zu lang bey dem Honig
ist / so verderbt das Honig / drum wer recht gut/
rein vnd wol schmeckend Honig haben / vnd behal-
ten will der bring es bald vom Wachs weg / vnd
laß es in der Sonnen außstricken.

Diß ist aber seine Natur vnd Eigenschafft / das

es auff allen Feuchtigkeiten oben schwimmt / vnd
so balde es erwärmet / so steigt es nicht vnter sich /
sondern mache sich bald vbersich empor / vnd legt
sich oben auff andere Feuchtigkeiten. Dann es ist
voller feueriger vnd lufftiger Eigenschaffen / die
von Natur leicht sind / vnd allezeit vber sich steigen.
Je newer das Wachs ist / je schöner vnd lieblicher es
reucht.

Es ist aber mancherley Wachs / Cera alba na-
turalis Jungferwachs Cera alba factitia, weiß
gemacht Wachs / wie die Moscovitter haben / Cera
ubea, roth Wachs / damit Fürsten / Graffen vnd
Doctores sigeln / Cera flava gelb Wachs / Cera
viridis, grün Wachs / damit der gemeine Mann
sigelt / Cera nigra, schwarz Wachs / damit der
adel sigelt / propolis, Stupwachs / sonst bey vnd
neben Wachs / welches alles in der Apotecken mit
Zunober / Grünspan / Radloff vnd andern farben-
den sachen also zugerichtet wird.

Wer mehr hier von lesen will / der besuche Barth.
Anglic. lib 19 c. 59. Conrad. Heresbach. lib. 2.
de re rust. fol. 582. Columell. lib. 8. c. 16.

So sind auch zu diesen Zeiten etliche feine Büch-
lein von den Bienen aufgangen / als Dieckel Ja-
cobs Mitburgers zu Spottaw in der Schlesien
Anno 1568. zu Berlin getrucket.

Das CXLII. Capitel.

Von Kranckheitender Bienen.

Wer Bienen halten will / der soll etliche Feigen
Bäume im Garten haben. Dann wann die
Bienenfrank seyn / so saugen sie die reiffen Feigen
auf / da von werden sie wider gesund. Aber allein
die Feigen schmecken darnach nicht so süß / wie sie
sonst pflegen zu schmecken.

Wann die Bienen sein Wacker vnd munter
sind / vnd sein gleich vnd glatt Werck in den Stöcken
machen / vnd im schwermen sich sein frisch / frölich
vnd heuffig erzeugen / vnd sein glatt sind / so sind ge-
sund. Wann sie aber rauch / härig vnd staubig sind
(es were dann daß sie vor arbeit also worden weren)
vnd sind trawrig / faul vnd träge / vnd schleppen vn-
ten auß den Stöcken todte Bienen herauf / vnd
andere gehen trawrig mit vnd beleiten sie / oder sind
stille im Stocke wann sie billich frölich seyn solten/
so sind sie gewißlich krank.

Wann nun dieses geschicht / sagt Columella, so
solle man ihnen in Röhren gekocht vnd gereinigt
Honig mit klein geribenen Gallus äpfeln vnd dür-
ren Rosen in den Stock setzen. Es ist ihnen als
dann auch gesund / wann man Galbanum (ist ein
Gummi oder Safft) anzündet / dann von dessen
Geruch werden sie gesund.

Es sagt Nickel Jacob / er habe gesehen / daß die
Bienen alle zu vor gestorben sind / ehe der König
gestorben ist / welcher auff die legte bleibet.

Weiter sagt er / wann sichs zuträgt / daß die
Bienen auffeinander fallen mit rauben / so führet
die francken vnd schwachen auß einem Garten in
den andern / ohne gefehr ein halb vierel einer Mei-
len wegs / da nicht Bienen sind : (so werden sie wol-
der munter vnd frisch / vnd kriegen wider ein Herz
vnd Muth.) Hæc ille.

Wann die Bienen schwach oder krank seyn /
vnd die starcken finden keine Blumen oder Nüt-
zung auff dem Felde / oder anderswo / so fallen sie
grimig in der schwachen Stöcke vnd nemen ihnen
das Honig mit gewalt / vnd müssen dann die schwachen

wachen Hungers sterben. Wann dann also auf
guten Bienen Raubbienen werden / so kan man
ihnen das rauben bald in der erst wol erwehren/wann
man nur bey zeiten darzu thut.

Das CXLIII. Capitel.

Kleine Spinnen oder Maden in den
Stöcken.

Bis weilen werden vnten in den Bienenstöcken
kleine würllein / die klein sind wie die Spin-
nen / man nennets sonst die Maden / dann es
sind grosse weisse Maden wie grosse Raupen.
Wann heist sie Cleros, sein Würllein / wie spin-
nenwepen / die bringen jünge im Stöcke auß / vnd
schaden dem Koff sehr / machen daß ein ganzer
Schwärm krank wird. Wann dieselbige erwach-
sen / so machen sie eine Spinnenwebe vmb das
Koff / vnd richten groß Unglück an. Dann sie
verderben das ganze Honig Drumb muß man
achtung auff sie geben / vnd die bey zeiten herauß
bringen/dann der Stöck wird schwach davon/vnd
die Bienen sterben / diese Maden sind jr gift vnd
todt: wie wol die Bienen sich selbst hart bemühen/
d; sie dieselbige kleine Spinnlein oder Maden in der
zeit wegbringen Sind sie aber juen zu schwach/
so muß der Biennman das beste thun. Man
kann aber bald mercken / wann sie diese haben/
dann sie stiegen als dann gar schwach auß / sind
mat / vnd tragen nit viel ein Darauff muß man
sonderlich achtung geben / ob sie starck oder schwach
zur arbeit außziehen / vnd ob sie auch alle fein was-
ker vnd munter seyn. Thun sie das nit / so eröff-
nen den Stöck / vnd siehe oben hinauff / schneide et-
lich ledig Koff herauß / so wirstu etliches finden/
das gar krauntlich ist / vnd wie Spinnweben in-
nerlich hat / darinnen stecken die Maden / schneide d;
Koff allesherauß / wann sie gleich kan einer span-
nen lang Koff behält n / da ligen nichts an / sie arbeit-
ens wol wider voll Koff vnd Honig / oder bereuche-
re sie mit Weyräuch / so sterben vnd vergehen sie

Doch mustu besehen daß du den jungen Bie-
nen nit schaden thust / vnd dieselbigen nit mit her-
auß schneidest. Schneidestu ihnen aber etwas
auß vnd vorsichtigkeit ab / da junge Bienen inne
sind / so halt es oben wider hinan / da du es abge-
schnitten hast / vnd stuge im oben ein lang Gebli-
chen vnter von einer Bircken Ruten / das es feint
droben bleibet / so arbeiten sie es wieder hinan.
Dieser vnrath kompt aller daher. wann man vnter
die Stöcke nit rein helt / vnd sein rein auß kehret.

Man muß sie als dann wol bereuchere / dann der
räuch schadet ihnen nichts / vnd darneben mit ach-
tung drauff geben / ob sie nit auch kleine Zwerf-
lein oder Wolcken diebe mit weissen Flügeln da
finden / dann die schaden ihnen auch / vnd wann
man sie bereuchert / so kommen sie heilsam / vnd
lassen sich seht / die muß man alle tod würgen.

Das CXLIV. Capitel.

Vor die faule Bruth der Bienen.

Es haben auch die Bienen eine Krankheit/
die nennet man die faule Bruth / stecken auch
im Koff wie die jungen Bienen / stinken aber v-
bel / vnd ist ihnen eine rechte Giff / vnd wie eine
Pestilenz Wann nun die andern frischen vnd
gesund / vnd sonderlich die Raubbienen / diesen
iren zustand mercken oder vernemen / so fallen sie
mit gewalt in ihre Stöcke / nemen ihnen das Ho-
nig / vnd würgen die Bienen tod. Aber nim du
nur Vibergel / vnd reibe die Flügloch der damit /

so bald dieses die Raubbienen riechen / weichen sie
da von. Dieses mag man auch den andern
schwachen Bienen thun / so fallen die starcken nit
auff sie / vnd also können sie ihre Arbeit mit ruh desto
besser abwarten.

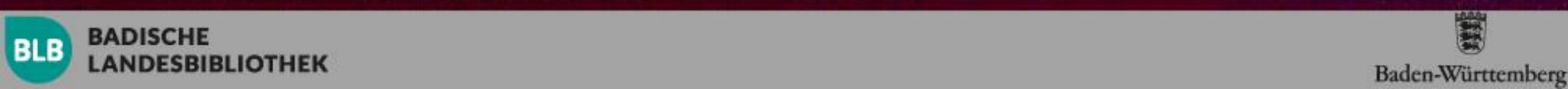
Es schreibet Nickel Jacob / daß diese Seuche
den armen Bieneu da her kommen soll / dz wann
etwan ein todter Hund ligt / darauff fliegen die
Bienen im Frühling vnd holen nuzung / davon
sie jungen Bienen zeichen / vnd da von bekommen
sie solche Giff. Auch werden offimals die Hun-
de / wann sie nimmer jagen wollen / an die Bäu-
me gehangen / welches den Bienen ein sehr böse
ding ist. In summa / ein jeder todter Hund solte
billich wegen der bieneu begraben werden / sonst
soltent die Bienen auch wohl in einem ganzen
Dorff oder in der Heyden dadurch vergiffet wer-
den / wie dann zur Zeit allhier geschehen ist / von
etlichen Heyderentern / welche befelch hatten / daß
sie alle Hunde / die sie auff den Heyden ankemen/
todt schiessen müsten / auff daß sich das Wild ver-
mehrten künde / als nun die also vnbegraben li-
gen bleiben / da kam eine solche Pestilenz vnter
die Bienen von den todten Hunden / daß ihr sehr
wenig lebendig bleiben / auch niemandt das alte
Necht der Heyden vnd Wälden / so von den Al-
ten angelegt vnd verordnet ist / kalffen / ja auch nit
vmb die Zins / von den Obrigkeiten annehmen wol-
te. Etliche vermeinen / dieser Krankheit könne
man abhelffen / tragen die Bienenstecke weg / vnd
setzen andere an ihre stelle / vnd machen ein Nest
von reinem gewürchte vnd Honig / so stiegen die
Bienen auß den trancken vortzen Stecken in
die neuen / ergreifen auch zu legt den Weisel/
vnd tragen ihn auch hernach. Ich habe es auch
versucht / aber es hilfft nichts. Hæc ille:

Das CXLV. Capitel.

Vonden Wespen/Spinnen/Schwal-
ben vnd Mäusen.

Die Wespen thun ihnen auch grossen schä-
den. Dann sie kriechen nit allein in ihre
Bienenstöcke / vnd fressen ihnen ihr Honig auß/
sondern sie stechen auch Menschen vnd Vieh wie
der Teuffel dann jr stich thut herglich vntd schmer-
liche wehe / wann man sie gleich mitten enzwey
geschnitten hat / noch sticht es immer mit dem
Stachel vmb sich / vnd mach leicht ein vnschuld-
ger kommen / vnd sich drauff setzen oder legen / so
bekommet er noch / was er nicht gerne hat / sie woh-
nen auch oft in den ledigen Beuten / vnd machen
ein Nest schier als ein Menschen Koppf groß/
vnd ist die Materien schier wie ein Aschenfarbe
Pappier / forne ist es gar enge. Sie ergreifen die
Bienen im fluge / wie die Hurnissen die Bienen
ergreifen / vnd die Habichte einen Vogel / vnd
führen sie weg. Aber die Bienen sind den Wespen
starck genug / vnd können sich ihr wol erwehren

drumb dörrten sie den Bienen zwar nit viel thun/
aber fortelhaftiger weise kömten sie in die Stö-
cke / vnd nehmen den Bienen das Honig mit ge-
walt weg / vornemblich im Herbst / sie sind vbel zu
vertreiben. Doch sehe man nur / wo sie hinfliegen/
sonderlich im Herbst / wie jeso gesagt / wann kalt
Regenwetter ist / so neme man nur gar heis Was-
ser / gar fruhe oder gar auff den Abend / vnd giesse
daß löchlein der Erden gar voll / dann wanns kalt
ist / so finder man sie alle im Neste fein beysammet.
Es wohnen aber diese gemeiniglich in der Erden



Wann man die vertreiben will so muß man auff sie achtung geben wanns Regenwetter oder kalt ist / dann da liegen sie alle beyfammen in der Erden vber einen hauffen / vnnnd wollen nicht herfür Da gieße man nur brühe heiß Wasser oben zum Loch hinein auff sie/vnnnd verbrenne sie/so wird man deß Dngestefers los.

Spinnen soll Auff die Spinnen gib achtung vor der Sonnen
ten von den Auff, vnnnd Ridergang/ da pflagen sie zu arbeiten/
Bienstöcken die bringe weg sampt ihrem Gewerbe.

gereümet wer Wann die Schwalben ire jungen auß führen/
den. bringen sie dieselben nah zu den Dienstöcken / auff
Schwalben die Bäume / da fangen die alten die Bienen / vnnnd
soll man nicht bringen sie den jungen/wirff sie mit steinen weg oder
omb die bien- scheuß sie / oder branche andere practiken.
stöcke leiden.

Specht vnd Im winter ist nit allein der grüne Specht mit
Meisen sind einem harten langen spitzigen schnabel vnnnd lan-
den Bienen gen zungen hinter jnen her / sondern auch die Mei-
geschellig / den sen/die stiegen auch zu den Dienstöcken / vnnnd fref-
soll man nach- sen Bienen / wie viel sie der ertappen können / daß
stellen, also mancher Stock Bienen vmb kompt/ die muß
stu mit einem Meesentasten fahen / oder sie mit dem
kleinen geschnittenen Rühlein weg fangen.

Warter frey- Der Warter thut auch grossen schaden in den
sen in den Heyden oder Wälden / dann er beisset löcher in
Wälden das die Beuten / vnnnd frisset ihn das Honig herauß
Honig auß. binde Dörner vmb die Stöcke oder Beuten / daß
er nicht dadurch kan.

Berz stellen Wider den Beren weiß ich keine arznei / dann er
den Bienen ist ein grober Gast / niemand will gerne mit jme zu
heftig nach- thun haben. So hat er auch grobe tagen / niemand
wie sie sterben will sich gerne mit jhme reuffen : Glaube aber wol/
zu fangen wann man jme mit einem Rohr in das Gehörne
schöße/er solte das Honig wol vergessen. Es sagen
etliche/wann man einen starcken scharpffen Knebel
spieß neben den Baum / auff welchen er Honig zu
suchen pflegt/in die erde stecke vnnnd dem selben einen
hut auffsetze/ so solle er / wann er dessen auff dem
Baum gewar wird/ herunter in den Speiß springe/
in meinung/ dz es ein Mensch sey. Am besten / man
schicke ihnen die Jäger mit einem hauffen Enge-
lischen grossen oder anderen Leidhunden / vnnnd gut-
ten starcken Schweinspiessen / vber den Hals / die
könnens jhme auch wol vertreiben.

Die Menschen machen auch Nester in den Stö-
cken wann sie hinein kommen können / dann es
will alles ire Süßigkeit schmecken. Sie dencken
auch / Bonum est hic, habitare faciamus, &c.
Doch lassen sie die Fledermause zu frieden / dann
sie haben sonst ihr Kreuz wol / stiegen sie in der
Luft / so zureissen sie die Vögel kommen sie auff
die Erde / so zureissen sie die Mäuse / als vnartige
Mäuse vnnnd Vögel.

Das CXLVI Capitel.
Von den Hürnissen.

Hürnissen soll **S**ie Hürnissen wohnen in hohlen Bäumen / in
man verbren- den ledigen Beuten / harte bey den Bienen
nen. in den Häusern oder haben ihre grosse Hürnissen
Nester an die Bäume hinan gearbeitet / oder in
den Gebäuden an die Wende oder Tächer. Die
man eben zur selbigen Zeit / wann Regenwetter
ist/ vnnnd sie sich innen halten im Nest/ mit Feuer
verbrennen / oder mit heißen siedenden Wasser
begießen soll. Pallad. im Augusto cap. 7.

Du muß aber als dann nit lange warten / vnnnd
nach irem Honig ins Nest reichen oder greiffen/
dann sie schlagen einen heßlich auff die Feuste / vnnnd

hat einer nit Beine / so machen sie ihm Beine / da
seind sie Meister drauff / man muß jnen aber / will
man sie tilgen / fleißig nach sehen / wohin sie stiegen/
dz man ire Wohnung findet / ist in einem hohlen
Baum oder Bienenstock / so zünde eine Strowisch
an / vnnnd verbrenne die Teuffelstopffe alle mit ein-
ander / vnnnd lasse ja keine einige (quantum quide in
ter est) da von kommen dencke was sie wol gegen
dir thun würden / wann sie deiner so mächtig we-
ren/ Ist es aber in einem Gebäude / so verbrenne
sie mit heißen Wasser / sonst mögstu das ganze
Haus wegbrennen / vnnnd die grossen vnnnd kleine Hor-
nischen versagen / wie einmal ein Edelman thet/ der
wolte als er wol bezechet war / die grossen Mäuse
ob Ragen auß fengen / stecke ein bund Strohin D-
fen/dz Feuer kam zum Ofenloch herauß in Speck/
vnnnd brand das ganze Schloßweg. Wann es
kompt vmb Bartholomæi / so gib sonderlich ach-
tung auff sie dann zur selben zeit arbeiten die Bi-
nen außs trewlichste / vnnnd tragen nit alleine die
jungen / sondern auch die alten Bienen Honig ein.
Das CXLVII. Capitel.

Vonden Molckendieben oder Zwenfals-
tern/wie man die vertreiben soll.

Papiliones, die Molckendiebe sol man also ver-
treiben/ bereicherenur die Bienenstöcke mit Nimm-
der mist/oder Rühkoth / so weichen sie / wie dann
auch die Spinnen/ Holzwürme / vnnnd der gleichen
Oder wann die Pappeln be- innen reiff zu werden.
so zünde man die Nacht/ wann der Monden neu/
vnnnd das Wetter helle ist ein Liecht bey den Stö-
cken / so stiegen die Molckendiebe drin / vnnnd
verbrennen inen die Flügel/ dz sie sterben müssen.

Das CXLVIII. Capitel.

Vom Auflauff/oder prestuuioluis
der Bienen.

Im Frilling oder anfang deß Lenzens / waisie
sonsten keine Nahrung haben / so fallen sie vor
Hunger auff die erste Blüthe oder Blummen der
Wolffsmilch/ vnnnd den samen deß Almenbaums/
wie die nâschtsigen Weiber oder Kinder auff das
vneine Obst/ das bekommet ihnen darnach wie dem
Hund das gras/ dz sie den Auflauff bekommen/
vnnnd heuffig weg sterben/ wo jnen nicht geholffen
wird man soll jnen aber als dann Menschen oder
Ochsen vrin in einem iridenen gefäß zu den Bie-
nstöcken setzen / oder die kernn auß den Granatapf-
feln zerstoßen / vnnnd mit Wein besprengen / oder
grosse Rosinen (wie wir es nennen / vnnnd Manna,
ana zerstoßen vnnnd mit Wein besprengen. Davon
sagt Columella, sollen sie weider gesundt werden.

Man soll auch alle Wolffsmilch im Felde mit
Wurzeln aufreissen/ oder sie mit dem Saft oder
Gummi Galbano (das den Aporeckern wohl be-
kand ist / bereichern / dann dadurch werden sie im
Leibe widerumb verherect / oder man soll inen zer-
stoffene Gallenäpfeln mit Honige kochen/ vnnnd das
selbige in die Dienstöcke sprengen / das sie es ge-
niessen / wann man auch grosse Rosinen zerstoßen/
mit Weinbesprengt Klee / Centaureum oder Tati-
fengulden/vñ Amellum ob Buboneum zu reusch
Sternkraut/mit einander kochet / vnnnd den Bienen
vorsetz/das kan inen auch grossen frommen thun.
Florentinus sagt / man soll Malicorum , ist
reusch/ Granatapffel zu Drey machen/Honig vnnnd
sawren

farbern wein drunter mengen / vnd ihnen / vorse-
gen / das soll sie auch wol helfen / dann das Mali-
corium hat eine vim astrictiuam Besiße weiter
von mancherley Kränckheiten der Bienen / Colum-
mell lib. 9. c. 99. Wie man die Hummeln töds-
ten soll Const. lib. 15. c. 16. Ioan. Iacob. Wecke-
rum de secretis, lib. 8. c. 16. & 17.

Bermuth rauchern / vnd mache ihnen ein Fenster
auff / so fliegen sie alle hinauff.

Stuben vñ
Kammer n
zubereite

Beschluß.

Haben also durch die gnädig Hülf Gottes die-
sen Pensum des vierten Theils auch zum En-
de gebracht / Gott gebe / daß es Christlichen
Hauswirthen viel Nut-
brings
*
*

Das CL. Capitel.
Rücken auß der Stuben vnd Kammern
zu vertreiben.

Es nur in der Stuben oder Kammer mit

Ende des dreyzehenden Buchs

O E C O N O M I Æ,

Das vierzehende Buch /

Von der Jachtkunst allerley wilden Thieren vnd Wildpretz /

T H E R E V T I C V S

Gemandt:



Das. I. Capitel.

Vom Namen dieses Buchs / vnd wer mehr von Jagten geschrieben.

Bis hieher hab ich von Wirth-
schafft / Ackerbau vnd Viehe-
zucht / daß ist / von etzel grosser
Sorge / mühe vnd Arbeit geschrie-
ben / die ein Hauswirth in seiner
Nahrung / vnd sonderlich in der
Bauernahrung hat vnd haben
muß: Nun folgen andere drey Bü-
cher von den Jagten / Fischen / vnd
Vogelstellet / welche auch zur
Haushaltung geböhren / vñ sonderliche
Künste haben / die ein jeder von sich
sehber nit weiß. Wiewol aber die
vorgehende Sachen alle mit einander
grosser treffliche Mühe vnd Arbeit
kosten / vnd wollen ein son-

derlich Auffsehen haben / so kan doch ein Wirth auch grö-
sen trefflichea Nut vnd Frommen davon haben. Was
aber nun folgen wird / das ist nicht allein nützlich / son-
dern auch lustig / den Jagten / Fischen vnd Vogelstellen
sind etzel lustige sachen / die jederman mit freuden
thut / vnd sind auch die Heiligen Gottes damit vmbgan-
gen / wie wir am Esau / Nimroch vnd anderen sehen. So
schreibet man auch von Juda Jacobus Sohne / daß er
ein starcker vnd behender Jäger gewesen sey. Dann in
dem Buch von den Testamenten der Kinder Jacobs /
rühmet solches Judas von sich selber / vnd saget / Wann
ich einen Hirschen begegnete / so ergriff ich ihn / vnd
machte meinem Vatter Jacob Speisse darauß. Den
Bbb ij Gensu

Heiligen
Gottes
sind mit
Jagten
vmbgangs.